Reiſe

nach den Inſeln

Teneriffa, Trinidad, St. Thomas, St. Crux und Porto-Rico;

auf Befehl der franzöſiſchen Regierung, vom 30. Sept. 1796 bis zum 7. Juni 1798, unter der Leitung des Capitain Baudin unternommen,

von

Peter Le Dru,

einem der Naturforſcher der Expedition beſchrieben, und von Sonnini mit Anmerkungen verſehen.

Aus dem Franzöſiſchen.

Mit Bemerkungen begleitet, nebſt einer allgemeinen Überſicht des ganzen weſtindiſchen Archipels, vorzüglich in Rückſicht

der

Kolonialwaaren;

von

E. A. W. v. Zimmermann.

Erſter Band.

Leipzig 1811,
bei Heinrich Büſchler in Elberfeld.

Digitized by Google

Bayeriſche
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Vorbericht des Hrn. Le Dru.

Der Kapitän N. Baudin diente in der franzöſiſchen Marine, als der Frieden von 1783 in ihm den entſchiedenen Hang zu ſcientifiſchen Expeditionen weckte. Neugierig als beobachtender Naturforſcher den Ocean zu befahren, den er ſo oft als Militär durchkreuzt hatte *), führte er vom Jahre

*) Das Lob, welches Hr. Le Dru dem Kapitän Baudin ertheilt, ſticht auffallend gegen die Angaben und die Klagen mehrerer Gelehrten ab, die ſo wie er unter ſeiner Leitung gereiſet ſind. Ohne der Beſchwerden zu erwähnen; wer hat nicht die ſonderbaren Nachrichten des intereſſanten Reiſenden Hrn. Bory de St. Vincent, des Hauptnaturaliſten einer der Expeditionen geleſen, der ihn der Unwiſſenheit beſchuldigt *)? und worüber er einige glaubwürdige Zeugen anführt. Meine Abſicht gehet indeß nicht dahin, die noch warme Aſche des Kapitän Baudin zu beunruhigen, und ich will lieber das Beiſpiel des gelehrten Herausgebers der Voyage de Decouvertes dans les

*) In der Voyage dans les quatres principales isles des mers d'Afrique etc. 3 vol. Paris.

**

Digitized by Google

1786 bis 1789 auf Koſten des Hauſes Oeſtreich ſeine erſte Reiſe nach dem Südmeere aus, von wo er viele lebendige Pflanzen zurückbrachte, welche jetzt den kaiſerlichen Garten zu Schönbrunn ſchmücken.

In derſelben Abſicht unternahm er von 1793 bis 1795 eine zweite Expedition. Er ging von Trieſte auf der Fregatte la Jardinière unter Segel, und beſuchte China, die Sundinſeln, Hindoſtan, das Cap der guten Hoffnung u. ſ. w. Auf dem Rückwege hatte er einen heftigen Sturm auszuſtehen, und ſah ſich gezwungen, in Amerika bei der ſpaniſchen Inſel Trinidad vor Anker zu gehen, um dort die aus dem Schiffbruche geretteten Ueberbleibſel einer

mers australes nachahmen. In dieſer Beſchreibung wird des Hauptes der Expedition gar nicht erwähnt, und dieſe ganz einzige Uebergehung iſt härter und erniedrigender für ihn, als Seiten von Klagen.

Hat ſich der Kapitän Baudin Hrn. Le Dru auf ſeiner Reiſe nicht unter ſo unvortheilhaften Geſichtspunkten als während der folgenden Reiſen gezeigt, ſo mag vielleicht der ſanfte nachgiebige Charakter des Hrn. Le Dru hiezu Veranlaſſung gegeben haben.

Indeß iſt Hr. Le Dru durch die günſtige Meinung für ihn in einen Irrthum gefallen. Baudin hat nämlich nie in der königlichen Marine gedient. Es wäre indeß ſtets zu wünſchen, wie dieß auch vor Kurzem d'Entrecaſtaux in ſeiner Reiſe äußert, daß dergleichen Expeditionen Flott-Offizieren anvertraut werden möchten. E.

koſtbaren Sammlung von naturhiſtoriſchen Gegenſtänden, nämlich 195 Gattungen lebendiger Pflanzen, eine große Menge Muſcheln, Madreporen, Verſteinerungen, Fiſche, Inſekten, Quadrupeden und ausgeſtopfter Vögel in Verwahrung zu geben.

Baudin kam am achten Jun. 1796 wieder nach Frankreich; er bot dieſe verſchiedenen Gegenſtände der Regierung als Geſchenk an. Das Direktorium nahm es an; hierauf ließ es in Havre das Flütſchiff die Belle-Angélique von acht hundert Tonnen ausrüſten, und beſchloß, der Kapitän Baudin ſolle das Kommando deſſelben übernehmen, um nach den Antillen damit zu gehen, und dort ſeine Sammlung vollſtändig zu machen. Es wurden ihm vier Naturaliſten beigegeben, um ihn bei dieſer Unternehmung zu unterſtützen und ſich mit den darauf Bezug habenden Kunſtforſchungen zu beſchäftigen. Die Profeſſoren des Muſei der Naturgeſchichte erhielten vom Marineminiſter den Auftrag, ſeine Gehülfen zu wählen. Ich hatte das Vergnügen, als Botaniſt Mitglied der Expedition zu werden. Verſchiedene Umſtände, die ich anführen werde, haben der Reiſe eine andere Richtung gegeben, als die, welche die Regierung vorgezeichnet hatte. Durch einen Sturm geriethen wir nach den kanariſchen Inſeln. Die Engländer, welche zu der Zeit, als wir auf Trinidad landeten, in Beſitz der Inſel waren, ge-

Digitized by Google

ſtatteten uns, nur acht Tage dort zuzubringen *). — Der Kapitän, der indeß von den Antillen nicht nach Europa gleichſam mit leeren Händen zurückkehren wollte, ohne das Vertrauen des Direktorii gerechtfertigt zu haben, faßte den Entſchluß, nach und nach auf den däniſchen Inſeln und bei Portorico zu landen.

Ueberall ſuchte ich die ſachkundigen Perſonen unter der Kaufmannſchaft, den Aerzten, den Gouverneuren u. ſ. w. auf.

Vorzüglich verdanke ich dem Ritter d'Azara, ſpaniſchen Ambaſſadeur in Frankreich, die ſehr ſchönen Karten von den kanariſchen Inſeln und Portorico von Thomas Lopez, und dem berühmten Botaniker Hrn. Cavanilles die Geſchichte der kanariſchen Inſeln von Clavijo, ſo wie die von Portorico von Soto-Mayor. Hr. Buache, erſter Hydrograph der Marine, hat mir gefällig die von Orholum in Koppenhagen 1793 herausgegebene Karte von St. Crux mitgetheilt.

Um unnütze Wiederholungen zu vermeiden, erwähne ich es hier, daß die in dieſem Werke ange-

*) Ungeachtet die engliſche Admiralität auf Verwenden des Präſidenten der königl. Societät Sir J. Banks, den die Profeſſoren des pariſer Muſeums darum gebeten, die Erlaubniß zur Reiſe ertheilt hatte, um die Kollektion von Trinidad abzuholen.

Digitized by Google

führten Breite- und Längegrade, vom pariſer Meridian angerechnet ſind. Die Reiſemaaße werden hier in Seemeilen zwanzig auf den Grad gerechnet, wovon jede 2850 Toiſen oder 555,475 Metres enthält. Da die geographiſchen Lagen eine Sache der höchſten Wichtigkeit ſind, ſo gründen ſich die von mir angeführten zuſammen auf Autoritäten, die alle Achtung verdienen. Als Augenzeugen von mehreren Mißbräuchen habe ich ſie anführen müſſen, ſo wie auch die Veränderungen, welche gewiſſe Zweige der öffentlichen Verwaltung erheiſchen; ohne indeß ſicher den Charakter der Spanier beleidigen, oder über die Geiſtlichen und die Ceremonien ihres Gottesdienſtes ſpotten zu wollen.

Ich weiß, die von den Europäern gegründeten Kolonien ſtehen nicht auf derſelben Stufe der Kultur, der Induſtrie, haben nicht die nämlichen liberalen Grundſätze.

Die Urſachen dieſes Unterſchiedes liegen in der allgemeinen Geſchichte der Fortſchritte des menſchlichen Geiſtes, und in der Dauer gewiſſer der Entwicklung der menſchlichen Vernunft vortheilhaften oder ſchädlichen Einrichtungen.

Indeß iſt bei allen civiliſirten Völkern die Majorität der Bürger nothwendig tugendhaft *); ver-

*) D. h. ſie beſteht aus ſolchen, die in Bezug auf die Societät und ſich ſelbſt nützliche Handlungen vornehmen.

Digitized by Google

hielte ſich dieß anders, ſo wäre die geſellſchaftliche Verbindung bald aufgelößt.

Die Bewohner von Teneriffa und Portorico ſtehen in Anſehung der Moral keinem andern Volke nach, ſondern haben vor mehreren den Vorzug in Hinſicht der aufrichtigſten Freundſchaft und edeln Hoſpitalität, wodurch ſie charakteriſirt werden. Sie haben übrigens mit den Bewohnern des Mutterſtaats zwei koſtbare Eigenſchaften gemein, die dieſe in ſo hohem Grade auszeichnen, nämlich Mäßigkeit und religiöſe Beobachtung ihres gegebenen Wortes.

Seit meiner Rückkehr nach Europa iſt Teneriffa zum zweitenmal vom Kapitän Baudin beſucht, und einer der Gelehrten dieſer neuen Expedition, Hr. Bory de St. Vincent, hat ſeine Essais sur les Isles fortuneés herausgegeben. Dieß Werk iſt beſonders zu empfehlen wegen der Geſchichte der Guanchen und der geographiſchen Beſchreibung der Inſeln. Indeß habe ich dennoch nicht geglaubt, mich durch die Herausgabe deſſen abhalten laſſen zu müſſen, meine Ideen über denſelben Gegenſtand bekannt zu machen. Die Statiſtik eines wegen ſeines Klimas, ſeiner Produkte, der Anmuth ſeiner Bewohner intereſſanten Landes bietet ein großes Gemälde dar, das wohl den Pinſel von mehr als einem Maler beſchäftigen darf.

Digitized by Google

Vorrede
des Herausgebers der Ueberſetzung.

Sind gleich die Reiſenachrichten über Weſtindien ſehr zahlreich, ſo haben dennoch nur wenige derſelben die Naturgeſchichte dieſer für Europa ſo ſehr wichtigen Inſeln ausſchlußweiſe zum Gegenſtande. Zwar verdienen Sloane und Brown unter den Engländern, ſo wie Rochefort und du Tertre ſelbſt noch jetzt unſre vorzügliche Achtung; in Anſehung derjenigen Produkte, welche die ſogenannten Kolonialwaaren betreffen, gehört dem Engländer Bryan Edwards unſtreitig der erſte Rang.

Seit der Zeit jener zuerſt genannten Autoren iſt aber die Naturhiſtorie faſt gänzlich umgeſchaffen, und Edwards Auseinanderſetzungen, ſo belehrend

Digitized by Google

ſie auch ſind, mußten der Natur ſeines Werks zu⸗ folge ſtets nur beſchränkt bleiben.

Der Naturgeſchichte war es daher ſehr willkom⸗ men, daß ein neuerer ſachkundiger Naturaliſt wie Hr. le Dru ſeine Reiſenachrichten über einige der Inſeln Weſtindiens bekannt machte *), nur iſt es ſehr zu bedauern, daß es ihm ſeine Lage nicht er⸗ laubte, mehrere Inſeln dieſes Archipels zu bereiſen, und ſeinen Aufenthalt auf der bedeutenden Inſel Trinidad ſo beſchränkt zu ſehen. Indeß tragen die Länder Weſtindiens ziemlich ein und denſelben Stempel, obgleich mehrere der großen ſich eben wegen ihres Umfangs und ihrer Bildung nicht un⸗ bedeutend auszeichnen.

Beſonders ſchätzbar ſind die Nachrichten von dem uns bis dahin weit weniger als die übrigen In⸗

*) Sein Werk führt den Titel: Voyage aux Isles de Teneriffe, la Trinité, St. Thomas, Sainte Croix et Porto-Rico, executé par Ordre du gouvernement françois depuis le 30. Septemb. 1796 jusqu' au 7. Juin 1798 sous la Direction du Capitaine Baudin, pour faire des recherches et des collections relatives à l'histoire naturelle, contenant des observations sur le climat, le sol, la population, l'agriculture, les productions de ces Isles, le caractère, les moeurs et le commerce de leurs habitans par A. Pierre Le Dru. Ouvrage accompagné de notes de Sonnini. Paris. 2 vol. 8.

Digitized by Google

ſeln bekannten Portorico. Hier wird nicht bloß dem Naturforſcher, ſondern eben ſowohl dem Statiſtiker ein neues Feld eröffnet, denn man kennt ja leider die beiden größten ſpaniſchen Inſeln Weſtindiens, Cuba und Portorico, faſt gar nicht.

Aber auch die Nachrichten, welche uns le Dru von den kanariſchen Inſeln mittheilt, verdienen ſelbſt, nachdem man den Bory de St. Vincent geleſen hat, gehörige Achtung, wie dieß dann auch jener Reiſende mit einer ehrenvollen Wahrheitsliebe in ſeinem Briefe an Hrn. le Dru ſelbſt geſteht.

Endlich hat die Geographie durch die vielen Angaben der einzelnen Ortsbeſtimmungen nicht wenig gewonnen. Wahrſcheinlich rühren ſie zum Theil wenigſtens von dem Kapit. Baudin her, der die ganze Expedition leitete, und der uns hier in einem neuen, beſſern Lichte erſcheint, daß man beinahe vermuthen ſollte, es ſey nicht derſelbe Nautiker, welcher Peron nach Neuholland und um die Welt führte.

Da Hr. Sonnini bereits durch mehrere oft faſt zu umſtändliche Zuſätze den Text zu erläutern geſucht hat, ſo habe ich mir nur einige Zuſätze erlaubt, um nicht das Ganze mit Noten zu überſchwemmen.

Dagegen hoffe ich, daß die hier als Einleitung erſcheinenden allgemeinen Blicke auf Weſtindien, und beſonders eine neue Anſicht ſeiner wichtigſten Kolonialwaaren nicht gänzlich ohne Beifall werde aufgenommen werden.

Ich habe nicht nur geſucht, die letzte aus einem minder gewöhnlichen Standpunkte zu betrachten, ſondern mich zugleich bemühet, die ſonderbaren Schickſale dieſes Archipels in der Kürze anzuzeigen, und dabei darzuthun, wie ſelbſt nach allen Kalamitäten, nach unaufzählbarem Unglück, das ſowohl dieſe Inſeln, als auch einen großen Theil von unſerm Europa betroffen hat, dennoch bei dem ſtets weiter überhandnehmenden Luxus und den daraus nothwendig ſich vermehrenden Krankheiten, dennoch die Menſchheit dadurch um kein Unbeträchtliches weiter gerückt iſt, und in der Folge noch bedeutendere Vortheile daraus erzielen wird.

Nicht unwichtig wird aber, wie ich hoffe, mehreren Leſern dieſer Abhandlung die allgemeine Ueberſicht der Surrogate ſeyn, wodurch Europa bei vorkommender Nothwendigkeit ſich des ſchweren Verluſtes entledigen kann, den es durch das theure Aufkaufen jener Kolonialwaaren ſeit Jahrhunderten leidet.

Digitized by Google

Ich habe nicht nur verſucht, die Kolonialwaaren je nach ihrer Wichtigkeit zu ordnen, ſondern ich habe mit dem Zucker, als dem nothwendigſten Produkte der Kolonien, ſo wie zum Theil mit der Baumwolle, einen Weg zu eröffnen mich bemühet, wovon ich wünſchte, daß man ihn auch in Rückſicht der übrigen Kolonialwaaren verfolgen möchte. Auf dieſe Weiſe gelangte man, glaube ich, zu etwas Allgemeinen; man könnte hiernach es ziemlich abſehen, was wir nothwendig verbrauchen, und zugleich was und wie viel unſere Heimath davon oder von einem Surrogate ſelbſt zu erzielen fähig ſey.

Nirgend habe ich auf Unkoſten der Wahrheit uns Europäern überhaupt zu ſchmeicheln geſucht, damit man ſich nie zu große Erwartungen von unſern Anſtrengungen machen möge; geht man einmal mit Vorurtheilen auf eigene Kräfte an ein großes Unternehmen, ſo verliert man nachmals beim Fehlſchlagen alles Zutrauen auf ſich ſelbſt, und indem man ſeine wirklich vorhandenen Kräfte aus übertriebenem Mißtrauen aus der Acht läßt, findet man ſich doppelt beſtraft.

Es thut mir leid, daß ich bei dieſer Arbeit in den Artikel der Einfuhr des Rohrzuckers in die vereinigten Staaten von Amerika nicht das ſtatiſtiſche

Digitized by Google

Manual, die ſogenannten Economica von 1806 unbenutzt gelaſſen habe, die Reſultate für dieſe Staaten wären wohl etwas verſchieden ausgefallen, da die hier vorkommende Angabe nur aus Moſe Geography genommen iſt. Indeß hätte dieß die großen Reſultate, wozu ich gelangt bin, wohl nie bedeutend geändert. Dieß iſt ſicher auch dann der Fall, wenn ſich hier oder dort aus Mangel an Muſe und an Kräften (denn ich ſchrieb die Abhandlung zum Theil in und gleich nach einer Krankheit) Verſehen ſollten eingeſchlichen haben. Die Sache kam hauptſächlich auf die richtige, weit umfaſſende Ueberſicht und Beurtheilung im Ganzen an, und hiefür hoffe ich bei manchem Leſer Dank verdient zu haben.

Br. den 24ten Juni 1811.

E. A. W. v. Z.

Digitized by Google

Namen der Offiziere und Naturforſcher, die auf dem Fahrzeuge, die Belle-Angelique eingeſchifft waren.

	Geboren
Nicolas Baudin, Kapit. des Schiffs, Chef der Expedition, . .	auf der Inſel Rhé.
Pierre la Roche, Sch. Fähnrich, .	St. Malo.
J. B. Baussard, desgl. . .	Honfleur.
B. Gaumond, desgl. . . .	id.
J. B. Augoumard, desgl. . .	Le Havre.
J. V. Le François, Commissaire,	id.
V. Tuffet, Geſundheitsbe. . .	St. Maixeut.
M. Fortis, Lootſe, . . .	Le Havre.
R. Margé, Zoologe, . . .	in d. Nähe von Fontainebleau.
A. B. Le Dru, Botaniker, . .	Chanteuai bei le Mart.
A. Riedlé, Gärtner, . . .	Yrsée.
A. Advenier, Mineraloge, . .	Paris.
A. Gonzales, Maler, . .	Madrid.
B. Le Villain, Liebhaber der Naturgeſchichte, ...	Le Havre.
L. Houard, desgl. . . .	Paris.
L. Le Gros, desgl. u. Ingenieur, .	La Rochelle.

Die ganze Anzahl der Offiziere, Naturforſcher, Matroſen u. ſ. w. dieſer Expedition belief ſich auf 108 Perſonen.

Digitized by Google

Verwandlung der in dieſem Werke angeführten fremden Münzen, Maaße und Gewichte in franzöſiſche.

Die metrologiſchen Berechnungen der vorzüglichſten Schriftſteller bieten nicht jene Gleichförmigkeit, jene Beſtimmtheit dar, welche bei Materien nothwendig ſind, in Hinſicht deren das ganze Verdienſt auf Genauigkeit beruhet. Vergebens habe ich geſucht Baudeau a), Peuchet b), Cuthrie c), Catteau d), die Redaktoren des Annuaire imperial e) u. ſ. w. mit einander zu vereinigen; ſelten ſtimmen ſie in Anſehung des Werthes der fremden Maaße, Münzen und Gewichte, die auf franzöſiſche f) gebracht ſind, überein. Uebrigens gründet ſich die hier beigefügte Tabelle auf Quellen, die mir den Vorzug zu verdienen ſchienen. Zumal habe ich die Metrologie von Biornerod, welche man in dem 9ten Band der

a) Dictionaire de Commerce, dans l'Encyclopedie Methodique 1783. 4to.

b) Dictionaire de la Géographie commerçante an 7. 5 vol. in 4to.

c) Nouvelle Geographie universelle, traduite par Noel an 7. tom. 3.

d) Tableau des Etats danois 3 vol. in 8vo. Paris 1802.

e) In 16. 1808.

f) Beiſpiel. — Vare von Kaſtilien, 31 franzöſiſche Zoll 3 Linien, nach Peuchet; und 5 Fuß 5 Zoll 6 Linien; Baudeau zufolge.

Digitized by Google

Geographie von Mentelle und Malte-Brun eingerückt findet, zu Rathe gezogen.

Acre, ein europäiſches und amerikaniſches Ackermaaß = 160 Quadratruthen, welche einen Morgen 444 Toiſen und 16 pariſer Fuß b) ausmachen = $10\frac{1}{2}$ Hektaren.

Arrobe, ſpaniſches Raummaaß, = $16\frac{1}{3}$ pariſer Pinten oder ungefähr 16 Litres (Peuchet). — Die Arrobe, ein Gewicht, hält in Kaſtilien 27 ℔; in Aragonien 36; in Frankreich wird es auf 25 angegeben (Teſſier, Biornerod).

Fanegue. Dieß Wort hat drei verſchiedene Bedeutungen; es bezeichnet nämlich ein Flächen- ein Raummaaß, und ein Gewicht. Das erſte hält 40 Klafter ins Quadrat, jedes von zwei $\frac{1}{6}$ Vares; die Vare hält ungefähr 30 franzöſiſche Zolle. Das courante Klafter hat 65 Zoll. Alſo kommt die Fanegue als Flächenmaaß ungefähr 71 Quadratmetres gleich. — Das zweite iſt vier und einem halben pariſer Scheffel gleich, wovon jeder acht Zoll Höhe, und zehn im Durchmeſſer hat.

Biornerod zufolge hält die Fanegue, ein Maaß für trockene Sachen; auf den kanariſchen Inſeln 3,600 Kubikzoll.

Die Fanegue als Gewicht hat nicht den nämlichen Werth durchgehends auf den kanariſchen Inſeln. Der mittlere Durchſchnitt iſt 100 Pfund. Biornerod ſchlägt ſie auf 93 bis 97 Pfund an = $4\frac{1}{2}$ Myriogrammenfuß, däniſcher, = $139\frac{1}{2}$ Linien = 11 Zoll $7\frac{1}{2}$ Linie (Biornerod).

Gallon, Maaß für Flüßigkeiten in England = 4 pariſer Pinten (Baudeau) = 4 Litres 66.

b) Tessier Dictionaire d'Agriculture. Encyclopedie unter dem Worte arpent.

Maravedis, eine kleine Kupfermünze = 1 Cent. 58 folglich, 2 Maravedis = 3 Cent. 16; 5 Maravedis 7 Cent. 90. — Und 10 Maravedis 5 Cent. 80 = 3 franz. Sous.

Quartos, eine ſpaniſche Münze = 3 Cent. 16. folglich 2 Quartos = 6 Cent. 32; — 5 Quartos = 15 Cent. 80; — 10 Quartos = 31 Cent. 60, oder in einer runden Summe 6½ Sous.

Piastre, ſeit 1772 = 5 Franken 29 Cent. (Annuaire) 5 Fr. 27 (Biornerod).

Real de plata, von 16 Quartos oder 34 Maravedis = 0 Fr. 51 Cent. 18 (Biornerod) 0, 52 Cent. (Annuaire).

Real de vellon = 26 Cent. (Annuaire) 27 (Biornerod).

Rixdaler, zu 6 Mark däniſch, jedes = 5 Franken 55 Centimen (Annuaire); 5 Fr. 52 Cent. (Biornerod). Die Mark gilt 95 Cent.

Schiling, däniſcher = 5 Cent. oder 1 franzöſiſcher Sous (Catteau).

Thaler, ein däniſcher, = 3 Franken 95 Cent. (Catteau). 3 Franken 26 Cent. (Biornerod).

Vare = 36 Zoll; Borda berechnet ihn zu 30 Zoll und 1 Linie, und Peuchet zu 31 Zoll-3$\frac{2}{10}$ Linien. Nach Biornerod iſt der Vare von Cadix = 375$\frac{8}{9}$ Linien; der der kanariſchen Inſeln = 377,5 Linien, und der von Teneriffa 379½ = 31½ Zoll.

Mentelle und Malte-Brun (geograph. mathem. tom. 15) zufolge ſind die auf den kanariſchen Inſeln üblichen Rechnungsmünzen:

Peso von 80 Quartos courant	— 4 Fr.	09,47.
Real de plata von 10 Quartos	— =	51 18.
Real courant von 8 Quartos	— =	40 95.

Inhalt des erſten Theiles.

Vorbericht des Hrn. Le Dru. Seite III.
Vorrede des deutſchen Herausgebers. S. IX.
Namen der eingeſchifften Offiziere und Naturforſcher. S. XV.
Verwandlung der in dieſem Werke angeführten fremden Münzen, Maaße und Gewichte in franzöſiſche. S. XVII.
Erſtes Kapitel. Abfahrt von Havre — Wir erblicken die engliſchen Küſten — Ein ſchönes Schauſpiel — Entſetzlicher Sturm — Weg nach den kanariſchen Inſeln — Wir gehen bei St. Crux vor Anker. S. 3.
Bemerkungen über den Delphin von Hrn. Sonnini. S. 14.
Zweites Kapitel. Ueber die kanariſchen Inſeln im Allgemeinen — Temperatur — Bevölkerung — Regierung. S. 17.
Drittes Kapitel. Blick auf die Inſeln Kanaria — Ferro — Fortaventura — Gomero — Lancerota — Palma. S. 25.
Viertes Kap. Beſchreibung von Teneriffa — Gemälde von der Stadt St. Crux — Monumente — Kirchen — Mönche — Theater — Feſtungswerke — Rheede. S. 36.
Fünftes Kap. Reiſe nach Laguna — Ueber dieſe Stadt — Inquiſition — Klöſter — Bibliotheken — Berge und Schluchten, die ſie umgeben. S. 50.
Sechstes Kap. Reiſe nach Tegueſte und Tegina — Weg von St. Crux nach Kandelaria und nach Guimar — Religiöſe Feſte. S. 60.
Siebentes Kap. Reiſe nach Orotava — Pitoreskes Gemälde dieſer Stadt und ihrer Umgebungen — Drachenblutsbaum — der Hafen von Orotava — Botaniſcher Garten — Rückkehr nach Laguna — Karnevals-Luſtbarkeiten. S. 65.

Digitized by Google

Achtes Kap. Blick auf die übrigen Städte und Dörfer von Teneriffa, unter andern auf Taganana — Realejo — Garrachico — Buena-Viſta — Adera — Villaflor. S. 78.
Neuntes Kap. Ackerbau — Produkte — Weinberge — Waſſerleitungen von Teneriffa. S. 83.
Zehntes Kap. Preis der Lebensmittel — Handwerke und Künſte — Handel — Abgaben. S. 97.
Eilftes Kap Nachricht von den auf den kanariſchen Inſeln gebornen Gelehrten — Oekonomiſche Societät von Teneriffa. S. 108.
Zwölftes Kap. Mineralogie. S. 124.
Dreizehntes Kap. Zoologie. S. 135.
Zuſatz zu der Geſchichte der kanariſchen Inſeln von Sonnini. S. 150.
Rückblick auf die kanariſchen Inſeln. S. 159.
Vierzehntes Kap. Reiſe nach den Inſeln Trinidad — St. Thomas und St. Crux — Abfahrt von Teneriffa auf einem neuen Schiffe — Taufe unter dem Wendekreiſe — Angenehme Fahrt — Gefecht eines Wallfiſches mit einem Sägefiſch — Wir gehen bei der Inſel Trinidad vor Anker. S. 163.
Bemerkungen über die Thiere, wovon in den vorhergehenden Kapiteln die Rede iſt, von Hrn. S. S. 169.
Fünfzehntes Kap. Hübſche Landſchaft — Die Engländer bemächtigen ſich der Fanny — Sie verweigern Baudin die Erlaubniß, ſich auszuſchiffen — Betrachtungen über dieſen Vorfall. S. 179.
Note über den Pelikan von Sonnini. S. 188.
Sechszehntes Kapitel. Ueber die Inſel Trinidad — Bevölkerung — Pflanzungen — Produkte — Naturgeſchichte — Golf von Paria. S. 190.
Bemerkungen über die Geſchichte, beſonders über die Naturgeſchichte der Inſel Trinidad von Sonnini. S. 203.

Reiſe nach den Inſeln

Teneriffa, Trinidad, St. Thomas, St. Crux und Porto-Rico.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Abfahrt von Havre — Anblick der Küſten Englands — Prachtvolles Schauſpiel — Schrecklicher Sturm — Weg nach den kanariſchen Inſeln — Wir gehen bei St. Crux auf Teneriffa vor Anker.

Seit einem Monat beſchleunigte der Kapitain Baudin in Havre, die zu unſerer Reiſe nothwendigen Anſtalten. Nachdem er die Bemannung der Belle-Angelique zu Stande gebracht, nahm er den Zeitpunkt der Fluth des Vollmondes wahr, um Befehl zur Abfahrt zu ertheilen. Den 30. September 1796 lichteten wir um zehn Uhr des Morgens die Anker. Als wir den Hafen verlaſſen hatten, legte der Kapitain bei, um die Namen derjenigen verleſen zu laſſen, welche auf der Liſte der Mannſchaft ſtanden. Hierauf ſegelten wir gegen N. O. ¼ N.

Den folgenden Tag nahmen wir ungefähr in der Entfernung einer Meile (Lieue) deutlich die engliſchen Küſten wahr; ſie ſtelleten ſich uns an den Ufern des Meeres zwiſchen Plymouth und dem Kap Lezard angenehm dar.

Ein Delphin *), vier bis fünf Metres lang, ſchien uns zu folgen, und zeigte ſich häufig dreißig Schritte vom Steuerruder. Das Waſſer ſprudelt aus ſeinen Luftröhren jedesmal wenn er den Kopf über die Wellen hebt; alsdann läßt er ein ſehr empfindliches Geräuſch hören, wodurch dieſe Art Säugthiere bei uns den Namen Blaſer (les souffleurs) erhalten hat. Die Sonnenſtrahlen, die auf den Körper des Delphins durch die grünliche Welle zurückfallen, bringen darauf die glänzendſten goldenen, violetten, grünen Farben hervor, und ihr Wiederſchein wechſelt bei jeder Bewegung des Fiſches.

Unſer ſchnelles Segeln (den 14. October) und die heitere Luft gewährten mir den Anblick eines erhabenen Schauſpiels, welches man nur auf der hohen See beobachten kann; nämlich das ſcheinbare Hin- und Herſchwanken der Himmel, das durch die Bewegung des Schiffes von hinten nach vorn bewirkt wird. Während der durch ſehr hohe Wellen gehobene Vordertheil des Fahrzeuges, ſich mit ihm erhebt, hat es das Anſehen als ſtürzte ſich ein Theil des Himmels in den Abgrund; iſt er bis an die Spitze der Wellen gelangt, ſo gleitet der Bug mit Schnelligkeit auf die entgegengeſetzte Seite; dann glaubt der Seefahrer in ein halb offenes Meer zu fallen; der Horizont ſcheint aus dem Innern der Wellen hervorzuſchießen und ſich mit äußerſter Schnelligkeit zu erheben. Dieſe Schwingung wird deſto majeſtätiſcher, ſobald das Hin- und Herſchwanken des Schiffes der Länge nach ſich mit dem von einer Seite zur andern vereinigt; zumal die Nacht ſcheinen

*) Delphinus, delphis Linn. der Tummler oder Springer. M. ſ. die Noten am Ende dieſes Kapitels.

die Geſtirne, der Mond, die Wolken um das Schiff eine ſchiefe Elipſe zu beſchreiben; der ganze Himmel hat das Anſehen in Bewegung zu ſeyn. Gerade dann erhebt der für die Schönheiten der Natur gefühlvolle Menſch ſeine Seele bis zur Gottheit. Dieſe ſchwebende Bewegung der Himmel erinnert ihn an den periodiſchen Umlauf der Welten.

Bis zum achtzehnten Oktober hatte uns gar kein unangenehmes Ereigniß betroffen . . der am Tauwerk erlittene Schaden ward bald wieder hergeſtellt. Der ziemlich leichte Gang des Fahrzeugs und die Nachbarſchaft des Wendekreiſes verſprachen eine glückliche Fahrt; indeß waren wir dem Augenblick nahe, wo wir einen der ſchrecklichſten Stürme ausſtehen ſollten. Wir befanden uns zwiſchen den azoriſchen Inſeln und Madera *); der nordöſtliche Wind, der uns ſeit drei Tagen günſtig geweſen war, drehete ſich plötzlich, und zwar mit ſolcher Heftigkeit ganz nach Oſten, wie wir ihn noch nicht empfunden hatten. Auf einmal ſchlug das außerordentlich angeſchwollne Meer gegen den Hintertheil und gegen die Seiten des Schiffes. Die Bewegung der ſtark angeſpannten Segel und das Toben der Wellen brachten ein dem ähnliches Pfeiffen hervor, welches man beim Nordwinde in unſern Wäldern hört.

Die Sonne ſtand noch unter dem Horizont, und der mit Regen und Hagel begleitete Orkan, nahm nach und nach ſo ſehr zu, daß faſt alles an Maſten, Segeln und das Steuerruder verloren ging.

*) Unterm $34\frac{1}{2}°$ N. Br. und $27°$ w. Länge; wir ſteuerten gegen S. W. $\frac{1}{4}$ W.

Digitized by Google

Er brachte uns tauſendmal an die Pforten des Todes. In dieſer traurigen Lage zeigten alle Officiere einen Muth und eine Thätigkeit, die das größte Lob verdienten. Nichts glich indeß dem Eifer Baudin's. Mitten unter den Gefahren belebte ſein Beiſpiel die Mannſchaft, ſeine Kaltblütigkeit flößte Vertrauen ein, und die von ihm mit größter Genauigkeit erlaſſenen Befehle waren ſtets die, welche der kritiſche Augenblick erheiſchte. Obſchon ſchwer am Kopfe verwundet, obgleich der Nahrung und des Schlafes beraubt, zeigte er ſich gegen ſeine eigenen Bedürfniſſe gefühllos, und beſchäftigte ſich nur mit den unſrigen. Seine Erfahrung und ſeine Talente haben uns den Schreckniſſen des Schiffbruches entriſſen. Endlich um vier Uhr des Nachmittags nahm der Wind ſehr ab, drehete ſich gegen Norden, und, ob nun zwar das Meer noch in großer Bewegung war, ſo benutzten wir dennoch die glückliche Veränderung um einige Ausbeſſerungen vorzunehmen.

Die Belle-Angelique, ohne Maſten, ohne große Segel, ohne Steuerruder unfähig, einem neuen Windſtoß zu widerſtehen, war außer Stande uns nach Amerika zu führen: dieſe Betrachtung brachte den Kapitain zu dem Entſchluß, gegen Südoſten nach den kanariſchen Inſeln zu ſteuern, um das Schiff dort auszubeſſern.

Eine allgemeine Beſichtigung des Fahrzeuges legte die Gefahren deutlich an den Tag, die uns bedroheten, wenn wir nicht in irgend einen Hafen einliefen.

Das Reſultat dieſer Unterſuchung fiel dahin aus, daß wir unvermeidlich umgekommen ſeyn würden, hätte der Sturm noch zwölf Stunden angehalten.

Am 24. Oktober befanden wir uns um Mittag unterm 28° 50′ Breite und 21° 45′ Länge, die des Morgens

Digitized by Google

durch einen Abſtand der Sonne vom Monde beſtimmt waren.

Seit zweien Tagen war der Lauf des Schiffes nicht mehr ſo ſchnell, durch die Ströme im Meere, die man zu Zeiten ſüdweſtlich von Madera antrifft, und die uns rückwärts trieben. Endlich entdeckten wir des Morgens den 25. Oktober in der Entfernung von zwei Seemeilen die Inſel Palma, ſtatt der kanariſchen Inſeln. Die Nebel, mit dem ſchönſten Hochroth gefärbt, welche ſie bekränzten, verſchwanden nach und nach bei den erſten Sonnenſtrahlen. Bald enthüllete ſich uns die Lage des Ganzen. Hier ſetzt die, mittelſt eines ſenkrechten Abſchnittes ſich endigende Küſte, den Meereswellen eine lange ſchnurgrade herunterlaufende Felſenwand entgegen; dort nimmt man Hügel wahr, die ſich in einer ſanften Abdachung von den Spitzen der Berge bis an das Ufer des Oceans hinunterſchlängeln. Eine breite Zone von ſchneeweiſſen Wolken umgab die Inſel und ſchien ſie in zwei Maſſen zu theilen, wovon die untere die Waſſerfläche zur Grundlage hatte; und die andere, welche ſich auf das Gewölk ſtützte, endigte ſich in zweien Bergen von gleicher Höhe. Dies Phänomen dauerte bis zum Abend.

Unmöglich vermag ichs, die Freude zu ſchildern, die wir beim Anblick der Kanariſchen Inſeln empfanden. Es war halb ſechs Uhr des Morgens. Zwei Drittheile der durch die Strapazen ganz ermatteten Mannſchaft ſchliefen noch. Auf einmal erſcholl der Ruf „Land, Land!“ ſogleich ſprang jeder von ſeinem Lager, flog auf das Kaſtell, und zitterte vor Freude, als er eine Inſel gewahr wurde, die ſich uns als das Rettungsmittel nach dem Schiffbruche zeigte. Man ſtelle ſich hundert acht Seeleute vor,

Digitized by Google

wovon der gröſste Theil jung und unerfahren war, fünf hundert Meilen weit von ihrem Vaterlande entfernt, kaum der Wuth eines ſchrecklichen Sturms entgangen; hiezu noch die Gewiſsheit, daſs ihr vom Vorder- bis zum Hintertheil zerbrochenes Schiff beim erſten Stoſs in den Wellen unterſinken würde; man denke ſich eine ſolche Lage recht lebhaft, dann fühlt man leicht das Entzücken, welches wir beim Anblick eines in zwei Stunden erreichbaren Landes empfinden muſsten.

Ob indeſs zwar Palma nicht das Ziel unſerer Reiſe war, ſo preſsten uns dennoch die Nachbarſchaft dieſer Inſel, und die Hoffnung bald auf Teneriffa, der an Producten und Handel vorzüglichſten unter den kanariſchen Inſeln, anzulanden, Freudenthränen aus.

Den 26ten erkannte man öſtlich die Inſel Gomera mit vielfachen Einſchnitten, und weſtlich die Inſel Ferro.

Den 27ten bemerkten wir die Inſel Canaria, deren weſtliche von einem ſpitzen Gebirge beherrſchte Küſte, das Anſehen einer langen Mauer mit einem Glockenthurm hatte.

Am 28ten des Abends konnte ich wegen des heitern Himmels nordöſtlich den Pic von Teneriffa ſehen, ſeine Spitze mit Schnee bedeckt, der die Sonnenſtrahlen zurückwarf *).

*) Man hat die Behauptung der Reiſenden für eine Uebertreibung gehalten, daſs man den Pic von Teneriffa auf vierzig und noch mehr Meilen weit ſehen könnte; dieſs Phänomen gründet ſich indeſs auf die Geſetze der Phyſik und der Trigonometrie, wonach ein über 3710 Metres über dem Horizont erhabener Körper (dieſe Höhe hat nämlich der Pic nach der Bordaiſchen Berechnung) ſichtbar

Den 29ten lavirte man bald rechts bald links in den Kanal zwiſchen Gomera und Teneriffa, und die ganze Kunſt des Lootſen vermochte es nicht zu hindern, daß das

iſt, unter einem Winkel von fünf Graden, für einen zwei und zwanzig Meilen weit entfernten Beobachter, oder genauer 22′ 8″ eines Erdgrades; und unter einem Winkel von 30′, wenn der Beobachter 97′ 52″ (ungefähr 98 Meilen) entfernt iſt. Bekanntlich kommt eine Minute eines Erdgrades einer und einem Drittheil einer Seemeile gleich.

„Man kann den Pic nicht mehr wahrnehmen, ſagt Borda, in einer Entfernung von 129 Meilen oder 43 Lieus; allein man nimmt dann das Auge des Beobachters mit der Meeresfläche gleich ſtehend an; befindet ſich das Auge zwanzig Toiſen über dieſer Höhe, ſo hört es nur erſt in der Entfernung von 47 Meilen (Lieues) auf, den Pic zu ſehen; in einer Entfernung von $48\frac{2}{3}$ Meilen; wenn es vierzig Toiſen höher ſtehet; von 50 Meilen, wenn das Höherſtehen ſechzig Toiſen beträgt, von 51, wenn es 80 Toiſen beträgt; ſtehet endlich das Auge 100 Toiſen höher, ſo wird der Pic nur in der Entfernung von 52 Meilen nicht mehr ſichtbar. (Voyage I. 380.)

Nach der Verſicherung des Geographen Thomas Lopez iſt er nur in der Entfernung von ungefähr 41 Meilen zu entdecken, deren zwanzig auf einen Grad gehen.

Der Reiſende Le Marchand bezeigt nicht weniger, der Pic ſei in einer Entfernung von 42 Meilen von dem Verdeck eines Schiffes zu ſehen, und auf 35, wenn man ſich in den Horizont ſtellte.

Der Pater Feuillée behauptet, er habe ihn aus dem Kanal geſehen, der Lancerote von Fortaventura ſcheidet; nach Borda's Behauptung iſt dieß aber nicht möglich. (ibid.)

Herr Malte-Brun nimmt in den gelehrten Noten, womit er die Ueberſetzung von Barrow's Reiſe nach Cochin-

Digitized by Google

von den Strömen fortgeriſſene Schiff nach S. W. abwich. *)

Um den Schreckniſſen des Scheiterns zu entgehen, ließ der Kapitän den 4ten November ein Boot ins Meer. Ein Offizier, ein Lootſe nebſt vier Ruderern ſtiegen hinein mit dem Befehl, ſich ſo viel möglich dem Lande zu nähern, und dann dort die Tiefe des Waſſers zu beſtimmen. Er ließ hierauf die dreifarbige Flagge aufziehen, und zeigte ſich an durch einen Kanonenſchuß. Wir waren damals nur noch zwei Meilen vom Hafen Oratave entfernt. Die ganze Küſte von Teneriffa von Garachico bis Tegine entfaltete ſich unſern Augen, und bot einen maleriſchen Anblick von Weinbergen, von Waldungen, von Felſen und Dörfern dar. Nachdem unſere Leute drei Stunden abweſend geweſen, kamen ſie mit dem Hafenkommandanten von Orotave zurück, der bei dem Kanonenſchuß abgefahren war, uns Hülfe zu leiſten. Als er an Bord trat, benachrichtigte er den Kapitän: der Sturm, welcher uns beinahe auch verſchlungen, habe den nämlichen Tag die ſchrecklichſten Verwüſtungen auf der Inſel angerichtet, Häuſer umgeworfen, Bäume ausgewurzelt, und mehrere Pflanzungen verheert. Er fuhr wieder ab, nachdem er auf der Belle Angelique einen Küſten-Lootſen mit dem Auftrag zurückgelaſſen, das Fahrzeug in den Hafen von St. Crux zu

china bereichert hat, (Thl. 1. S. 47) die Meinung an, der Pic ſei in einer Entfernung von hundert Meilen oder von 41 Lieues, wovon 25 auf einen Grad gehen, ſichtbar.

*) Es gibt zwiſchen Madera und Teneriffa Strömungen, deren Richtung beſtändig nach Süden geht. (Borda Academie des Sciences.)

führen, wo wir dann auch endlich des Morgens den 6ten November vor Anker gingen.

Beim Anblick der franzöſiſchen Flagge ſtattete uns der Hafenkapitän einen Beſuch ab. Er bezeigte uns ſeine Theilnahme an den erlittenen Unglücksfällen, und verſprach alle von ihm abhängende Hülfe. Auf der Rheede von St. Crux zählte ich eilf Kauffahrer, worunter ſich vier amerikaniſche, drei ſpaniſche, ein däniſches und drei engliſche befanden. Letztere waren auf Befehl des Madriter Hofes ſeit der Kriegserklärung konfiszirt. Um zwei Uhr gingen der Kapitän, meine Gefährten und ich ans Land, und beſuchten den Kommiſſär der Handelsverhältniſſe Frankreichs, Clerget. Baudin begab ſich hierauf zu dem Generalgouverneur der kanariſchen Inſeln D. Antonio Guttieres, welcher in St. Crux reſidirt, dem Platzkommandanten, dem Hafenkapitän, den Gliedern des Generalſtabes u. ſ. w., und ward durchgehends mit der einem Agenten einer befreundeten und alliirten Nation ſchuldigen Achtung aufgenommen. Einige Tage darauf miethete er für ſich und für die Mitglieder der Expedition um 45 Franken monatlich eine bequeme und geräumige Wohnung, wohin wir unſere Sachen bringen ließen.

Kaum waren wir hier eingerichtet, als die Nachbaren uns auf eine edle Weiſe die verſchiedenen Bedürfniſſe anboten, die wir noch nicht Zeit zu kaufen gehabt hatten. Unter den Bewohnern dieſer Stadt, die uns große Dienſte leiſteten, muß ich beſonders die bereits erwähnten Kaufleute Caſalon und Cambrelong anführen. Es gewährt mir Vergnügen ihnen hier meine gerechte Erkenntlichkeit zu bezeigen.

Digitized by Google

Die Werke, welche über die kanariſchen Inſeln Auskunft gewähren, ſind die von Viana, 1604 — von Nunez de la Pena, 1676 — von Perez del Chriſto, 1779 — von Clavijo, 1772 und die folgenden Jahre — von Raynal, 1780 — ferner von Bontier und Le Vernier, den Almoſeniers des Eroberers Bethencourt, die ihn auf ſeiner Expedition von 1402 bis 1425 begleiteten (in 8. Paris 1630). Von Cada Moſto — Hawkins — Scory — Prats u. ſ. w. welche Prevoſt und La Harpe in der allgemeinen Geſchichte der Reiſen angeführt haben — von Le Maire und Dancourt, 1695 — Adanſon, 1749 — Glats, 1764 *) — Fleurieu, 1769 — Borda, 1771 — Cook, 1776 *) — Kinderley, 1777 ***) — La Perouſe, 1785 — Van Couver, 1790 — La Billardière, 1792 — Macartney und Barrou, 1793 — Bory Saint-Vincent, 1801.

Die beßten Karten von dieſem Archipel ſind die von Fleurieu ****), 1772; von Jefferys, 1775 *****);

*) History of the discovery, and conquest of the Canary Islands. London 1764 in 4. Dieß Werk iſt nicht ins Franzöſiſche überſetzt. M. ſ. Journal des Savans, Monat Februar 1765.

**) Dieſer berühmte Reiſende landete den 1. Auguſt 1776 auf Teneriffa, und hielt ſich hier vier Tage auf.

***) Letters from the Island of Teneriffa &c. 1777. 8.

****) Hr. v. Fleurieu reiſete auf Befehl des Königs, um mit den See-Uhren von Berthoud auf dem Meere Verſuche anzuſtellen.

*****) The westindian atlas. Seine Karte von den kanariſchen Inſeln iſt nach den Memoiren von Glaſſ entworfen;

von Borda, 1776; von Thomas Lopez in vier Blättern, Madrid 1779; von Bonne, für die Encyclopedie Methodique, 1787: die des atlantiſchen Oceans, in der Niederlage der Marine, 1792; die von Bory Saint-Vincent *).

Aber die Karten von Mercator, 1623; von Samſon, 1656 **); von Dapper, 1686; Van Keulen, 1720 ***), und die folgenden Jahre; von Feuillée, 1724; von La Caille, 1746 ****); in Bellin's Neptune françois, 1753 und dem petit Atlas maritime, 1764 *****); von Glaſſ, 1764 ******); von d'après de Mannevilette, 1775 *******); von Bonne zu dem Atlas von Raynal 1780, ſind nicht genau.

ſie iſt indeß genauer als die, welche dieſer Reiſende 1764 davon geliefert hat; auch kann man ihm den Vorwurf machen, die nordöſtliche Spitze der Inſel Canaria zu ſehr verlängert zu haben. Die Lage von St. Crux und Laguna iſt nicht genau, u. ſ. w.

*) Essais sur les iles fortunées, in 4. chés Baudouin, an 11.

**) Er ſetzt die Laguna ſüdlich von St. Crux, und dieſe Stadt am Fuß des Pic.

***) Atlas, in fol. Amsterdam. No. 8.

****) Die nach der Karte von Feuillee kopirt iſt. Academie des Sciences, ibid.

*****) Dieſer Geograph gibt der Laguna eine zu ſüdliche Lage im Innern des Landes, und dem Pic eine zu ſehr nördliche.

******) Von Clavijo kopirt, Tom I. 1772.

*******) Nach einem zu kleinen Maaßſtab entworfen in ſeinem Neptune Oriental, 1775. No. 4.

Bemerkungen über den Delphin, von Sonnini.

Die Gattung des Delphins, wovon Hr. Le Dru hier redet, iſt der gewöhnliche Delphin oder der Tumler, von den Griechen Delphis oder Delphin genannt; dieſen Namen haben die gegenwärtigen Bewohner Griechenlands ohne große Abänderung in den von Delphinas beibehalten. Die meiſten europäiſchen Nationen haben die nämliche Benennung mit mehr oder weniger geringen Abweichungen angenommen; kurz, es iſt der delphinus delphis von Linnaeus und der delphinus corpore oblongo subtereti, rostro longo cuto des Artedi.

Man würde über die Formen des Delphins unrichtig urtheilen, wenn man denen Glauben beimäße, welche die Maler dieſer Gattung des Wallfiſches auf ihren Gemälden und in ihren Verzierungen verleihen. Nur die Einbildung hat dieſe Formen gezeichnet, welche die Natur nicht kennt. Der Delphin iſt in Anſehung des Aeußern von den meiſten Fiſchen nicht ſehr verſchieden; er weicht von den übrigen Wallfiſchen durch ſeine glatte und ſpitzige Schnauze, die eine Art langer Schnabel endigt, durch ſeine ſcharfen, Cylindern ähnlichen Zähne, durch ſeine ſehr hohen, nach hinten gebogenen Rückenfloſſen, endlich durch die Geſtalt ſeines Körpers, welche ſich einem Oval nähert, ab. Uebrigens hat dieſes Thier auf der Stirne eine halbmondförmige Oeffnung, worin die beiden Blaſelöcher, woraus es das Waſſer ſpritzt, ſich endigen; eine eingekerbte Zunge, einen horizontalen Schwanz, mit einer in

Digitized by Google

zwei Zweigen getheilten Floßfeder, *) eine glatte dicke Haut. Gewöhnlich hält er zehn Fuß Länge und zwei in der Dicke in der Mitte des Körpers, d. h. da wo er am ſtärkſten iſt.

Den Delphin trifft man faſt in allen Meeren bald allein, bald in zahlreichen Haufen. Durch eine Art von wechſelſeitiger Zuneigung nnd Anhänglichkeit vereinigt, gehen ſie gemeinſchaftlich zu Werke, ſowohl beim Angriffe als bei der Vertheidigung, und leiſten ſich in Gefahren und Zufällen wechſelſeitig Hülfe **). Ob ſie gleich ſehr gefrä-

*) Ovid hat dieſe Form der Floßfedern des Schwanzes des Delphins ſehr gut beſchrieben:

Falcata novissima cauda est.

und noch weiter:

Qualia dimidiae sinuantur cornua lunae.

**) Peron hat uns ein erſtaunliches Beiſpiel hievon angezeigt. An der Südſeite von Neuholland gegen 36° 1′ 10″ Breite und 137° 7′ 40″ L. von Paris erblickten nämlich die Franzoſen unweit dem Cap Villars eine ſo ungeheure Reihe von Delphinen, daß ſie dieſelben anfänglich für eine unermeßliche Kette von Korallenrieſen anſahen. Sobald ſie ihren Irrthum bemerkten, machten ſie Jagd auf dieſe Thiere, und mehrere Abtheilungen derſelben machten nun um das Schiff Evolutionen, die ſowohl durch ihre Schnelligkeit als durch Größe ihrer Sprünge in Erſtaunen ſetzten. Es war wunderlich, wie ſo viele Tauſende dieſer Wallfiſcharten ſo dicht neben einander dergleichen Bewegungen machen konnten, ohne ſich einander zu beſchädigen. Wenn aber Peron es ebenfalls bewundert, wie eine ſo erſtaunliche Anzahl großer Seethiere in einem Meere, das ſich den Franzoſen ſo arm an Fiſchen zeigte, innerhalb eines ſo kleinen Raumes für ſich hinreichende Nahrung habe finden können, ſo hat er wohl nur an die Küſtenfiſche, und nicht an die unermeßliche Menge Seethiere gedacht, welche die Tiefe des Meeres bewohnen, zu denen auch die Delphine wenigſtens auf einige Zeit hinabfahren. Anmerkung d. Herausgeb.

Digitized by Google

ßig ſind, ſo iſt ihr Charakter doch nicht wild, ſie zeigen ſelbſt Hang zur Vertraulichkeit, ohne Mißtrauen ſieht man ſie ſich den Schiffen nähern, ſo wie auch den Menſchen, die ſich vereinigt haben, um Jagd auf ſie zu machen.

Von allen den Thieren, woraus die Klaſſe der Wallfiſche beſteht, und vielleicht von allen denen, die in den Tiefen des Ozeans wohnen, iſt der Delphin das geſchickteſte; auch hat er, wenn man auf das Verhältniß Rückſicht nimmt, das größte Gehirn. Die Schriften der Geſchichtſchreiber und Naturforſcher des Alterthums ſind voll von äußerſt merkwürdigen, beinahe wunderbaren dieſem Thiere zugeſchriebenen Eigenſchaften; und vielleicht haben die neuern Naturkundiger Unrecht, ſie als die Frucht einer ungezügelten Einbildungskraft zu verwerfen. Man kann den Alten den Beobachtungsgeiſt nicht abſprechen; ſie beſchäftigten ſich mehr damit, Thatſachen zu ſammeln, als über theoretiſche Punkte zu ſtreiten; faſt unmöglich kann man annehmen, daß ſo viele von ſo manchem Philoſophen und ſo achtbarem Schriftſteller über den Delphin angeführte Anekdoten gänzlich ohne Grund ſeyn, und daß noch ſo fabelhaft ſcheinende Erzählungen nicht oft Wahrheiten enthalten ſollten. Die Neugriechen haben die Sage ihrer Vorfahren in Betreff der liebenswürdigen Eigenſchaften des Delphins erhalten; ſie erzählen eben ſo außerordentliche als rührende Züge davon; und man muß geſtehen, daß, wenn dieß auch nur Träume wären, ſie dennoch angenehm und anziehend, und, nach Buffons Ausdruck, wohl ſo viel werth ſind, als traurige Wahrheiten.

Zweites Kapitel.

Ueber die kanariſchen Inſeln im allgemeinen — Temperatur — Bevölkerung — Regierung.

Der kanariſchen Inſeln, welche die Alten unter dem Namen der glücklichen Inſeln kannten, giebt es ſieben: nämlich Palma, Ferro, Gomera, Teneriffa, Canaria, Fortaventura und Lancerota *). Die Phönicier beſuchten ſie, ſo wie auch die Karthaginenſer, welche ſich dort niederließen. Als aber die Römer die Macht ihrer Nebenbuhler zertrümmerten, hielten ſie dadurch die Schifffarth der Weſtküſte von Afrika auf, und die kanariſchen Inſeln blieben der übrigen Welt bis 1344 unbekannt, wo La Corda, Graf von Clermont, eine Flotte unter dem Schutze von Alphons IV, König von Arragonien, ausrüſtete, um dieſe

*) Hierin ſind fünf kleine Inſeln von geringer Bedeutung nicht begriffen, nämlich Lobos nördlich von Fortaventura, Roquete, Allgranza, Montana Clara und Graziosa nördlich von Lancerota.

Inſeln zu erobern und zu bekehren, womit ihn der Pabſt Clemens VI. belehnt hatte *). Die Ehre war indeß dem berühmten Johann von Bethencourt, einem Edelmann der Normandie vorbehalten, welcher von Rochelle den 1. Mai 1402 auf einer, auf ſeine Koſten ausgerüſteten, Flotte abfuhr und ſich drei Monate nachher, der Inſel Lancerota bemächtigte. Er unterwarf ſich nach und nach Fortaven=

*) Ob die kanariſchen Inſeln in dieſer ganzen Zwiſchenzeit wirklich unbekannt geblieben ſind, dieß ließe ſich doch ſchwerlich mit Beſtimmtheit entſcheiden, denn die Stelle des Edrisi (Edrisii Africa edit. Hartmann 1796. p. 319 u. f.) woſelbſt einer Geſellſchaft von acht Männern (Abendtheuerern) erwähnt wird, welche aus Aschbona (Liſſabon) zu einer Entdeckungsreiſe in dem Meere der Finſterniß ausliefen, ſcheint hiezu zu unbeſtimmt. Er ſagt, daß nachdem ſie beinahe eilf Tage mit gutem Oſtwinde geſegelt, ſie in ein felſenreiches, übelriechendes, düſteres Meer gelanget ſeyen. Da ſie hier Schiffbruch zu leiden fürchteten, ſo liefen ſie nach Süden. Sie ſetzten in dieſer Richtung ihre Reiſe fort, und landeten nach 12 Tagen auf der Inſel Ganam, auf welcher ſie zwar Schaafe antrafen, von welchen ſie auch einige ſchlachteten, allein ſie fanden das Fleiſch vor Bitterkeit uneßbar.

Hier wurden ſie von Leuten gefangen genommen, die wenigſtens durch einen Dollmetſcher arabiſch verſtanden, ſodann aber gebunden in einen Kahn gebracht und nun dem Weſtwinde überlaſſen, der ſie auf das feſte Land führte. Dem Hafen haben ſie wegen ihrer traurigen Lage den Namen Assi (proh dolor!) gegeben; hier wurden ſie belehrt, daß ſie von ihrem Vaterlande auf einen Abſtand von einer zwei monatlichen Reiſe entfernt ſeyen. Da ſcheint es freilich nicht unmöglich, daß dieſe Reiſenden auf eine der kanariſchen Inſeln können geſtoßen ſeyn, allein

Digitized by Google

tura, Gomera, Ferro, und kehrte 1425 nach Frankreich zurück. Canaria, Palma, Teneriſſa vertheidigten lange ihre Unabhängigkeit, und unterwarfen ſich endlich 1483, 1492 und 1496.

Dieſe an Spanien gehörigen Inſeln liegen zwiſchen 27° 39′ und 29° 26′ 30″ der Breite, und in Anſehung der Länge zwiſchen 15° 40′ 30″ und 20° 30′ weſtlich. Sie bieten eine ungefähr 105 Meilen lange und 64 Meilen breite Oberfläche dar, deren Umfang auf 280 angeſchlagen werden kann. Zwanzig Meilen von den afrikaniſchen Küſten, und hundert neunzig Meilen von den europäiſchen entfernt, nehmen die kanariſchen Inſeln der Länge nach einen Raum von 4° 49′ 30″ und der Breite nach von 1° 47′ 30″ ein.

Man rechnet dort vierzehn Städte und 552 Dörfer und Weiler *), 72 Pfarrkirchen, 92 Pfründen, 11 Kollegien, 10 Hospitäler und 36 Feſtungen.

Ihre reſpectiven Entfernungen und Dimenſionen in

nicht gänzlich ohne Grund ließe ſich auf die Capverdiſchen Inſeln rathen, obgleich die Diſtanz beſſer für eine der kanariſchen paſſen dürfte, wie Tychſen dieſe Meynung mit Recht paßlicher findet als die des De Guignes, der ſogar vermuthet, es ſey von Amerika die Rede, da doch auf dieſer Inſel Ganan das Arabiſche verſtanden wird; ſie alſo unſtreitig zu den Inſeln der afrikaniſchen Inſeln gehörte.
v. Z.

*) Nämlich 192 auf Teneriſſa, 172 auf Canaria, 50 auf Palma, 49 auf Gomera, 38 auf Lancerota, 33 auf Fortaventura und 31 auf Ferro.

Seemeilen, nach den Karten von Thomas Lopez und Borda berechnet, bieten folgende Reſultate dar: *)

Entfernungen.							Dimenſionen.		
							Länge	Breite	Umfang
Canaria							14½	13	45
Fortaventura	26						27	8⅓	66
Ferro	29	66½					6¼	6	19
Gomera	18½	55	8				7½	6	20
Lancerota	45	4¾	85	71			14¼	7½	38
Palma	29	65	12½	9	80		12	8½	28
Teneriffa	8	41	15	3	54	11	24	15	65

Clavijo gibt den kanariſchen Inſeln 90 Meilen Länge, 52 in die Breite, 250 an Cirkumferenz und 697 an Oberfläche; er ſetzt ſie zwiſchen den 28. und 29. Breitengrad, und den 1. und 5. Grad öſtlicher Länge von Ferro.

Auf den kanariſchen Inſeln iſt die Temperatur der Atmosphere häufig verſchieden; plötzlich gehet man dort von der ſtärkeſten Hitze zur heftigſten Kälte über. Im allgemeinen iſt die Luft auf den etwas hoch gelegenen Orten angenehm gemäßigt; an den Küſten hingegen ſehr heiß. Wenn die Oſt- und Südoſt-Winde zu lange anhalten, ſo haben dieſe Inſeln eine außerordentliche Trockniß.

Die Hitze war am 26. Julius 1704 ſo groß, daß das Harz aus dem zu Thüren und Fenſtern gebrauchten Tannenholze floß, und alle Quellen austrockneten.

*) Die Lagen ſind nur mit dem Cirkel beſtimmt; folglich gewähren ſie eine Ueberſicht die keinen Anſpruch auf beſondere Genauigkeit macht.

Digitized by Google

Die heftigen Winde führen dann fürchterliche Stürme herbei. Der vom 25. Oktober veranlaßte die größten Verwüſtungen, ſtürzte Häuſer um, riß Bäume aus der Erde. Dieſe Unglücksfälle hatten den 13. Mai 1763 und den 27. April 1768 von neuem Statt. Die Nordwinde, welche gewöhnlich im Anfange des Winters herrſchen, ſind mit ſehr feuchten Nebeln begleitet.

Das gewöhnliche Jahr ſchätzt man die Erndten dieſer Inſeln an Getreide, Gerſten und Hafer auf 523,790 Fanegas, und dasjenige, was dort verbraucht wird, auf 519,607; alſo betrüge der Ueberſchuß 4,183 Fanegas. Der mittlere Preiß des Weitzens iſt dort gewöhnlich vierzig Realen de Vellon die Fanega. Steigt er höher, ſo leidet der Archipel ein der Vermehrung des Preiſes angemeſſenes Deficit; ſinkt er tiefer, ſo übertreffen die Aerndten das Bedürfniß.

Im Jahre 1678 rechneten die kanariſchen Inſeln 105,637 Bewohner; 1745 136,192; 1768 nach Raynal's Berechnung betrug dieſe Bevölkerung 157,342 Seelen, worunter 508 chriſtliche, 922 Mönche und 746 Nonnen mitbegriffen waren. 29,800 von dieſen Mitbürgern waren in die Nationalmiliz eingeſchrieben, nämlich 16000 in Teneriffa, 4,400 in Canaria, 3,200 in Palma, 2000 in Fortaventura, 1,900 in Lancerota, 1,600 in Gomera und 700 in Ferro, außer den Linientruppen, welche die Regierung dort in Kriegszeiten hält.

Die Bevölkerung der kanariſchen Inſeln betrug nach der von Clavijo im Jahre 1768 angeſtellten Berechnung:

Digitized by Google

auf Teneriffa . .	41,082	Seelen,
= Ferro . .	4,022	=
= Fortaventura . .	8,863	=
= Gomera . .	6,645	.
= Lancerota . .	9,705	=
= Palma . .	19,195	=
= Teneriffa . .	66,554	=
Summa	155,866	

Dieß Reſultat mit dem von Raynal verglichen (157,342) giebt einen Unterſchied von 1476 weniger.

Im Jahre 1790 belief ſich ihre Bevölkerung auf 174,026 Menſchen, nämlich

auf Canaria . . .	50,000
= Ferro . . .	5,000
= Fortaventura . . .	9,000
= Gomera . . .	7,426
= Lancerota . . .	10,000
= Palma . . .	22,600
= Teneriffa . . .	70,000
Summa	174,026 *)

*) Die jetzige Bevölkerung dieſer Inſeln beträgt

	nach Macartney	nach Bory Saint Vincent
auf Canaria .	40,000 . .	41,082
= Ferro .	1,500 . .	4,022
= Fortaventura .	10,000 . .	8,600
= Gomera .	7,000 . .	7,000
= Lancerota .	8,000 . .	9,500
= Palma .	30,000 . .	20,096
= Teneriffa .	100,000 . .	67,399
Summa	196,500	157,699

Dieſe Bevölkerung würde weit ſchneller zunehmen, führte nicht die obgleich zu oft getäuſchte Hoffnung eines glänzenden Glückes jedes Jahr mehrere Bewohner der canariſchen Inſeln nach den ſpaniſchen Kolonien der neuen Welt, von wo dann die meiſten nicht wieder zurückkommen.

Die Eingebornen bilden keine neue Menſchenrace, nämlich frei von Vermiſchung mit fremden Nationen: mauriſches Blut hat oft in ihren Adern gefloſſen. Vor der Eroberung ſtanden dieſe Afrikaner mit den Guanches in Freundſchaftsverbindungen; allein ſeit der Zerſtörung dieſer friedlichen Inſulaner, die auf eine unmenſchliche Weiſe von den Europäern *) ermordet worden ſind, haben ſie es oft verſucht, ſich auf den canariſchen Inſeln niederzulaſſen, in der Ueberzeugung, dieſe Inſeln gehörten ihnen eben ſo rechtmäßig als den Unterdrückern ihrer ehemahligen Freunde. In den Jahren 1569, 1586, 1618 und 1749 landeten ſie auf Lancerota, 1593 auf Fortaventura, 1618 auf Gomera und Palma, 1749 auf den weſtlichen Küſten von Teneriffa. Bald Beſiegte, bald Sieger ſind manche nach Afrika zurückgekehrt, andere haben ſich durch die Bande der Ehe auf den kanariſchen Inſeln niedergelaſſen. Indeß ſind dieſe vermiſchten Verbindungen ſtets vom Vorurtheil gering geſchätzt; und die Bewohner, die ihren Ruhm darin ſetzen, aus einer reinen Race abzuſtammen, würden ſich mit den übrigen nicht verbinden wollen, welche ſie als ausgeartet betrachten.

Ich ziehe indeſſen meine Berechnung der dieſer Reiſenden vor, da ſie ſich auf die authentiſchen mir von Herrn v. Villanueva mitgetheilten Documente gründet.

*) Clavijo. Tom. 2. Seite 270.

Der Gouverneur dieſer Inſeln führt den Titel eines Generalkommandanten. Gewöhnlich wohnt er in St. Crux auf Teneriffa, und entſcheidet über alle Militärſachen; indeß kann man von hier nach Madrid appelliren. Sein feſtes Gehalt beträgt 9,000 Piaſter. Sein Staab beſteht aus einem Auditeur, einem königlichen Lieutenant, einem Platzmajor, und einem Kriegskommiſſär.

In den ein wenig wichtigen Gemeinden wird die Gerechtigkeit von einem Alcade verwaltet, der in Criminalſachen die Inſtruction des Proceſſes anfängt, und ſich der Perſon des Angeklagten verſichert; in Civilſachen fället er das Urtheil in letzter Inſtanz bis zur Summe von 350 Franken. Der oberſte Gerichtshof iſt auf Kanaria eingerichtet. Man richtet auf dieſen Inſeln nach kaſtiliſchen Geſetzen; als Provinzen gehören ſie zu Andaluſien. Canaria, Teneriffa und Palma hält man für königliche Inſeln; das nutzbare Eigenthum der vier andern iſt veräußert (aber nicht das Obereigenthum darüber).

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Blicke auf Canaria — Ferro — Fortaventura — Gomera — Lancerota — Palma.

Canaria *) genießet dadurch, daß die Inſel ſo ſehr hoch über dem Waſſer liegt, einer herrlichen faſt immer gleichen Temperatur. Sie bringt Seide, Wein von mittelmäßiger Güte hervor, wovon ein Theil im Lande ſelbſt getrunken, der andere aber in Branntwein verwandelt wird; weiſſe Bohnen von einem angenehmen Geſchmack, womit ſie mit den übrigen Inſeln und mit Cadix Handel treibt; trefflichen Zucker, den ſie am Ende von zwei Jahren ärndtet, und der 14 Fabriken beſchäftigt; Honig, Wachs, Wolle, Baumwolle, Oliven und viel Salz, wovon ein Theil zum Einſalzen der Fiſche angewandt wird, die die Canarier auf der Weſtküſte von Afrika fangen.

*) Breite der Nordſpitze 28° 13′. — Breite der Südſpitze 27° 25′. — Länge der öſtlichen Spitze 17° 43′. — Länge der weſtlichen Spitze 18° 11′ (Borda, und die Generalkarte des atlantiſchen Oceans, im Depot der Marine, 1792.)

Bonne zufolge (Encyclopedie method. Atlas) beträgt die öſtliche Länge 17° 41′; die weſtliche 18° 9′.

Digitized by Google

Zufolge der auf Befehl der Obrigkeit im Jahre 1793 angeſtellten Unterſuchung bringt dieſe Inſel ungefähr 39,680 Fanegas Weizen und 30,973 Gerſte, zuſammen alſo 70,653 hervor. Der Verbrauch beträgt 58,959, nämlich:

18,250 an Weizen für die Hauptſtadt,
24,620 für den übrigen Theil der Inſel,
16,089 Ausſaat; es bleiben dann alſo noch
11,694 Fanegas Getreide zum Handel übrig. Indeß lebt das Volk im Allgemeinen nur von türkiſchem Korn, deſſen Aerndten die vom Weizen und Korn übertreffen. Ganze Dörfer kennen unſer Brod nur als einen Luxusartikel. Einige durch eine große Fruchtbarkeit begünſtigte Gegenden erhalten zwei Aerndten Weizen, die eine im Februar, die andere im Junius. Am meiſten wird der trigo-morisco *) gebauet.

Die Bevölkerung von Canaria betrug im Jahre 1678, 20,468 Menſchen; im Jahr 1733, 30,710; 1742, 33,864; im Jahre 1768, 41,082; und 1790, 50,000. Davon rechnet man 9,440 in der Hauptſtadt Palmas **), dem Sitze des Erzbisthums, eines hohen Gerichtshofes, eines Ober-Alcade, und eines Inquiſitionstribunals. Dieſe Stadt hat einen Hafen mit einem ſchönen Ankergrund; durch die unter dem Waſſer verborgenen Felſen wird aber die Einfahrt gefährlich.

Die Inſel iſt von einer faſt runden Geſtalt; man ſieht ſie als die fruchtbarſte und die am beſten bewäſſertſte

*) Weizen der Barbarei. Lam., Dictionaire Botanique, art. Froment. No. I. Lett. P.

**) Die Breite beträgt 17° 46′, die Länge 28° 6′. (Auf der Karte der canariſchen Inſeln ein Depot der Marine.)

unter den kanariſchen an. Ihr Boden hat viele vortreff-liche Erde, der Thon ſcheint den größten Theil davon auszumachen. Sie ernährt noch mehr Vieh als Tene-riffa, ihre Schafe ſind ſtärker, und geben eine beſſere Wolle; indeß iſt ſie weder ſo bevölkert noch ſo angebaut, als ſie es ſeyn könnte *). Im Jahre 1776 machten eine Kompagnie Kavallerie, drei Regimenter Infanterie, und zwei Kompagnien Artillerie, im Ganzen 4640 Mann die Beſatzung derſelben aus; ſie waren in eilf Forts oder Re-douten vertheilt.

Die Inſel Ferro **), die weſtlichſte des alten Conti-nents, von beinahe dreieckiger Geſtalt, wird von einem mäßigen und fleißigen Volke bewohnt, dem die einfachen Sitten nicht abgegangen ſind, indem es das verderbliche Gemälde der reichen Städte nicht vor Augen hat. Ihr gebirgiger und volkaniſcher Boden iſt der Flüſſe beraubt und hat wenig Quellen, die zu Zeiten während des Som-mers austrocknen. Die Winde ſind dort faſt ſtets nörd-lich; daher rühren die häufigen Uebel, welche dieſe Inſel

*) S. Etat de l'agriculture des Isles Canaries, par Thessier (Memoires de l'Institut, sciences mathemat. et physiq. Tom. I. an 6.)

**) Die Breite der Nordſpitze beträgt 27° 51′ 30″ — die Breite der Südſpitze 27° 39′. Der öſtlichſte Punkt hat 20° 17′ Länge. Der weſtlichſte 20° 30′. (Borda, und die im Depot der Marine befindliche Karte des Oceans.) Das Mittel der Inſel liegt unter 20° 21′ 5″ Länge und 27° 44′ 7″ ½ Breite (Bonne). Nach der Connoissance des tems, an 15, liegt die weſtliche Spitze unter 27° 45′ der Breite.

Digitized by Google

bedecken; deshalb nennen ſie die Canarier das ſchwarze Land.

Durch die Natur und durch den Muth ihrer Bewohner vertheidigt, hat ſie weder regulaire Truppen noch Fortifikationen. Im Jahr 1678 belief ſich die Bevölkerung von Ferro auf 5297 Menſchen; 1745 auf 3687; 1768 auf 4022; und 1790 auf 5000.

Man erhält dort wenig Getraide, hingegen viel Orſeille, und bereitet daſelbſt für mehr als 100,000 Realen Branntwein, aus dem Wein und den Feigen. Die Wieſen ernähren eine groſse Menge Vieh; und die Wälder, Hirſche und Rehböcke. Man findet auch rothe Rebhühner, Trappen und Faſanen. Die Hauptſtadt Valverke im Innern des Landes gegen Nordweſten, liegt auf einem erhabenen Boden, und iſt mit Abgründen umgeben. Der Hafen, wo die Schiffe vor Anker gehen, iſt nur ein unbedeutender Flecken *).

Fortaventura **) hatte im Jahre 1744 eine Bevölkerung von 7380 Menſchen; 1768 von 8863, und 1790 von 9000. Die Hauptſtadt Bethencuria iſt arm, und zählte

*) Nach Borda und der Connoissance des tems, an 15, iſt die Breite 27° 47′ 20″. Nach Bonne hingegen 27° 47′ 3″. Länge 20° 19′.

**) In Norden iſt die Breite 28° 46′ — in Südweſten 28° 4′. Die Länge in Oſten 16° 12′ 30″. Die Länge in Weſten 16° 51′ 30″ (Borda, Carte de l'Ocean im Depot, und Connoissance des tems, an 15.) Nach Bonne wie folgt: Die Länge in Oſten 16° 7′. Die Länge in Weſten 16° 49′ 5″. Länge der nördlichen Spitze 16° 10′ 5″. Länge der ſüdlichen Spitze 16° 37′. Breite in Weſten 28° 4′. Breite in Norden 28° 46′. Breite in Süden 28° 3′.

Digitized by Google

1775 nur hundert Häuſer. Auf dieſer Inſel werden jährlich ungefähr 150,000 Fanegas Korn *) und Gerſte geärndtet. 80,000 werden dort verzehrt, und das Uebrige wird dem Handel zum Bedürfniß der übrigen Inſeln übergeben. Die wenige dort erzielte Baumwolle, wäre einer großen Vermehrung fähig, wenn die Regierung dieſes einheimiſche Produkt begünſtigte. Die Bewohner ſammeln auf ihren ſandigten Küſten eine große Quantität Sode, woraus treffliche Aſche gezogen wird. Im Jahr 1798 kaufte Teneriffa allein 49,375 Fanegas davon, die in dem Hafen Naos auf Lancerota geladen wurden.

Sobald Fortaventura hinlänglich durch Regen bewäſſert iſt, gewährt ſie ſehr reichliche Aerndten, und führt dann den Ueberfluß ihrer Lebensmittel aus; ſobald aber ihr Boden, dem es an Flüſſen mangelt, und der nur eine geringe Anzahl Quellen hat, zu ſehr ausgetrocknet iſt, dann wird er entſetzlich unfruchtbar; ein Theil der Bewohner, welcher vor Hunger umkommt, iſt alsdann in der Nothwendigkeit auszuwandern. Dieß ereignete ſich von 1768 bis 1771. In dieſer Zeit fiel auf Fortaventura gar kein Regen. Die meiſten Einwohner flüchteten, um dem Tode zu entgehen, nach Canaria, nach Teneriffa, und nach Palma, wo man ſich's angelegen ſeyn ließ, ſie mit Gaſtfreundſchaft aufzunehmen. Don Lapez de Heredia, der Gouverneur, und Don Juan Servera, der Biſchoff dieſes Archipels, zeichneten ſich in dieſer ſchrecklichen Periode durch Wohlthätigkeit gegen dieſe Unglücklichen aus. Jener ließ aus Spanien und

*) Es iſt dieß die unter dem Namen Trigo aris negro, oder der mit violettem Spreu und Bardt bekannte Weizen. Lam. Dict. 2. Encyclopedie method.

Marokko eine große Quantität Korn kommen. Täglich vertheilte er mehr als 1500 Rationen Lebensmittel unter die armen Flüchtlinge. Die Inſel Palma ernährte ungefähr 3000 derſelben. Die Stadt Laguna, der Hauptort von Teneriffa, nahm eine große Menge gut auf, und theilte alle ihre Hülfsmittel mit denſelben.

Es giebt Weinberge auf Fortaventura, aber ſie werden ſchlecht gebauet; man beſtellet ſie jährlich nur einmal. Der Wein von nicht vorzüglicher Güte wird im Lande ſelbſt verbraucht. Man rechnet dort 1,000 bis 1200 Stücke Hornvieh, 7 bis 800 Kameele *), 3 bis 400 Eſel, 5 bis 600 Schaafe, und 8 bis 10,000 Ziegen. Die meiſten Schaafe irren durch einander längſt der Küſten, und in den unangebauten Ländereien. Jeder Partikulier zeichnet die ſeinigen an den Ohren. Einmal des Jahrs werden ſie in Gegenwart eines Aufſehers, der Vedor heißt, zuſammengebracht, um die Zeichen wieder zu erkennen. Die Eigenthümer nehmen diejenigen, die ihnen gefällig ſind, davon, um ſie zu tödten oder ſie zu verkaufen, und den übrigen geſtattet man bis zum folgenden Jahre wieder umherzulaufen.

Auf Fortaventura wird ein wenig Flachs geſponnen, den die Teneriffer Kaufleute aus Amſterdam oder Hamburg kommen laſſen; die Wolle der Schaafe des Landes braucht man zu Decken und zu groben Zeugen, wovon ſich die Landleute kleiden. Die Einwohner brennen aus Mangel an Holz die Stümpel der Euphorbie. (Teſſier.)

*) Auf Fortaventura und Lancerota werden die Kameele zu den Feldarbeiten, und zu den Karren gebraucht. Man ſalzt ihr Fleiſch ein, wie das der Schweine.

Digitized by Google

Gomera *) iſt ſehr gebirgig, und hat viele Waldungen, deren Zwiſchenräume anmuthige Thäler einſchließen, wo man Lorbeeren = Datteln = und Citronenbäume antrifft. Sie bringt jährlich ungefähr 2,000 Kilogramme Wolle, eben ſo viel Seide und 3,000 Kilolitre Wein hervor. Die Wollenmanufacturen befinden ſich in St. Sebaſtian, ihrer Hauptſtadt, einem kleinen auf der öſtlichen Spitze gelegenen Seeort, der eine angenehme, fruchtbare Lage und einen guten Hafen hat **).

Auf dieſer Inſel werden ungefähr 200 Fanegas Mays, 300 Faneg. Bohnen, und 13,770 Weizen und Gerſte, alſo im Ganzen 14,470 erzielt. Die Ausſaat vermindert dieſe Quantität um 2,631; es bleiben alſo 11839 Fanegas für eine Bevölkerung übrig, welche die Unterſuchung 1790 auf 7426 Menſchen angegeben hat. Jedweder hat folglich, einer in den andern gerechnet, nur eine halbe Fanega zu verzehren, welches gar nicht hinreicht. Die meiſten Einwohner ſind arm; ſie nähren ſich von der Farnkrautwurzel ***), von Erdäpfeln und Goſio. Der Goſio wird zubereitet, indem man auf einer irdenen Schüſſel, entweder Weizen, oder Gerſte, Hafer oder Mays leicht röſten läßt; auf einer kleinen Handmühle verwandelt man dieſe auf ſolche Weiſe getrockneten Körner in Mehl. Der Canarier genießt

*) Die Breite der Nordſpitze beträgt 28° 13′. Breite der Südſpitze 28° 1′ 30″. — Länge in Oſten 19° 28′. — Länge in Weſten 19° 44′. (Carte des Canaries im Depot.)

**) Breite 28° 5′ 40″. Länge 19° 28′. (Borda Carte de l'Ocean im Depot, und Connaissance des tems An 15.) Breite 28° 5′ 7″. Länge 19° 26′ (Bonne).

***) Pteris aquilina Lin.

den Goſio als Mehl, oder nachdem er ihn in Kugeln geknetet hat, die mit Waſſer, mit Milch, mit Bouillon oder mit Honig angefeuchtet ſind.

In einigen fruchtbaren und gut bewäſſerten Gegenden erhält man eine ziemlich große Menge Nüſſe, Birnen, Feigen, Citronen, Erdäpfel, Maulbeeren, Ignamen, Zwiebeln, Leinſaamen, Honig und Wachs. Die Aerndten ſind dort ſpäter als auf den übrigen Inſeln; dieß rührt von der Höhe der Gebirge und der Tiefe der Thäler her.

Man findet auf der Inſel Gänſe, Tauben, Wachteln, Rebhühner, Hirſche und Rehe; es gibt dort ungefähr 600 Eſel, 500 Laſtthiere und 6000 Stück kleines und großes Vieh. Im Jahre 1678 betrug die Bevölkerung von Gomera 4375 Menſchen; 1688, 4661; 1745, 6251; 1768, 6645; 1774, 7535; 1790 aber nur 7426.

Bekanntlich landete Chriſtoph Columbus, der 1492 aus Spanien abſegelte, um die neue Welt zu entdecken, auf Gomera, und ließ dort ſeine Schiffe ausbeſſern.

Lancerota *) hatte 1744 eine Bevölkerung von 7,210 Menſchen; 1768, von 9705; und 1790 von 10,000.

*) Breite des Nordpunkts 29° 25′ 30″. Breite des Südpunkts 28° 51′. Länge in Oſten 15° 51′. Länge in Weſten 16° 6′ 30″. Borda's Karte im Depot. Bonne gibt an Länge in Oſten 15° 44′; in Weſten 16° 10′; in Norden 15° 47′; in Süden 16° 4′ 5″. Die Breite in Oſten 29° 14′, in Weſten 28° 55′, in Norden 29° 15′, in Süden 28° 51′. Die Connaisance des tems vom Jahre 15 ſetzt den Oſtpunkt unter 29° 14′ Breite und 15° 46′ Länge.

Borda beſtimmt auf folgende Weiſe die Lage der kleinen Inſeln in Norden von Lancerota:

Digitized by Google

Die Hauptſtadt Teguiſe *) enthielt 1775 zwei hundert Häuſer. Die Anzahl der Dörfer und Weiler beläuft ſich auf 50. Die Häfen Arecife und Naos **) ſind die ſicherſten auf allen kanariſchen Inſeln; die meiſten Schiffe von Orotava und St. Crux bringen dort den Winter zu. Dieſe Inſel erzeugt Wein von mittelmäßiger Güte, der faſt zuſammen in Branntwein verwandelt, und nach Amerika geführt wird; ferner Erdäpfel und alle Arten von gutem Gemüſe, wovon man eine große Quantität nach Teneriffa verkauft.

Im Jahre 1792 ärndtete man 28,440 Fanegas Korn und 127,022 Gerſte; im Ganzen 155,461. Für eigenes Bedürfniß wurden davon 10,000 Fanegas Korn und 50,000 F. Gerſte verzehrt. Die übrigen 93,461, kamen in Handel. Kameele, Maulthiere, Eſel ſind in Lancerota ſehr gewöhnlich; auch werden dort Pferde gezogen, und die beſten zu 100 bis 150 Piaſter das Stück verkauft.

	Breite	Länge
Allegranza) die Mitte	29° 25′ 30″	15° 51′
Clara) die Mitte	29° 19′.	15° 52′
Graciosa N. O.	29 18	15. 49.
Spitze. S. W.	29° 14′	15. 52. 30″
Roquette, in Oſten	29° 17′. 30″	
Lobos, zwiſchen Fortaventura und Lancerota, öſtlich, (Mitte der Inſel)	28° 46′	16. 19.

*) Breite 29° 4′; Länge 15° 53′. Karte der kanariſchen Inſeln im Depot.

**) Breite 28° 5′. Länge 15° 55′. Karte der kanariſchen Inſeln im Depot.

Sie ſtammen urſprünglich aus der Barbarei her. Das platte Land, der Waldungen beraubt die ſonſt deſſen Schmuck ausmachten, und das dabei Mangel an Flüſſen hat, wird zu Zeiten von Trockniſſen gequält, die es unfruchtbar machen und die dann die Einwohner dem größten Elende Preiß geben.

In der Nacht des 1. Septembers 1730 empfand die Inſel in der Folge einer Erderſchütterung die Wuth eines Volkans, deſſen brennende Lava neun Dörfer zerſtörte, und das Territorium von dreizehn andern mit Sand bedeckte. Der Lärm der Ausbrüche war ſo ſtark, daß man ihn in einer Entfernung von vier und fünfzig Meilen von Teneriffa vernahm. Die meiſten Einwohner flüchteten nach Fortaventura. „Dieſe Volkane haben einen, an vielen Orten mit Aſche vermiſchten, vier bis fünf Fuß dicken Sand verbreitet. Die Einwohner durchbohren ihn bis ſie Erde antreffen, und pflanzen Weinſtöcke darin, die bewunderungswürdig wachſen und ſich verbreiten. Oft hat man einen einzigen Stamm ſo viel Trauben tragen ſehen, um daraus eine halbe Pipe Wein, d. h. zwei hundert vierzig Pariſer Pinten zu erhalten." (Teſſier.)

Palma *) mit einem ſehr bergigen Centrum, iſt nur auf den Küſten fruchtbar und bevölkert. Die Inſel bringt gute Gemüſe, vielen Wein hervor, wovon ein Theil in Branntwein verwandelt wird; ferner eine große Menge

*) Breite des Nordpunkts 28° 3′. Breite des Südpunkts 28° 29′ 30″. Länge des Oſtpunkts 20° 4′. Länge in Weſten 20° 22′ 30″. (Karte der kanariſchen Inſeln im Depot. Nach Bonne hat die Mitte der Inſel Breite 28° 41′ 4″. Länge 20° 13′ 5″.)

Mandeln, ungefähr 3000 Aroben Zucker, Honig, Wachs und Seide, womit einige Fabriken des Landes im Gange erhalten werden. Sie ärndtet ebenfalls jährlich ungefähr 44,350 Fanegas Weizen, Gerſte und Roggen. Die Ausſaat vermindert dieſe Quantität um 6,652: es bleiben daher für die Bedürfniſſe des Landes noch 37,698 Fanegas übrig. Die Inſel zählt eine Bevölkerung von 22,600 Menſchen, die, drei Fanegas auf den Kopf gerechnet, deren 67,800 verzehren können; es entſteht alſo ein Deficit an Korn von 30,102 Fanegas. Im Jahre 1678 betrug ihre Bevölkerung 13,892 Menſchen; 1742, 17,580, und 1768, 19195. Man findet dort weder Rothwild, noch Rebhüner, noch Haſen. In den Jahren, wo Mangel eintritt, nährt ſich das Volk dort ſo wie in Gomera von Farnkraut-Wurzeln.

Die Hauptſtadt St. Crux de la Palmas liegt im Grunde einer Bay, öſtlich, an den Ufern des Oceans. Der Hafen Tazacorte *) weſtlich bietet ziemlich ſichern Ankergrund dar. Von Bergen durchſchnitten, deren Spitzen mit ewigem Schnee bedeckt ſind, iſt Palma zu verſchiedenen Zeiten durch Volkane verwüſtet worden, wovon ſich die Spuren noch finden. Die Bewohner werden nie die Ausbrüche von 1585 noch die von 1646 und 1677, welche mit Erderſchütterungen begleitet waren, vergeſſen.

*) Breite 28° 38′ — Länge 20° 18′ nach Borda's Karte des Oceans und Connaissanee des tems an 15. — Nach Bonne iſt die Länge 20° 16′.

Viertes Kapitel.

Beſchreibung von Teneriffa. — Gemälde der Stadt St. Crux. — Monumente. — Kirchen. — Mönche. — Theater. — Fortificationen. — Rheede.

Teneriffa *) iſt die größte und reichſte unter den kanariſchen Inſeln. Ihr Hauptproduct, ſagt Clavijo **), beſteht in Malvoiſier- und Vidogne-Wein. Sie ärndtet eine

*) Breite in Norden oder des Punkts Ridalgo 28° 37′ nach der Karte der kanariſcheu Inſeln im Depot; nach Lopez hingegen 28° 42′; nach Bory de St. Vincent 28° 36′. Breite des Südpunkts oder von Playa de las Galletas 28° 1′; nach der Karte der kanariſchen Inſeln im Depot; nach Lopez 27° 53′. Länge in Oſten oder des Punkts von Nago 18° 26′ 30″ nach eben der Karte; nach Lopez aber 18° 17′ 20″. Länge in Weſten oder des Punktes Teno nach der Karte 19° 17′ 30″, nach Lopez 19° 18′ 30″. Die größte Erſtreckung in der Länge der Inſel von dem Punkt d'Anaga in Nordoſten bis Playa de las Galletas in Süden beträgt ungefähr 24 Meilen; die größte Erſtreckung in der Breite vom Cap Teno in Weſten bis zum Cap Abona in Südoſten beträgt 15 Meilen; der Umkreis beträgt 65 Meilen.

**) Historia de las Islas de Canarias. 3. 520.

Digitized by Google

Menge Weizen, Gerſte, Mays und andere Getreideſorten, die indeß zu ihrem Bedarf nicht hinreichen; eben ſo erzielt ſie Honig, Wachs, Orſeille, und nährt vieles Vieh. Man findet dort viele ausgeſuchte Früchte, das Zuckerrohr, Ignamen, Orangen= Zitronenbäume, Kaſtanien, Mandeln und Datteln. Sie liefert eine Menge Seide, wodurch die Landesfabriken im Gange erhalten werden, und ärndtet auch ein wenig Leinſaamen; den Hanf kennt man aber dort gar nicht.. Das Fleiſch iſt geſund, und das vom Hammel ausgeſucht ſchön. Der am nördlichen Theile der Inſel gefangene Fiſch iſt gut. Man trifft auf Teneriffa weder Ratten noch giftige kriechende Thiere.

Die Berge ſind mit Fichten, mit Cypreſſen, mit Drachenbäumen, mit Cedern, Lorbeerbäumen bedeckt, und ihre ſehr hohen Spitzen während des Winters in Schnee gehüllt. Der berühmte Pic beherrſcht ſie zuſammen. Mit Ausnahme des ſüdlichen Theils iſt der Boden durch Quellen und Ströme bewäſſert, die ſich in das Meer ergießen.

Teneriffa machte gegen die Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts großes Aufſehen. Fernandez de Lugo, welcher die Inſel gegen das Ende des ſechszehnten Jahrhunderts den Guanchen abgenommen hatte, verſtand es, dieſe wichtige Eroberung zu benutzen. Er begünſtigte den Ackerbau, den Handel, die Schifffahrt. Eine glückliche Wohlhabenheit war die Folge ſeiner Sorgfalt. Die Portugieſen und andere Völker beſuchten die Häfen der aufblühenden Kolonie. Man ſah dort bald Manufakturen von Zeugen aufblühen, die aus der Landeswolle gewebt waren, ſo wie auch eine Kanonengießerei und ein Pulverlaboratorium emporkommen.

Digitized by Google

Unter den Nachfolgern von Fernandez, der 1525 ſtarb, ſetzte man die glücklich begonnenen Arbeiten fort. Die Wege wurden gebahnt, die Straſſen gepflaſtert, die Felder bepflanzt, die Waldungen wirthſchaftlich benutzt, das Aufziehen des Viehes, der Fiſchfang, der Handel mit den Indianern, alles wurde mit Thätigkeit betrieben. Bald ward das Kirchſpiel Taganana berühmt wegen ſeiner Küchengärten; Garachico wegen ſeines Handels; Tegueſte, Rambla und Glod wegon der Weinberge; Tacoronte, Chaſna und Arico wegen des Getreides; Matanza, Victoria wegen des Ueberfluſſes an Früchten; Dante, Buenaviſta und Santiago wegen des Viehes.

Im Jahre 1678 hatte Teneriffa eine Bevölkerung von 49,112 Menſchen; 1733 von 58,618; 1745 von 60,218, worunter ſich 215 Geiſtliche befanden; 1753 von 64,000; 1768 von 66,354, und 1790 von 70,000. Kinderley's Berechnung von 96,000 Menſchen iſt übertrieben.

Man zählt dort vier Städte, 192 Dörfer und Weiler, 33 Kirchſpiele, 44 Pfarrpfründen, 25 Manns= 10 Frauenklöſter und 6 Hoſpitäler. Dieſe Inſel iſt außer durch die faſt unzugänglichen ſie umgebenden Felſen mittelſt zwanzig Forts, Redouten oder Batterien geſchützt, wovon man eine in Candelaria, eine in Adeſa, zwei in Garachico, drei im Hafen Lorotava, und dreizehn in St. Crux antrifft.

Ich will hier eine kurze phyſiſche und ökonomiſche Schilderung dieſer wichtigen Kolonie beibringen, und die Quellen ihrer Wohlhabenheit, ſo wie auch die Verbeſſerungen angeben, welche ihr Ackerbau, ihr Handel und ihre innere Adminiſtration verlangen.

Digitized by Google

Gemälde von der Stadt St. Crux.

St. Crux liegt faſt in einem Zirkelbogen am Rande des Meeres auf einer ſandigten Erdzunge, und am Fuß einer Kette von Bergen, welche ſich von Nord=Nord=Oſten nach Weſt=Süd=Weſten erſtrecken. Dieſe ihrer Reichthümer und Bevölkerung wegen wichtigſte Stadt von Teneriffa hält ungefähr 1364 Metres in die Länge und 680 in die Breite. Vier breite, reinliche und weit auseinander gebaute Hauptſtraßen laufen von Norden nach Süden quer dadurch, und werden rechtwinklicht von zehn andern kleinen durchſchnitten, welche von Oſten nach Weſten gehen.

Gewöhnlich iſt der Himmel dort ſchön, die Luft ſtill und trocken; die Hitze indeß im Julius, Auguſt und im September ſehr heftig. Der Boden wird vom Dezember bis zum April vom Regen bewäſſert. Der Reaumur'ſche Thermometer iſt in St. Crux ſehr veränderlich, indeß ſieht man ihn doch faſt nie unter 15° noch über 27°. Man zählt dort 8 bis 900 Häuſer, wovon die meiſten von Steinen zwei Stockwerke hoch gebaut, und mit Kalch von Muſcheln beworfen ſind. Sie haben nur einen Kamin, nämlich den der Küche. Die Fenſter haben kein Glas, man ſchließt ſie mit Jalouſieen, welche die Frauenzimmer ſehr oft in die Höhe ziehen, wenn Neugierde oder eine andere Urſache ſie veranlaßt, ſich zu zeigen. Gemeiniglich erblickt man auf den Häuſern der Reichen einen Myrador oder ein Belvedere, von wo das Auge einen vaſten Horizont hat. Schwere, wie Dachrinnen ausgehöhlte Ziegel decken diejenigen, welche kein plattes Dach haben. Ueberhaupt ſind die Häuſer auf Teneriffa gebaut und abgetheilt,

wie die der mitttägigen Provinzen des Mutterlandes. Das Pflaſter der Straßen iſt eben nicht bequem; es beſteht aus kleinen platten Kieſeln von ſchwarzer Lava, die auf der ſcharfen Seite ruhen; die von den Fußwegen ahmen, durch die Mannigfaltigkeit ihrer künſtlich einander nahe gebrachten Farben, eine Art Moſaik nach. In einigen entfernt liegenden Straßen geht man auf rohen, außerordentlich unebenen Laven, wodurch der Gebrauch der Wägen unmöglich wird.

Die Bevölkerung von St. Crux wird auf 8,390 Menſchen geſchätzt, die in drei Klaſſen zu theilen ſind; die erſtere beſteht aus den Magiſtratsperſonen, aus den reichen Eigenthümern und den Kaufleuten; die meiſten hievon ſind fremde; die zweite Klaſſe ſchließt diejenigen in ſich, welche eines mittelmäßigen Vermögens genießen, wie die kleineren Kaufleute und die Künſtler; die dritte Klaſſe, welche zahlreicher als die beiden übrigen iſt, faßt die Bettler in ſich, deren Müſſiggang und Zudringlichkeit auf gleiche Weiſe empören.

Die Garniſon und die Geiſtlichkeit ſind in dieſem Gemälde nicht mit einbegriffen.

Dieſe Stadt iſt der Sitz des Gouverneurs, von zweien Generaladminiſtratoren der öffentlichen Einkünfte dieſes Archipels, der Mitglieder der Hauptcontadorerie, des Handelstribunals von Indien, und eines Unterabgeordneten der Generalintendanz der Marine.

St. Crux hat zwei hübſche Promenaden; die eine iſt der Platz des Hafendammes ſelbſt, wovon gleich die Rede ſeyn wird; die andere iſt die Almeyda oder Maillebahn mit Fontainen von weiſſem Marmor und ſchönen Anpflanzungen geziert. Der große weiter vorn in der

Stadt gelegene Platz iſt mit einer Fontaine von ſchwarzer Lava, in Form eines Kelchs, und einem Obelisk von weiſſem Marmor geſchmückt, der der heiligen Jungfrau von Candelaria geweihet iſt. Der Urſprung dieſes letzten Monuments gründet ſich auf eine Volksſage, welche ſchwerlich die Unterſuchung einer geſunden Kritik aushalten dürfte. Die Mönche haben die Canarier überredet, daß vor ungefähr vier hundert Jahren die Könige Guanches de Guimar, welche durch die Hirten von der wunderbaren Erſcheinung einer Frau benachrichtigt, deren Glanz und Schönheit eine vom Himmel herabgeſtiegene Gottheit ankündigten, ſich an dem angegebenen Orte bei Candelaria, einem Teneriffer Dorfe, hinbegäben. Um zu ſehen, ob dieß eine Sterbliche oder eine Göttin wäre, zog einer dieſer Könige ein ſchneidendes Inſtrument aus der Taſche, und ſuchte ihr die Finger abzuſchneiden. Nachdem die Operation vorüber war, erkannte er aber, daß er ſeine eigene Hand verſtümmelt hatte. Als ein Anderer Steine aufgenommen, um ſie nach ihr zu werfen, verlor er ſofort den Gebrauch ſeines Arms.

Um das Andenken dieſes Wunders zu erhalten, haben die Mönche im Jahre 1778 das Monument, wovon hier die Beſchreibung folgt, errichten laſſen. Eine viereckige Pyramide, welche das Bild der Jungfrau trägt, erhebt ſich aus der Mitte eines Socles, deſſen Winkel mit Genien, welche die Jahrszeiten vorſtellen, geſchmückt ſind; vier Statuen der Könige Guanches, die Augen gegen Marie emporſchlagend, weihen die Aſche ihrer Vorfahren, welche durch die Knochen vorgeſtellt werden, die ſie in der Hand halten. Das Koſtum der Könige iſt ſonderbar genug; nach römiſcher Sitte iſt das Unterzeug, dabei

Digitized by Google

ſind ſie mit einem kurzen Mantel bedeckt, haben Haare, und ſind mit Lorbeeren gekrönt. Auf jeder Seite der Pyramide lieſt man eine lange Inſchrift in kaſtilianiſcher Sprache. Dieſes zehn Metres hohe in Genua verfertigte Monument iſt von guter Kompoſition, aber von ſchlechtem Geſchmack.

Die Kirchen von St. Crux ſind geräumig, mit Gemälden und Vergoldungen verziert. Dieſer Schmuck würde aber hübſcher ſeyn, wäre er nicht ſo verſchwendet. Die Pfarrkirche iſt mit goldenen, mit Edelgeſteinen beſetzten Gefäßen geſchmückt, eben ſo mit einem Altar mit Streifen von ciſelirtem Silber, und mit zwölf Lampen von dem nämlichen Metall, welche an der Kuppel aufgehängt ſind: die Geiſtlichkeit, die dort zahlreich iſt, legt bei Ausübung ihres Amtes koſtbare Kleider an.

Weshalb behielt man den entſetzlichen Gebrauch bei, den der Gottheit geweiheten Tempel in einen Kirchhof zu verwandeln? Das Pflaſter iſt hier eine fortlaufende Reihe von Gräbern, wovon einige lediglich mit gebrannten Steinen, die andern mit ſtolzem Marmor belegt ſind.

Alle Gemälde dieſer Kirche, mit Ausnahme von zweien, ſind weniger als mittelmäßig. Das erſte ſtellt Chriſti Geburt vor: es war während der Geburt, daß die Hirten kamen, um den zur Welt gekommenen Jeſus anzubeten. Der Künſtler hat dieſen Umſtand benutzt, um den Grund der Krippe zu erleuchten. Das auf die Engel und die Hirten zurückſtrahlende Licht bringt die beſte Wirkung hervor. Dieß Gemälde ward im Jahre 1773 von Juan de Minanda, einem kanariſchen Maler, verfertigt; das zweite hat das Urtheil der Seelen des Fegfeuers zum Gegenſtande. Mehrere Verurtheilte, deren Körper gebra-

Digitized by Google

ten, mit Ketten beladen, und von Schlangen zerriſſen ſind, heben ihre Hände gen Himmel, der voller Heiligen iſt, die über das Schickſal dieſer Unglücklichen berathſchlagen. Mitten unter den Richtern bemerkt man den heiligen Michael, der eine Waage hält, deren jedwede ungleich hängende Schale ein aufgerolltes Papier trägt. Die Richter, woraus dieſes ſonderbare Tribunal zuſammengeſetzt iſt, ſind Biſchöfe, Prieſter und Mönche; man erblickt unter ihnen keine Familienväter, Arbeiter, noch Arme. Wie dieſem nun auch ſei, ſo wird dieß Gemälde, dem der Name des Verfertigers und die Jahrszahl mangeln, wegen des Kolorits des Fleiſches und des Ausdrucks der Köpfe geſchätzt.

Die Dominikaner haben hier nicht das nämliche Uebergewicht als in Spanien; ſie ſind durch ihre Nebenbuhler die Franziskaner verdunkelt, die, obgleich nicht ſo reich, mehrere Anhänger haben, und ein Kloſter von ſchönerem Anſehen beſitzen. Die Kirche von jenen hat nichts Merkwürdiges als ein Gemälde von Jeſus Chriſtus von Dioniſio Coraz 1776 *) gemalt. Man erblickt noch ein anderes in den Schlafzimmern des Gebäudes, deſſen Gegenſtand auffallend iſt. Es ſtellet ungefähr 70 Köpfe von Heiligen, Gelehrten, Päbſten, Biſchöfen, Königen und andern berühmten Perſonen dar, die das Kleid des heiligen Dominikus angezogen haben, oder die Schutzpatronen ſeines Ordens geweſen ſind. Unter dieſen ſonderbaren Köpfen findet man auch den der 1683 verſtorbenen Maria

*) Die Statuen dieſer Kirche ſind mit ſtoffenen Kleidern bedeckt, welche uns an das närriſche Koſtum der verſchiedenen Jahrhunderte wieder erinnern.

Digitized by Google

Thereſia, des 1711 verſtorbenen Dauphins Louis, des 1712 verſtorbenen Herzogs von Burgund, des 1715 verſtorbenen Ludwigs des XIV, und das Bildniß des in der Blüthe ſeines Alters gemalten Ludwigs XV *).

Die aus 4 bis 500 Bänden beſtehende Bibliothek der Dominikaner enthält nur Abhandlungen über die ſcolaſtiſche Theologie, wie z. B. von Thomas Aquinius, mit ſeinen zahlreichen obſcuren Auslegern, Scot, und andern, alten Kanzelrednern u. ſ. w. Die einzigen guten Werke ſind die Kirchengeſchichte des Paters Alexander; die Variations von Boſſuet, ins ſpaniſche überſezt; die Werke von Benoit XIV; das krittiſche Theater des Paters

*) Die Thorheit, die Mönchskutte aufm Todenbette anzulegen, war im zwölften Jahrhundert ſehr gewöhnlich, ſagt Millot; daher kommt es, daß die Mönche in ihren Jahrbüchern ſo viele Fürſten, Herren und berühmte Frauen als Glieder ihres Ordensſtandes anführen. (Elemens de l'hist. de France. 1. 260.)

Der 855 verſtorbene Kaiſer Lotharius hatte ſich als Bruder der Geiſtlichen des St. Martinskloſter nahe bei Metz einſchreiben laſſen, um Theil an ihren Gebeten, an ihren guten Werken zu nehmen, welches um die Zeit ſehr gewöhnlich war. Sein Vater Ludwig der Fromme und ſein Bruder Ludwig der Deutſche hatten ſich eben ſo in dem Kloſter von St. Denis einſchreiben laſſen. Goldaſt und d'Achery haben dergleichen Verzeichniſſe geliefert, worin ſich die Fürſten mit den Mönchen als ihren Brüdern eingeſchrieben befinden. (Mon. de la Monar. franc. par Montfaucon. Seite 301. Tom. 1.)

Die Franziskaner haben ebenfalls ein Verzeichniß der Beſchützer ihres Inſtituts. S. de Origine Seraphicae religionis Franciscanae. Auto. Francis. de Gonzaque. Romae 1587. Fol.

Digitized by Google

Feyoo; eine lateiniſche Abhandlung des Paters Schottin, über die Phyſik, 2 Vol. 8. Rome 1772; endlich eine ſchöne Ausgabe der Bibel, ſpaniſch, nebſt dem Text der Vulgata und gelehrten Noten von Pater Philipp de St. Miguel. Valence 1791. 4 Vol. 4to

Die Stadt hat ein ſehr beſuchtes Schauſpiel, wo man zu Zeiten eine intereſſante Geſellſchaft findet. Ich ging dort eines Tages mit dem Kapitain Baudin hin. Wir wählten unſere Plätze ſo, um die Schauſpieler und das Publikum bequem ſehen zu können. Die meiſten Muſikanten konnten nicht leſen, und wußten nur fünf oder ſechs Stücke auswendig zu ſpielen. Die Weiberrollen wurden von verkleideten Männern übernommen. Nichts fiel mehr ins Lachen, als Geſtalten mit Bärten, oder grobe Baßſtimmen unter dem Koſtum einer verliebten Schauſpielerin zu erblicken.

In dieſem Stücke ſaß ich neben zweien maroccaniſchen Kaufleuten aus Magador, die nach Teneriffa gekommen waren, um beim Gouverneur um die Erlaubniß, ein Handelshaus auf den kanariſchen Inſeln anzulegen, nachzuſuchen. Dieſe Afrikaner hatten einen langen Bart, einen kupferfarbigen Teint, nackte Beine, und den Kopf mit einem Turban umwunden; ein weiter von Wolle und Kameelhaaren gewebter Mantel bedeckte ihren Körper, und ging bis auf die Ferſen hinunter.

Ohne daß gerade die Feſtungswerke von St. Crux regelmäßig oder zahlreich ſind, haben ſie dennoch eine vortheilhafte Lage, ſind wohl unterhalten, und mit ſchwerer Artillerie beſetzt. Vergebens möchte ſich ein kühner Feind einer derſelben bemächtigen; der Beſitz eines Forts würde ihm den der übrigen nicht zuſichern, indem dieſe ihn leb-

Digitized by Google

haft necken, und zur Retirade durch das kreuzweiſe Feuer ihrer Batterien zu zwingen vermöchten; ſie bilden nämlich eine furchtbare Linie am Rande des Oceans. Gegen Norden und Süden wird die Stadt von zweien 2,700 Metres von einander entfernt liegenden Redouten oder Schlöſſern geſchützt; aber dem Paſſo-Alto gegen Norden, welches auf ſehr hohen Felſen erbauet iſt, die an mehreren Orten hervortreten, könnte durch das Herabfallen dieſer Felſen geſchadet werden, indem die feindlichen Kanonen ſie leicht zum Herabſtürzen bringen dürften. Im Jahre 1706 bemühete ſich der engliſche Admiral Genings vergebens, den Platz mit einer Eskadre von dreizehn Linienſchiffen zu beſchießen. Er ward von den verdeckten Batterien ſelbſt zuſammengeſchoſſen, und gezwungen, ſich zurückzuziehen.

Die im Julius 1797 von Nelſon mit vier Schiffen, drei Fregatten und andern Kriegsfahrzeugen unternommene Expedition, um die Gallione der philippiniſchen Geſellſchaft wegzunehmen, die unter dem Schutz der Forts vor Anker lag, iſt eben ſo unglücklich für die engliſche Marine abgelaufen. Drei hundert Mann von den Gelandeten ſind nebſt den Schaluppen, welche ſie ans Land brachten, untergegangen; und der Admiral verlor den rechten Arm dabei.

Die Garniſon beſteht aus einem Linien-Infanterie-Regiment von fünf hundert Mann, und einer Kompagnie von 100 Artilleriſten.

Die nordöſtlich von der Inſel*) gelegene Rhede iſt ge-

*) Dieſen Artikel über die Rheede von St. Crux hat mir der Kapitän Baudin mitgetheilt.

gen die nordnordöſtlichen und weſtnordweſtlichen Winde geſchützt; wehen hingegen die Winde aus Norden oder Süden, ſo befinden ſich die Schiffe in Gefahr, und ihre Verbindung mit dem feſten Lande hat dann ſehr große Schwierigkeiten.

Da das Meer durchgehends an die ganze Küſte ſchlägt, ſo haben die Spanier auf einer Ebene von Granitlava einen ziemlich bequemen *) Kay zu Stande gebracht, um das Ausſchiffen zu erleichtern, der durch eine Batterie von ſechs Kanonen von großem Kaliber geſchützt wird.

Gleich nachdem man von der Rheede auf dem Kay angekommen iſt, müſſen die Kähne ins offene Meer zurückgeſchickt werden, ſonſt würde das An- und Zurückſchlagen der Meereswellen gegen die Stufen, die in dem Winkel des Hafendammes angebracht ſind, um zum Ausſchiffen dienlich zu ſeyn, ſie bald zerbrochen haben. Die Schiffe, welche nach St. Crux kommen, nachdem ſie um die Spitze Anagá nordöſtlich der Inſel geſegelt ſind, müſſen ſich ſo viel möglich dicht am Lande halten, um das Laviren zu vermeiden, und zu dem Ankerplatz zu gelangen, weil die Winde gewöhnlich von Nordoſten nach Nordweſten wenigſtens während der Winterzeit wehen. Wollte man anders

*) Breite 28° 28′ 30″. Länge 18° 36′. (Borda's Karte des Oceans im Depot der Marine; Connaissances des tems an. 15.) Nach Bonne hingegen, Breite 28° 25″ 5′. Länge 18° 34′. Nach Voyage de la Pérouse autour du monde, redigé par Millet-Mureau an 6. tom. 2. S. 20. Breite 28° 27″ 30″. Länge 18° 36″ 30′. Nach Relation du Voyage à la recherche de la Pérouse, par La Billardière. An 8. tom. 1. Breite 28°. 29′ 35″. Länge 18° 36′.

Digitized by Google

zu Werke gehen, ſo ſetzte man ſich der Gefahr aus, vom Winde umhergetrieben zu werden, und erſt nach mehreren Tagen anlangen zu können *).

An einigen Stellen iſt der Grund felſigt; deßhalb dürfen die Schiffe ihren Anker nur dann von Nordweſten werfen, wenn ſie um die am meiſten gegen Oſten gelegene Feſtung geſegelt ſind, und ſie nordöſtlich vom Kompaß in einiger Entfernung von einer Viertelmeile bleiben. In dieſem Bezirk findet man bei fünf und zwanzig Klafter Tiefe einen guten Grund von ſchwarzem ſchlammigen Sande, und die Anker würden darin gut feſt halten, wäre nur der Abhang gegen das hohe Waſſer hin weniger bedeutend. Der zweite ſüdöſtlich ausgeworfene Anker wird bei 30 bis 35 Klafter denſelben Boden finden; indeß muß man wenigſtens ein ganzes Kabeltau herauslaſſen, damit er feſt halten könne, und damit das Schiff feſt liege. So bald die Winde ſüdöſtlich oder ſüdlich ſind, ſo ſchwillt das Meer ſogleich an, und wird unruhig. Nachdem man mittelſt des Ankers feſt liegt, pflegt man ſeine Taue bis zu zwei Drittheil ihrer Einzwängungslinien mittelſt eines Fahrzeuges zu viſitiren, und darüber von Diſtanz zu Diſtanz leere gut verſtopfte Tonnen zu legen, welche dann eben ſo viele Ankerbojen bilden, um ſie aufrecht zu erhalten. Auf dieſe Weiſe befinden ſie ſich nicht auf dem Grunde, und laufen keine Gefahr beſchädigt zu werden.

*) Vom Oktober bis zum März ſind die Winde auf St. Crux ſehr unbeſtändig, und oft für die auf der Rheede vor Anker liegenden Schiffe gefährlich, indem ſie, gegen die Küſte geworfen zu werden, ausgeſetzt ſind. Der Reiſende Glatz führt S. 235 ein ſchreckliches Beiſpiel hievon an.

Digitized by Google

Um drei Uhr an den Tagen des Neu- und Vollmondes iſt hohes Meer; es ſteigt zwölf Fuß in den Zeiten der Syzigieen, und ſechs in den Vierteln. Fleurieu *) 1. — 288. —

Die großen Schiffe können nur mit Schwierigkeit auf St. Crux ausgebeſſert werden, weil es hier kein wohl verſehenes Werft gibt, wo ſie Maſten, Segel oder Tauwerk vorräthig fänden; hingegen können ſie dort Waſſer, Wein, Früchte, Gemüſe, Ochſen, Hämmel, Schweine, Geflügel, geſalzene Fiſche, zuſammen gut, antreffen. Die Lebensmittel findet man auf St. Crux ſo trefflich und ſo wohlfeil, daß nach dem Rath dreier berühmten Reiſenden **) die europäiſchen Schiffe, welche lange Reiſen unternehmen, eher auf Teneriffa, als auf Madera anlanden ſollten.

*) Abweichung von der Magnetnadel auf der Rheede von St. Crux, 14° 41′ 20″ weſtlich, und die Neigung der nördlichen Spitze der Magnetnadel 61° 52′ 30″. (Cook's dritte Reiſe. Paris 1785. 4to tom. 1. S. 28.)

Borda gibt der Abweichung der Buſſole auf der Rheede von St. Crux 15° 30′ weſtlich. (Voyage 1. 72.) Staunton 17° 35′ (Voyage de Macartney en Chine, Paris, Arthur Bertrand, an 7, t. 1.) und Van Couber, 16° 38′. (Voyage tom. 1. 4to pag. 34.

**) Cook's dritte Reiſe Th. 1. S. 21. Macartney Reiſe nach China Thl. 1. S. 121. und La Billardière Voyage à la recherche de la Perouse. T. 1. p. 31.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Reiſe nach Laguna — Nachricht über dieſe Hauptſtadt — Gottesdienſt — Klöſter — Bibliotheken — Berge und Schluchten die ſie umgeben.

Der Weg, welcher von St. Crux nach Laguna, der Hauptſtadt der Inſel, führt, iſt zwei Meilen lang, voll Krümmungen, ſteil und beſchwerlich. An der linken Seite dieſes Weges, welcher am meiſten auf Teneriffa beſucht wird, erblickt man einige angebauete Ländereien, aber die meiſten ſind mit Steinen angefüllet, wodurch dann die Beſtellung ſehr ſchwer wird. Rechts hört die Ausſicht plötzlich auf durch Berge, worauf ſich keine Bäume, ſondern Euphorbien befinden; an ihrem Fuße wachſen in Menge die Cactus Opuntia, der Ficus-Carica, der Agave-America, u. ſ. w.; der Blätter dieſer letzten Pflanze, die wie Rinnen ausgehölt ſind, bedient man ſich um die Hütten der Armen damit zu decken. Auf dieſem Weg kommt man bis unter die Kanonen einer auf Felſen neu angelegten Feſtung durch, deren Einnahme ſehr ſchwer halten würde.

Digitized by Google

Vergebens ſuchte ich in Laguna ein Wirthshaus um auszuruhen; die Stadt bietet keines dar. Hierauf beſuchte ich den Marquis de Villanueva, der mir edler Weiſe ſein Haus anbot *).

Im Jahre 1582 ward Laguna ***) von der Peſt heimgeſucht, wodurch die Hälfte ihrer Einwohner umkam. Der Kapitán Lazaro=Moreno, welcher aus der Levante dort

*) Hr. v. Villanueva, Kammerherr des Königs, aus einer berühmten Familie entſproſſen, die ſich ſeit drei hundert Jahren auf den kanariſchen Inſeln niedergelaſſen hat und mit den ehemaligen Königen von Leon **) verwandt iſt, iſt einer der reichſten und ausgezeichnetſten Landeigenthümer dieſes Inſeelmeeres. Durch die Reiſen nach Italien, Spanien, England und Frankreich hat er ſich trefflich ausgebildet. Er iſt ein guter Gatte und Vater, und ſein Haus ſtehet den Unglücklichen offen. — Ohne Pracht, ohne Stolz, hält es leicht bei ihm Zutritt zu erhalten, und ſeine Sprache iſt aufrichtig. Er beſitzt eine Bibliothek von 2000 Bänden, worunter ſich die beſten franzöſiſchen Werke befinden, und ſpricht korrekt unſere Sprache. Ich bin mit dieſem trefflichen Manne in genaue Verbindung getreten; und die Dienſte, welche er mir während meines Aufenthalts auf Teneriffa geleiſtet, haben es mich empfinden laſſen, wie vortheilhaft es für einen Fremden iſt, fern vom Vaterlande, jene wohlwollende Hoſpitalität zu finden, wodurch die Freundſchaft ſo ſehr erhöhet wird.

**) Memorial de los meritos y servicios de los Marqueses de Villa Nueva de Prado, en Canarias. Madrid H. Pacheco 1789. 16 S. in fol.

***) Länge 18° 39′ 30″ nach Feuillée, Breite 28° 28′ 30″ ½, nach Thomas Lopez. — Zufolge Bonne iſt die Länge 18° 29′, die Breite 18° 37′ 5″.

Digitized by Google

mit verpeſteten Teppichen anlangte, brachte ſie dorthin. Im Jahre 1697 verzehrte eine Feuersbrunſt einen Theil ihrer Häuſer.

Die Bevölkerung dieſer Stadt, mit Inbegriff der Ländereien, welche davon abhängen, belief ſich im Jahr 1776 auf 8796 Menſchen; heut zu Tage beträgt ſie aber nicht mehr als 8000. Dieſe Verminderung rührt hauptſächlich von der häufigen Auswanderung der Stadtbewohner her, wovon die meiſten arm und keine Eigenthümer ſind, und die eine Stadt verlaſſen, welche keine Induſtrie gewährt, um eine beſſere Exiſtenz in St. Crux oder in Amerika an den Küſten von Caracas zu ſuchen. Ihr Handel beſtand ehemals in Wein und in Brandtewein. Laguna war zu der Zeit bevölkert, reich, blühend; ihre Wohlhabenheit dauerte bis 1706: um dieſe Zeit ward der am häufigſten beſuchte Hafen Garachico durch einen volkaniſchen Ausbruch zerſtört. St. Crux, zu der Zeit nur eine Bucht für die Fiſcher, ward bald ein Ruheplatz für die Schiffe, welche vorher auf der Rheede von Garachico vor Anker gegangen waren. Laguna konnte die Konkurrenz mit der neuen Stadt nicht aushalten, die den Vortheil einer glücklichen Lage für ſich hatte, und ihr Handel zog ſich gänzlich dorthin. Dieſe traurige Hauptſtadt iſt nun die Reſidenz eines Theiles des Adels der Inſel, einiger Kaufleute, die ſich aus dem Handel zurückgezogen haben, und der höhern Gerichtshöfe. Eine andere Urſache trägt auch dazu bei ſie zu entvölkern; man rechnet dort noch über zwei hundert Ordensgeiſtliche und Weltprieſter, welche ſich im Beſitz der ſchönſten Ländereien der Inſel befinden, und doch nicht die Hälfte deſſen daraus ziehen, was ſie thätigern Benutzern gewähren würden.

Digitized by Google

Die Straßen von Laguna ſind ziemlich gerade, breiter als die von St. Crux, und ihre öffentlichen Plätze ſiehet man mit Fontainen geſchmückt, woraus klare Gewäſſer ſpringen, welche von einem hölzernen Aqueduкt herbeigeführt werden. Dieſe auf der Inſel am meiſten über die Meeresfläche hervorragende Stadt hat eine ſehr feuchte Luft; daher dann die ſehr große Menge von Sedun und Farrenkräutern, womit die Mauern derſelben ganz überzogen ſind. Vom Dezember bis zum März empfindet man eine um ſo heftigere Kälte, da die Kamine hier nicht üblich ſind. Es regnet hier oft, aber nicht lange; alsdann ſiehet man die Spitze der Berge mit Dünſten bedeckt, die ſich auf die Ebene hinunterziehen, indem ſie der Richtung der Winde folgen; dieſe Dünſte zergehen und verſchwinden in dem Maaß wie ſie ſich dem Meere nähern.

Die Stadt Laguna iſt neben einem See erbauet, von welchem ſie ihren Namen führt. Dieſer See, von ungefähr 30 Hectars *), iſt nur in der Regenzeit voll. Die Ufer ſind Gemeinweiden, worauf ich nur mageres Vieh geſehen, weil das emporkeimende Kraut zu früh von den Heerden Schaafe abgefreſſen wird, die ihm dann keine Zeit zum Wachſen gewähren. Man könnte, indem mit wenigen Koſten, Abzüge angelegt würden, dieſe Maſſe Waſſer austrocknen, und den Boden in Felder oder in fruchtbare Wieſen verwandeln.

Laguna hat vier Manns- und zwei Frauenklöſter; in jenen befanden ſich im Jahre 1776, 180 Mönche, in dieſem im Jahre 1745, ungefähr 170 Nonnen. Uebrigens war im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts die Zahl

*) Ein Hectar beträgt ungefähr zwei Morgen.

dieſer Mönche weit bedeutender; den Fortſchritten der Vernunft verdankt man es indeß, daß der Mönchsgeiſt auf den canariſchen Inſeln eben ſo wie in Europa erlöſcht. Unter den Geiſtlichen führe ich mit Lob die der beiden Pfarrkirchen als aufgeklärte, tolerante und rechtliche Männer an, welche von den Armen, die ſie unterſtützen, geliebt werden, und in großer Achtung ſtehen.

Die ſchönſte Kirche dieſer Stadt iſt die der Notre Dame des Remedes (Liebfrauenkirche). Die 1767 in Genua verfertigte Kanzel iſt ein Meiſterſtück von Bildhauerarbeit; es iſt ein mit allegoriſchen Figuren geſchmückter Korb, der von einem auf einem Sockel aufrecht befindlichen Engel getragen wird.

Der gefühlvolle Menſch ſeufzt aber in dieſem Tempel beim Anblick von dreien entſetzlichen Gemälden. Die erſtern beiden zeigen uns ſechszehn Köpfe von Ketzern, welche von der Inquiſition *) verurtheilt wurden.

*) Ums Jahr 1532 ward die Inquiſition auf Teneriffa eingeführt. In den meiſten Kirchen lieſet man das gedruckte Verzeichniß ſolcher Bücher, die von dieſem verhaßten Tribunal verboten, und als ketzeriſch, gotteslästerlich und anſtößig verdammt wurden.

An Ort und Stelle habe ich dieſe merkwürdige Liſte von Werken abgeſchrieben, wovon einige als Werke der Beredſamkeit und des Genies, die wahrhaften Grundſätze der Moral enthalten:

Montesquieu — Esprit des loix. 1756. 4to.
Brissot — Theorie des loix criminelles. Berlin 1781.
Picard — Ceremonies réligieuses. 1783. 4 vol. in fol.
Condillac — Cours d'études. 12 vol. in 8vo.
Filaugieri — Science de la législation. 1782. 6 vol.

Von dieſen Schlachtopfern kamen vier in den Flammen um, indem man ihnen das Verbrechen, der Zauberei, der mahomedaniſchen oder jüdiſchen Religion anzuhängen, zur Laſt legte; ein Guanche von Teneriffa, 1557; ein Maure 1576; und zwei Portugieſen, der eine im Jahre 1526, der andere 1559; die Inſchrift gibt es an, daß die Unglücklichen in Palmas, der Hauptſtadt von Canaria, verbrannt worden ſind. Das zweite Gemälde empört eben ſo ſehr; ein Ketzer liegt auf den Knieen, und überreicht mit dem Ausdruck des lebhafteſten Schmerzens das Buch, welches ſeine Irrthümer enthält, einem Heiligen vom Karmelitenorden, der ihn bei den Haaren faßt, und ihm einen Dolch ins Herz ſtößt, während ein anderer Mönch mit dem Helm auf dem Kopfe das Zeichen zur Execution gibt. Zu ihren Füßen flehet eine Maure dieſe Henker um Gnade an. Im Hintergrunde des Gemäldes erblickt man einen Dreimaſter, worauf ſich mehrere Mönche als Zeugen dieſes Blutbades befinden.

Racine — Abrégé de l'hiſtoire eccléſiaſtique.

Marmontel — ontes moraux. 1756. 2 vol.

Lanjuirais — Le Monarque accompli. 1776. 3 vol.

Smith — Cauſes de la grandeur et richeſſes des nations. 1788. 2 vol. 8vo.

Paw — Recherches philoſophiques ſur les Americains. Londres. 1771. 3 vol.

Necker — Importances des opinions religieuſes. 8vo.

Laport — Voyageur françois. 28 vol.

Burke — Réflexions ſur la révolution françoiſe.

Voltaire — Oeuvres completes.

Nouveau voyage en Eſpague. 1777 — 1778. I ondres 1762. 2 vol. in 8vo.

In Frankreich habe ich keinen ſo prachtvollen Gottesdienſt, keine ſo reich gezierten Kirchen geſehen, als in Laguna. Ich befand mich den 8ten December in dieſer Stadt; es war dieß ein Feſttag für die Pfarrkirche der Conception; ich war bei der religiöſen Ceremonie gegenwärtig. Die Mauern waren mit rothem Atlas ausgeſchlagen; die Stufen des Allerheiligſten, die des Altars, und das acht Meter hohe Tabernakel mit Streifen von getriebenem Silber bekleidet, welche das Licht von acht hundert auf ſilbernen Armleuchtern befindlichen Wachskerzen zurückwarfen. Am Eingange des Allerheiligſten befand ſich ein mit eben ſo vieler Pracht aufgebauter Altar, worauf man die Statue der Maria wahrnimmt, zu ihren Füßen eine goldene Kugel, und das Haupt iſt mit einer Krone von Diamanten geſchmückt, und ſie in dem Coſtum der Madonna von Loretto in einer Robe von Goldſtoff, die ſie vom Halſe an bis auf die Füße bedeckt; hiezu denke man ſich nun noch vergoldete mit Juwelen beſetzte ſilberne Vaſen, ſechszig in Gold- und Silberſtoff gekleidete Prieſter, fünf und zwanzig bis dreyßig der erſten Einwohner in atlaſſenen Mänteln, die auf ſammtnen Bänken ſaßen, eine ungeheure Menge Menſchen, eine ziemlich gute Muſik, welche die Meiſterſtücke von Italien vortrug, und man hat eine Skizze von dem äußern Gottesdienſt von Laguna bei großen Feierlichkeiten. Die im Anfange des vorigen Jahrhunderts von Hez, einem franzöſiſchen Künſtler, verfertigte Kanzel iſt wegen Eleganz der Zeichnung und Richtigkeit des Schnitzwerks merkwürdig.

Als ich das Dominikanerkloſter beſuchte, hielt ich mich einen Augenblick vor einem ziemlich ſeltſamen in dem

Digitized by Google

Kreuzgange befindlichen Gemälde auf; dieß ſtellet nämlich den heiligen Dominikus dar, zu den Füßen der Maria, dem die Milch in den Mund fließt, welche die heilige Jungfrau aus ihrer entblößten Bruſt ausſpritzen läßt. Nachgehends bat ich, die Bibliothek ſehen zu dürfen, die man mir als die vorzüglichſte von Teneriffa gerühmt hatte. Sie faßt 12,000 Bände, worunter ich kaum 500 rechne, die da aufbewahrt zu werden verdienen; dieß ſind die Werke von Petau, Ponjot, N. Alexandre, Calmet, Vence, Maſſillon, Bourdaloue, Boſſuet, Millot, Marſy; einige gute von den Benediktinern veranſtaltete Ausgaben der Kirchenväter. Man ſagte mir, es wären noch andere Bücher in dem Hauſe verborgen, und auf die Liſte der verbotenen geſetzt, unter andern Fleury's Kirchengeſchichte, ich durfte ſie aber nicht ſehen.

Die Bibliothek der Auguſtiner bot mir nichts anderes Intereſſantes dar, als die Werke des Virgils, Tacitus, Plinius, Sannazad und Calmet; alle übrigen gehen nur dahin, die ſcholaſtiſchen Ideen des 13ten Jahrhunderts zu verewigen.

Das eine Viertelmeile von der Stadt gelegene Kloſter von St. Diego del Monte, welches die Franziskaner inne haben, gewährt nichts anderes Merkwürdiges als einen 1648 in die Kirche geſtellten Sarg von weiſſem Marmor. Dieß Monument ſtellet Don Juan de Ayala, den Gründer des Kloſters vor, wie er auf den Knieen auf einem Pult ein offenes Buch hält. Sein runder, an der einen Seite in die Höhe geſchlagener Hut, ſein Schnurbart, ſein runder krauſer Kragen, ſein kurzer Mantel und ſeine Rüſtung deuten einen von den tapfern ſpaniſchen Rittern des ſiebenzehnten Jahrhunderts an.

Digitized by Google

Unter den die Ebene von Laguna umgebenden Bergen unterſcheidet man den Tafelberg, der ſeinen Namen davon führt, daß er einem ungleichſeitigen Würfel ähnlich ſiehet. Er liegt nördlich eine halbe Meile von der Stadt auf dem Wege von Tegine. Auf der Spitze dieſes Berges, der in Ueberfluß Lavendel hervorbringt, hat das Auge einen ſchönen Horizont. Von dieſem Punkt aus, wo ich gern hinauf kletterte, erblickte ich ſüdweſtlich die reichen Felder von Tacaronte und den Pic von Teneriffa, deſſen Spitze bis in die Wolken geht. Zu meinen Füßen wurde eine, eine Meile breite und ungefähr zwei Meilen lange Ebene ſichtbar, derer fruchtbarer bewäſſerter Boden alle Kornarten Europens trägt; gegen Norden ein Wald von Lorbeerbäumen; weſtlich das mit Weinbergen und Schaafen bedeckte Thal von Tegueſte; gegen Süden das in einem Halbzirkel am Ufer des Sees erbaute Laguna.

Oeſtlich von dieſem Orte dicht bei dem Wege, der nach St. Crux führt, trifft der Naturforſcher merkwürdige Berge und Schluchten. Der Grund von dieſen iſt ſteinig und ſechs Monate des Jahrs trocken; er faßt indeß einige einzelne Plätze in ſich, die mit vegetabiliſcher Erde bedeckt ſind, und worauf man Fruchtbäume pflanzen könnte. Auf den Seiten der Berge wären für ein gewerbfleißigeres Volk mit Nutzen Wein und Luzerne zu bauen; ihre Gipfel bieten hinreichende Weiden dar, worauf dann die benachbarten Grundeigenthümer täglich ihr Vieh treiben laſſen. Dieſe Gewohnheit führt mehrere Unbequemlichkeiten herbei; erſtlich freſſen dieſe Thiere, die acht bis zehn Stunden Mangel an Waſſer leiden, wenig, und verdauen ſchlecht, daher ihre außerordentliche Magerkeit;

Digitized by Google

ferner zertreten ſie mehr Kräuter als ſie freſſen; drittens trocknet ihr Abgang ſchnell auf, und gibt gar keinen Dünger. Mehr Vortheil würde es gewähren, dieſe Weiden in Wieſen zu verwandeln, und ſie ſo wie in Europa zu mähen; auf die Weiſe würden die im Stalle gegen das Feuer einer brennenden Sonne geſchützten Pferde und Kühe ſtärker und fetter werden, und einen für die Fruchtbarmachung des Bodens trefflichen Dünger geben.

Die Schlucht oder der Baronco, welche von Laguna bis zum Ocean läuft, iſt eine der merkwürdigſten der Inſel. Tief, winklicht, und von einem immerwährenden Strom gefurgt, der hie und da hübſche Waſſerfälle bildet, läuft ſie zwiſchen zweien hohen krummgängigen und unregelmäßig auf einander gehäuften Felſenwänden. Gegen die Mitte dieſes Baranco findet man die ſchönſten Cascaden der Welt. Der Strom, welcher ſie bildet, kömmt von dem nach St. Crux laufenden Wege. Iſt er an den Rand der Schlucht gelangt, ſo ſtürzt er ſich über ſechszig Metres tief hinab, bricht ſich an den Felſen, welche den Grund davon bedecken, ſprudelt und ſpringt bis zu einer anſehnlichen Entfernung.

Sechstes Kapitel.

Reiſe nach Tegueſte und nach Tegine — Weg von St. Crux nach Candelaria und nach Guimar — Religionsfeſte.

Tegueſte liegt zwei Meilen weſtlich von Laguna am Ufrr des Meeres. Wenn man eine Stunde dem Weg, der nach Tacaronte führt, gefolgt iſt, verläßt man ihn um in ein Thal rechter Hand hinunter zu ſteigen. Dieſer neue Weg iſt ſehr häßlich und bietet zahlreiche, durch Ströme ausgehöhlte Abgründe dar. Tegueſte, das im Jahr 1776 846 Einwohner zählte, hat eine angenehme Temperatur. Ich nahm eine große Menge zerſtreuet auf den Feldern wachſende Drachenbäume *) wahr.

Ehemals gab das aus dem Drachenbaum gezogene Harz einen wichtigen Gegenſtand des Handels für Teneriffa ab; die Bewohner haben es verabſäumt durch junge Anpflanzungen die alten durch zu häufigen Ausfluß erſchöpften Bäume zu erſetzen, und dieſe Quelle wird daher bald verſiegen. Es gibt vielleicht nicht fünfzig Drachenbäume auf der Inſel.

Das gegen Norden eine halbe Meile von Tegueſte erbauete Dorf Tegine, würde von größerer Bedeutung ſeyn, wären die Häuſer weniger zerſtreuet; im Jahr 1776 zählte man dort 911 Einwohner. Die Ländereien deſſelben, ſo

*) Dracena draco. Linn.

Digitized by Google

wie die von Tegueſte ſind fruchtbar, und mit Getraide und Wein bedeckt. Ich habe dort mehr Fruchtbäume wahrgenommen als an irgend einer andern Stelle der Inſel.

Der Weg von Tegine nach Laguna läuft an einer tiefen Schlucht her, der ſogar an einigen Stellen furchtbar iſt und hübſche Waſſerfälle darbietet. Die Seiten ſind mit einer Menge von Vegetabilien beſetzt, welche ſelbſt der kühnſte Botaniſt nicht abzubrechen verſuchen würde.

Das Dorf Candelaria iſt auf der Inſel wegen eines Feſts berühmt, das dort jährlich am 2. Februar gefeiert wird, und eine Menge Andächtige hin ziehet. Aus Neugierde begab ich mich den Abend vorher dorthin, nebſt Herrn Clerget, meinem Collegen und zweien andern Franzoſen. Wir nahmen zu unſerm Dienſt während der Reiſe einen Führer und ſechs Mauleſel.

Der Weg von St. Crux nach Candelaria iſt einer der beſchwerlichſten, bis man auf den von Laguna ſtößt, der jährlich mit bedeutenden Koſten auf Befehl des Corregidor dieſer Stadt, welcher der Feyerlichkeit beizuwohnen verpflichtet iſt, ausgebeſſert wird. Die Felder, die wir paſſirten, waren außerordentlich trocken; man trifft darauf keinen Baum, und kaum zwei ſchlechte Hütten an. Ungeheuere Arbeiten ſind erforderlich geweſen, um einen Theil dieſes verbrannten Bodens in Kultur zu ſetzen, und um jedes Eigenthum mit einer unförmlichen ſteinernen Mauer ohne Verbindung zu umgeben. Wir begegneten zahlreichen Zügen von Canariern, welche zu dem Feſte eilten; ſie kündigten ſich von weitem durch eintönige Geſänge an. Dieſe Gruppen von Wallfahrern waren ein wenig von denen in Griechenland verſchieden, die ſich ehemals zu den religiöſen

Ceremonien von Delphos und Olymp begaben, wovon Anacharſis redet *).

Candelaria **) liegt in dem öſtlichen Theile der Inſel, am Rande des Meeres, auf einem ſandigen Ufer, vier Meilen und ſüdweſtlich von St. Crux. Ihr Territorium faßte im Jahre 1776, 1895 Menſchen in ſich. Die Mannsperſonen ſind dort größtentheils Fiſcher. In dieſem Dorfe gibt es kein Wirthshaus. Wir mietheten ein mit Möbeln verſehenes Zimmer.

Den Tag darauf ging ich nebſt meinen Reiſegefährten nach Guimar, einem zwei und eine halbe Meile ſüdlich von Candelaria gelegenem bedeutenden Dorfe ab. Ein noch mühſeliger Weg als der von St. Crux lauft durch ein ſo nacktes als trocknes Feld, das links vom Ocean, rechts von einer Kette ſehr hoher, an einigen Stellen mit Tannen und Schnee bedeckten Berge, eingefaßt iſt.

Als wir eine Stunde gegangen waren, kamen wir über ein Bett von grauer ſehr harter Lava, welche aus der Spitze des Berges hervorkommt, deſſen Seiten genau bezeichnet, und bis ans Meer drei Meilen, zwanzig bis dreißig Metres breit, fortläuft. Dieſe Lava ward 1705 ***) von einem Volkan ausgeworfen, wovon ſich der Crater noch auf der Spitze des Berges, der an dieſer Stelle ſehr geſunken iſt, befindet. Dieſer entſetzliche Ausbruch verzehrte das Zuckerrohr, worin der Reichthum von Guimar beſtand. Auf die Aſche ſäeten die Einwohner ſofort Korn,

*) Voyage en Grèce, tom 2. in 8vo. p. 442; tom 6, p. 412.

**) Nach Lopez war die Breite des Forts 28° 19′ 54″ — 28° 20′; nach der Carte im Depot und 28° 19′ 40″ nach Bory St. Vincent.

***) Vom 25. December 1704 bis zum 27. März 1705.

erhielten indeß nur geringe Erndten. Seit vierzig Jahren haben ſie ſtatt deſſen Wein gebauet; und der glückliche Erfolg hatte ihre Verſuche ſo ſehr gekrönt, daß das ſonſt arme und wenig bekannte Guimar ſchnell ſeinen Reichthum und ſeine Bevölkerung hat verdreifachen ſehen. Dieß fünf viertel Meilen vom Meere erbauete Dorf zählt eine große Menge neu erbaueter Häuſer, und nimmt täglich zu. Die Bevölkerung ſeines ganzen Gebietes ſteigt auf wenigſtens 3600 Seelen. Man trifft dort viele Feigenbäume.

Als ich nach Candelaria zurückkehrte, ſtattete ich noch nebſt Herrn Clerget dem Corregidor einen Beſuch ab, der uns zu Tiſch behielt. Das Gaſtmahl war koſtbar; es waren dort ſechs und vierzig Perſonen. Des Abends gingen wir in dem Dorfe ſpazieren. Die ehemalige, dem Gottesdienſt der Maria geweihete Kirche war reich verziert; ſie brannte vor mehreren Jahren ab. Es iſt den Dominikanern geſtattet worden, durchgehends auf den canariſchen Inſeln zu ihrer Wiederaufbauung zu ſammeln. Die Koſten hiezu mögen ſich übrigens vielleicht auf 300,000 Franken für dieſe Inſeln belaufen, welche nur ſchlechte Wege, hölzerne Waſſerleitungen haben, und deren reichſte Landbauer lediglich zur Hälfte die zur Kultur des Landes nothwendigen Gebäude beſitzen.

Die ſpaniſche Regierung wendet alle Jahre 500 Piaſter für die Ceremonie de Candelaria auf. Warum nimmt der Carregidor, dem dieſe Summe anvertraut iſt, nicht lieber einen Theil dazu, die Felder mit Fruchtbäumen zu beſetzen, und das zu den Sommerbewäſſerungen nothwendige Waſſer aufzubewahren?

Indeß man nun auf die Wiedererbauung des neuen Tempels wartet, haben die Dominikaner eine Kapelle zu

Digitized by Google

Stande bringen laſſen, die zum Theil in den Felſen gehauen iſt. In den Umgebungen trafen wir eine Menge Pilgrimme an, die ſich mehr den Vergnügungen als der Andacht überließen; manche tanzten und ſangen nach der Guitarre, andere tranken in den Wirthshäuſern; einige Bauern, die andächtiger als die übrigen waren, rutſchten auf den Knieen, eine Wachskerze und einen Roſenkranz in der Hand von der äuſſeren Thür des Kloſters bis zum Altar der Heiligen: hier bemächtigte ſich dann ein Mönch der Kerze, und empfing das Geld, welches aus Gottesfurcht dargeboten wurde auf einer kleinen Schaale. Unter dieſen Gottesfürchtigen erblickte ich eine junge Frau von einem intereſſanten Geſichte, deren Anzug Wohlhabenheit ankündigte, die ebenfalls auf den Knieen fortrutſchte; ſie hielt ein vier- bis fünfjähriges Kind an der Hand, das an ihrer Seite ging. Ich folgte ihr bis an die Stufen des Altars, wo ſie mehrere kleine Wachskerzen anzündete.

Um ſechs Uhr führte uns der franzöſiſche Kommiſſair zu den Erfriſchungen, die uns der Corregidor vorſetzen ließ; ich traf dort eine obwohl zahlreiche aber auserleſene Geſellſchaft. Die Frauenzimmer befanden ſich im Hintertheile des Saales, die Mannsperſonen beim Eingange.

Bald nachher traten die Mönche herein, welche ſich vom Altar an den Tiſch begaben; als ſie hinaus gegangen waren, gab der Corregidor das Zeichen zu den Vergnügungen. Wir ſahen hierauf einige mit eben ſo vieler Grazie als Leichtigkeit ausgeführte ſpaniſche und kanariſche Tänze.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Reiſe nach Orotava — Maleriſches Gemälde dieſer Stadt und ihrer Umgebungen — Dracena, ein auſſerordentlicher Baum — der Hafen Orotava — der botaniſche Garten — Rückkunft nach Laguna — Vergnügen und Feſte des Carnevals.

Den 12ten Februar 1797 reiſeten wir, Hr. v. Villanueva, der Graf St. André, deſſen Freund Le Gros und ich nebſt ſieben Bedienten nach Orotava ab. Nachdem wir zwei Stunden über eine fruchtbare und ſchön mit Waizen beſäete Ebene gegangen waren, kamen wir in den Wald del Aguade-Gracias, und folgten bis an die Quelle der hölzernen Waſſerleitung, wodurch das Waſſer nach dem Dorfe Taraconte kommt. Ich bin mehrere Waldungen in Frankreich durchſtrichen; aber in keinen habe ich einen angenehmern und friſchern Fleck gefunden, als worauf wir uns hier zum Mittagseſſen niederließen; es war dieß im Grunde einer durch Lorbeerbäume und baumartige Heide, deren Stamm und Höhe das Alter darthaten, beſchatteten Schlucht; an den Stämmen floß das friſche klare Waſſer eines Baches, bald mit ſanftem Gemurmel, bald indem es ſich von der Spitze der Felſen

Digitized by Google

herabſtürzte. An dem Ufer ſitzend athmeten wir eine liebliche Luft ein. Die Lebensmittel, die der Marquis hatte hinbringen laſſen, gewährten ein treffliches Mahl. Lange auf dem Boden auseinandergelegte Farrenkrautblätter dienten uns zum Tiſchtuch, um welches wir uns lagerten, um den Malvoiſir in langen Zügen hinunterzuſchlürfen, deſſen Schönheit der Durſt und das Lokale noch mehr erhöheten. Spät reiſeten wir ab, und trotz der Schnelligkeit unſerer Pferde war es dennoch bereits tief in der Nacht, als wir anlangten, ſo ſehr iſt der Weg beſchwerlich und voll Krümmungen.

Zwiſchen dem Hafen Orotava und der Stadt gleiches Namens beſitzt Herr v. Villanueva ein großes Landhaus, welches Duraſno heißt. Hier ſtiegen wir geſtern ab. Beim Aufgang der Sonne durchſtrich ich heute die Umgebungen deſſelben, und konnte nicht genug die Schönheit der Landſchaft bewundern; was für ein Himmel! welches Klima! eine ſanfte Hitze belebte die Felder; hier zeigten in trefflicher Kultur ſtehende Weinberge die Induſtrie und den Reichthum der Bewohner; dort verbreiteten Jasmin, Roſenſtöcke, Granatbäume, Mandel- Zitronen- Orangenbäume in der Blüthe und mit Früchten einen lieblichen Geruch in der Atmosphäre.

Die 318 Metres über der Meeresfläche liegende Stadt Orotava *) iſt eine Meile vom Hafen und ſechs Meilen von Laguna entfernt. Beim erſten Anblick ſcheint dieſer Ort verlaſſen, ohne Induſtrie, ohne Handel zu ſeyn; das

*) 18° 54′ Länge, 28° 23′ 40″ Breite — (Feuillée). Thomas Lopez gibt Orotava 28° 30′ Breite — Bonne 18° 53 Länge, und 28° 25′ Breite.

Gras wächſt in den meiſten Straßen. Man trifft dort keine andern öffentlichen Anſtalten, als zwei Schulen für die Elemente der Grammatik, die aus dem Ertrag der Güter der ehemaligen Jeſuiten erhalten werden. Sie hat zwei Pfarrkirchen und zwei Klöſter. Unter ihren Bewohnern, deren Anzahl ſich 1776 auf 5711 Seelen belief, findet man auch einige alte Familien der Inſel, die ihre Weine an die Kaufleute des Hafens veräußern. Ein jeder bleibt zu Hauſe, und beſucht ſeinen Nachbar ſelten; die Frauenzimmer gehen faſt nie aus; ſo ſind ungefähr die Sitten und der Charakter der Einwohner von Orotava.

Und doch hat die Natur alles für ſie gethan; es gibt auf der Erde kein ſchöneres Klima, keine ſanftere Temperatur. Alle gleich einem Amphitheater auf einem ſchief herunter laufenden Boden erbaueten Häuſer haben eine herrliche Perſpective, und beherrſchen eine fruchtbare, mit Wein, mit Grünwerke und mit Gärten bedeckte Ebene; nordweſtlich erblickt man die hübſchen Häuſer des Hafens, dann den Ocean, der unaufhörlich mit ſolchem Getöſe an das Ufer ſchlägt, daß man es zu Zeiten für das von einer Kanone halten würde. Gegen Südoſten beſchränkt eine mit Holz beſetzte Kette hoher Berge den Horizont; ſüdlich erhebt der kaum vier Meilen weit entfernte Pic ſeinen mit Schnee bedeckten Gipfel, und bietet nach und nach verſchiedene Phänomene dar; bald glänzt die Spitze von einem Silberlichte, indeß der übrige Theil der Ebene mit Wolken überzogen iſt, bald iſt dagegen der Gipfel mit dicken Wolken umhüllet, welche in die Höhe gehen, ſich herabſenken und ſich kreuzen je nach der Richtung der Winde, während daß die nämliche Ebene einer heitern Luft genießt. Ein reines von den Bergen

herunterkommendes Waſſer, das in einen ſteinernen Kanal geleitet wird, bewäſſert die Hauptſtraßen von Orotava. Dieß Waſſer treibt mehrere Mühlen in der Stadt ſelbſt, und ergießt ſich nachgehends in eine hölzerne Waſſerleitung, die nach dem bei Durasno angelegten botaniſchen Garten das nothwendige Waſſer führt. Ich kenne mehrere ſchöne Flecke in Frankreich, die mittäglichen Küſten von England, ich bin die Ufer des Rheins, Belgien, Holland durchſtrichen; ich habe ein Jahr auf dem von der Natur begünſtigten Boden der Antillen zugebracht; allein wenn ich meinen Geburtsort verlaſſen, und ein zweites Vaterland aufſuchen ſollte, ſo würde ich auf den glücklichen Inſeln, in Orotava mein Leben beſchließen *).

Nachmittags beſah ich mit Herrn Joſeph de Bethaucourt **) die vorzüglichſten Gärten der Stadt; zuerſt den

*) Unmöglich kann man einen angenehmern romantiſcher gelegenen Ort finden. Die Häuſer ſind niedrig, aber von einer ausgezeichneten Reinlichkeit, und zuſammen von weiſſen Steinen erbauet. In den Straßen fließet auf der einen Seite ein Bach ſüßen hellen Waſſers, das aus einer hinreichenden Quelle hevorſprudelt, über einen kieſeligten Boden ſanft murmelnd fortläuft.

Berge auf Bergen gethürmt mit Waldungen bekränzt, die mit ihrem trefflichen Laube faſt an einen mit tauſend Farben geſchmückten Himmel reichen, und der bewunderungswürdige Pic, deſſen Gipfel den letzten Theil dieſes koſtbaren Gemäldes bildet, bieten dem Auge die ſeltenſte und prachtvollſte Scene dar. S. Voyage à Botany-Bay par Barrington; Paris an 6, S. 17.

**) Dieſer Spanier, der zu der Familie des berühmten Bethaucourt, des Eroberers der kanariſchen Inſeln zu gehören behauptet, iſt einer der unterrichtetſten liebens-

des Herrn Franchy, und darin einen Drachenbaum, den ſchönſten auf deu kanariſchen Inſeln und vielleicht auf der Erde; die Höhe deſſelbrn betrug zwanzig Metres, er hielt dreizehn in der Mitte und vier und zwanzig an der Baſis; der ſechs Metres hohe Stamm theilt ſich in zwölf Zweige, wozwiſchen man einen Eßtiſch eingerichtet hat, um welche ſich bequem zwölf Gäſte ſetzen können. Dieſer auſſerordentliche Baum war bereits bei der Eroberung von Teneriffa vor drei Jahrhunderten dort. Als die Spanier die Waldungen in dieſem Theile der Inſel niederhieben, um ſich Wohnungen zu bauen, ſchonten ſie dieſes Drachenbaums; die alten Stadturkunden führen ihn als einen feſten Punkt an, der einigen Grundſtücken zur Gränze diente; er hat ein ſchönes Anſehen, ſteht in einem kraftvollen Wachsthum, und kann noch hundert fünfzig bis zwei hundert Jahre ſo fortdauern.

Ich beſah hierauf einen andern Garten, und darin einen Kaſtanienbaum, deſſen Stamm dreizehn Metres im Umkreis hielt, deſſen Krone von größerem Umfange und buſchiger war als irgend eine von denen, welche ich geſehen habe, und der jedes Jahr Früchte im Ueberfluß trägt.

An den Mauern der Villa erblickt man Pfarrenkräuter und Sedun = Pflanzen, welche einen Monat eher blü-

würdigſten Leute der Inſel. Als Freund der Künſte, zumal der Architektur, iſt er in Frankreich, England, Spanien gereiſet; er beſitzt eine treffliche Bibliothek, drückt ſich in unſerer Sprache ziemlich richtig aus, und iſt Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften Europens. Ich habe bei ihm eine koſtbare Sammlung von Gemälden von Rubens, Wandyk, Espagnolet und Miranda geſehen.

hen als die nämlichen Arten, die man bei Laguna findet. Dieſer Unterſchied der Temperatur zwiſchen den beiden benachbarten Städten rührt von ihrer ungleichen Höhe über der Meeresfläche her.

In dem Hafen von Orotava *) trifft man die Sitten und den Ton der guten Geſellſchaften von Europa an. Dieſer Ort, worin nach St. Crux der meiſte Handel getrieben wird, welcher dabei auf der Inſel am beſten gebaut und am angenehmſten gelegen iſt, zählte 1789 eine Bevölkerung von 4465 Menſchen; jetzt hat er hingegen 5000. Sieben bis acht Kaufleute treiben dort faſt allein Handel, und bringen ſchnell ein bedeutendes Vermögen zuſammen.

Es gibt daſelbſt mehrere Klöſter, aber kein Kollegium, keine Schulanſtalt; nur einige Mönche unterrichten um ein Geringes im Leſen und Schreiben.

Der Nordwind herrſcht gemeiniglich im Hafen, und gewährt ihm eine angenehme Temperatur; der aus Nordweſten iſt ihm dagegen ſehr zuwider; ſobald er bläſet, gehen die Schiffe in die hohe See, um nicht an die Küſten geworfen zu werden, die mit Klippen und Felſen eingefaßt iſt, gegen welche ſich das Meer mit Gewalt bricht. Ob indeß gleich dieſe Rheede ſchlecht iſt, ſo hat dennoch kein Schiff bis jetzt darauf Unglück erlitten, weil alle die, welche daher kommen, ſo vorſichtig ſind, einen Uferlootſen zu nehmen, der bis zur Abfahrt am Bord bleibt, und ſie aufs hohe Meer führt, ſobald er einen Anſchein von ſchlechtem Wetter wahrnimmt **).

*) 28° 25′ Breite; 18° 55′ Länge. (Connaissance des tems. an. 15)

**) Die Rheede von Orotava iſt ganz offen, und das hohle Meer ſchießt mit ſo vieler Gewalt gegen das Ufer, daß

Digitized by Google

Die ſpaniſche Regierung, welche die ſchönſten Gegenden des Erdbodens beſitzt, iſt vielleicht die einzige, welche unter einer günſtigen Breite die koſtbarſten Vegetabilien der Tropen vereinigen könnte, um ſie nach und nach an das Klima der gemäßigten Zone zu gewöhnen.

Die Inſel Teneriffa bot durch ihre Lage, durch die Verſchiedenheit ihres Bodens, und die Temperatur ihres Klimas, einen für ſolche Verſetzung paßlichen Fleck dar. Der in Durasno ſeit zehn Jahren angelegte königliche botaniſche Garten iſt die nützlichſte Anlage der Inſel. Er nimmt einen Raum von ſechs Hectaren ein. Die Ringmauern der Gebäude, der Baſſins aufzuführen, den Boden in Kultur zu ſetzen, die Anpflanzungen und das Uebrige, dieß zuſammen hat bereits fünf und zwanzig tauſend Piaſter gekoſtet. Der Director dieſer herrlichen Anlage, Herr v. Villanueva, hat ſelbſt einen Theil dieſer Summe hergegeben, und damit auf eine edle Art ſeinem Vaterlande ein Geſchenk gemacht. Auf ſeine Einladung habe ich das Verzeichniß der dort blühenden Pflanzen aufgenommen, und in Verbindung mit Herrn Le Gros den Plan der vier und zwanzig Klaſſen des Linneiſchen Sexualſyſtems an Ort und Stelle angegeben. Wenn die vor kurzen neulich ſtatt gehabten Anpflanzungen bedeutend zugenommen haben werden, dann wird Durasno den gemäßigten Gegenden Europens die koſt-

es ein Kahn ſelten wagen darf, daran zu landen. Indem ſich die Wogen brechen, bedecken ſie zuweilen das Dach der Häuſer, die ſich nicht fern vom Ufer des Meeres befinden. Gemeiniglich muß man die Wein-Pipen-Fäſſer, die man in dieſen Hafen einſchifft, treiben laſſen. (Voyage de Macartney en Chine. Tom. I. p. 149.)

baren Vegetabilien zu liefern im Stande ſeyn, welche die Natur ausſchließlich den glücklichen Klimaten der Tropenländer zugeſtanden zu haben ſcheint.

Es wachſen dort bereits der Kokusbaum, der Kohlpalmbaum, der Bananenbaum, der Avogadolorbeer, der Papayenbaum auf freiem Felde. Außer dieſen Bäumen bauet man auch dort hundert andere Arten Pflanzen und Stauden, unter welchen ich nur folgende der heißen Zone, dem Vorgebürge der guten Hoffnung oder Neuholland ganz eigene anführen will:

Die ſchönſte Amaryllis — Amaryllis formosissima. L.
Oſtindiſches Blumenrohr — Canna Indica. L.
Wahrer Silberbaum — Protea argentea. L.
Kegeltragender Silberbaum — Protea conifera. L.
Unbewehrte Volkamerie — Wolkameria inermis. L.
Peruvianiſcher Nachtſchatten — Solanum peruvianum. L.
Rieſenförmige Aeſculapie — Asclepias gigantea. L.
Curaſſaviſche Aeſculapie — Asclepias Currassavica. L.
Größter Alpbalſam — Rhododendron maximum. L.
Beerartige Heide — Eryca baccans. Andr.
Geranion à fleurs en coeur — Pelargonium cordatum. Ait.
Geranion tachant — Pelargonium inquinans. Ait.
Geranion ombiliqué — Pelargonium pettarum. Ait.
Caciſche Malve — Malva Capensis. L.
Raudige Sida — Sida frutescens. Cac.
Rautenblätterichte Sida — Sida rhombifolia. L.
Mexicaniſcher Eibiſch — Hibiscus malvaviscus. L.
Veränderlicher Eibiſch — Hibiscus mutabilis. L.

Digitized by Google

Netzförmiger Flaſchenbaum *) — Anona reticulata. L.
Amerikaniſche Sonnenfrucht — Heliocarpus Americana. L.
Kielförmige Zaſerblume — Mesembrianthemum calamiforme. L.
Bärtige Zaſerblume — M...... barbatum. L.
Zweifärbige Z. Blume — M...... bicolorum. L.
Apfeltragender Cujavabaum — Psydium pyriferum. L.
Gemeine Jambuſen — Eugenia Jambos. L.
Zeilaniſche Myrten — Myrtus Zeylanica. L.
Purpurrothe Sinnpflanze — Mymosa purpurea. L.
Keuſche Sinnpflanze — M...... casta. L.
Schamhafte S. Pfl.— M...... pudica. L.
Fernambuckiſche S. Pfl. — M...... Fernambuca. L.
Farneſiſche S. Pfl. — M...... Farnesiana. L.
Schiefe S. Pfl. — M...... obliqua. Smith.
Schönſte Poinciane — Poinciana pulcherrima. L.
Weſtindiſche Caſſie — Cassia occidentalis. L.
Flaſchſottige Caſſie — C.... planisiliqua. L.
Vielglandlichte Caſſie — C.... multiglandulosa. Jacq.
Sumpfpflanzenartige Caſſie — C.... mimosoides. L.
Holzige Faſeln — Dolichos lignosus. L.
Einblätterige Kennedie — Kennedia monophilla. Vent.
Röthliche Kennedie — K..... rubicunda. Vent.
Nissole ferrugineuse — Nissolia quinata. Aubb.
Nackender Davieſie — Daviesia denudata. Vent.
Rohrförmige Puttenie — Puttenea juncea. Wild.

*) Dieſer urſprünglich aus dem mittäglichen Amerika herſtammende Baum wächſt nicht wild auf Teneriffa, wie dieß Hr. Bory unter No. 307 ſeiner Flora anführt.

Digitized by Google

Spitzblätterichter Celaſter — Celastrus pyracanthus. L.

Viereckige Paſſionsblume — Passiflora quadrangularis. L.

Wacholcher Cypreſſe — Cupressus juniperoides. L.

Der Weg von Orotava nach Laguna iſt bis Tacaronte ſehr beſchwerlich, und bietet häufig durch Ströme ausgehöhlte Schluchten dar; indeß wird der Reiſende ſehr durch die angenehmen Ausſichten entſchädigt, welche er entdeckt: man kommt dann nach dem Flecken Santa Urſula, deſſen Bezirk eine Bevölkerung von ungefähr 1200 Menſchen hat, und hierauf nach Victoria; dieſer Flecken führt ſeinen Namen davon, daß die Spanier hier einen Sieg über die Guanches im Jahre 1495 davon trugen; ſeine Bevölkerung mit Inbegriff der dazu gehörigen Ländereien ſtieg 1776 auf 1576 Menſchen.

Das Dorf de la Matanza oder des Blutbades, wohin wir nachgehends kamen, iſt in der Geſchichte von Teneriffa wegen der Niederlage der Spanier berühmt; dieſe wurden dort von den Guanches 1494 niedergehauen. Man ſchätzt deſſen Bevölkerung auf 1200 Seelen.

Nach einem Weg von fünf Stunden, langten wir in Tacaronte an. Dieß iſt das reichſte Dorf der Inſel; wünſchen möchte man wohl, daß deſſen Häuſer dichter neben einander lägen. Am Ufer des Oceans und am Fuß eines Hügels erbauet, deſſen Weinberge ſich bis nach Orotava hin erſtrecken, hält es wohl ſchwer eine glücklichere Lage zu finden. Im Jahre 1776 hielt es 3521 Einwohner. Die fruchtbare Ebene, welche von Tacaronte bis nach Laguna läuft, deren vegetabiliſcher Boden zehn bis fünfzehn Decimeter tief iſt, könnte zugleich treffliche Kornerndten und Fruchtbäume tragen. Der reiſende Landbauverſtän=

Digitized by Google

dige bedauert es, wenn er durch dieſe ſchöne Gegend kommt, keine Cyder- oder Aepfelbäume darauf anzutreffen.

Das Vergnügen führt nur dann zum Glück, wenn die Tugend ihm der Wegweiſer iſt. Das nur zu oft mit Kummer und Schmerz überhäufte Leben wäre unerträglich, wenn das Spiel und Lachen einer angenehmen Geſellſchaft nicht zu Zeiten unſre Exiſtenz verſüßte.

Der Gott Comus hat ſeine Anhänger in allen Theilen der Erde, ſowohl in der tiefen Kälte des Nordens, als unter der brennenden Hitze des Südens; und die durch die Gewohnheit dazu geweiheten Augenblicke die Klapper der Thorheit in Bewegung zu ſetzen, werden da mit allgemeinem Eifer gefeyert.

Dir, herrliches Geſchlecht, verdankt der Mann ſein Glück. Du theilſt mit ihm das Mühſelige dieſes Lebens, und trägſt dazu bei das Süße desſelben zu vermehren. Grazie und Schönheit ſind dein Schmuck, und das außerordentlich Gefühlvolle, welches dich charakteriſirt, verbreitet eine Wonne über alles was dich umgibt.

Meine Freunde in Orotava hatten mich eingeladen, bei ihnen die Tage des Carnevals hinzubringen. Ich verließ den 25. Februar zu Fuß St. Crux, um nach Gefallen botaniſiren zu können; unterwegs ſprach ich bei dem Pfarrer von Matanga vor, der mich auf eine edle Weiſe empfing; den Tag darauf begab ich mich früh nach dem Hafen zu Herrn Little, einem engliſchen Kaufmann, der mir ſein Haus angeboten hatte. Des Abends führte mich mein Wirth in eine glänzende Geſellſchaft bei dem irländiſchen Kaufmann Sir Burry. Um acht Uhr erhielten wir einen Beſuch von dreißig jungen reich angezogenen Canariern, welche die Ankunft Sancho's auf der Inſel

Baratraria gaben. Dieſe aus dem Cervantes genommene Scene ward mit größter Wahrheit, ſowohl in Hinſicht des Coſtüms, als in Rückſicht des Tons und der Sprache der tapfern Ritter des ſechszehnten Jahrhunderts vorgeſtellet. Nach mehreren, mit ſchöner Muſik begleiteten Ballets, ward das Eſſen aufgetragen. Das Mahl war ſo fröhlich, als es nur in einer Verbindung von fünfzig Perſonen ſeyn konnte, die durch ſehr ſchmackhaftes Eſſen, Malvoiſier, durch Lachen und Scherz aufgeweckt waren.

Den Tag darauf verſammelte ſich die Geſellſchaft bei dem franzöſichen Kaufmann Cologan; und unſere liebenswürdigen Dom Quichotes des Abends vorher, nun in Agas, Paſchas und Viſirs verwandelt, ſtellten uns ganz die Pracht dar, welche man am Hofe des Großherrn glänzen ſiehet.

Der dritte Akt einer Komödie iſt gewöhnlich der luſtigſte. Am dritten Tage überließ ſich die beim ſonſtigen engliſchen Conſul Sir Fraveus verſammelte Geſellſchaft allen Ausbrüchen einer liebenswürdigen Thorheit, die noch aufgeweckter und lärmender durch die Ankunft der Götter wurde, welche Theil an unſern Spielen und Vergnügungen nehmen wollten. Jeden ſah man mit den Attributen der Kunſt geſchmückt, deren Erfinder er war. Der Schlangenſtab des Merkurs bezeichnete den Gott des Handels; der mit einem Aehrenkranz umwundene Ceres, eine Sichel in der Hand kündigte die nützlichſte und ſüßeſte Kunſt an; an Apollo's Leier erkannte man den Gott des Parnaſſus; ein goldener Helm, ein Schild von Stahl, blitzende Waffen bezeichneten den ſchrecklichen Gott des Krieges. Alle dieſe Gottheiten vergaſſen bald den Olymp bei den ſterblichen Schönen, welche das Feſt verſchönerten; und

Digitized by Google

dieſe glückliche Vereinigung des Himmels und der Erde rief das goldene Zeitalter wieder zurück, welches Jupiter und Venus von dem Aufenthalt der Unſterblichen herabſteigen ſah. Man fühlt leicht, was für Vergnügen dieſe erfinderiſche Feerei unter der Geſellſchaft hervorbringen mußte. Wir trennten uns tief in der Nacht, nachdem wir den Gottesdienſt der Terpſichore gefeiert, und mit Enthuſiasmus einige von jenen berühmten Hymnen geſungen hatten, die ſo oft die Franzoſen zum Sieg geführt haben.

Liebenswürdige Gäſte von Orotava; in meinem Vaterlande erinnere ich mich der hier mit euch genoſſenen Feſte; und wann ich im Schooße meiner Familie jedes Jahr den Jahreswechſel jener Tage der Freude feiere, ſo verſetzt mich die ſüße Einbildung mitten unter die Freunde Little, Barry, Cologan, Favence und Bethaucourt.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Blick auf die übrigen Städte und Dörfer von Teneriſſa; unter andern auf Taganana, Realejo, Garrachico, Buena Viſta, Adexe, Villaflor.

Der nördliche Theil von Teneriffa iſt mit Felſen und Wäldern bedeckt, und in allen Richtungen mit tauſenden von mehr oder minder tiefen Schluchten durchſchnitten. Nordöſtlich befinden ſich zwei unbedeutende Dörfer, le Val de Saint André und Taganana. Jenes *) zählt 429 Einwohner, welche von eingeſalzenen Fiſchen, von Goſio leben und einigen Wein bauen.

Der Bezirk des letztern von 716 Canariern bewohnt, iſt wegen ſeiner Küchengärten berühmt. Die vielfachen Krümmungen des Weges, der von Taganana nach Laguna **), mitten durch Waldungen und um Berge herum führt, die treppenförmig ausgeſchnitten ſind, machen ſie zu einer der maleriſchſten der Inſel.

*) Zwei Meilen von St. Crux.

**) Sie liegen vier Meilen von einander.

Digitized by Google

Die Nordweſt-Küſte von Teneriffa, von Tegina bis Buena-Viſta iſt der reichſte und angenehmſte Theil der Inſel. Die Natur ſcheint ein Vergnügen gehabt zu haben, dieſe ungefähr zwölf Meilen lange Erdzunge zu begünſtigen.

Bereits iſt von Tegueſte, Tacaronte und den beiden Orotava's die Rede geweſen; jetzt noch einige Worte von den übrigen auf dieſer Küſte befindlichen Comünen.

Unter Realejo *) liegt am Ufer des Meeres auf dem Abhang eines Hügels. Eine ſchöne Temperatur, ein reiner Himmel, geſundes und überflüſſiges Waſſer, reiche Weinberge, hübſche Landhäuſer, alles trägt dazu bei, den Aufenthalt in dieſer Comüne, die 1776, 2151 Einwohner hatte, angenehm zu machen.

Ober Realejo, das nicht weit vom Untern liegt, genießt die nämlichen Vortheile. Der Bezirk desſelben, worauf 1776 2441 Menſchen lebten, trägt Gemüſe, Früchte und Wein in Menge.

St. Jean de la Rembla, ſieben Viertelmeilen von Realejo, iſt wegen ſeiner Malvoiſirweine berühmt; man ſchätzt deſſen Bevölkerung auf 1482 Seelen.

Die auf einer Anhöhe, welche Rembla beherrſcht, erbaute Fontaine de la Guanche, hat eine kältere Temperatur, als man ſie in den umgebenden Ebenen antrifft.

Yeod **) liegt in einem, an Weinbergen reichen und gut bewäſſerten Thale. Man gewinnt dort etwas Seide, wodurch einige Manufacturen von Strümpfen und Handſchuhen, die nach dem ſüdlichen Amerika gehen, in Gang er-

*) Eine Meile vom Hafen Orotava, und ſieben von Laguna.

**) Eilf Meilen von Laguna und eine halbe Meile vom Ocean.

halten werden. Seine auf 4468 Seelen geſchätzte Bevölkerung iſt eine Pflanzſchule für Seeleute.

Garachico *) war im ſiebenzehnten Jahrhundert einer der reichſten und am meiſten beſuchteſten Häfen der kanariſchen Inſeln. Zahlreiche Bevölkerung nebſt blühendem Handel belebten dieſe jetzt faſt ganz öde Stadt.

Den 11ten December 1645 erlitt ſie eine außerordentliche Ueberſchwemmung, welche ſechszig Häuſer niederriß. Vierzig Schiffsladungen gingen unter, und mehrere Einwohner kamen in den Wellen um; indeß iſt die unmittelbare Urſache des Herabſinkens von Garachico der Ausbruch eines Volkans, der im Jahre 1706 deren Felder verwüſtete, ihre Häuſer anzündete, und den Hafen **) verſchüttete. Heut zu Tage rechnet man dort kaum 1600 Einwohner.

Dante und Tanque, dichte bei Garachico, ſind zwei elende Dörfer, die der Volkan unfruchtbar gemacht hat. Die Bevölkerung von jenem beträgt 395 Menſchen, und die von letzterem 850.

Das Dorf Silos bietet einen angenehmen Contraſt dar gegen die trockenen Wüſten, welche gegen Oſten daran ſtoßen. Sein ziemlich gut bewäſſerter Boden trägt Wein, Früchte, etwas Zuckerrohr, enthält Salzquellen, und nährt 965 Menſchen.

Buena Viſta begränzt die nordweſtliche Küſte von Teneriffa, und hat eine prachtvolle Ausſicht auf eine von der

*) 19° 7′ w. L. von Paris; 28° 21′ n. Br. nach Bory St. Vincent; und 28° 18′ 40″ nach T. Lopez.

**) Der Ingenieur der Miene, Hr. Cordier, führt an, die vom Volkan ausgeworfene Lava hätte in ſechszehn Stunden eine Länge von fünf Meilen durchfloſſen. (Journal de physique. Messid. an 12.)

Digitized by Google

Ceres und dem Bachus verſchönerte Ebene. Im Jahre 1776 befanden ſich 1376 Einwohner darin.

Die ſüdweſtliche und ſüdliche Gegend iſt am meiſten volkaniſch, bergig, und am unbevölkertſten. Die von dem Pic ausgeworfenen Laven ſcheinen am meiſten gegen dieſen Theil der Inſel hingefloſſen zu ſeyn. Von der Spitze Teno nördlich dieſer Gegend bis zu der Las Galetas gegen Süden, iſt die ganze Küſte mit kalcinirten Bergen beſetzt, wovon einige den Anblick einer grauſenvollen Nacktheit darbieten. In dieſem Zwiſchenraum trifft man nur drei Dörfer. Die Lage des erſten gewährt ihm gewöhnlich eine kalte Temperatur. Auf ſeinem verbrannten Boden leben 687 Menſchen. Man rechnet deren 975 im zweiten, das der Spuren wegen merkwürdig iſt, die noch von ehemaligen Volkanen zu ſehen ſind, welche deſſen Felder verwüſtet haben.

Adefe *) heut zu Tage zwar von weniger, indeß im ſechszehnten Jahrhundert von großer Bedeutung, ſeiner Bevölkerung und Zuckerſiedereien wegen, welche 1000 Arbeiter in Bewegung ſetzten. In unſern Tagen trägt ſein ziemlich fruchtbarer Boden ungefähr 5000 Fanegas Weizen, 1200 Arroben Zucker, und ernährt einige Kameele. Seine über der Meeresfläche erhabene Lage gewährt ihm eine ſchöne Ausſicht und eine mittlere Temperatur zwiſchen der von Laguna und Orotava. Im Jahre 1776 ſchätzte man deſſen Bevölkerung auf 857 Menſchen. Dieſe drei Communen unterhalten einige Handelsverbindungen mit Gomera. Aus dem nicht weit von dem Dorfe dieſes

*) 28° 9′ nördl. Br.; 19° 8′ weſtl. L. Nach der Karte im Depot.

Namens gelegenen Hafen Adeſe, und dem ſüdlicher gelegenen Los Chriſtianos werden die Produkte dieſes Theiles der Inſel ausgeführt.

Chaſna, das auch Villaflor heißt, liegt zwei Meilen von Adeſe, zwölf von Laguna und drei vom Meere. Dieß iſt der am höchſten bewohnte und auch der kälteſte Fleck auf Teneriffa. Der hier oft ſtrenge Winter bedeckt dieß Dorf mit vielem Schnee; indeß iſt der Boden dennoch äußerſt fruchtbar, er trägt zu Zeiten hundert- bis hundert zwanzigfältig. Chaſna iſt wegen ſeiner trefflichen Mineralwaſſer berühmt. Die Berge, die es umgeben, ſind mit Fichtenwaldungen bedeckt, die ſich bis an den Fuß des Pic hinunterziehen. Im Jahre 1776 belief ſich die Bevölkerung dieſer Commüne auf 2586 Menſchen.

Granadilla, das an Villaflor gränzt, theilt ſeine Fruchtbarkeit, und genießt einer ſchönen Temperatur, da es nicht ſo hoch liegt. Man ſchätzt deſſen Bevölkerung auf 1408 Menſchen; ſein Boden nährt viele Heerden Schaafe.

Die öſtliche Küſte von Teneriffa läuft fort, wenn man gegen Norden hinaufgeht, bis ungefähr neunzehn Meilen, vom rothen Gebirge an bis an die Spitze Anaga. Sie iſt nicht ſo reich und nicht ſo bevölkert als die des nordweſtlichen Theiles; man findet dort Arico, Guimar, Candelaria, St. Crux, und Val de St. André.

Obgleich der Boden von Arico *) auf ſeiner Oberfläche volkaniſch iſt, ſo trifft man ihn dennoch an mehreren Stellen mit Weinbergen bedeckt. Seine Bevölkerung belief ſich zwar 1776 nur auf 1859 Menſchen; allein ſeit dieſer Zeit hat ſie merklich zugenommen.

*) Eine Meile vom Ocean, und neun von Laguna.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Ackerbau — Produkte — Weinberge — Aqueduckte von Teneriffa.

Zeigten die civiliſirteſten Völker eben ſo viel Eifer, wendeten ſie ſo große Thätigkeit darauf, ihren Boden fruchtbar zu machen, ihre Sümpfe auszutrocknen, als womit ſie ſich zu zerſtören ſuchen, ſo würde der Ackerbau, dieſer vorzüglichſte aller Künſte, eine fruchtbare Quelle von Wohlhabenheit werden.

Er iſts, der dem Menſchen die geſundeſten Lebensbedürfniſſe, der Medicin die ſicherſten Heilmittel, den Manufacturen und Künſten die meiſten Stoffe, darbietet, welche ſie verbrauchen; durch ihn ward ehemals Sicilien die Kornkammer des römiſchen Volkes. China verdankt ihm mehr als 150 Millionen Menſchen, und England eine Vermehrung eines Viertels ſeiner Bevölkerung ſeit fünfzig Jahren. Kurz, der Ackerbau macht die innere Kraft der Staaten aus, und ziehet die Reichthümer des Auslandes an ſich. Sein glücklicher Einfluß beſchränkt ſich nicht lediglich auf inländiſche Vegetabilien, ſondern alle Gegenden des Erdbodens werden ihm zinsbar; der Bewohner des

Nordens ſiehet auf ſeinem Felde Pflanzen wachſen, welche die Natur in die heiſſe Zone verſetzt hatte; dagegen gewöhnen ſich die Bäume der nördlichen Zone an das Klima der Tropenländer: Die Geſchichte lehrt uns, die Reichthümer des Bodens jedes Landes würden nicht zahlreich ſeyn, wenn ſie bloß in den bei ihm einheimiſchen Vegetabilien beſtänden. Teneriffa würde ſonſt weder die meiſten Gemüſe noch die Küchengewächſe haben, die ihm Europa geliefert, noch einige Früchte, die es aus Afrika oder aus Indien gezogen hat, noch die Erdäpfel, die urſprünglich aus Amerika herſtammen. Indeß wird dieſe Inſel dennoch nie den Grad der Wohlhabenheit, der ſie fähig iſt, erlangen, ſo lange ihre Bewohner nicht ihre ganze Aufmerkſamkeit auf den Ackerbau wenden. Man wird hierüber durch folgenden Auszug eines bereits angeführten Memoirs, des Herrn Teſſier, Mitgliedes des Nationalinſtitutes, über den Ackerbau der kanariſchen Inſeln und beſonders über den von Teneriffa und die von mir zu dem Text dieſes gelehrten Ackerbauverſtändigen zu urtheilen im Stande ſein.

Gegen Ende November hebt auf den kanariſchen Inſeln der Regen an; indeß nur abſatzweiſe, und die regnigte Jahrszeit geht nicht über den Monat März hinaus*).

*) Dieſe Regen veranlaſſen zu Zeiten große Verwüſtungen. Das ſtromweiſe vom Gipfel der Berge heruntergekommene Waſſer durchſchneidet die Seiten derſelben, entwurzelt die Bäume, ſtürzt in den Grund der Schluchten ungeheure Felſen, wovon es Stücke nebſt den Pflanzen und der vegetabiliſchen Erde, die ſie ernährte, in das Meer fortreißt. Indeß führen dieſe Ueberſchwemmungen Ueberfluß und Fruchtbarkeit herbei. Der von einer bren-

Dieſe Zeit heißt dort der Winter, ob es gleich nie friert, und man nur auf die Berge zumal auf den Pic von Teneriffa Schnee fallen ſieht. Dort erhält er ſich dann vom November bis zum Mai und Junius, und nur kaum vor dem Julius oder Auguſt kann man über das Gebirge reiſen.

Zur Nahrung der Menſchen bauet man dort Weizen, ſehr wenig Roggen, viele Gerſte und Mays, Erdäpfel, Bohnen und Erbſen, Garbanſos genannt. Die bedeutendſte Erndte iſt die des Mays; man ſäet eben ſo viel Gerſte als Weizen *) fürs Vieh, einige Lupinen, Erbſen,

nenden und faſt perpendikulär herabfallenden Sonne verbrannte Boden würde eine entſetzliche Unfruchtbarkeit leiden, wenn ihn nicht fruchtbare Regen, zumal im Februar und März, bewäſſerten.

*) Unter andern trifft man auf den Felſen den Feigenbaum an; auf den zu den Kulturen beſtimmten Ebenen den Olivenbaum, den Weinſtock, den Dattelbaum; in den Gärten Citronen- Orangen- Pfirſchen- Mispel- Mandel- Bananen- Papayen- Aepfel- Birn- Kirſchen- Pflaumen- Quitten- Granat- und Aprikoſenbäume. Indeß iſt der verſchiedenartige Boden von Teneriffa im Stande, eine große Menge anderer Vegetabilien hervorzubringen, welche die Nahrungsquellen des Volks vermehren würden, unter andern den polniſchen Weizen und den Reis. Letztere mehlichte Pflanze, welche die wohlwollende Hand der Natur in Ueberfluß in mehreren Gegenden des Erdbodens vertheilt hat, dient den meiſten Bewohnern von Indien, Perſien, China, der Inſeln im Südmeer, der Nordküſten von Amerika zur Nahrung, und die Kultur derſelben iſt ſeit langer Zeit in den mittägigen Gegenden Eu-

Digitized by Google

Linſen, Sorghoſaamen, Bohnen, und ſehr wenig Hafer. Im Allgemeinen leben die Thiere von gut erhaltenem Weizenſtroh und von Mays- und Kräuterblättern, die ſie auf dem Felde finden: auch gibt man ihnen Gerſte in Körnern.

Auf dieſen Inſeln ſiehet man herrliche Baumwollenſtauden, auf welche die Einwohner ſich nicht einmal die Mühe geben, Sorgfalt zu wenden. Es iſt daher die Möglichkeit vorhanden, dieſe ſchöne Art von Kultur dort einzuführen. Eben dieß kann man auch vom Zuckerrohr ſagen, welches man an einigen Stellen gepflanzt hat *).

ropens, wo ſie einen Zweig des Handels ausmachte, einheimiſch gemacht.

Der Reis, welcher ſieben Monate in der Erde ſteht, muß vier davon trocken, und drei im Waſſer zubringen. Alles läßt uns daher glauben, dieſe koſtbare Grasart würde in den Ebenen von Laguna gut fortkommen, wo man die zur periodiſchen Bewäſſerung der Reisfelder nothwendige Quantität Waſſer zuſammenbringen kann; nachgehends ließe man dann dieß Waſſer leicht ablaufen, wenn das Reifwerden des Reiſſes einen trockenen Boden erforderte. Die ſpaniſche Regierung kann übrigens aus Kochinchina einen Reis von gewöhnlicher Qualität ausführen, der auf das leichteſte auch ohne Hülfe der Bewäſſerungen fortkommt.

*) Das Zuckerrohr war nur in Aſien und Afrika vor dem zwölften Jahrhundert bekannt. Um dieſe Zeit bereicherte man Sicilien damit, von wo aus es in die mittägigen Provinzen von Spanien hinüber gebracht wurde. Seitdem wurde es auf Madera und den kanariſchen Inſeln einheimiſch. Von dieſen Inſeln kam es dann in die neue Welt. (Raynal Liv. II.)

Von undenklichen Zeiten her werden Weizen und Gerſte auf der Inſel gebaut. Man nimmt an, daß ſie dort bereits bekannt waren, als die Spanier ſie eroberten. In Anſehung des Rockens, des Mays, der Kichererbſen und Erdäpfel, ſo ſind ſie erſt ſpäter und nach und nach dort hingebracht. Man glaubt daß die Erdäpfel, heut zu Tage die Hauptnahrung der Einwohner, ſeit dreißig bis vierzig Jahren dort eingeführt ſind *). Weizen, Gerſte und Roggen ausgenommen, ſo werden die übrigen ökonomiſchen Pflanzen in den Umgebungen der Wohnungen ſelten über zwei eine halbe Meile von den Städten gezogen.

Außer den in großer Menge erzielten Pflanzen, bauet man in den Gärten noch Kohläpfel, Blumenkohl, Zwie-

Teneriffa erzielte ehemals in den ſchönen Tagen ſeiner Wohlhabenheit eine große Menge Zuckerrohr. Jetzt ſind Adefe und Silos die einzigen Communen der Inſel, wo man es noch antrifft. Der Zucker, den ſie gewinnen, wird von den Einwohnern verzehrt, die ihn dem von den Antillen vorziehen.

*) Teneriffa iſt in Betreff der Verpachtung ſeiner Zehenten in zwei Diſtricte getheilt, und jeder Diſtrikt in dreißig verſchiedene gerichtliche Zuſprechungen. Laguna und Orotava ſind davon die Centralpunkte. Der Erdäpfelzehent wird gewöhnlich zu 80,000 Livres verpachtet; dieß ſetzte dann voraus, daß der ganze Ertrag an Erdäpfeln 800,000 Livres betrüge; man muß indeß bemerken, daß die Pächter große Gefahr laufen, und bedeutende Erhebungskoſten zu bezahlen haben; daher kann man ſagen, daß dieſer Zehent ein wirkliches Produkt von 1,200000 Livres abwerfe. Jedes Jahr ärndtet man zweimal Erdäpfel.

Digitized by Google

beln, wovon ein Theil nach Amerika verſchifft wird, Kartoffeln *), vier Arten Calebaſſen und Waſſermelonen **).

Da ein großer Theil von Teneriffa bergigtes Land oder ſteinigter Boden iſt, ſo trägt dort eine große Strecke gar nichts ***).

*) Die beſte Art iſt aus Malaga dort eingeführt. Man hat zu Zeiten Wurzeln daran, die ſechs bis neun Kilogrammen wiegen.

**) Unter andern ziehet man in den Gärten Spinat, Kirſchen, Scorzoneren, Latuke, Zichorien, weiſſe Rüben, Steckrüben, die gewöhnliche Melone, die Beete Mohrrüben, Bohnen, Feldſalat, Kreſſe, Pimpinelle, indianiſche Kreſſe, Artiſchocken, Portulak, Piment, Tomate (?), Wermuth, Peterſilie, Selleri; vergebens fragt man aber dort nach Spargel, Paſtinaken, Himbeeren, weiſſen und ſchwarzen Johannisbeeren, dem Sporberbaum u. ſ. w. Im Ganzen werden die Gärten nicht gut gehalten, und tragen nicht die Hälfte von den Gemüſen, welche ihr Boden geben könnte. Gewöhnlich fehlt ihnen ein großes tiefes Baſſin, um das zur Bewäſſerung nöthige Regenwaſſer zu faſſen. In Orotava werden die Gärten beſſer beſtellt als in den übrigen großen Städten der Kolonie, in denen der Herren Franchy, Cologan und Little habe ich einladende Alleen angetroffen, die zum Spazierengehen von gehörigem Umfang waren, wie auch ſchöne Lauben und Bouquets.

***) Die nördlichen Provinzen von China ſind ſo wie Teneriffa von tiefen Schluchten und außerordentlich hohen Bergen durchſchnitten; indeß hat es die Induſtrie einer volkreichen Nation doch dahin gebracht, Herr der Natur zu werden, und dem Boden reiche Erndten abzuzwingen, indem ſie alle einwärts laufenden Winkel der Felſen

Man glaubt, daß die guten und ſchlechten Jahre gegen einander gerechnet, auf der Inſel ſo viel geerndtet wird, um davon leben zu können, und die Lebensmittel dort wohlfeil *) ſeyn würden, wenn die Generalkommandanten um zwanzig Sols für eine Fanega Weizen zu gewinnen nicht die Erlaubniß zur Ausfuhr ertheilten. Statt, daß dieſe Gewährung irgend nachtheilig ſeyn würde, ſobald die Kanarier induſtriös wären, ſo müßte ſie ein Mittel abgeben, um ihre Ländereien noch beſſer zu benutzen. Man hat bemerkt, daß in dem Augenblick des Mangels die Amerikaner und Kaufleute von Mogador und Cadix Ladungen von Mehl und Weizen dorthin geführt haben; nichts

mit vegetabiliſcher Erde bedeckt, und dem Waſſer von den Strömen einen leichten Abfluß verſchafft hat. Die Kanarier müßten dieß Beiſpiel nachahmen.

*) Dieſer Artikel ſcheint mir nicht genau zu ſeyn; Teneriffa erndtet nicht die Hälfte des zu ſeinem Bedarf nothwendigen Getreides. Eine der beſten Weizenerndten von 1777 brachte nur 89,556 Fanegas ein; die Bedürfniſſe der Inſel belaufen ſich jährlich auf 225,000, nämlich 210,000 für die Bewohner, drei Fanegas auf den Kopf gerechnet, und 15,000 zur Ausſaat. Sie kommt alſo alle Jahre um 135,444 Fanegas zu kurz. An den Erdäpfeln haben die Bewohner eine koſtbare Quelle, um die Unzulänglichkeit der Kornerndten zu erſetzen; ebenfalls ziehen ſie aus Lancerota und Fortaventura das zu ihrem Verbrauch nothwendige Getreide und Gemüſe; in Kriegszeiten werden ſie aber mit Hungersnoth bedrohet. Bekanntlich erduldete Teneriffa in den Jahren 1748 und 49 alle Schreckniſſe des Mangels, indem eine engliſche Escadre die Häfen dieſer Inſel bloquirte.

Digitized by Google

war auch angemeſſener um den Preis herunterzubringen und das Gleichgewicht herzuſtellen.

Im nördlichen Theile von Teneriffa gibts Gebirge, wo man täglich Kohlen brennt und Holz zum Heitzen ſchlägt. Es ſcheint, daß gar keine Anordnung zur wirthſchaftlichen Benutzung der Holzungen getroffen iſt, und daß ſie daher ſowohl abnehmen, weil man ſie zerſtört, ohne ſie gehörig nachzupflanzen, als auch wegen des häufigen Brandes, woran die Kohlenbrenner ſchuld ſind *).

*) Man weiß, wie ſehr die Bäume zur Fruchtbarkeit der Ländereien nothwendig ſind; ihre Wurzeln verhindern das Einſtürzen des Bodens, der die Berge wieder bedeckt. Das allmähliġe Zerfallen ihrer Blätter vermehrt nach und nach die vegetabiliſche Erdſchicht, ihre in die Höhe ragenden Gipfel, reinigen die Atmosphäre, und halten um ſich her die Wolken feſt, die, indem ſie ſich in Regen auflöſen, auf unſern Feldern das Grün hervorbringen, und ſie fruchtbar machen. Endlich dient das Holz zu allen unſern Bedürfniſſen. Die Geſchichte des Ackerbaues zeigt, daß die Völker, welche ihre Holzungen zerſtörten, die ſchrecklichen Folgen einer ſolchen Unbedachtſamkeit wohl empfinden; an dem Flecke, wo man bis dahin fette Weiden oder Erndten in reichem Maaße erblickte, findet man jetzt nur Mooſe und die Flechte auf einem unfruchtbaren Boden kümmerlich fortkommen, der entweder von der Sonne verbrannt, oder von Strömen durchſchnitten iſt. Die Bewohner von Teneriffa müſſen ein ähnliches Schickſal fürchten, wenn ſie ſich nicht anſtrengen, die Felſen der Inſel mit Bäumen zu bekleiden, und das Herunterkommen der Waldungen zu verhindern. Warum ſollten die Berge, welche von St. Crux nach St. André und nach Guimar laufen, nicht dieſelben Bäume als die von Taganana hervorbringen, wovon das Geſtein völlig daſſelbe iſt.

Digitized by Google

Auf der Seite des Pic, im ſüdlichen Theile der Inſel bringen die Berge ſehr harzreiche Fichten hervor, welche die Einwohner Tea nennen. Man ſchneidet Balken und Bretter daraus, man bedient ſich ihrer, um das Feuer zu den nächtlichen Fiſchereien anzuzünden, um ſich in den Häuſern zu leuchten, man ziehet Schiffstheer daraus, der nach Cadix verſandt wird. Dieſe Bäume nehmen ebenfalls gänzlich ab, und es ſtehet zu fürchten, daß die Inſel in dreyßig Jahren kein Holz mehr hat.

Die Laſtthiere werden im Sommer mit Häckerling, im Winter mit Kräutern gefüttert. In Teneriffa ſind die Mauleſel erträglich, und die Eſel klein, indeß von großer Kraft. Die Schaafe ſind dort zuſammen gehörnt; die ſtärkſten wiegen fünfzig Pfund; ſie ſind zwei und einen halben Fuß hoch. Die Wolle, welche jährlich nur einmal geſchoren wird, wiegt vier bis vier und ein halbes Pfund, wenn ſie noch nicht gewaſchen iſt; nach der Wäſche und der Reinigung beträgt ſie nur noch die Hälfte.

Teneriffa fehlt es im Sommer an Waſſer; dieß thut dann dem Acker- und Futterbau großen Schaden *). Sollte

Die Holzungen der Umgebungen von Laguna werden täglich von einem unwiſſenden Volke verwüſtet, welches ohne anzupflanzen zerſtört, und das ſogar die am meiſten ausdauernden Pflanzen ausreißt. Es iſt Zeit, daß eine weiße Adminiſtration dieſe Mißbräuche unterdrücke, und ſich damit beſchäftige, die Bäume an den Stellen, die dazu fähig ſind, zu vervielfachen.

*) Die Ebene von Laguna iſt vielleicht der einzige Theil der Inſel, der in eine natürliche Wieſe verwandelt werden könnte, ſobald man ihren Boden ausgetrocknet, und den

man aber nicht mittelſt einer vorſichtigen Einrichtung dort für die Trocknißzeit einen Theil des in der Regenzeit in Uebermaaß gefallenen Waſſers aufbewahren können, wie dieß in Egypten geſchieht, wo man das Austreten des Nils dazu nützt, um ſo viel übrig zu behalten, daß die ſo fruchtbaren Bewäſſerungen damit angeſtellt werden?

Der Wein iſt der fruchtbarſte Zweig der Produkte und der Wohlhabenheit von Teneriffa. Die Berge dazu liegen größtentheils gegen Nordweſten oder gegen Süden von Tegine bis nach Buenaviſta und in den Umgebungen von Adeſe und Guimar.

Die allgemein angenommene Kulturart iſt folgende: jedes Jahr nimmt man fünf Arbeiten damit vor; im November und December wird der Boden tief umgegraben, damit er deſto beſſer den befeuchtenden Regen des Januars annimmt, und die Unkräuter ausgehen; das Düngen iſt dort nicht bekannt. Hierauf ſchneidet man den Weinſtock im Februar um den Saft in den guten Stöcken zu fixiren; dieſe Arbeit geſchieht im Januar, wenn die Südwinde

ſtehenden Waſſern den nothwendigen Abfluß verſchafft haben wird; in den übrigen Diſtrikten werden Ackerbau und Viehzucht zu dem Grad von Höhe, welchen ſie erreichen können, nur mittelſt künſtlicher Wieſen emporkommen, die durchgehends in allen Landbau treibenden Gegenden Europens angelegt ſind.

Die Pflanzen, die man gewöhnlich auf ſolchen Wieſen findet, Klee, Luzerne, Eſparcette, Wicken, u. ſ. w. würden ſich um ſo leichter an das Klima von Teneriffa gewöhnen, da man auf den dortigen Bergen häufig fünf Arten Klee, welche dort natürlich wachſen, antrifft, nämlich repens, pratense, strictum, scabrum, frugiferum. Linn.

Digitized by Google

vorher geherrſcht haben, weil ſie das Aufbrechen der Knospen befördern; drittens gleich nach dieſer Operation wird der Stock an ein einen und einen halben Meter hohes Geländer gebunden; man befeſtigt die Reben daran, welche Früchte tragen ſollen, damit ſie eine feſte Stütze gegen den Wind erhalten. Viertens, im Mai wird der Weinberg ſorgfältig gegätet, und von allen Schmarotzerpflanzen gereinigt, welche einen Theil des Saftes verzehren, und dem Stock, eine in Frankreich unter der Benennung teigne bekannte Krankheit zuziehen. Die letzte Arbeit beſteht endlich darin, die Reihen zu lichten, die fruchtbaren Zweige auseinander zu breiten, und ſie ſo zu legen, daß ſie zuſammen die belebende Wirkung der Sonne genießen. Die Weinleſe hat gewöhnlich in den Monaten Julius und Auguſt ſtatt. Die geſammelten Trauben werden dann in den, faſt wie in Frankreich eingerichteten, Kelter gebracht; dort tritt man ſie aus; und wenn der erſte Saft herausgefloſſen iſt, ſo umgibt der Winzer die ganze Maſſe mit einer Pinſenflechte; er bedeckt ſie mit Bohlen, welche ſtark durch eine Schraube zuſammengedrückt werden, um allen in der Traube enthaltenen Saft auszudrücken.

Die Eigenthümer vermiſchen oft ihren Wein mit einer Quantität Branntwein, die hinreichend iſt, um ihn abzuklären, ſeine Stärke zu vermehren, und ihn lange zu erhalten, zu Zeiten auch mit rothem Wein, um ihn zu färben. Auf Teneriffa gewinnt man zweierlei Sorten Wein, Malvoiſier und Vidogne. Jener, urſprünglich aus Malvaſia, einer kleinen neben der öſtlichen Küſte von Morea gelegenen Inſel, wird aus einer Traube gezogen, die man noch dann auf dem Stocke gelaſſen hat, wenn ſie reif geworden iſt, um von der Sonne gebraten und aus-

getrocknet zu werden. Er iſt zuckerſüß, angenehm zu trinken, und hält ſich lange. Ehemals führten die Engländer viel davon aus, jetzt bereiten die Beſitzer der Weinberge nur zu ihrem eigenen Gebrauch davon. Er wird zu acht bis neun hundert Franken das Kilolitre verkauft; dieß beträgt für die pariſer Pipe fünf bis ſechs hundert Franken; ſie hält 680 Pinten, jede Pinte kommt daher ungefähr auf 80 Centimen zu ſtehen. Der Vidogne, welchen man aus einer dicken Traube ziehet, die einen ſtarken und köpfenden Saft gibt, wird nach der in Europa üblichen Manier bereitet. Er wird um die Hälfte des Preißes des Malvoiſier verkauft. Die Einwohner überlaſſen ſich dieſe Weine einander wohlfeiler, als ſie ſie an Fremde verkaufen.

In reichen Jahren trägt die Inſel bis auf zwanzig tauſend Pipen; in gewöhnlichen zwölf bis fünfzehn tauſend, wovon der dritte Theil in den Handel kommt; das Uebrige trinkt man auf Teneriffa, oder es wird in Branntwein verwandelt. Dieſe Berechnung geht nur auf die auf dem Teneriffer Boden ſelbſt gewachſenen Weine. Die Inſel iſt außerdem die allgemeine Niederlage von allen denjenigen, die die kanariſchen Inſeln zum Handel beſtimmen. Auf die Weiſe iſt die aus den Inſeln ausgeführte Menge Weine weit bedeutender, und beläuft ſich auf 10,000 Pipen. Der dem Auslande verkaufte Wein verändert oft den Namen, und wird in Amerika Madera genannt.

Die öffentlichen Brunnen in den Städten erhalten ihr Waſſer mittelſt hölzerner grob verfertigter und wenig dauerhafter Waſſerleitungen. Die von St. Crux läuft von einer Quelle an, die ſich auf dem Gipfel von Vergen be-

Digitized by Google

findet, welche mit Holz bewachſen ſind, und den Raum zwiſchen Laguna und St. André einnehmen. Das Waſſer, welches die Quelle liefert, ſtürzt in die Tiefe einer Schlucht, woraus es in einen ſteinernen Kanal fließt, deſſen Richtung regelmäßiger iſt. Bald darauf trifft man einen hölzernen Kanal, der das Waſſer von jenem aufnimmt, und es ohne Unterbrechung bis an die Stadt leitet. Der Bau dieſes zweiten Kanals iſt einfach. Man denke ſich eine lange Reihe von tannenen Balken in Form von Dachrinnen ausgehöhlt, die mit ihren Enden auf einander ruhen. Sie werden von andern Balken getragen, die lothrecht in den Fugen der Felſen befeſtigt ſind, und deren Höhe ſich nach der ungleichen Tiefe der Schlucht richtet.

Aehnliche Waſſerleitungen habe ich an mehreren Theilen der Inſel geſehen. Die von Tacoronte fängt in dem Walde del-Agua-de-Gracias an; die der beiden Orotave kommen von dem grünen Berge her am Fuß des Pic.

Die Ausbeſſerungen dieſer wenig dauerhaften Kanäle haben ungeheuere Summen gekoſtet, womit ſie von Stein hätten erbauet werden können. Der Aqueduct von Laguna, den die Regierung auf ihre Koſten unterhält, iſt nach einem energiſchen Landesſprichworte dem Könige von Spanien theuerer zu ſtehen gekommen, als wenn er von Silber gemacht worden wäre. Es gibt hier einen unerträglichen Mißbrauch in der Vertheilung dieſes Waſſers; die Mönche, die Reichen, deren Häuſer ſich in der Nachbarſchaft einer Waſſerleitung befinden, erlauben es ſich, einen Theil davon abzuleiten, um ſich deſſelben zu ihren verſchiedenen Bedürfniſſen zu bedienen. Aus dieſer Verſpillung folgt dann, daß die öffentlichen Brunnen, zumal im

Sommer oft trocken ſind. Arme Männer und Weiber ſchöpfen aus den Brunnen, wohin ſich dieſe Waſſerleitungen ergießen, füllen kleine hölzerne Gefäße mit Waſſer, und tragen dieſe auf ihren Köpfen in den Straßen zum Verkauf umher; manche bringen drei oder vier auf einem Eſel fort. Da dieß Waſſer ziemlich hart und rauh iſt, ſo pflegen es die Einwohner durch einen Stein filtriren zu laſſen, der ſich ſehr häufig in ihren Steinbrüchen findet; es iſt eine Art Lava von Rußfarbe, der das Mittel der Dichtigkeit der grauen Lava und der Poroſität des Bimmſteines hält *).

*) Adanson Voyage au Sénegal pag. 12. Paris 1757.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Preis der Lebensmittel — Handwerke und Künſte — Handel — Abgaben.

Der Werth der Lebensmittel wird von dem Gouverneur der kanariſchen Inſeln, dem Alcade, vier Commiſſarien, und dem Procurator der Gemeinde, welchen das Volk zur Aufrechthaltung ſeines Intereſſe wählt, feſtgeſetzt. Dieſe vereinigten Magiſtratsperſonen beſtimmen den Preiß ein- oder mehreremale jährlich, je nachdem die Erndten reich ausgefallen ſind, oder nach andern Umſtänden. Folgender Tarif von Eßwaaren ward im Januar 1794 in St. Crux bekannt. Ich habe die ſpaniſchen Gewichte und Münzen in franzöſiſche verwandelt.

	Fr.	Ct.
1. Olivenöl — die Pinte	2	2
2. Flanderiſche Talglichte, drei große für .	—	47
3. Kleineres Licht des Landes, eins für .	—	9
4. Fadennudeln, das Pfund	—	75
5. Reiß	—	31
6. Vidognewein, beſte Sorte, die Pinte .	—	50
7. Die übrigen Weine von geringerer Gattung	—	44

Bayeriſche Staatsbibliothek München

	Fr.	Ct.
8. Malvoiſier, die Pinte	—	44
9. Branntwein —	1	1
10. Weineſſig —	—	25
11. Käſe aus Flandern, das Pfund . .	—	75
12. — aus Canaria, —	—	55
13. — von Teneriffa, —	—	55
14. Kichern, ein Zwölftel eines Fanega . .	1	76
15. Trockne Erbſen, daſſelbe Maaß . .	1	51
16. Weiſſe Bohnen		
17. Kleines Gemüſe, wie Flaſchenkürbiſſe, Erdäpfel, Kohl, Zwiebeln, das Pfund .	—	5
18. Schwarze getrocknete Feigen, — .	—	12
19. ditto weiſſe — .	—	12
20. Roſinen — .	—	18
21. Butter von der beſten Sorte . . .	1	51
22. Schlechtere Sorte von Canaria . .	1	26
23. Fremder Schinken, das Pfund zu 28 Unzen,	1	1
24. Geſalzenes Ochſenfleiſch, das Pfund zu 28 Unzen	—	63
25. Geſalzenes inländiſches Schweinefleiſch, das Pfund .	—	88
26. Marinirtes Schweinefleiſch — . .	—	88
27. Weißbrod — . .	—	15
28. Schwarzbrod — . .	—	11
29. Trockner Stockfiſch — . .	—	75
30. Die dickſten eingeſalzenen Häringe, vier für	—	18
31. Kleine — — das Stück	—	3
32. Geräucherte, vier für	—	18
33. Eingeſalzene Sardellen, die größten, d. Stück	—	1
34. Kleine, drei	—	1

Digitized by Google

	Fr.	Ct.
35. Oliven von Majorka, der zehnte Theil einer Fanega	2	2
36. Dieſelben von Canaria	1	25
37. Saffran, die Unze	2	2
38. Schwarzer Pfeffer, —	—	75
39. Rother inländiſcher Piment . . .		
40. Aepfel, das Pfund	—	9
41. Nüſſe, acht für	—	3
42. Orangen, drei für	—	3
43. Tomates (?) das Pfund	—	6
44. Steckrüben —	—	3

Jeder, der überführt wird, mehr als dieſe feſtgeſetzten Preiſe genommen zu haben, ſoll das erſtemal zwei Dukaten, zum zweitenmal vier Dukaten bezahlen, und acht Tage Gefängnißſtrafe erleiden.

St. Crux auf Teneriffa d. 8. Jan. 1794 Commiſſaire für die Lebensmittel, welche jedes Jahr im Monat December ernannt werden.

Der Vergleichung wegen füge ich hier noch die Angabe des Preiſes einiger Waaren und Lebensmittel auf der Inſel Teneriffa vom Jahre 1525, die aus Viera, tom. 2 p. 302 gezogen iſt, hinzu.

				Fr.	Ct.
Hammelfleiſch,	das Pfund	8	Maravedis .	—	12
Kalbfleiſch	—	8	— . .	—	12
Kuhfleiſch	—	7	— . .	—	11
Schweinefleiſch	—	7	— . .	—	11
Schaaffleiſch	—	6	— . .	—	9
Ziegenfleiſch	—	6	— . .	—	9

		Fr.	Ct.
Fleiſch einer jungen Ziege von dreißig Tägen	1 Real	—	85
Milch, zwei Pinten	10 Maravedis	—	15
Friſche Fiſche, das Pfund	4—10 —	—	7—15
Oel, die Pinte	20 —	—	31
Tauben, ein Paar	6 —	—	22
Turteltauben	6 —	—	9
Ein Dutzend Gänſe	6 —	—	9
Eine Henne	10 Quartos	—	31
Ein Kapaun	2 Reales	—	70
Ein junges Huhn	½ Real	—	42
Ein Kaninchen	12 Maravedis.	—	18
Verarbeitetes Wachs	1 Real 2 Quart.	—	91
Käſe, die Fanega	3 bis 8 Realen	2—6	—
Kohlen, ein Sack	30 Maravedis	—	47
Dachſteine, das Tauſend	1000 Maravedis	15	80
Leinwand, ungebleichte, das Vare	8 Maravedis	—	12
Fries, inländiſches Produkt	2 Real. 4 Mar.	1	76
Schuhe, das Paar	78 Maravedis	—	13

„Der Preis des Pfundes von 28 Unzen Ochſen- und Kuhfleiſch koſtet beim Schlächter 16 bis 20 und 22 Quartos, oder nach unſerm Gelde 10 bis 13 Sous 9 Deniers, oder 7 Sous 4 Deniers bis 9 Sous drei Deniers das Pfund von 16 Unzen. Teſſier.“

Nur wenige wohlhabende Leute leben von Korn in der Geſtalt von Broden. Im Allgemeinen nährt ſich das Volk von Erdäpfeln, von Flaſchenkürbiſſen, Zwiebeln, Gemüſen, Goſio, und geſalzenen Fiſchen.

Dieſer Fiſch kommt von den weſtlichen Küſten von Afrika, gegen den 29ten Breitengrad hin. Fünf und zwan-

zig bis dreißig Brigantinen, von ungefähr dreißig Tonnen, wovon die meiſten von der Inſel Canaria abgeſandt und zu dieſem Fang gebraucht werden, wiederholen die Reiſe ſieben bis achtmal jährlich: jedesmal bringen ſie achtzehn bis zwanzig tauſend Fiſche zurück, welche dann zu 6 Quartos das Pfund von 28 Unzen, oder drei Sous vier Deniers das Pfund von 16 Unzen, ungefähr 1000 Piaſter courant eintrageu.

Dieſe ungeſunde Eßwaare, die man nur vier Monate aufbewahren kann, iſt die nächſte Urſache der in St. Crux und Laguna ſo häufigen Hautkrankheiten. Denen, welche daran leiden, wird der Körper mit ſchuppigten Eiterbeulen bedeckt, die ein ſolches Anſehen haben, als wären ſie von den Blattern hervorgebracht.

Die Köche bedienen ſich häufig des Korianders, um ihre Speiſen zu würzen, und des Saffrans, damit ſie eine gelbe Farbe erhalten. Man macht dort faſt gar keine Butter; die, welche verbraucht wird, kommt aus Irland, Holland oder aus den vereinigten Staaten. Außer dem Fleiſche, welches das Land hervorbringt, erhält die Inſel es ebenfalls von Lancerota, Ferro, Fortaventura und Canaria. Von der letzten Inſel und aus Spanien ziehet ſie auch ihr Salz; die Schiffe bringen es von dort als Ballaſt mit. Der gewöhnliche Lohn für einen Tag Arbeit beträgt zwei Realen de Plata; ein Zimmermann oder Maurer erhält fünf.

In Candelaria verfertigen die Frauen eine grobe Töpferwaare aus einem eiſenhaltigen Thon, welchen ihr Boden darbietet. Dieſe Arbeiterinnen ſind nicht in einer gemeinſchaftlichen Werkſtatt vereinigt, ſondern jede verfertigt dergleichen in ihrer Wohnung, und hat zu ihrem Werk-

zeuge nur ein einfaches hölzernes Brett, worauf dieſer hart gewordene Thon eine wenig elegante Form erhält; die Kunſt iſt hier in ihrer Kindheit. Der Gebrauch des Rades iſt dort nicht bekannt, ſie haben ſelbſt nicht einmal die Vorſicht, den Thon zu waſchen, und die ſandigen Theile davon zu trennen; durch dieſe Nachläßigkeit entſteht dann eine zerbrechliche und öfters löcheriche Töpferwaare. Orotava beſitzt einige Seidenmanufakturen; auch wird dort Leinwand gewebt, die man nach Cadix ausführt.

Die Orſeille (Lichen roccella, L.), welche beim Violetfärben gebraucht, und auf den Felſen geſammelt wird, gab ehemals für Teneriffa einen ziemlich ergiebigen Handelszweig ab, weil man ſie mehr als die der übrigen Inſeln ſchätzt. Ein Sammler kauft ſie im Namen des Königs von Spanien um acht Franken den Myriagramme, und verkauft ſie zu Zeiten zu 75, wenn ſie beſſer verleſen und getrocknet iſt. Allein dieſe Waare hat ſehr an Werth abgenommen, ſeitdem die Engländer und Italiener, welche ſie ausführten, ſie bei ihren Arbeiten durch andere nicht ſo theuere Farbematerialien erſetzt haben; im Jahre 1787 galt die Orſeille kaum 38 bis 40 Franken *).

*) Man hat mir in Laguna ein 1731 von Don Antonio Porlier, der franzöſiſchen Urſprungs und Konſul auf den kanariſchen Inſeln war, entworfenes Memoir mitgetheilt, welches darthut, daß zu der Zeit die ſpaniſche Regierung jährlich aus dieſem Archipel 2,600 Centner Färberflechte ausführte; nämlich 500 aus Teneriffa, 400 aus Canaria, 300 aus Gomera, 600 aus Fortaventura und Lancerota, 800 aus Ferro. Sie verkaufte den Centner davon für 88 Livres.

Digitized by Google

Die Engländer, die Dänen, die Spanier und die Amerikaner landen am gewöhnlichſten auf Orotava und St. Crux. Lange iſt die Balanz zu Gunſten der erſteren ausgefallen, deren Handelsverbindungen der Inſel mehrere Vortheile gewährten; ſie zog nämlich von jenen reichen Schiffahrern die meiſten der Waaren, deren ſie bedurfte, und bezahlte ſie gewöhnlich mit Weinen.

Die Engländer bringen nach Teneriffa dasjenige, was ſie für die kanariſchen Inſeln beſtimmen. Im Allgemeinen beſteht dieß in Tüchern, kurzen Waaren, Hüten, Leder, gemalten Leinwanden und Mouſelinen; ſie kommen dorthin von der Zeit der Weinerndte bis zum April.

Vor dem Jahre 1777 konnte man nur in St. Crux die Regiſter der Kauffahrer ausrüſten, welche die kanariſchen Inſeln *) die Erlaubniß hatten, nach der neuen Welt zu ſenden. Nur zu lange war dieſer Zweig der Induſtrie durch die Hinderniſſe des Alleinhandels, und die Eiferſucht von Cadix faſt von gar keiner Bedeutung. Das Maximum der Ausfuhr hatte man auf 1000 Tonnen an Wein, Branntwein, Früchten, und andern Landeserzeugniſſen feſtgeſetzt; nämlich 200 für Caracas, 300 für Campeche, eben ſo viel für die Havana, 100 für Portorico, 50 für Cumana und 50 für Maracaybo. Allein im Jahre 1778 kündigte der Miniſter Golvez die Freiheit des Handels zwiſchen den kanariſchen Inſeln und den Häfen des ſpaniſchen Amerika an. Eine glückliche Wohlhabenheit war bald die Folge dieſer weiſen Geſetzgebung. Man wird da-

*) Nämlich Canaria, Palma und Teneriffa, die unmittelbar dem Gerichtshofe von Madrid unterworfen ſind.

Digitized by Google

rüber durch folgende, aus Peuchet *) und Bourgoing **) genommene Schilderungen urtheilen.

Seit 1778 ſandte Teneriffa nach dem ſpaniſchen Amerika neun Fahrzeuge, deren Ladung 1,206,625 Realen de Vell. werth war. Die Inſel erhielt dagegen von dort her wieder ſechs mit Waaren beladene, auf eine Million 726,568 Realen geſchätzte, Schiffe; der Unterſchied betrug folglich 519,943.

Im Jahre 1785 belief ſich die Ausfuhr der kanariſchen Inſeln nach den beiden Indien auf 2,623,361 an Nationalprodukten, und auf 314,552 an fremden Waaren; und ihre Einfuhr auf 4,623,218 Realen; die Differenz alſo 1,685,125.

Im Jahre 1788 ſandten dieſe Inſeln nach dem ſpaniſchen Amerika Nationalwaaren, die man auf 2,210,576 Realen ſchätzte, und fremde Produete, 1,319,624 Realen an Werth; um dieſe Zeit betrugen die Waaren, welche wieder zurückgeführt wurden 2,883,437 Realen. Folglich hatte die Freiheit des Handels in einem Zeitraume von zehn Jahren die Produkte der Induſtrie mehr als verdoppelt.

Teneriffa ziehet auf dem Wege von Hamburg, aus Deutſchland und dem Norden, Leinwand, Eiſen und zum Tauwerk gehörige Sachen; aus Holland Flachs; aus Neu-England Korn, zu dünnen Brettern geſchnittenes Eichenholz, Wachs, geſalzenes Ochſenfleiſch und Pferde; aus dem ſpaniſchen Amerika Kolonialwaaren, unter andern

*) Dictionaire de la Géographie commercante an 7. Article Espagne.

**) Tableau de l'Espagne Moderne. Paris 1803. tom. 2.

Digitized by Google

Cacao und Zucker; aus Irrland Leinwand, Lichter und Seife; aus Genua Papier; aus Frankreich Etamine, Linees, Seidenzeuge, gewöhnliche Leinwand und Weine; aus Schweden Häringe, Eiſen, Tran; aus Spanien Hüte, einige Tücher, Oel und rothe Weine, um damit die des Landes zu färben.

Vor 1789 haben die Franzoſen nie mehr als fünf bis ſechs hundert Faß Wein jährlich aus den kanariſchen Inſeln ausgeführt. Seit dieſer Zeit iſt ihre Flagge ſelten in dieſen Archipel gekommen; indeß ſollte ſie ein höheres Intereſſe veranlaſſen, dieſe Handelsverbindungen wieder anzuknüpfen. Die Canarier lieben unſere Tücher, Seidenſtoffe, Linnen, Spitzen, Hüte, unſere Geſchmeide, unſere Claincallerie, Waffen ungemein; kurz alle Meublen des Luxus, welche unter den Händen unſerer Künſtler ſo einnehmende Formen erhalten, und wovon der Geſchmack in beiden Hemisphären ſehr verbreitet iſt. Sie ſuchen auch eben ſo die Werke unſerer guten Schriftſteller auf, und ziehen ſie ſelbſt denen der Engländer und Italiener vor.

Der Geſchmack der Canarier an der franzöſiſchen Litteratur müßte unſere Reiſenden und Seefahrer veranlaſſen, nach dieſem Archipel nur ſolche Werke zu führen, welche unſerer Nation zur Ehre gereichen, und von ihren Ladungen jene Menge dummer und ſchmutziger Romane auszuſchließen, die man zu oft dort mit Vergnügen hinbringt.

Der auf den canariſchen Inſeln verbrauchte Tabak kommt aus der Havannah. Die Regierung hat ſich den ausſchließlichen Verkauf deſſelben um fünfzehn Livres das Pfund vorbehalten. Es iſt dieß ein Hauptzweig der Einnahme des Königs, der daraus jährlich 350 bis 400000 Franken ziehet. Dieſe Einnahme ſtiege vielleicht auf 6 bis

700000 Franken, wenn nicht die Hälfte des auf dieſem Archipel verbrauchten Tabaks durch Schleichhandel hineingebracht würde. Der Gebrauch, ſich mittelſt dieſes heimlichen Handels zu bereichern, iſt ſo allgemein geworden, daß die Agenten des Fiskus ihn nicht zu verhindern vermögen. Man hat ſelbſt einige unter ihnen in Verdacht, ihn auf eigene Rechnung zu treiben, und binnen Kurzem ein ziemlich bedeutendes Vermögen zu gewinnen.

Die übrigen Abgaben liegen auf den Gegenſtänden, welche der Handel einführt; und zwar in folgendem Verhältniſſe: alle fremde Waaren entrichten ſieben Procent an die Zollhäuſer, nämlich ſechs für den König und eins zur Unterhaltung der Feſtungen; die von Spanien gelieferten auf fremden Schiffen angekommenen Lebensmittel zahlen die nämlichen Steuern; langen ſie aber auf Nationalſchiffen an, ſo wird nur ein halbes Procent davon entrichtet. Die dem Handel überlaſſenen Weine bezahlen ſechs vom hundert, wenn ſie auf fremden Schiffen verſandt werden; auf ſpaniſchen Schiffen ſind ſie dagegen gänzlich Abgaben frei.

Alle dieſe Inſeln genießen nicht der nämlichen Freiheiten. Das Recht, mit Amerika zu handeln, ſtehet, wie wir bereits wiſſen, nur Teneriffa, Palma und Canaria zu. Dieſe Hinderniſſe haben bis jezt die Entwickelung der Induſtrie in den übrigen Kolonien dieſes Archipels gelähmt, welche mit eiferſüchtigen Augen auf die Vortheile hinſehen, die aus einem, in den Händen einer kleinen Anzahl privilegirter Kaufleute, eingeſchränkten Handel floſſen.

Die Ländereien ſind mit einem Zehenten belaſtet, der vom Weizen, Mais, von der Gerſte, dem Flachs, den Erdäpfeln, den Schweinen und der Wolle allem übrigen

zuvor erhoben wird. Zwei Neuntel des Erzeugniſſes flieſsen dem Könige zu, die übrigen ſieben werden in drei Theile getheilt. Der erſte gehört dem Biſchof, deſſen Einkünfte auf 50,000 Piaſter angeſchlagen werden; der zweite iſt für die Canonicos ſeines Doms, und jede Präbende derſelben trägt 1400 Piaſter; der dritte wird zum Unterhalt der Pfarrer ſowohl als zur Erhaltung der Kirchen verwandt.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Nachricht von den auf den canariſchen Inſeln gebornen Gelehrten — Oekonomiſche Societät auf Teneriffa.

Spanien hat berühmte Schriftſteller über die Wiſſenſchaften, die Künſte und die Litteratur hervorgehen laſſen. Das Jahrhundert von Karl dem Fünften war für dieß Land was für Frankreich das von Ludwig dem Vierzehnten geweſen iſt. Während in dieſer glänzenden Periode ſeiner Geſchichte das Geld von beiden Indien in ſeinen Schooß floß, und ſeine Helden ihm den Waffenruhm in Europa ſicherten, zeichneten ſich Vivès, Arias-Montanus, Ximenès, Solis, Zamora, Lope de Vega, Garcilaso, Morales, Quevedo, Cervantes, Nicolas-Antonio, Medina, Delgado, Mariana, Rivaltas, Calderon, Villegas und viele andere durch ihre Fortſchritte in den Wiſſenſchaften und Künſten aus.

Dieſe zu wenig gekannte, zu oft verläumdete Nation iſt ihres alten Rufes würdig, und hat in unſern Tagen eine große Menge ausgezeichneter Schriftſteller aufzuweiſen gehabt. Es genügt ſchon Trigneros Ayala, Gus-

man, Feijoo, Carpio, Capmani, Isla, Sanchez, Campomanez, Lampillas Andrès, Azara, Castro, Masden, Ulloa, Bayer, Mendoza, Juan, Ortega, Palau, Ruiz, Pavon, Cavanilles, Piquer u. ſ. w. anzuführen, um ſich zu überzeugen, wie weit ſie in der Dichtkunſt, in der Beredſamkeit, in der Mathematik, in der Naturgeſchichte u. ſ. w. gekommen iſt. Dieſer Geſchmack der Spanier an Künſten und Wiſſenſchaften hat ſich bis auf ſeine Kolonien ausgedehnt. Mehrere derſelben treiben ſie mit glücklichem Erfolg *).

Auf den kanariſchen Inſeln, die durch ein treffliches Klima, eine väterliche Regierung und die Nachbarſchaft von Europa begünſtigt werden, haben ſich mehrere Schriftſteller gebildet, die es mit denen des Mutterlandes aufnehmen dürften.

Folgende Notiz von den in dieſem Archipel gebornen Gelehrten iſt zum Theil aus Clavijo entlehnt; ich habe die Verfaſſer von nicht herausgegebenen Werken oder die über ſcholaſtiſche Theologie nicht hinzugefügt. In den Noten ſind von mir die ſpaniſchen Titel der intereſſanteſten, und unſern Bibliographen wenig bekannten, Werke angeführt. Clavijo citirt fünf hundert auf den kanariſchen In=

*) Der Madriter Hof trifft alle Maaßregeln, um ſeine außerordentlich großen koſtbaren Kolonien zu civiliſiren, und aufzuklären, welche die übrigen Mutterſtaaten beſonders anwenden ſollten. Auf Teneriffa, auf Portorico, in der Havannah u. ſ. w. gibts nämlich Sammlungen von guten ſpaniſchen Werken, die auf Koſten der Regierung gedruckt, und für ihre Rechnung verkauft werden; und da halten es dann faſt alle Koloniſten für ihre Pflicht, ſich von dieſen anzuſchaffen.

Digitized by Google

ſeln geborne Schriftſteller; mir genügt, hievon ſechs und zwanzig hier anzugeben.

Augustin Betancour, ein Franziskaner-Mönch, der im ſiebenzehnten Jahrhundert auf Canaria geboren wurde, hat eine Grammatik und eine Kirchengeſchichte von Mexiko *) herausgegeben. Er verſah eine Pfarre in der Hauptſtadt.

Don Juan Ceverio de Vera, urſprünglich aus Canaria und Kanonikus daſelbſt, ſtarb 1606 in Liſſabon; er unternahm Reiſen in Amerika, in Spanien, in Italien, in Paleſtina, und in Portugall. Wir beſitzen von ihm eine Reiſe nach dem heiligen Lande **), ſo wie eine Beſchreibung von Jeruſalem und des Berges Libanon; ein Itinerarium für die Pilger u. ſ. w.

Don Thomas Cano, auf den kanariſchen Inſeln geboren; er diente vier und fünfzig Jahre als Offizier auf der Flotte, und gab 1611 eine Abhandlung über den Schiffbau heraus ***).

Die Inſel Fortaventura hat die Ehre, daß hier Don Joseph de Viera y Clavijo, Kanonikus von Canaria,

*) Arte maxicano, ajustado à los rudimentos de Nebrija. Mexico 1673. — Cronica de la Provincia del Santo Evangelio de Mexico in fol. 1697.

**) Viage de la Tierra santa: Descripcion de Jerusalem y del santo monte Libano, con relacion de Cosas marabillosas, asi de las provincias del Levante, como de las Indias de occidente, con un itinerario; para los peregrinos etc. en Madrid, per Luis Sanchez 1797. in 8vo.

***) Arte para fabricar y aparejar naos de Guerra y Merchantes. Sevilla 1611. 4to.

Digitized by Google

Mitglied der Akademie der Geſchichte von Madrid, der ökonomiſchen Geſellſchaft von Teneriffa u. ſ. w. geboren iſt. Dieſer ausgezeichnete Schriftſteller hat ein ſpaniſches Gedicht über die Zerlegung der verſchiedenen Luftarten von Prieſtley herausgegeben; ein anderes über die Aeroſtaten; das Elogium von Philipp V; das von Alphonſe Toſtat, berühmten Arzt von Salamaur im fünfzehnten Jahrhundert; ſein Ruf iſt aber beſonders durch ſeine Geſchichte der kanariſchen Inſeln gegründet *). Das Journal de Paris vom Jun. 1778 redet ſehr vortheilhaft davon.

Don François Oregon, auf Gomera geboren, Gouverneur von Gibraltar 1658, der Havannah 1662, hierauf Feldmarſchall in Flandern, hat eine Abhandlung über militäriſche Politik und Mechanik publicirt **), die von Kunſtverſtändigen geſchätzt wird. Er ſtarb in Cuba, wo er Gouverneur war.

Don Joseph Clavijo y Faxardo, aus Lancerota 1726 gebürtig, begleitete nach und nach die Stellen als Kriegs-Schatzmeiſter in Ceuta, als Secretär des Generalſtabes

*) Noticias de la historia general de las Islas de Canaria, contienen la descripcion geografica de Todas; una idea del origen, caracter, usos y costumbres de sus antiguos habitantes; de los descubrimientes, y conquistas que sobre ellas hicieron los Europeos: de su gubierno ecclesiastico politico y militar; dall essa blicimiento, y succession de su primera nobleza; de sus varones ilustres por dignidades, empleos, armas, letras, y santitad, de sus fabricas, producciones naturales y commercio, con los principales sus esos de los ultimos siglos; 4 vol. in 4to. Madrid 1772. 1783.

**) Politica y mecanica militar. Madrid 1669 y Bruselas 1684. in 8vo.

bei der Armee des Lagers von St. Roch, als Gouvernementsarchivar und Sekretär des allgemeinen Kabinets der Naturgeſchichte in Madrid. Sein Vaterland und die Wiſſenſchaften verdanken ihm den Denker *), ein mit eben ſo vieler Eleganz als Gründlichkeit abgefaßtes Werk, das mit Addiſſon's Spectator zu vergleichen ſteht; die Ueberſetzung mehrerer franzöſiſchen Komödien, der conferences synodales von Maſſilon, des Lexicons der Ketzereien von Pluquet, der Naturgeſchichte von Buffon, die Herausgabe des hiſtoriſchen und politiſchen Merkurs von Madrid von 1775 bis 1783. Eben ſo hat er nebſt Davila an der Anfertigung des gedruckten Verzeichniſſes der mineralogiſchen Reichthümer Theil, welche das Kabinet des Königs von Spanien in ſich faßt. Palma iſt das Vaterland folgender Gelehrten.

Don Ant. Jos. Avarez de Abreu, Statthalter der Provinz Caracas, und der Vorgeſetzte (Dogen) des hohen Rathes von Indien, 1685 geboren, gab im Jahre 1726 ein Werk über die Autorität und die regelmäßigen Rechte auf die Vacanzen aller Kirchen von Weſtindien heraus **). Philipp V. war von dieſem Buche ſo erbauet, daß ſeine Einnahme um mehr als eine Million Realen vermehrte, daß er dem Verfaſſer den Titel eines Marquis de la

*) Pensador Matritense. Madrid. Ibarra 7 Vol. 8vo. La Andromaca de J. Racine. El heredro universal, y el vana glorioso.

**) Discurso juridico-historico politico sobre que las vacantes mayores y menores de las iglesias Indias occidentales pertenecem à la Corona de Castilla y Leon, con pleno y absoluto dominio. Madrid A Marin, 1726 in fol.; ibid. die zweite Ausgabe 1769.

Régale verlieh, und ihn großmüthig belohnte. Don Abreu hat ebenfalls zwei Denkſchriften über den Handel und die Verwaltung der Philippinen herausgegeben. Eiferſüchtig darauf, die Vorrechte der kaſtiliſchen Krone aufrecht zu erhalten, publicirte er 1735 eine Abhandlung, um darzuthun, daß die Inſel St. Crux, eine der Antillen, Spanien gehöre, und von Frankreich nicht an Dännemark hätte verkauft werden können. Er ſtarb im Jahre 1756.

Don Felix Abreu, des Vorigen Sohn, Ritter des Ordens von St. Jakob, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften von Madrid, Ambaſſade-Sekretär in London; er ward 1722 geboren, und ſtarb in Madrid 1766. Von ihm rührt eine Abhandlung über die auf der See gemachten Priſen, und über die erforderlichen Bedingungen, um in Kriegszeiten das Kreuzen zu rechtfertigen, her *).

Don Abreu Bertodano, Ritter des Ordens von St. Jakob, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Madrid, Ehrenvorſteher des Raths der Hacienda, Bruder des vorhergehenden, ward 1715 geboren, und ſtarb 1775; er hat ins Spaniſche überſetzt Mably's droit public de l'Europe; l'art de negocier avec les Souverains par Pecquet. Auch hat er eine treffliche Sammlung von Friedens- Handels- und Schifffahrtstraktaten, welche zwiſchen Spanien und andern Mächten von der Gründung der Monarchie an bis zur Regierung Ferdinands VI. geſchloſſen wurden, in Madrid von 1740 — 51, 12 Bände,

*) Tratado juridico-politico sobre presas de mar, y calidades que deben concurir para exercer legitimamente el orso; dedicado al E. S. D. Ensenada. Cadéx en la imprenta real de marina, 1746, in 4to.

in Fol., herausgegeben *). Dieß dem Verfaſſer und ſeiner Nation zur Ehre gereichende Werk ſtehet nur mit den Actis von Rymer und der Collection des ordonnances unſerer Könige zu vergleichen.

Don Francisco Pimienta, einer der erſten Admirale Philipps des Zweiten, zeichneten ſich bei der Schlacht von Lepante aus, und vertrieb 1641 die Engländer von der Inſel St. Catharine nach Paraguay. Er hat die Geſchichte dieſer Expedition drucken laſſen **).

Don Joseph Fernandez Romero reiſete im achtzehnten Jahrhundert im mittäglichen Amerika, und erwarb

*) Coleccion de tratados de paz, alianza neutralidad, garantia, protecion, tregua mediacion, accesion, reglamento, comercio, navegacion, etc. hechos par los pueblos reyes y principes de Espana, con los pueblos, reyes, principes, republicas y demas potencias de Europa y otras partes del mundo etc. desde antes del establecimiento de la monarquia gotica, hasta el feliz del rey don Fernando VI. en laqual se comprehenden otros muchos actos publicos y reales concernientes al mismo asunto, como declaraciones de guerra etc. y asimismo ventas, donaciones, permutas, empenos, transacciones, investiduras, concordatos, y las bulas y breves pontificios que conceden algun derecho, privilegio o preeminencia à la corona de Espana etc. fielmente sacados de los originales, o copias autenticas de la secretaria de estado, librerias reales y particulares etc dis puestos en orden cronologica. Todo de orden y à expensas de S. M. Madrid à Marin 1740. hasta 1751, 12 tom. in fol.

**) Relacion del suceso que tuvo, en la Isla de Santa Catalina, el almirante Don Fr. de Pimienta, en que se dà cuenta de como la tomo à los enemigos, echandolos de ella; y de la estimacion de los despojos y numero de prisioneros. Madrid 1642. in fol.

Digitized by Google

ſich groſſe Kenntniſſe in der Schifffahrtskunde. Wir beſitzen von ihm eine Inſtruktion über den Weg von Kadix nach der Mündung des Laplata-Fluſſes *).

Don Christophe Hayo Sorlozano, Marquis de St. André, kam 1677 zur Welt. Er durchreiſete ganz Europa, und machte ſich durch ſeine auffallende Originalität und durch ſeine Abentheuer einen Ruf. Er hat ſein Leben beſchrieben, das nebſt andern kleinen Werken in Madrid in zwei Bänden in 4to erſchienen iſt; ſein Tod erfolgte 1762.

Die jetzt folgenden Schriftſteller ſind von Teneriffa gebürtig.

Joseph Anchieta, in Laguna 1536 geboren; er ſtudirte, und trat 1551 in den Jeſuitenorden, und ward als Miſſionär nach Braſilien geſandt; im Jahr 1597 ſtarb er. Wir beſitzen von ihm eine Grammatik und ein Wörterbuch der braſiliſchen Sprache; mehrere lateiniſche, ſpaniſche, portugieſiſche, braſiliſche Reden, und einige Memoirs über das Braſiliſche.

Louis Anchieta, Verwandter des vorigen, Stifter der Jeſuiten auf den kanariſchen Inſeln, ward 1648 in Laguna geboren, und ſtarb 1685; er iſt der Verfaſſer

*) Instruccion exacta y util de las derrotas y navegaciones de ida y vuelta, desde la gran vahia de Cadiz hasta la boca del gran Rio de la plata. Se hallan tambien las derrotas y navegaciones de dicha boca hasta Montevideo, y de este à la boca del mencionado rio, costas, islas, baxos fondos, variedad de corrientes con las advertencias y precauciones que en sus navegaciones se deben praticas, y asimismo las islas, y baxos peligrosos que hay al norte y sur de la equinoccial, latitud y longitud de sus situaciones. Cadix G. Peralta 1730.

Digitized by Google

einer Lobſchrift auf die kanariſchen Inſeln. In dieſem ziemlich gut geſchriebenen gelehrten Werke *) behauptet er, die kanariſchen ſeyen die glücklichen Inſeln, die elyſäiſchen Felder, der Garten der Hesperiden, und der Pic von Teneriffa ſey der Atlas der Dichter. (Man kann über dieſe Fragen das erſte Buch der Geſchichte der kanariſchen Inſeln von Viera zu Rathe ziehen.)

Um die nämliche Zeit behauptete der Schwede Rudbeck, ſein Vaterland wäre der Sitz der alten heidniſchen Gottheiten, und unſerer Urväter geweſen, daß es Plato's wahre Atlantide ſey, und daß die Dänen, Engländer, Griechen und Römer ihren Urſprung von dort aus genommen hätten. Auf die Weiſe misbraucht man die Gelehrſamkeit, um die ſeltſamſten Paradoxen zu behaupten.

Don Antonio Viana, Staabschyrurgus der Flottarmee und Arzt des Hoſpitals in Sevilla, ward 1578 in Laguna geboren, und verfertigte im vier und zwanzigſten Jahre ein Gedicht über die kanariſchen Inſeln **), das wegen der Eleganz der Verſe und der Wahrheit mehrerer Charactere empfehlungswerth iſt. Lope de Vega und Nicolas Antonio reden von dieſem Werke außerordentlich vortheilhaft.

Don Juan Franchy-Alfaro, in der Stadt Orotava geboren, ward von ſeinen Mitbürgern nach Madrid geſandt, um darum anzuhalten, daß Orotava von Laguna unabhängig werden möchte, ſo wie auch um die Freiheit

*) Excelencias dé las islas de Canaria etc. Xerez, 1679.

**) Antiguedades de las Islas afortunadas de la Gran-Canaria, conquista de Tenerife, y aparecimiento de la imagen de Candelaria en verso suelto, y octava rima. Sevilla 1604. in 8vo.

Digitized by Google

des Handels der kanariſchen Inſeln mit Indien, welcher durch einen im Jahr 1649 erlaſſenen Befehl unterbrochen worden war. Er ließ voll Eifer in Madrid mehrere Memoiren über beide Gegenſtände drucken, und erlangte es auch von der Regierung, daß ſie ſeinen Vorſtellungen nachgab. Sein Tod erfolgte 1651.

Nunez de la Pena iſt in Laguna im Jahre 1641 geboren, und wegen ſeiner Geſchichte von den kanariſchen Inſeln, beſonders aber wegen der von Teneriffa bekannt *). Durch dieſes Werk erhielt er eine Penſion und den Titel eines Generalarchivars der Königreiche Kaſtilien und Leon. Nunez arbeitete mit ſo großem Eifer an ſeiner Geſchichte, daß er darüber das Geſicht einbüßte. Dieſer Schriftſteller hatte, nach Viera, wenig Geſchmack; indeß gewähren ſeine Unterſuchungen treffliche Auskunft über die Antiquitäten der kanariſchen Inſeln. Er ſtarb im Jahre 1721.

Ynterian de Ayala von dem Orden der barmherzigen Brüder, Hofprediger des Königs u. ſ. w., aus Teneriffa gebürtig, ſtarb 1730. Er war Redner, Poet, Hiſtoriker, und ein geſchätzter Kritiker, und hat eine ſpaniſche Ueberſetzung des hiſtoriſchen Katechisme von Fleury, lateiniſche kleine poetiſche Werke, mehrere Kritiken von Büchern, hauptſächlich vom zweiten Bande des kritiſchen Theaters des Paters Feyjoo herausgegeben.

Don Joseph Gonzalez Cabreva Baeno aus Teneriffa gebürtig, ward als Admiral nach den Philippinen

*) Conquista y antiguedades de las islas de la Gran Canaria, y su descripcion, con muchas advertencias de sus privilegios, conquistadores, pobladores y otras particularidades en la muy poderosa isla de Teneriffe. Madrid in 4to 1676.

Digitized by Google

gegen das Jahr 1701 geſandt. Durch ſeine Erfahrung und ſeine langen Dienſte hatte er ſich treffliche Kenntniſſe in der Beſchiffung der Meere von Indien erworben. Wir beſitzen von ihm ein Werk über die Navigation mit einer Beſchreibung einiger den Seeleuten nothwendigen Maſchinen und einer Tafel der Sonnenabweichungen u. ſ. w. Dieſem Werke ſind logarithmiſche Berechnungen und Kupfer angehängt *).

Don Laurent de la Torre Barrio, in Laguna geboren, ward Vorſteher des Conſeils der Minen von St. Jean de Lucène in Peru; es erſchien 1738 ein Werk über den Ertrag der peruaniſchen Bergwerke, welches ſehr gut aufgenommen wurde; der Pater Feyjoo redet ſehr vortheilhaft davon, und es iſt in Madrid 1743 wieder aufgelegt **).

Von Don Francisco Machado y Fiesco, Ritter des St. Karls Ordens, dem Vorſteher und General-Schatzmeiſter des Rathes von Indien u. ſ. w., der in Laguna geboren war, kam 1758 ein Memoir über die Wichtigkeit der kanariſchen Inſeln, und über den Verfall ihres Handels durch die aus dem Monopol fließenden Hinderniſſe ans

*) Navegacion especulativa y practica, con la explicacion de algunos instrumentos que estan mas en uso entre los navegantes, con las reglas necessarias para su verdadero uso: tabla de las declinaciones del sol, computados al meridiano de san Bernardino: el modo de navegar por la geometria por el quadrante de reduccion, por los senos logarithmicos y communes; con las estampas y figuras pertinecientes à lo dicho: y otros tratados curiosos. En Manilla 1734. in fol.

**) Arte, o cartilla del nuevo beneficio della plata etc. en Lima 1738.

Licht. Im Jahre 1762 überreichte er dem König ein ſtatiſtiſches Gemälde von dieſen Inſeln.

Don Antonio Porlier wurde 1722 in Laguna geboren, ſein Vater, ein Franzoſe, war Konſul auf den kanariſchen Inſeln; er ward nach und nach Ritter des St. Karls Ordens, erſter Fiskal des Rathes von Indien und 1776 Ehrenmitglied der königlichen Akademie des heiligen Ferdinand; es wurden ihm bedeutende Aufträge für Peru und die übrigen ſpaniſchen Kolonien ertheilt. Von dieſem rechtlichen und gelehrten Mann exiſtiren mehrere Werke von eben ſo vielem Geſchmack als großer Gelehrſamkeit, über die Geſchichte und Statiſtik der kanariſchen Inſeln.

Don Juan Yriarte, Bibliothekar des Königs, Dolmetſcher des erſten Staatsſecretariats, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften, ward 1702 in Orotava geboren, und frühzeitig nach Frankreich geſandt; hier ſtudirte er in Paris und Rouen. Er hat lateiniſch einen Catalog von griechiſchen Handſchriften, und einen andern von den geographiſchen und mathematiſchen Werken, welche ſich in der Bibliothek von Madrid befinden, (1736 — 1769. 3 Vol. in fol.) angefertigt.

Auf eine nützliche Art arbeitete er an dem neuen Wörterbuche der ſpaniſchen Sprache *). Seine lateiniſche Grammatik, eine vierzigjährige Arbeit, iſt eins ſeiner beſten Werke. Er ſtarb im Jahre 1771.

Don Bernardo de Yriarte, Neffe des vorigen, in Orotava geboren; er war Mitglied der ſpaniſchen Aka-

*) Gramatica latina, escrito con nuevo metodo y nuevas observaciones, en veeso castillano con sa explicacion en prosa. Madrid 1771. in 8vo. ibid. zweite Edition 1782.

demie, Vorſteher des Rathes von Indien, Ritter des St. Karls Ordens, Ambaſſade-Sekretär, und hat ſich in der politiſchen Laufbahn ausgezeichnet; von ihm rührt Voltair's Tancrede in kaſtiliſche Verſe überſetzt her; auch hat er die lateiniſchen Gedichte ſeines Onkels in Proſe übertragen, und 1774 die auserwählten Werke des letztern nebſt einer Nachricht über ſein Leben in 2 vol. in 4to herausgegeben.

Don Thomas Yriarte, Bruder des letzteren, in Orotava 1750 geboren, iſt einer der jetzigen berühmteſten Schriftſteller Spaniens. Nachdem er die litterariſche Laufbahn mit lateiniſchen Gedichten eröffnet, überſetzte er einige unſerer beſten Theaterſtücke; und 1777 die Artem poeticam des Horaz in ſpaniſche Verſe, wo der lateiniſche Text hinzugefügt war. Im Jahre 1782 gab er eine Sammlung von Fabeln heraus, die ſehr gut aufgenommen wurde. Die gelungenſte ſeiner Arbeiten iſt ſein Gedicht über die Muſik vom Jahre 1779, welches in die meiſten europäiſchen Sprachen überſetzt iſt. Durch ſeine Talente hat er den Titel als Staatsſekretär und Generalarchivar des Kriegsconſeils erhalten. Jetzt arbeitet er an einer Ueberſetzung der Aeneide.

Don Augustin de Betancourt, Lieutenant in dem Regiment von Orotava ſeiner Vaterſtadt, Mitglied von einigen gelehrten Geſellſchaften. Von ihm rühren mehrere in ganz Europa geſchätzte Memoirs über die Phyſik, die Chemie und die mathematiſchen Wiſſenſchaften her.

Don Bernardo Cologan Fallon aus Orotava gebürtig, ungefähr ſechs und dreißig Jahre alt, iſt in Spanien, in England, in Holland und in Frankreich zur Ausbildung ſeiner Erziehung gereiſet. Bei ſeiner Rückkehr nach Teneriffa gab er 1795 ein in Laguna gedrucktes

lateiniſches Gedicht in 212 Verſen heraus, und richtete es an Don Antonio de Tavira, Biſchof der kanariſchen Inſeln, um dieſen Geiſtlichen, dieſen aufgeklärten Freund der Wiſſenſchaften zu vermögen, die von der Regierung neulich in dieſem Archipel errichteten öffentlichen Schulen mit ſeinem ganzen Anſehen zu unterſtützen. Man trifft hierin *) eine große Menge von Verſen, die ein Dichtergenie verrathen. Ich bin mit dieſem ſchätzbaren Mann in genaue Verbindung gekommen, und verdanke ſeiner Freundſchaft wichtige Nachrichten über Teneriffa.

Teneriffa beſitzt eine im Jahre 1778 unter der Benennung „Real-Sociedad economica de amigos del pays" geſtiftete litterariſche Geſellſchaft, die aus den wegen ihres Eifers und ihrer Einſichten empfehlungswürdigſten Leuten auf den kanariſchen Inſeln beſteht. Der Zweck derſelben geht dahin, auf den Unterricht des Volkes hinzuwirken, die Errichtung öffentlicher Schulen in den dazu paßlichen Kirchſpielen zu befördern, und dem Ackerbau, dem Handel und den Wiſſenſchaften einen Schwung zu geben. Jedes Jahr gibt ſie einen Band von ihren Aktis heraus, und ſetzt die Preiſe feſt, die unter diejenigen vertheilt werden ſollen, von welchen die aufgeworfenen Fragen am beſten beantwortet worden ſind.

Folgende in den Programmen von 1788 und 1790 eingerückte Ankündigung der Preiſe wird die Wichtigkeit der

*) Illustri. ac dilectis Don Antonio de Tavira et Almazan Canariensi episcopo .... hoc carmen humilissime offert Bernardus Cologan Fallow, ut studia litteraria jam regio concessa decreto, his in insulis promoveat, foveatque. Lacuna Nivariensi, apud Mich. Aug. Bazzanti reg. societ. typographum. in 4to. 1795.

Gegenſtände, womit ſich dieſe nützliche gelehrte Societät beſchäftigt, darthun. Erſtlich ſetzt ſie eine Medaille von 200 Realen aus für den Verfaſſer des beſten Memoirs über die Mittel, die Eigenthümer und Arbeiter zu veranlaſſen, die Anpflanzungen auf ihren Ländereien zu vervielfachen. Zweitens, ſechzig Realen für die Lehrerin, deren Stunden von einer größeren Anzahl Eleven beſucht worden ſind. Drittens, 200 für denjenigen, der die beſte Methode angegeben haben wird, um den Fiſchfang auf den kanariſchen Inſeln aufzumuntern. Viertens, 60 für den, welcher eine bedeutendere Quantität Rübſaamenöl ausgedrückt hat. Fünftens 75 für den, der im Jahre 1789 zweihundert Baumwollenſtauden in dem Arrondiſſement Taganana gepflanzt hat. Sechstens, eine goldene Medaille von vier Unzen für den Verfaſſer des beſten Memoirs über die Ausfuhr der Weine aus Teneriffa, und den Handel der kanariſchen Inſeln mit Preußen.

Dieſe Inſel hat auch eine Druckerei in Laguna; aber es fehlt ihr eine Univerſität, wo die jungen Canarier Geſchmack an den Wiſſenſchaften gewinnen könnten, ſtatt mit bedeutenden Koſten die Principen derſelben auf den europäiſchen hohen Schulen zu erlernen. Die Wünſche aller guten Einwohner gehen auf dieſe neue Wohlthat der Regierung hin, und bezeichnen Laguna als den paßlichen Hauptort dazu. Es iſt nicht in Vergeſſenheit gekommen, daß eine von Benedikt XIV. vom 27ten März 1744 erlaſſene, von Philipp V. den 18ten darauf folgenden Jun. ſanktionirte Bulle die Errichtung einer Univerſität in dem Kloſter der Auguſtinermönche dieſer Stadt geſtattete. Es ſollten hier Grammatik, Logik, Philoſophie, Mathematik, Theologie, Medicin, das civil- und kanariſche Recht vorgetra-

gen werden. Allein durch die Intriquen und die Eiferſucht der Dominikaner der nämlichen Stadt und der Geiſtlichkeit von Canaria ward der Wiederruf der Anlage dieſes koſtbaren Inſtituts bei Ferdinand VI. im Jahr 1747 ausgewirkt. M. ſ. Clavijo 4. 417. „En el orbe literario, drückt ſich dieſer geſcheidte Hiſtoriker aus, un pueblo civilizado sin universidad, es como un pueblo religioso sin templo.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Mineralogie.

Das durch das Feuer der Vulkane umgeſtürzte Teneriffa bietet beim erſten Anblick nur eine unregelmäßige geborſtene Maſſe von Lava, von Schlacken, von durcheinander aufgehäuften und gleichſam wie zufällig hingeworfenen Felſen dar; auf den angebaueten Feldern ſind dieſe volkaniſchen Materien durch die häufigen Beſtellungen und die beſtändige Wirkung der Meteore zermalmt; indeß findet man doch die meiſten Ebenen dürre und wenig vegetabiliſche Erde darauf. Im Grunde der Schluchten, welche die Flanken der Berge durchfurchen, trifft man Ueberbleibſel von Felſen von jeder Dicke. Es ſind dieß im Allgemeinen Laven von eiſenhaltigen Thon, mehr oder minder mit ſchwarzem Schörl, Kalkſpath u. ſ. w. gemiſcht, aus Feldſpath, Guarz, Glinimer u. ſ. w. beſtehender Granit; aus Muſcheln und volkaniſchen Materien durch Kalkmörtel u. ſ. w. verbunden, gebildete Puddinge u. ſ. w.; Breccien von Bimſteinen und eiſenhaltigem Thon.

Die Umgebungen von St. Crux beſtehen nur in kahlen Bergen, worauf nichts als einige Kräuter zur Nahrung

der Ziegen und viele Euphorbien wachſen. An den am wenigſten ſteilen Orten findet man ein wenig Erde mit vielen Steinen; dieſe trägt dann ſehr wenig.

Hoch auf dem Berge um Laguna iſt der Boden beſſer und gut angebauet. Er iſt thonicht, und ruhet auf Schichten von verkalkten Steinen, die man durchgehends in verſchiedenen Tiefen antrifft. Das Erdreich der Ebene, welche ſich von Laguna an bis Taceronte erſtreckt, beſteht aus einer Miſchung von Thon und ſehr fruchtbarem Lande. Von dort auf dem Wege nach dem Hafen Orotava findet man guten Boden, ſo wie man ſich aber dem Meere nähert, nur Steine und Felſen. Auch trifft man in einem Barranco nahe bei Candelaria Lagen von Kalkerde und Foſſilmuſcheln.

In den Umgebungen des Pic gibt es der volkaniſchen Subſtanzen weit mehr. Dieſer berühmte dreitauſend ſiebenhundert und zehn Metres über der Oberfläche des Meeres erhabene Berg liegt unter dem 19ten Grade der Länge und 28° 17′ der Breite *). Er wird an der Baſis von mehreren kleineren Bergen eingeſchloſſen, die amphitheatermäßig hinter einander liegen, und, indem ſie die Form von concentriſchen Ringen haben, von einem Zwiſchenraume zum andern tauſende von Abgründen und Schluchten in ſich faſſen, die ſich in allen Richtungen hin erſtrecken. Die nicht mit Laven und kalcinirten Steinen bedeckten Strecken haben eine außerordentlich fruchtbare Erde. Wird Getreide ſehr dünn

*) Nach Borda's Karte im Depot — und der Connaissance des tems an 15. M. ſ. ebenfalls Observaciones de las alturas del barometro y de los grados del termometro, hechas en el viage al pico 1776. Annales de historia natural. Madrid 1779.

Digitized by Google

darauf geſäet, ſo ärndtet man achtzig bis hundertfältig; man hat ſelbſt ein Korn vierzig Aehren tragen ſehen, und dieſe haben dreitauſend fünfhundert Körner gegeben *). Die Magnetnadel weicht auf dem Pic 16° nach Weſten ab, und Cordier **) zufolge iſt ihre Neigung gegen den Südpol 50°.

Ich werde unſere nach den für den Naturforſcher wichtigſten Gegenden der Kolonie unternommenen Streifereien nicht einzeln beſchreiben. Die Nachricht von einigen derſelben genügen, um eine Idee von denen zu geben, die wir in den Barrackos, in den Waldungen und auf den Bergen, welche Guimar, Candelaria, Laguna, Orotava und St. Crux einſchließen, unternommen haben.

Als wir in letzterem Ort anlangten, brannte jedweder von uns vor Begierde, die Berge zu durchſtreifen, die ihn umgeben. Wir begaben uns den 15ten November Morgens um 6 Uhr, mit Lebensmitteln und allem Uebrigen verſehen, auf den Weg. Der Kapitän befand ſich an der Spitze. So gelangten wir dann, nachdem mehrere Schluchten und manche kleine Berge paſſirt waren, um 9 Uhr an den Fuß eines Gebirges, das bis auf zwei Drittel ſeiner Höhe angebaut war. Beim Weggehen ſchien uns die Ent-

*) Die Theile der Inſel, die man in Kultur hat bringen können, ſind ganz ungemein fruchtbar; dieß iſt das Eigenthümliche der volkaniſchen Inſeln. Die innere Hitze dieſer Art Erden hebt bis zu ihrer Oberfläche einen Theil des Waſſers, wovon ſie durch Regengüſſe durchdrungen ſind, und verleihet den Vegetabilien eine ungewöhnliche Kraft. Voyage de La Billardière, tom. 1. S. 31.

**) Journal de physique, Messidor an 12.

Digitized by Google

fernung nur eine halbe Meile zu ſeyn; dennoch brauchten wir drei Stunden, um dahin zu kommen. Hier ging nun jeder ſeinen beſonderen Unterſuchungen nach. Ich nahm den Weg längſt dem bereits erwähnten, das Waſſer nach St. Crux führenden Aqueduct. Neben dieſer Waſſerleitung her lauft ein ſechs bis zehn Decimeter breiter Fußſteig. Ich zog ihn den übrigen Wegen vor; er gewährte mir den Vortheil, mehrere Pflanzen zu finden, und nach Gefallen die Bildung und ſonderbare Richtung dieſer vulkaniſchen Berge zu unterſuchen. Alle die harten und ſchwärzlichen Laven, woraus ſie beſtehen, liegen ohne Ordnung über einander in horizontalen oder ſchiefen Lagen. Die nämliche Unregelmäßigkeit zeigt ſich ebenfalls in den dadurch laufenden Ritzen. Von weitem bieten dieſe wenigſtens zwei hundert Metres über der Oberfläche des Meeres gelegenen Berge einen Anblick einer traurigen Nacktheit dar; ſiehet man ſie in der Nähe, ſo findet der Botaniker Euphorbien, Farnkraut, Ranunkele, Pflanzen, woran einige Kennzeichen der Färberröthe angetroffen werden (rubiacées), Gräſer u. ſ. w. Wir ſetzten unſere Naturforſchungen bis zum Abend fort, und hätte der Mond nicht geſchienen, ſo wären wir öfters auf den höckerigen Fußſteigen der Berge gefallen.

Einige Tage darauf ging ich allein fort, und durchſtrich bis am Abend einen Theil der Berge nordweſtlich von St. Crux. Nach vierſtündigem Gehen erreichte ich den Gipfel eines der höchſten. Hier entdeckte ich einen neuen Horizont. Eine Ebene von mehreren Hectaren im Quadrat mit Kulturen und Schaafheerden bedeckt, war mir deſto auffallender, da ich die ſchroffen Seiten des Berges kaum mit einigen Euphorbien bedeckt fand. Aus der Mitte die-

Digitized by Google

ſer Ebene erhoben ſich hier und dort andere Berge, die man aus St. Crux wahrnehmen kann. Dieſe Excurſion gab mir genauere Begriffe von dem Innern der Inſel, und von der Thätigkeit dieſer unermüdlichen Anbauer.

Ziehet man die erſtaunlichen Arbeiten in Erwägung, die ſie darauf haben verwenden müſſen, um dieſe Berge von Lava fruchtbar zu machen, um auf ihre ſieben bis acht hundert Metres hohen Gipfel Heerden zu bringen, um Wohnungen darauf anzulegen, an den Seiten derſelben Wege zu Stande zu bringen, den Steinen ein wenig vegetabiliſche Erde abzugewinnen — dann fühlt man, wie große Hinderniſſe die durch das Bedürfniß angeſpornte Induſtrie zu überſteigen vermag.

Oft bin ich nach einem eine Viertelmeile von St. Crux entfernten Waſſerfall gegangen. Der Strom, der dieſe Caskade bildet, ſtürzt ſich in den Grund einer Schlucht, die ihren Weg ins Meer nimmt. Nördlich von Laguna dehnt ſich ein großer Wald bis Tagana am Ufer des Oceans aus, und bedeckt mehrere Berge, deren Krümmungen er aber genau umfaßt. Bereits mehreremale hatte ich dieſe für einen Naturforſcher fruchtbare Mine beſucht, als mehrere meiner Freunde, le Gros, der Abbé Porlier, der Doktor Savignon den Wunſch äußerten, mich zu begleiten. Wie Villanueva, in deſſen Hauſe ich ein Zimmer hatte, unſern Plan erfuhr, war er ſo zuvorkommend, uns einen Führer mitzugeben, und mit Hühnern, Malvoiſir, Gebacknen, Brod u. ſ. w. zu verſehen. Ich nahm die zu ſolch einer Tour nothwendigen Meſſer, Ausheber, Loupen u. ſ. w. mit.

Den zweiten December 1796 traten wir unſern Weg längſt dem hölzernen Aquedukt an. Von Laguna bis an

Digitized by Google

den Fuß des Waldes iſt das Land trefflich mit Korn, Erdäpfeln, mit Flachs, mit Lupinen u. ſ. w. angebauet. Hie und da bemerkt man auch Weiden, deren Grün den Augen ſehr behagt. Als wir den Fuß des Waldes erreicht hatten, ließen wir uns zu einem Frühſtück nieder, das nicht vergnügter ſeyn konnte. Ein Teppich von Grün diente uns zum Tiſchtuch, der Raſen zu Stühlen, an unſern Seiten gewährte uns die Waſſerleitung einen friſchen Trank, und das Gemurmel des Waſſers, welches unter einer Wölbung von zuſammengeſchlungenen Stauden hinfloß, und von da die verſchiedenen Cascaden paſſirte, flößte unſern Herzen das Vergnügen einer ſüßen Harmonie ein. Wir brachten mehrere Geſundheiten auf die unveränderliche Freundſchaft von Spanien und Frankreich aus, welche ihr gemeinſchaftliches Intereſſe nie von einander trennen ſollten; auf den Ruhm unſerer furchtloſen Vertheidiger, deren Heldenmuth ſo oft die Lorbeeren des Sieges errungen. Dieſe Toaſts wurden mit Geſängen beendigt, und ich bemerkte mit Vergnügen, daß unſere guten Spanier, die ſich zwar mit uns nicht in franzöſiſcher Sprache unterhalten konnten, unſere beſten Kriegslieder kannten, indem ſie ſie richtig ſangen. Nie hatte dieſer Wald von ähnlichen Tönen wiedergehallet. Wir brachten einen herrlichen Tag hin, der durch Botaniſiren, Bachus und die Freundſchaft verſchönert ward. Des Abends kehrte ich mit einer bedeutenden Menge Pflanzen zurück. Einige Tage darauf ging ich nach dem Wald zurück, allein ſtatt dem gewöhnlichen Fußſteig am Aqueduft zu folgen, wählte ich einen an Vegetabilien reicheren, der aber auch zugleich maleriſcher und gefährlicher als jener war. Der Abhang der Berge iſt ſo plözlich da, und man entdeckt häufig ſo tiefe Abgründe,

Digitized by Google

daß man ohne Aufhören das Auge auf die Füße richten muß, um nicht hundert fünfzig bis zweihundert Metres hinunterzuſtürzen.

Ich ſchaudere noch, wenn ich daran denke, welcher außerordentlichen Gefahr ich bei dieſem Kräuterſuchen ausgeſetzt geweſen bin. Ein blühendes Staudengewächs *) das ſchief in einem Felſen gepflanzt war, ließ ſein rothes und grünes Haupt über die Seiten einer Schlucht hängen, in deren Grunde ich kaum eine Heerde Ziegen wahrnahm. Um zu dieſem Staudengewächs zu kommen, mußte ich herunterſteigen, und mich auf ſeinen Stamm ſtützen. Ich ſtand nicht an, aber indeß ich mit der Hand nach einem in der Blüthe ſtehenden Zweige faßte, brach die ſchwache Stütze, worauf ich ſtand, unter meinen Füßen; es war um mich geſchehen, hätte ich nicht in demſelben Augenblick, wo ich das Brechen hörte, eine Lorbeerwurzel an meiner Seite gefaßt. Die Gefahr machte mich ſchnell, ich ſchwang mich auf den Felſen, wo ich wenigſtens drei Minuten vor Schrecken verweilte. Als ich wieder zu mir gekommen war, ſchnitt ich einen Zweig ab, mittelſt deſſen ich mit Leichtigkeit die Parietaria, die nur eine einzige Wurzel an dem Felſen in die Höhe hielt, erreichte.

Den 19ten December 1796 unternahmen Baudin von Advenier, Gonzales Mauger, Riedlé und Bonnefas, Marian-Eleven, die Reiſe nach dem Pic. Ungeachtet der Unebenheit der Fußſteige, der Kälte, des Windes und des Schmutzes, den ſie in der Höhe von zweitauſend Metres auszuſtehen hatten, kamen dieſe furchtloſen Reiſenden an

*) Parietaria arborea. L'herit. (Glaskraut. d. H.)

Digitized by Google

den Fuß des abgerundeten hervorragenden Geſteins, welches dieſen Berg bekränzt; alle ihre Anſtrengungen reichten aber nicht hin, um den Gipfel zu erklimmen, noch das Hinderniß zu beſiegen, welches ihnen eine erſtaunliche Platte von unüberſteiglichem Eiſe in den Weg legte. Sie liefen bei dieſer etwas verwegenen Unternehmung die größten Gefahren.

Bei unſerer erſten Tour nach Orotava gingen le Gros und ich von Durasno den 15ten Februar 1797 um ſieben Uhr mit Lebensmitteln auf den ganzen Tag, und nahmen unſern Weg nach dem grünen Gebirge, welches eine lange ſehr hohe Kette zwiſchen dem Pic und Orotava bildet. Unſere Abſicht ging dahin, deſſen Gipfel zu erreichen. Wir waren ſo unvorſichtig, die Fußſteige zu wählen, die uns am direkteſten zum Zweck zu führen ſchienen, und den gewöhnlichern und krummen Weg zu verlaſſen. Nachdem wir durch mehrere Weinberge, über beſäete Felder, und mit Mühe durch eine Menge tiefer Schluchten gekommen waren, verirrten wir uns in einem Schlage von Lorbeerbäumen und Heideſträuchern. Einige Hirten, die uns gewahr wurden, erſtaunten, Fremde in dieſen Wüſteneien zu ſehen, und liefen auf uns zu, um uns zu benachrichtigen, dieſer Weg ſey nicht gangbar, und daß wir uns der Gefahr ausſetzten, die Nacht darauf hinzubringen. Als wir endlich an den Fuß des Berges kamen, ſuchten wir den Gipfel zu erklimmen; allein um drei Uhr hatten wir erſt zwei Drittel der Höhe erreicht; der übrige Theil iſt ein ſenkrechter faſt nackter Felſen, von welchem rechts und links Abſchüſſe von mehr als hundert Metres Tiefe herunterlaufen. Da uns die Vorſicht nicht geſtattete weiter zu gehen, ſo ſtiegen wir wieder hinab, und kamen nach Durasno auf dem gewöhnlichen

Wege, der nach dem Hafen Orotava führt, quer über angebaute Felder.

Verzeichniß der mineraliſchen Subſtanzen, die ich auf Teneriffa, auf den Bergen, in den Schluchten und am Ufer des Oceans geſammelt habe *).

Thonigte Okerlava, faſt verkalcht und zerſetzt, welche Criſtalle von ſchwarzem Schörl enthält.

Holzartiger Baſalt. — Ein anderer von ſchwarzer Farbe. — Eine ſehr ſchwer wiegende Lava von ſchwarzer Farbe mit großen, holen, unregelmäßigen Cellen.

Schwarzer Augit mit einer thonichten, rothen, harten Lava gemiſcht.

Grauſchwarze dichte Lava, worin man ſehr kleine gräulichgelbe Chriſolitkügelchen wahrnimmt.

Gerundeter Sandſtein, mit einer weißen durchſichtigen vulkaniſchen Glaskruſte bedeckt.

Schwarzer Trapp.

*) Als wir von den kanariſchen Inſeln abſegelten, übergab ich dem Herrn Cambrelang, deſſen bereits erwähnt iſt, zwei Kiſten mit den Mineralen, die in dieſem Kapitel aufgeführt ſind. Seit meiner Rückkehr nach Frankreich hat ſie mir der ſchätzbare Mann auf einem neutralen Schiffe überſandt. Mein Kollege Advenier, dem die Mineralogie beſonders aufgetragen war, hat ebenfalls über die von Teneriffa ein Memoir voll trefflicher Bemerkungen entworfen, welches ſich unter den Papieren der Adminiſtration des Muſeums der Naturgeſchichte befindet Hätte nicht ein frühzeitiger Tod dieſen ſchätzbaren Mann auf St. Domingo weggerafft, ſo wäre ſicher von ihm ſelbſt das Reſultat ſeiner Arbeiten über die Genealogie von Teneriffa erſchienen.

Digitized by Google

Vulkaniſche Breccie, aus Fragmenten von weißlichtem Bimſtein, die durch eine erdigte, zerreibliche, gräuliche Lava miteinander verbunden ſind.

Dichte Lava mit Muſchelkalkſtein überzogen.

Röthliche Granaten in eine dichte ſchwärzliche Lava gehüllet.

Löcheriche ſchwärzliche Lava. Das Innere von einigen der Cellen enthält kleine Kügelchen von weißem Spath, andere ſind von einem eiſenhaltigen gelben zerreiblichen Oker voll.

Grüner glandulöſer Trapp, der Cryſtallen von Feldſpath enthält.

Schwarze Schlacke mit einer ſehr dünnen Lage einer Art glasartigen Lava von bräunlicher Farbe bedeckt.

Eine bläulicht graue, thonichte, nicht harte, zellige Lava, mit freien und dicht neben einander liegenden Poren, zum Theil mit weißem Spath angefüllt.

Schwammartige ſchwarze leichte Lava.

Zellige bräunliche ſchwere Lava, die Höhlungen mit einer grün gelblichen Subſtanz überzogen, die große Aehnlichkeit mit dem erdigten Chlorit hat.

Bimmſtein.

Dichte Lava, die Criſtallen von gemeiner Hornblende enthält.

Dichte ſchwarze Lava mit grüngelblichen Chryſolitkörnern und Cryſtallen von gemeiner Hornblende.

Leichte thonichte Lava.

Zellige ſchwärzlich graue und thonigte Lava, die Höhlungen ſind zum Theil mit Zeolite überzogen.

Eine ähnliche noch feſtere.

Zellige thonigte Lava, von einem hellen violetichten. Braun, deren Höhlungen Kügelchen von weiſſem Kalkſpath enthalten.

Aus Feldſpath, Quarz, Granaten und gemeiner Hornblende beſtehender Granit.

Thonigter Felsſtein mit Cryſtallen von Feldſpath und gemeiner Hornblende.

Dichter gelblicher zum Theil decomponirter Baſalt.

Graulicher porphyriſcher Felsſtein.

Mit Glimmer geſchichteter Sandſtein.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Zoologie.

Teneriffa verdankt der Nähe von Europa und den häufigen Verbindungen mit dem Mutterſtaat einen Theil ſeiner Hausthiere; das Pferd, den Eſel, den Mauleſel, den Ochſen, das Schwein, das Schaaf, die Ziege, den Hund, die Katze, den Truthahn, den gewöhnlichen Hahn, die Gans, die Ente, die Taube u. ſ. w.; aber dieſe Thiere haben ſich wenig auf einem Boden vermehrt, deſſen Fruchtbarkeit der Temperatur des Klimas nicht entſpricht. Der Eſel, die Ziege und das Schwein ſind dort am zahlreichſten. Die obſchon magern und kleinen Pferde haben indeß dennoch Stärke *).

Aus Afrika iſt das Kameel hieher verpflanzt. In Anſehung der wilden Thiere ſo finden ſich unter den

*) Die Race Pferde, welche man auf den Inſeln antrifft, iſt die der Barbarei, nämlich die beſte nach den arabiſchen. Durch die Vermiſchung dieſer Pferde mit den Eſeln, die ebenfalls von ſehr ſchöner Race auf den Inſeln ſind, entſtehen treffliche Mauleſel, von großem Nutzen in einem gebirgigen Lande. (S.)

Digitized by Google

Saugthieren.

Die Maus, die Ratze, das Kaninchen, und zwei Arten Fledermäuſe, wovon eine ſehr klein iſt *);

Kriechenden.

Die grüne Eidechſe, dicker und gelenkiger als die in Frankreich; die grüne Renette und der Laubfroſch;

Vögeln **).

Der Rothſpecht. Picus medius ***).

*) Man muß zu dieſer Liſte von vierfüßigen Thieren, welche die kanariſchen Inſeln ernähren, die wilde Ziege und Katze hinzufügen. Hr. Le Dru hat bereits in dieſem Werke des Hirſches und des Rehes erwähnt.

**) Die in dieſer Notiz angeführten Vögel hat mein Kollege Mauger geſammelt; ſie befinden ſich faſt alle in den Gallerien des Nationalmuſeums der Naturgeſchichte. Letztere habe ich mittelſt eines Kreuzes bezeichnet. Die lateiniſchen Namen ſind aus der von Daudin verfertigten Ueberſicht (in 16. Paris bei Plaſſau im Jahr 10) gezogen. Die Zugvögel kommen von der Küſte von Afrika, und kehren dort bei ihren periodiſchen Wanderungen wieder zurück.

***) Der berühmte engliſche Ornithologe, Latham, verſichert geradezu, der Rothſpecht mit rothem Kopfe (picus medius) wäre in früherem Alter der gemeine Rothſpecht (picus major). Auch Buffon war der Meinung, dieſe beiden Vögel wären nur Varietäten derſelben Art. Kaum darf man nach den Beobachtungen Lathams zweifeln, dieſer große Naturforſcher habe bei dieſer Gelegenheit ſo wie bei allen andern nicht richtig geurtheilt. Die Arten ſind in der Natur ſelbſt bereits vielfach genug, ohne deren Zahl durch nicht gegründete Abſchnitte zu vermehren. Indem Hr Le Dru den rothköpfigen Rothſpecht iſolirt, iſt er der Meinung der meiſten neuern Ornithologen gefolgt; ich halte ſie aber nicht für gegründet. S.

Digitized by Google

Der Geier. Ourigourap, Vultur ourigourap. Buffon gemalte Kupfer 427 *).

Der kleine oder weiße Geier. Vultur leucocephalus. Innerer Theil des Kopfes gelb, Schnabel braun, die Extremität der Flügel ſchwarz, fünf Fuß die Weite ſeiner ausgebreiteten Flügel **).

*) Das illuminirte Blatt Nro. 427 der Vögel der Buffonſchen Naturgeſchichte ſtellet den Geier von Malta dar (Vultur fuscus. Lath.). Dieſer Geier iſt der nämliche als der egiptiſche (Vultur percnopterus), an welchem ich viele Aehnlichkeit mit dem Ourigourap finde. Buffon hat aber den eigentlichen Ourigourap nicht gekannt; weil man dieſen Vogel nicht als eine beſondere Art anſiehet, oder weil er nur, wie ich glaube, eine wenig verſchiedene Varietät des egiptiſchen Geiers zu ſeyn ſcheint. Le Vaillant verdankt man die erſte und bis jetzt auch die einzige Beſchreibung des Ourigourap (S. deſſen Vögel von Afrika). Der ein wenig barbariſche Name, den dieſer Reiſende dem Geier, wovon die Rede iſt, gegeben hat, rührt von einem Völkchen der mittäglichen Spitze von Afrika her, das ihn ſo nennt; und dieß Wort bedeutet in der Sprache der Hamaquois Weisrabe. Die Federn ſind wirklich von einem matten Weiß, mit Ausnahme der Schwungfedern der Flügel; dieſe ſind ſchwarz. Die Exiſtenz dieſes Vogels auf den kanariſchen Inſeln beſtärkt mich in der in meiner Ausgabe von Buffons Werken geäußerten Meinung über die Identität der Art des Geiers von Malta, des Geiers von Egipten, und des Ourigourap. (S.)

**) Eine umherziehende Art, die ſich im Sommer auf den Alpen und den Pyrenäen zeigt. Auf dieſer letzten Bergkette hat ſie Hr. v. Lapeyrouſe beobachtet und beſchrieben. Die Bewohner von Ober-Comminges nennen ſie Alimoche. Dieſer Geier hat einen noch eckelern Appetit als die übrigen Vögel ſeines Geſchlechts. (S.)

Digitized by Google

Der Sperber. Nisus vulgaris. Ein kleiner Raubvogel mit röthlichem Gefieder, der dem Sperber ähnlich ſieht *).

Der Buſſaar von einem dunkelſchwärzlichen Braun. Buteo vulgaris.

Circus aeruginosus.

Der Hühnergeier, mit einem ſehr langen gabelförmigen Schweif. Milvus vulgaris.

Der Thurmfalk. Falco tinnunculus.

Die Kircheule. Strix flammea.

Ein kleiner Buntſpecht. Grauer Rücken; weißer Bauch; Schnabel, Seite der Augen, Extremität der Flügel, und über dem Schweif ſchwarz **).

Die Droſſel. Turdus musicus.

Die Amſel. Turdus merula.

Der gemeine Staar. Sturnus vulgaris.

Der Grünfink. Loxia chloris.

Ein dickerer, ſtärkerer und ſchönerer Fink als der in Frankreich, mit dunklen Farben. Fringilla caelebs.

Der kanariſche Zeiſig. Fringilla canaria. ***)

*) Vielleicht der gemeine Sperber, wenn er jung iſt, oder eine Art Lerchenfalk. (S.)

**) Dieſer kleine Buntſpecht ſcheint nur ſehr wenig von dem grauen Buntſpecht (Canuius excubitor) verſchieden zu ſeyn.

***) Nach Blumenbach brachte man im Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts zuerſt den Zeiſig von den kanariſchen Inſeln nach Europa; ſeitdem iſt er aber dort in verſchiedene Varietäten ausgeartet. Die urſprünglich wilde Race hat einen graubräunlichen Körper, eine gelbe Bruſt, und grünliche Federn auf dem Schweif und den Flügeln. Von Weitem würde man ihn für den europäiſchen Hänfling halten.

Digitized by Google

Der Hänfling. Fringilla linota.

Der Diſtelfink. Fringilla carduelis.

Der Grünling. Fringilla spinus.

Emberiza petronia mit gelbem Fleck unter dem Halſe.

Die Goldammer. Emberiza cristinella.

Emberiza miliaria. Buffon illumin. Platte No. 233.

Zwei andere nicht beſtimmte Emberizes.

Der Rabe. Corvus corax.

Sitta europaea.

Eine Blaumeiſe. Parus caeruleus. Dunkeler als die europäiſche; ſie hat einen Zirkel von weißen Federn auf dem Kopfe, und ähnelt der kleinen Kohlmeiſe.

Die Lerche. Alauda arvensis.

Die Feigendroſſel. Sylvia ficedula.

Das Rothkehlchen. Sylvia rubecula. Hat dunklere Farben wie das in Frankreich.

Der Zaunkönig. Sylvia regulus.

Die Grasmücke. mit ſchwarzem Kopfe. Motacilla atricapilla. Buffon 580.

Die Grasmücke mit ſchwarzem Kopfe und rothem Rand um die Augen. Motacilla leucogastra.. (Mus. Paris.)

Die Grasmücke mit gelben Fußwurzeln. Motacilla sylvia. Ueber den Flügeln fahlroth, über dem Körper grau *).

*) Zwei Arten Grasmücken ſind bekannt, mit gelben Fußwurzeln, 1) die Rohrgrasmücke (motacilla arundinacea), 2) die Grasmücke mit gelben Füßen (sylvia rubricata), welche aus Neu-Süd-Wallis gebracht worden iſt; ihre

Digitized by Google

Die weiße Bachſtelze. Motacilla alba.

Die graue Bachſtelze. Motacilla cinerea.

Die gelbe Bachſtelze. Motacilla boarula.

† Eine Bachſtelze mit dunkelgelbem Bauch und ſchwarzem Halſe.

† Eine Bachſtelze mit hellgelbem Bauch und weißlichter Bruſt.

† Eine Bachſtelze, deren Bruſt und Bauch weiß ſind, durch eine ſchwarze Linie von einander geſchieden.

Die Rauchſchwalbe. Hirundo ruſtica.

Die Mauerſchwalbe. Hirundo apus.

Dieſe beiden Arten halten ſich nicht lange auf Teneriffa auf, und pflanzen ſich dort ſelten fort.

Der Wiedehopf. Upupa epops.

† Eine wilde Taube, der Haustaube in Frankreich ähnlich, die aber in die Felſen niſtet. Columba aenas.

† Eine Holztaube, nicht ſo groß als die europäiſche, mit rothem Schnabel, oben und unten an der Seite des Halſes erzfarbig.

† Eine afrikaniſche Turteltaube. Columba afra. Buffon illum. Kupf. No. 160.

Beſchreibung paßt aber nicht auf die Grasmücke mit gelben Füßen der kanariſchen Inſeln; nothwendig muß man daher die Benennung von dieſer verändern, um die Verwirrung, die in der Nomenklatur dieſer und einiger andern ſich ihnen nähernden Thierarten herrſcht, nicht zu vermehren. Es gehörte ſich ebenfalls, der kanariſchen Grasmücke den ſpeciſiſchen Namen, Motacilla ſylvia, nicht zu geben, weil damit die graue Grasmücke bezeichnet wird, deren Füße nicht gelb ſind. (S.)

Digitized by Google

† Ein Sandhaſelhuhn. Tetras arenarius. Kopf und Kropf grau, unten und an der Seite des Halſes fahlroth mit ſchwarzen Flecken zwiſchen dem Kropf und dem Bauch *).

Das rothe Felsrebhuhn. Tetras petrosus. Ueber dem Kopfe ein fahles Roth, einen rothen Krink um die Augen, Bruſt grau unterwärts, an beiden Seiten aber braun mit weiß gemiſcht.

Die Wachtel. Perdix coturnix.

Der Sturmvogel. Procellaria pelagica.

Der Sturmverkündiger. Procellaria puffinus.

Die Seeſchwalbe. Sterna hirundo.

Die kleine Seeſchwalbe. Sterna minuta.

† Die Seemöve mit ſchwarzen Rücken und Flügeln. Larus marinus. Kopf, Hals, Schwanz, und unter dem Bauch weiß, der Schnabel lang, krumm und roth unterwärts, Rücken und Flügel aſchgrau, lange ſchwarze Federn, die ſich mit einem weißen Fleck endigen.

† Möve ...... Schwanz, Bauch, und unterm Halſe weiß, Kopf und Rücken grau, Flügel ſchwarzbraun, langer krummgebogener Schnabel, hervorſtehende und länglichte Naſelöcher.

† Möve ...... Langer ſchwarzer Schnabel, nicht ſo ſtark gebogen, die Federn gemiſcht grau, dunkeler auf dem Rücken als unter dem Bauche.

*) Die Beſchreibung des Haſelhuhns ſtimmt nicht genau mit der, welche Pallas von dem Sandhaſelhuhn, das in der Nähe des kaſpiſchen Meeres lebt, in dem 19ten Bande der Petersburger Commentarien mitgetheilt hat, überein. Mir ſcheints, als bildeten dieſe beiden Haſelhühner zwei beſondere Arten oder wenigſtens verſchiedene Racen.

Digitized by Google

Die Waldſchnepfe. Scolopax rusticula.

Die Heerſchnepfe. Scolopax gallinago.

Die Waſſerſchnepfe mit weißem Sterz.

† Eine Seelerche, die von den afrikaniſchen Küſten kommt, und kleiner als die franzöſiſche iſt.

Die Strandſchnepfe. Scolopax totanus.

Der Geiſtkopf. Scolopax aegocephala *).

Schleimthieren **).

Nackte Schnecken, die nämlichen wie in Europa. Die gewöhnlichen ſind die ſchwarze, die rothe, die aſchgraue, und die Landſchnecke. Man findet dieſe nackten Schnecken in den Weinbergen, in den Gärten und auf der Ebene von Laguna.

Porcellainſchnecke. Cypraea lurida. L.

Turbo variegatus Gm. 3608.

*) Um dieſe Ornithologie der kanariſchen Inſeln vollſtändig zu machen, muß man zu dieſer ſehr gut von Le Dru entworfenen Liſte noch zwei andere Arten hinzufügen, deren der Verf. bereits in dieſem Werke erwähnt hat, nämlich:

Die Trappe; Le Dru bemerkt nicht, von welcher Gattung:

Den Faſan (phasanus colchicus), der auf Lancerota und auf Fortaventura gewöhnlich iſt. (S.)

**) Das folgende Syſtem der Thiere ohne Wirbelbeine iſt nach dem Syſtem von La Mark entworfen. Es ſtellet in der von dieſem gelehrten Naturforſcher angegebenen methodiſchen Ordnung, die Thiere dar, welche von dem Kapitän Baudin, von Mauger und Le Villain auf Teneriffa bemerkt und geſammelt wurden, und die ich dort ebenfalls wieder erkannt habe.

Digitized by Google

Adanſon gibt dieſe einſchalige Schnecke auf dem über 1000 Metres hohen Gipfel der Gebirge an, und bezeichnet ſie mit dem Namen pouchet. (Voyage au Senegal. S. 18 pl. 1. Gen. 5. fig. 2.)

Testacula haliotoides. Fab. — Roissy Hist. natur. des Mollusq. S. 253.

Dieſe Gattung lebt unter den Steinen; und verſtopft mit ihrer Schaale die Oeffnung, wo ſie hineingegangen iſt. Sie kommt bei Nacht heraus, um Nahrung zu ſuchen. (Mauger.) *)

*) Hr. Bory de St. Vincent hat auf der Rheede von St. Crux folgende Gattungen von Würmern beobachtet. (Essais sur les Isles fortanées. S. 370.)

Der Grünrücken.	Nerris viridis,
	actinia rufa,
	áctinia crassiocornis,
Seche	
Meduse,	
	Medusa pelagica,
(Der Comet Mül.)	asterias rubens,
Etoile. . . .	
	asterias violacea,
Asterias seposita? Sept. has. XIII.;	
Der eßbare Meer-Igel,	echinus esculentus,
Die See-Eichel,	lepas balanus,
Lepas balanoides, L.	
Lepas testudinarius,	Muller Lud. ulr 467. No. 4.
	madrepora annua.
Eponge	
Eponge dichotome,	spongia dichomata,
Seerinde,	flustra foliacea,
	flustra truncata,

Schaalthieren

Pagurus bernardus.

Pagurus. Pagurus striatus.

Am Ufer des Oceans in der Nähe von Candelaria.

Oniscus asellus. L.

Oniscus psora. L.

Oniscus psora. L.

Oniscus spinosus. Fr.

Letztere beide befinden ſich auf den vom Ocean beſpülten Felſen.

Forbicina argenta. Lam.

Die von Baudin und Mauger aus Teneriſſa mitgebrachten Inſekten ſchmücken jetzt die Galerien des Muſeums. Ich habe ſie mit einem Kreuz bezeichnet. Die meiſten hat Hr. La Freillé beſtimmt. Ich bezeige meine Verbindlichkeit dieſem gelehrten Enthomologen, der mir einen Theil ſeiner Arbeit hat mittheilen wollen.

flustra papyracea,
flustra pilosa,

Tubulaire . . . . . .

Tubularia muscoides,
corallina opuntia,
cosollani officinalis,
sertularia pumila,
sertularia tamarisca,
sertularia melezina,
sertularia cupressina,
sertularia pluma,
sertularia antennina,
Alcyonium, sive vesicaria magna. Etlis.

Digitized by Google

Arachniden

Aranea fasciata. L.

Aranea sexoculata. L.

Die Fenſterſpinne. Aranea domestica. L.

Folgende Note iſt mir durch einen Teneriffer Arzt mitgetheilt:

Acarus scabiei. L.

Acarus reduvivus. L. (Hundsmilbe.)

Acarus hispanus L.

Acarus ricinus. L. (Der Holzbock.)

Acarus sivo. L. (Die Käſemilbe.)

Pediculus bovis. L.

Pediculus sternae. L.

Ueberhaupt ernähren die Saugthiere und die Vögel von Teneriffa, gleich den europäiſchen eine Menge Schmarotzer-Inſekten.

Scolopendra morsitans. L. Indianiſcher Scolopender. Sein ſechzehn Centimeter langer Körper iſt braungrünlich am äußerſten Rand der Ringe.

Inſekten

1. Hornflügeldeckige.

† Scarabeus silenus. mas. Oliv.

† Eine Varietät davon

Copris rubidus. Oliv.

Copris septem maculatus. Oliv.

Copris Antenor. Oliv.

Copris paniscus. Oliv.

Copris bison. Oliv.

Mauger hat dieſe Miſtkäfer auf dem am meiſten beſuchten Wege von St. Crux nach Orotava wahrgenommen.

Melolontha vulgaris. Tab.
Cetonia limbata. Fab.
Cetonia aeruginosa. L.
Dermestes pollio. L.
Sylpha lunata. Fab.

Es unterſcheidet ſich davon durch leichte Nuanzen:

Gyrinus natator. In dem Strom, der von Laguna nach St. Crux fließt.

Dysticus uliginosus. Fab.

† Neun unbeſtimmte Arten.

† Drei Linien lang, fein punktirt, länglicht, ſchmal, ein wenig wollig, aſchgraue Augen, das Bruſtſchild faſt wie ein abgeſtumpftes Herz, die Flügeldecken punktirt.

† Elaphre.

† Staphelin.

† Ptinus sulcatus.

† Bupreste. Mehrere Arten.

† Apalux.

† Opatre des Sables. Opatrum arenarium.

† Tenebrio. Zwei Arten.

† Blaps buprestoides. Blaps buprestoides. Oliv.

† Pimelie muricate. Pimelia muricata.

Capricorne africain. Cerambix afer. Fab.

† Capricorne, drei andere Arten.

Lamia pedestris, Fab., iſt gewöhnlich auf der euphorbia canariensis.

† Callidée.

† Septure.

† Trogosite bleue. Trogassita caerulea. Oliv.

† Chrysomele. Zwei Arten.

† Charauson. Fünf neue Arten.

Digitized by Google

† Brachycère. Neue Art, braunſchwärzlich, aſchgraue Augen, Antennen und Füße braunröthlicht, die Flügeldecken ſchwarz geſtreift.

† Der gelbe Schildkäfer. Cassida flava. Fab.

† Der Sonnenkäfer, das Fünfpunkt. Coccinella quinque punctata. Fab.

2. Orthypteren *)

Forficularia auricularia L.

Forficularia argentea. Fab.

Forficularia dentata. Fab.

Blatta americana. L.

Nicht ſo häufig als auf den Antillen, von woher ſie die Schiffe mitgebracht haben.

Gryllus fasciatus.

Eine mir von einem Teneriffer Arzt mitgetheilte Note.

Acrydium ast. subulato.

Acrydium migratorium. Oliv.

Acrydium luridum. Fab.

Acrydium ferrugineum.

Der Bewohner von Teneriffa würde dieſe Heuſchrecke nicht zu fürchten haben, die ſeinem Boden fremd ſind (die drei leztern Arten), wenn die Oſt- und Südoſtwinde ſie nicht zu Zeiten auf die kanariſchen Inſeln brächten, nachdem ſie ſie über den heißen Sand des äquinoctial-Afrikas geführt haben. Man ſiehet dann unzählige Schwärme Heuſchrecken, Grillen auf die Aecker niederfallen, und in wenig Tagen die Blätter, die Ranken, die Früchte ſelbſt

*) Nach der Etymologie mit gerade aufſtehenden Flügeln? Hr. Profeſſor Illiger ſcheint dieſe Ordnung mit wahrem Recht, Fächerflügel, plecoptera, zu nennen. v. Z.

verzehren, und die Ueberbleibſel des Grüns vernichten. Der Geſchichtſchreiber Viera entwirft ein furchtbares Gemälde von dieſen zerſtörenden Landplagen. Unter andern führt er die an, welche die kanariſchen Inſeln in den Jahren 1588 und 1759 verwüſtet haben.

Montis superstitiosa. Fab.

Auf den Orangen. Einige andere Gattungen derſelben Art, wovon ſich eine auf der globularia salicifolia findet.

3. Mit netzförmigen Flügeln.

Libellula rubicunda. L.

Libellula variegata. F.

Längſt dem Kanal von Laguna in der Ebene.

4. Hautflügelige.

† Ichneumon. Sechs unbeſtimmte Gattungen.

† Gelbe Ophion. Ophion lutens. Fab.

Evania appendigaster. Fab.

Ziemlich häufig auf den Orangenbäumen.

† Sphex.

† Hylaeus. Fab. Zwei Gattungen.

5. Staubflügelige.

† Sphinx, eine neue Gattung, die ſich der des Sphinx der Färberröthe nähert.

Sphinx euphorbiae. L.
Sphinx convolvuli. L.
Sphinx vitis. Fab.
Sphinx stellatarum. L.
Papilio cardui. L.
Papilio brassicae.
Papilio argia? Fab.

Digitized by Google

Papilio belia. L.
Papilio rhamni. L.
Papillon. Eine neue Art, die ſich den Satyren nähert.

Hesperia. Drei neue Gattungen.
Papilio machaon. L. Gewöhnlich
Papilio chrysippus. L.
Bombix mori. L.

6. Zweiflügelige.

Musca stercoraria. L.
Musca cellaris. L.
Musca meteorica. L.
Musca serrata. L.
Musca vomiforia. L.
Musca carnaria. L.

7. Ungeflügelte.

Baccinium reticulatum. L.

Digitized by Google

Zuſatz zur Geſchichte der kanariſchen Inſeln von Hrn. Sonini.

Man darf ſich nicht wundern in einem das ganze Jahr hindurch weder von einem Fluß, noch bedeutendem Bach bewäſſerten Lande, das kein See, kein Teich, noch eine Lache befeuchtet, deſſen Boden kaum eine Quelle von hartem, rohen, nicht ſtets für das Bedürfniß der Bewohner hinreichendem Waſſer durchläßt *), in der Aufzählung der dieſem ausgetrockneten Boden von der Natur zugeſtandenen Thiere, die ſonſt faſt durchgehends an Arten und Individuen zahlreiche Klaſſe gar nicht zu treffen. Die reiſenden Naturforſcher, welche auf den kanariſchen Inſeln geweſen ſind, erwähnen der Fiſche in ſüßem Waſſer gar nicht, und es ſcheint ausgemacht, daß es deren auf dieſen Inſeln nicht gibt **). Indeß führen die ſpaniſchen Auto-

*) Man ſagt, das Laſtvieh ſauge, um den Durſt zu löſchen, die Wurzeln einer Yamona genannten Pflanze aus, die mir der Asphodil zu ſeyn ſcheint, oder ſie ſöffen Meerwaſſer. Letztere Art, den Durſt zu ſtillen, iſt nicht ohne Beiſpiel auf einigen Inſeln des Südmeeres. (Bory Saint-Vincent, essais sur les isles fortunées. S. 220.)

**) Ich habe keine Gelegenheit gehabt, die Fiſche des Landes zu ſehen, auch weiß ich nicht, ob es dort dergleichen in ſüßem Waſſer gibt. Corneille redet nach den Reiſenden von Fiſchen der kanariſchen Inſeln; allein aus dem Wenigen, was er anführt, iſt nichts mit Sicherheit zu beſtimmen. Man findet in der Hinſicht eine ſehr ſpaßhafte Notiz in folgender Compilation: Abregé de l'histoire des voyages ou il est dit qu'on estime assés aux canaries une sorte d'anguille qui a six ou sept queues longues d'une aune, jointes à un corps qui a une tête de même longeur. Bory de Saint-Vincent, Essais sur les isles fortuneés. S. 364.

Digitized by Google

ren, welche die Geſchichte der Guanches beſchrieben haben, dieſe ehemaligen Bewohner der kanariſchen Inſeln fingen die Fiſche in ihren Meeren und Flüſſen. Wahrſcheinlich war der Mangel an Waſſer ehemals nicht ſo groß als jetzt. Die zum Theil mit dicken Waldungen bedeckten Berge machten den Regen nicht ſo ſelten und reichlicher, während der Boden dieſer nämlichen Berge, die vielleicht mit einer nicht ſo harten und nicht ſo dicken vulkaniſchen Schicht bedeckt waren, leicht von den Gewäſſern durchdrungen werden konnten, die im Innern der Erde hinlänglich große Waſſerbehälter bilden mochten, um ohne Aufenthalt das zum Lauf der Flüſſe nöthige Waſſer zu liefern, deren Bett jetzt trocken iſt. An den höchſten der Vegetation fähigen Orten, in den Räumen, die ſich zwiſchen den Baſaltfelſen finden, Bäume anzupflanzen; dieß iſt, wie Hr. Le Dru ſehr richtig bemerkt, das einzige Mittel, um das Anſehen der kanariſchen Inſeln zu verändern, und jene Fruchtbarkeit, jene Friſche, jenen Ueberfluß wieder herbei zu führen, die ihnen ehemals die glänzende Benennung „der glücklichen Inſeln" erwarben.

Das tiefe Meer, welches dieſe Inſeln umſpült und trennt, bietet keine großen Hülfsquellen zum Fiſchfang dar. Die Bewohner derſelben finden ſie ſicherer an den niedrigen und fiſchreichen Küſten von Afrika, nur im Frühjahr können ſie mit Vortheil an den Küſten des Vaterlandes Angelleinen auswerfen, und die Netze ausſpannen, wenn die Makrelen in unzähliger Menge hieher kommen. Ihre gewöhnliche Methode, dieſen Fiſchfang mit Gewinn zu treiben, beſteht darin, ſich mit Kerzen zu verſehen, ſo bald die Nacht über das ruhige Meer ihre Dunkelheit ausgebreitet hat, und ſich in den Kähnen in einiger Entfernung von der

Digitized by Google

Küſte zu zerſtreuen; von Zeit zu Zeit bleiben ſie ruhig an einer Stelle, halten dann ihre Fackeln über der Oberfläche des Waſſers, ſo daß ſie ihnen leuchten, ohne geblendet zu werden, und ſobald ſie nun die Makrelen um das Feuer verſammelt erblicken, werfen ſie die Netze nach ihnen aus, und führen ihre Kähne bald voll Fiſche zurück. Uebrigens iſt nach Adanſon die Makrele der kanariſchen Inſeln nicht von der nämlichen Art als die, welche man an den europäiſchen Küſten ſieht; ſie iſt nicht ſo breit und kleiner, obgleich ſehr lang; ſie hat eine dunkelweiße Haut auf dem Rücken, eine ſilberfarbige und angenehm gemiſchte hingegen auf dem Bauch; ihr Fleiſch iſt weiß und feſt, indeß ein wenig trocken; ob ſie nun zwar den europäiſchen nachſteht, ſo iſt ſie dennoch von gutem Geſchmack *).

Die Kultur, wodurch man den unter dem Namen des Malvoiſir der kanariſchen Inſeln bekannten Wein erzielt, iſt beinahe die nämliche, wie man ſie an der Côte Rôtie, am Ufer der Rhone antrifft. Kleine Mauern von Steinen, die nicht durch Mörtel mit einander verbunden ſind, von Diſtanz zu Diſtanz quer über dem Hügel errichtet, dienen dazu, die Erde, ſo wie auch die koſtbare Feuchtigkeit zuſammen zu halten, die ſie durch den Regen in ſich ziehet, während ſie zugleich die Hitze durch den Wiederſchein der Sonnenſtrahlen erhalten und vermehren. Dieſe niedrigen Mauern ſind zwar dem Anſchein nach nicht feſt, werden nichtsdeſtoweniger ſelten von Regengüſſen weggeriſſen, weil das überflüſſige Waſſer zwiſchen den ſchlecht verbundenen Steinen einen Abzug findet; wirft indeß die Heftigkeit der Stürme dieſe Dämme, derer Schwäche gerade

*) Adanson, Voyage au Sénégal. S. 7.

Digitized by Google

ihre Stärke ausmacht, übern Haufen, ſo iſt dem Uebel bald wieder geholfen; man kann ihm ſelbſt zuvorkommen, ſagt Adanſon, indem man über der höchſten Mauer ein Band von dicken ein wenig gebogenen Steinen gehen läßt, um die Heftigkeit des Waſſers zu brechen, und es abzuleiten *).

Nach der am allgemeinſten angenommenen Meinung wird der Archipel der kanariſchen Inſeln als die Ueberbleibſel eines ungeheuren Zerreiſſens angeſehen, wodurch er vom feſten Lande von Afrika getrennt worden iſt, wie die Extremität eines Landes, das durch die Wogen umgeſtürzt, und von den Tiefen des Oceans verſchlungen iſt. Phyſiker haben dieſe Meinung widerlegen, und jeden Gedanken einer ähnlichen Kataſtrophe in dieſem Theile der Welt verwerfen zu müſſen geglaubt. Die Naturforſcher der letzten Expedition des Kapitän Baudin haben mit vielem Scharfſinn die Frage der ehemaligen Vereinigung der kanariſchen Inſeln und des feſten Landes, oder die Exiſtenz der Atlantide der Alten in Betracht gezogen; und das Reſultat dieſer Unterſuchung geht dahin, daß eine völlige und allgemeine Verſchiedenheit zwiſchen der Bildung der atlantiſchen Inſeln und der des benachbarten Continents jede Idee von gemeinſchaftlichem Urſprung oder ſelbſt von ehemaliger Vereinigung ausſchließen muß: daß die Hypotheſe, nach welcher man die atlantiſchen Inſeln als die Reſte eines ehemaligen feſten Landes betrachten will, nicht zu behaupten iſt; denn, fügen dieſe gelehrten Reiſenden hinzu, da alle dieſe Inſeln vulkaniſch ſind, ſo müßte man annehmen, daß die Atlantis der Alten ein völlig vulkaniſches feſtes Land war, oder daß allein die vulkaniſchen

*) Voyage au Sénégal. S. 19.

Digitized by Google

Theile dieſes Continents von der Kataſtrophe, wodurch es verſchlungen wurde, verſchont worden ſind. Der einen und der andern Annahme geht jede Wahrſcheinlichkeit ab *).

So gegründet indeß auch dies Raiſonnement ſcheinen mag, ſo reicht es, wie mich dünkt, doch nicht hin, um die Zweifel gänzlich auszulöſchen, welche das Zeugniß des Alterthums im Geiſt zurücklaſſen, ſo wie die Analogie, welche zwiſchen dem Archipel der kanariſchen und andern Inſelgruppen exiſtirt, wovon es feſt bekannt iſt, daß ſie ehemals Theile des feſten Landes gebildet haben; endlich die augenſcheinliche Gleichförmigkeit zwiſchen den Ureinwohnern der kanariſchen Inſeln und den Völkern von Afrika.

Unter der Menge dieſer Uebereinſtimmungen muß man als eine der ſonderbarſten, den Gebrauch, die Todten einzubalſamiren, eine Art religiöſen rührenden Cultus, bemerken, der eben ſo ſehr dem zur Ehre gereicht, der ihn erweiſet, als dem, der der Gegenſtand deſſelben iſt. Die Kunſt, die Mumien zu präpariren, die von den alten Egiptern vervollkommnet wurde, ward von den Guanches, dieſem ſanften weiſen Volke, ausgeübt, das die kanariſchen Inſeln bewohnte, und deſſen durch mehrere ſpaniſche Schriftſteller auf uns gekommenen Geſchichte mit ſehr vielem Intereſſe von Hrn. Bory de St. Vincent **) geſammelt iſt. Auf den kanariſchen Inſeln, ſo wie in den unterirdiſchen Gewölben Egyptens trifft man mehrere Sammlungsplätze von menſchlichen Mumien. Ein neuerer Reiſender hat uns eine Beſchreibung von einer dieſer Mumien gelie-

*) Voyage de découvertes aux terres australes etc. von Peron. S. 24.

**) Essais sur les isles fortunées.

Digitized by Google

fert, die der Generalgouverneur Marquis v. Brancheforte ihm zur Unterſuchung gegeben hatte. Dieſe Mumie war die eines Mannes, und die von Hrn. Golbery darüber mitgetheilte Nachricht kann großes Licht auf die unter den verſchiedenen Völkern des Alterthums üblichen Einbalſamirungsmethoden werfen.

Von dem äußerſten Punkt des Gehirns bis unter die Ferſe, ſagt Hr. Golbery, hielt dieſe Mumie ſechs Fuß zehn Zoll. Die Geſichtszüge waren noch ſichtbar; die Haare ſchwarz, ſehr lang und gut erhalten, ſie trennten ſich indeß leicht vom Haupt. Die Kinnbacken hatten zwei und dreißig Zähne, die ſo feſt ſaßen, daß man ſie nur mittelſt eines Inſtruments ausziehen konnte.

Die über dem ganzen Körper ſehr gut erhaltene Haut war trocken, aber fein, von dunkelbrauner Farbe; Rücken und Bruſt waren mit Haaren bedeckt; Bauch und Bruſt mit Saamenhülſen angefüllt; dieſe Hülſen waren leicht und weiß, und ungefähr von der Größe der Reiskörner.

Dieſe Mumie fand ich wie ein Wickelkind umwunden, und in drei Einfaſſungen von drei Zoll und einigen Linien breiten Bändchen gehüllet, die aus gewebter Bock- und Ziegenhaut verfertigt waren.

Nach der im Lande beglaubigten Sage befolgten die Prieſter der Guanches bei ihren Einbalſamirungen folgende Methode:

Alle Feuchtigkeit des Kopfes und die Eingeweide wurden herausgezogen. Hierauf wuſch man den ganzen Körper in einer Lauge von Fichtenrinde; man beſtrich ihn mit ſehr heißer Butter oder mit Fett, die man in ſtarken und wohlriechenden Kräutern hatte kochen laſſen, z. B. in Salbey und Lavendel, oder andern aromatiſchen einhei-

Digitized by Google

miſchen Pflanzen, hierauf ließ man den Körper an der Sonne trocknen; war er recht trocken, ſo wurden die nämlichen Operationen wiederholt, und man ließ ihn dann von neuem trocknen, bis der Leichnam von dem aromatiſchen Fett recht durchdrungen war, und nur erſt dann, wenn der Körper recht leicht ward, wurde die Operation vollkommen.

Hierauf hüllete man ihn in drei Einwickelungen von Band, und die Mumie ward mit allen Begräbnißceremonien in die Höhle, wo ſie bleiben ſollte, gebracht, und wo man ſie aufrecht in ihre Niſche ſtellte *).

Der nämliche Reiſende gibt uns noch andere Vermuthungen über die ehemalige Vereinigung der kanariſchen Inſeln mit dem feſten Lande, oder wenn man will, von der Exiſtenz von Plato's Atlantide in alten Zeiten; er ziehet dieſe Vermuthungen aus der Natur ſelbſt der Theile dieſes ehemaligen Continents, welche heut zu Tage noch da ſind. Ich will Hrn. Golberry's Bemerkungen beibringen; ſie laufen zwar denen der letztern Naturforſcher, die mit dem Kapitän Baudin gereiſet ſind, entgegen, indeß haben ſie ein bedeutendes Gewicht, da er Ingenieur war, und folglich Uebung in Hinſicht ſolcher Arten Bemerkungen erlangt hatte. Ich geſtehe, daß, ſo viel es möglich iſt, ein ſicheres Urtheil in Hinſicht ſolcher Thatſachen zu fällen, die in die Dunkelheit der Zeiten gehüllt ſind, ich eher geneigt der Meinung wäre, welche die heftige Trennung der kanariſchen Inſeln und Afrika's annimmt, als die der Phyſiker, welche ſie verwerfen. Auf folgende Weiſe

*) Fragmens d'un voyage en Afrique par M. Golberry. Chap. 2. S. 94 u. f. w.

erklärt ſich Hr. Golberry über dieſen Punkt der alten Geographie, der noch lange einen Zankapfel abgeben wird.

„Das Eindringen des Oceans in das Baſſin des mittländiſchen Meeres; die Wüſten von weißem beweglichen Sande, die zwiſchen Egipten und dem atlantiſchen Ocean und zwiſchen dem 15ten und 35 Graden nördlicher Breite eine Oberfläche von beinahe dreimal hundert tauſend Quadratmeilen bedecken; der vulkaniſche Zuſtand von allen den Inſeln, welche zu der Atlantide haben gehören können; die übereinſtimmenden Zeichen der vielfachen Zerreißungen auf allen Küſten des weſtlichen Afrika nördlich der Linie; andere Umſtände, wovon es hier zu weitläufig wäre, ſie aufzuzählen, beweiſen: daß dieſe Weltgegenden durch ſchreckliche Naturrevolutionen zerſtört ſind, und eine andere Natur angenommen haben; daß der Zuſtand, worin ſie ſich jeƷt befinden, nicht ihr urſprünglicher war, und daß die Sage der Atlanten von Afrika und der Atlantide, die ſich ſo viele Jahrhunderte hindurch erhalten hat, nicht ganz verworfen, oder in die Dunkelheit der allegoriſchen und fabelhaften Geſchichte verbannt werden müſſe."

Dieſe Gegenſtände, die ein intereſſantes Studium gewähren, bieten ſich bei jedem Schritt, den man in Afrika thut, dar.

Die Geologie dieſes Landes, die alten Beſchreibungen der Umſchiffungen von Afrika, die Anlagen der Phönicier auf den weſtlichen Küſten zwiſchen dem Cap Palmes und der Meerenge von Gibraltar geben eben ſo viele Veranlaſſungen zu merkwürdigen Unterſuchungen ab *).

*) Fragmens d'un Voyage en Afrique, Chap. 2. S. 97 und 98.

Auf der Erde gibts nichts Gutes, das nicht auch mit einigen Uebeln verbunden wäre. Ohne von den Nachtheilen zu reden, die aus der Natur des Bodens und des Klimas entſtehen, ſind die jetzigen Bewohner der von den Alten die glücklichen genannten Inſeln, (die von ihnen auch als der Aufenthalt der ſehr Glücklichen angeſehen wurden), einer ziemlich großen Menge Krankheiten unterworfen, die den Aufenthalt in ihrem Lande gefährlich machen, zumal für diejenigen, die nicht in Anſehung der Vergnügen, wozu das heiße Klima und ſo manche Reize mehr als anderswo einladen, zurückhaltend und äußerſt vorſichtig ſind. Die Krankheiten, welche die Schande und die Verzweiflung der Wohlluſt ausmachen, welche die Keime der Exiſtenz ſelbſt untergraben, ſind dort allgemein verbreitet. Die Krätze iſt dort zu Hauſe, Faul- und auszehrende Fieber, der Scorbut, Coliquen und Durchlauf ſind häufig, und durch eine andere Verbindung mit Egipten verſetzt die ſcheußliche Elephantiaſis oft genug das Volk der kanariſchen Inſeln in Jammer.

Ueberſicht der kanariſchen Inſeln.

In einem durch große Fruchtbarkeit begünſtigten Lande iſt der Wachsthum der Bevölkerung dem gewöhnlichen Gange der Natur angemeſſen; wenn ſich aber die Menſchen auf einem zum Theil durch Unfruchtbarkeit getroffenen Boden vermehren, auf dem oft mehr verzehrt als gewonnen wird, ſo kann dieß politiſche Phänomen nur der Weisheit der Regierung zugeſchrieben werden, die mit allen Kräften den Ackerbau, die Induſtrie und den Handel emporhebt.

Im Jahre 1678 belief ſich die Bevölkerung der kanariſchen Inſeln nur auf 105,637 Menſchen; im Jahre 1790 betrug ſie 174,026. Auf die Weiſe hat ſie ſich in einem Zeitraum von hundert zwölf Jahren um 68,389 Köpfe vermehrt. Wenige Staaten des Erdbodens könnten ſich wohl eines ſolchen verhältnißmäßigen Zuwachſes rühmen. Auf den kanariſchen Inſeln iſt dieſe größere Bevölkerung der beſtändigen Sorgfalt einer väterlichen Regierung zu verdanken. Die innere Verwaltung dieſes Archipels verbeſſert ſich ſichtbar. Die über ihre wahren Vortheile aufgeklärte Adminiſtration hat bereits eine große Menge Mißbräuche abgeſtellt. Indeß ſind dennoch mehrere Zweige der Staatsökonomie bis jetzt vernachläßigt, z. B. die wirthſchaftliche Behandlung des Holzes in den Waldungen; das Aufbewahren des Regenwaſſers, um zum Bewäſſern zu dienen; die Unterhaltung der Wege; die Anpflanzung von Fruchtbäumen; künſtliche Wieſen an den Orten, die dazu fähig ſind, anzulegen; weniger Luxus in den Kirchen, dagegen mehrere Werkſtätte zu Gunſten von armen Geſunden; mehr öffentlicher Unterricht u. ſ. w.; dann und nur dann

Digitized by Google

erſt werden die kanariſchen Inſeln den Grad von Wohlhabenheit erreichen, den ihnen ihr Klima, ihr Boden und das Genie ihrer Bewohner verbürgen *).

*) Ehe wir von den kanariſchen Inſeln Abſchied nehmen, ſcheint es deßwegen für deutſche Leſer nicht unzweckmäßig, der hier ihnen gegebenen ſchätzbaren Beſchreibung das Weſentlichſte hinzuzufügen, was ſachkundige Männer über ihre Entſtehung und heutige Bildung vorgetragen haben, beſonders weil die in die Geogonie einſchlagenden Ideen des Bory de St. Vincent ſich bei der Ueberſetzung ſeines Werks *) über dieſe Inſeln nicht finden.

Ohne hier auf die vielen zum Theil ſehr ſeltſamen Hypotheſen über die Atlantis der Alten und vorzüglich des Plato Rückſicht nehmen zu wollen, kann man nicht in Abrede ſeyn, daß die Idee die Inſeln des weſtlichen Oceans von Afrika, nämlich die Azoren, Madera nebſt ſeinen Eilanden, ferner die kanariſchen und die Inſeln des grünen Vorgebirgs, zuſammengenommen, am ſchicklichſten für die Ruinen jener bei den Alten ſo hoch geprieſenen Atlantis zu halten ſeyn dürften. Nachdem uns Hr. St. Vincent zuvor zu überreden geſucht hat, daß unter Herkules, wie Court de Gebelin annimmt, die Sonne verſtanden werde, daß die hesperiſchen Gärten hier im atlantiſchen Meere lagen, daß Teneriffa, eine der Heſperiden, und der Pic von Teneriffa der wahre Atlas der Alten ſey, daß die heſperiſchen goldenen Aepfel die dortigen Orangen ſeyen, und der ſie bewachende Drache nur der dort wachſende Drachenblutsbaum, dracaena, ſo bemühet er mit wirklich nicht zu verachtenden Gründen dar-

*) Essais sur les isles fortunées et l'antique Atlantide etc. par Bory de St. Vincent. Paris an XI. Chap. VI, und beſonders VII., S. 427 u. f.

zuthun, Cap. VII. daß die zuvor genannten Inſeln des nördlichen atlantiſchen Meeres als Bruchſtücke jener volkreichen, verſchlungenen Atlantis uns übrig geblieben ſind.

Mag nun gleich manches in den eben angeführten Hypotheſen für grundlos gehalten werden, ſo ſpricht doch vieles zu Gunſten der Haupthypotheſe, welche uns hier angehet. Die Schönheit des Klimas, die Produkte der Azoren, kanariſchen und Cap Verdiſchen Inſeln kommen dieſer Idee zu Hülfe. Noch mehr aber ihre Lage in Weſten von Afrika und die Lage einzelner Inſeln gegen einander; ferner ihre heutige Bildung, ihre Vulkane, und übrigen höhern Gebirge, ihr primitives Geſtein, der Boden.

Man ſiehet hier, wie beim Veſuv, und beſonders beim Aetna, daß offenbar nicht die Vulkane das Ganze gebildet, ſondern nur zertrümmert haben. Und ſo hoch die Wahrſcheinlichkeit iſt, daß Sicilien vormals mit Italien zuſammenhing, ſo ſcheint ſie hier nicht minder für das Daſein eines vormaligen großen Landes zu ſprechen, wovon die angegebenen Inſeln als Bruchſtücke der Macht des Feuers und des Waſſers Widerſtand leiſteten.

In wie fern nun die einzelnen Angaben, welche der Prieſter Patneis von Sais dem Plato (Plato im Timäus p. 21 u. 22. edit. Serrani.) über die alte verſunkene Atlantis mittheilte, genau mit den hier aufgezählten Inſeln zutreffen, und wie Hr. Vincent dieß alles mit vielem Geiſte auszugleichen ſucht, dieß verdient in ſeinem ſchätzbaren Werke ſelbſt nachgeleſen zu werden. Dort findet ſich eine eigene über die Atlantis der Alten nach dieſer Hypotheſe entworfene Karte, welche zugleich unſere heutigen Inſeln, als einzelne Ruinen des ganzen großen Landes in ſich faßt. Freilich wird man ſie ſtets mit der Billigkeit beurtheilen, die man einer bloßen aber vernunft-

Digitized by Google

vollen Vermuthung zugeſtehen muß. Merkwürdig genug kommt ihr übrigens die Angabe der Epoche von der großen Erdüberſchwemmung zu Hülfe, welche uns de Luc, Dolomieu und Pallas gegeben haben, wie dieß das ſchätzbare Werk des Herrn de la Malle auseinander ſetzt. M. ſ. Dureau de la Malle Geographie physique de la Mer noire et d l'Intérieur de l'Afrique. Paris 1807. Chap. XXX. S. 217 u. f.

v. Z.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Abfahrt von Teneriffa — Taufe unter den Wendezirkeln — Angenehme Schifffahrt — Gefecht zwiſchen einem Wallfiſch und einem Schwertfiſch — Landung bei der Inſel Trinidad.

Das Fahrzeug, welches uns von Frankreich nach Teneriffa gebracht hatte, war zum Theil vorn und hinten geborſten. Der franzöſiſche Kommiſſär und Konſul auf den kanariſchen Inſeln, Clerget, erklärte es außer Stand, uns nach Trinidad zu führen, und erſtand daher, an deſſen Stelle von einem portugieſiſchen in St. Crux wohnenden Rheeder die amerikaniſche Brick die Fanny von zweihundert Tonnen um 12,000 Piaſter *). Dieſer Zufall zwang Baudin auf den kanariſchen Inſeln ſieben und fünfzig Leute ſeiner Mannſchaft, unter den Befehlen der Offiziere Angoumard und Beauſſard mit dem Auftrag zu laſſen, ſie nach Frankreich zurückzuführen. Er ſchiffte auf drei Monate Lebensmittel ein, und wir ſegelten den 15ten März von Teneriffa ab, nachdem wir uns hundert neun

*) Der franzöſiſche Kaufmann Hr. Caſalon, deſſen bereits erwähnt iſt, ſchoß dieſe Summe auf eine edle Art vor.

Digitized by Google

und zwanzig Tage auf dieſer angenehmen Kolonie aufgehalten hatten.

Den 20ten war ich Zeuge von einer lächerlichen, auf allen Fahrzeugen gebräuchlichen Ceremonie, die den 23ten Grad der Breite erreichen; nämlich von der Taufe unter den Wendekreiſen. Den Abend vorher hatte ein aus dem Maſtkorbe am Fockmaſt herabgeſtiegener Courir dem Kapitän den von dem über dem großen Ocean präſidirenden Gotte gefaßten Entſchluß angekündigt, diejenigen unter der Mannſchaft, welche ſeiner Herrſchaft dieſen Tribut noch nicht gezollet hätten, in dem Waſſer einer neuen Taufe zu regeneriren. Um zwei Uhr erſchien Neptun, einen Dreizack in der Hand, als Grönländer gekleidet auf dem Vordertheil des Schiffes; man hätte geſagt, er ſtiege aus der Tiefe des Meeres empor. Ein zahlreicher lächerlicher Hof umgab ihn. Dieſe Maskerade, würdig den Scenen des Sancho an die Seite geſetzt zu werden, ließ ſich auf dem Kaſtell des Hintertheiles des Schiffes um einen mit Waſſer angefüllten Kübel nieder. Hierauf wurden auf Geheiß des Gottes der Stürme die Namen derer aufgerufen, die in dem Fiſchteich gewaſchen werden ſollten. Jeder derſelben ward mit einer geringen Quantität Waſſer beſpritzt, und bezahlte dieſe Abwaſchung mit einigen Realen. Meinen Kollegen und mir wurde daſſelbe Schickſal zu Theil. Die Schiffsjungen nebſt den jungen Matroſen kamen nun an die Reihe; für dieſe ward dieſe Taufe aber ein wirkliches Bad; es entſtand indeß hiedurch unter dieſen und den Prieſtern des Neptuns ein Kampf; in einem Augenblick war das Verdeck überſchwemmt, es regnete Ströme von Waſſer, wovon ein Theil auf uns kam, bis endlich der Kapitän den Abzug anbefahl, und Ordnung herſtellte.

Digitized by Google

Was für ein herrliches Klima unter den Wendekreiſen! Weßhalb hat die Natur nicht mitten in die Meere der äquinoctial-Zone die Eisländer des Polarzirkels gelegt, wo der Menſch ſtets im Kampf mit Bären und den Elementen bei mühſeliger Arbeit kaum ſo viel Nahrung zuſammenbringt, um ſein unglückliches Leben zu friſten? Während dieſer Fahrt habe ich öfters das Schiff mit vielen Meerſchweinen *) umgeben geſehen, die mit der größten Geſchwindigkeit ſchwammen, hoch aus dem Waſſer ſprangen, und ſich ſogleich wieder hinabſtürzten. In einer Linie, zwei nebeneinander, ſchienen ſie miteinander in Anſehung der Geſchwindigkeit zu wetteifern, und zugleich mit der des Schiffes, welches bald vorauskam, bald hinter ihnen blieb. Oefters habe ich des Morgens einige Stunden nach Sonnenaufgang mehrere fliegende **) Fiſche aus dem Innern der Wellen kommen und die Luft während einer Minute durchſchneiden ſehen, bis die Sonne ihre wie Flügel geſtalteten Bruſtfloſſen getrocknet hatte. Furchtſam und fliehend ſchießen ſie in die Luft, um den mörderiſchen Zähnen der Goldkarpfen ***) und andern Tyrannen der Meere zu

*) Delphinus phocaena. L.

**) Die fliegenden Fiſche gehören zu den Geſchlechtern, trigla, exocaetus und gasterosteus, ſo z. B. der fliegende Wachtel (exocaetus volitans), der Hochflieger (exocaetus evolans), die Meerleuchte (trigla lucerna, die Meerſchwalbe (trigla hirundo), der fliegende Fiſch (trigla volitans).

***) Coriphaena hippurus. L. Nichts kommt dem blendenden Glanz der Farben der Goldkarpfen unterm Waſſer gleich. Seine Augen ſcheinen in einem goldenen Rand gefaßt, ſein Rücken und ſeine Seiten haben eine eklatam

gehen, die gierig nach ihrem Fleiſche ſie öfters in dem Augenblick ſelbſt, wo ſie untertauchen, freſſen. Mehrere fielen auf das Schiff; dieß war für uns Manna in der Wüſte. Unter den Vögeln, die wir gewahr wurden, will ich die Seeſchwalben, die Fregatte, den Geck, den Tropikvogel nennen. Bekanntlich entfernen ſich letzte nie aus der Zone der Tropen, und ſcheinen nach Buffons Aeußerung an den Sonnenwagen befeſtigt zu ſeyn.

Wenn ein Europäer, der nach Amerika hinüberfährt, die Schiffsjungen von fünfzehn und alte Matroſen von ſechzig Jahren mit gleicher Leichtigkeit bis in die Gipfel der Maſten hinauflaufen ſieht, dann wäre es doch ſchandevoll, es wenigſtens nicht zu Zeiten zu verſuchen, ihr Beiſpiel nachzuahmen. Die Naturforſcher und die Paſſagiere haben dieſe angenehme Uebung zu Zeiten vorgenommen. Bald verfolgten ſie ſich auf den Maſtkörben, oder aufs Tauwerk u. ſ. w., bald ward auch ein Glas Malvoiſier als Belohnung für denjenigen ausgeſetzt, der die Stangen, welche den Flaggenſtock halten, erreichen würde. Dieß Unternehmen iſt aber ſchwierig, denn es verhält ſich mit einem Schiffsmaſt nicht ſo wie mit einem Baum, auf den man leicht ſeiner Unbeweglichkeit und ſeiner Zweige wegen, welche die Form von Stufen haben, zu klettern im Stande iſt. Auf der See hingegen hält das Schwanken des Schiffes die Maſten in einer beſtändigen Bewegung, und die hoch in der Luft befindlichen Spitzen der-

blaue, und ſein Bauch eine matte weiße Farbe, die dem Widerſchein des Silbers nachahmt. Alle dieſe Nuanzen wechſeln ab, und ſchmelzen in einander bei jeder Bewegung des Fiſches, der einer der gewandteſten des Oceans iſt.

Digitized by Google

ſelben beſchreiben Bögen von einer Größe, die in direktem Verhältniß ihrer Entfernung vom Centro zunimmt. Folglich muß der Kühne, der den Gipfel dieſer hin und her ſchwankenden Kolonnen zu erreichen trachtet, einen ruhigen Kopf, eine ſichere Hand, und den Fuß eines Seemanns haben; zwiſchen Himmel und dem Meere ſchwebend, wagen es ſeine Augen kaum, ſich auf das Fahrzeug zu richten, das ihn hin und her ſchwingt, und ihn in ſeinem ſchnellen Gang fortreißt.

Seit einigen Tagen kündigten mehreren Seeleuten bekannte Anzeigen die Nachbarſchaft von Land an; die Farbe des Waſſers war grünlicher und dunkler; zahlreiche Züge von Vögeln erſchienen häufig um die Fanny, und den Abend war der Himmel in düſtere Wolken gehüllt. Endlich erblickten wir den zehnten April des Morgens die ſüdliche Küſte der ſpaniſchen Beſitzung Trinidad, gegen die Spitze von Corral hin, weſtlich-ſüd-weſtlich. Als wir uns um 10 Uhr einem Haufen Seefelſen gegenüber befanden, welche die blanchisseuses heißen, fand der Lootſe vierzehn Klafter tief auf einem muſchelichen Sande Grund, und um eilf Uhr kamen wir in den Kanal, der die Inſel vom feſten Lande trennt. Hier gaben uns ein Wallfiſch *) oder Finnfiſch der Naturforſcher und ein Sägefiſch **) in der Nähe des Fahrzeuges das Schauſpiel eines ſchrecklichen Kampfes. Dieſe beiden außerordentlich großen Thiere ***) ſchoſſen mit großer Wuth auf einander los; die ſchleuni-

*) Balena physalus. L.

**) Squalus pristis. L.

***) Der Finnfiſch erreicht zu Zeiten eine Länge von dreißig Metres, und der Schwertfiſch die von ſechs bis ſieben.

Digitized by Google

gen Bewegungen des Wallfiſches, und die außerordentliche Stärke ſeines Schwanzes, womit er ſeinen Feind zu treffen ſucht, brachten das Waſſer zum Schäumen. Der Sägefiſch dagegen, ſchneller und gewandter hob ſich in die Luft, um lothrecht auf den Gegner zu fallen, und ihn mit den ſchneidenden Zähnen ſeiner elfenbeinenen Schnauze, zu zerreiſſen. Wir ſahen das Waſſer fünf bis ſechs Metres hoch in die Höhe ſprudeln. Als wir an die Spitze der Küſte von Icaque gelangten, die wegen einer Menge dort befindlicher Stauden *) die eben ſo heißen, dieſen Namen führt, befahl der Kapitän, eine Viertelmeile vom Ufer die Anker auszuwerfen; er ließ hierauf einen Kahn ausſetzen, ſtieg hinein, lud mich ein, ihn zu begleiten, und wir gingen ans Land.

*) Crisobalanus icaco. L.

Digitized by Google

Noten über die Thiere, wovon im vorhergehenden Kapitel die Rede iſt, von Hrn. Sonnini.

Ich habe manche der Leſer dieſes Buches zu verbinden geglaubt, wenn ich die von dem ſonſt geſchickten Naturforſcher Le Dru angegebenen Thiere der Länder und Meere kurz beſchriebe.

Folgt man der Ordnung der Größe der in dem oben beendeten Kapitel angeführten Thiere von verſchiedenen Klaſſen, ſo kommt zuerſt die Gattung von Wallfiſchen, die wir mit dem Namen Gibar (Finnfiſch), die Engländer mit fin-fish bezeichnen, weil dieß Thier eine gerade dreieckige Finne aufm Rücken hat. Die Floſſen an den Seiten ſind oval geſtaltet, und die des Schwanzes in zwei Theile getheilt. Der Kopf iſt außerordentlich groß, verglichen mit der Länge des Leibes, denn er nimmt allein ein Drittel des Thieres ein, er endet mit einer ſpitzen Schnauze und einer erſtaunlichen Kehle, die aber mehr in Schrecken ſetzt, als wirklich gefährlich iſt, indem kein Zahn die Kinnladen bewaffnet, woran die obere mit den Barten oder hornartigen Streifen verſehen ſind, die wir unter dem Namen der Fiſchbeine kennen. Die kleinen Augen ſind kaum auf dem dicken Kopfe des Finnfiſches ſichtbar, und was noch ſonderbar iſt, liegen ſie bei den Winkeln der Kinnbacken. Auf der Spitze des Kopfes laſſen zwei offene lange Röhren die Waſſerſtröme heraus, welche das Thier mit Heftigkeit hiedurch in die Höhe ſpritzt. Der ganze Körper glänzt, an der Oberfläche iſt er braun, unten ſchön weiß, die Barten ſind blau.

Nicht ſo dick als der eigentliche Wallfiſch iſt der auch weit gewandtere und zugleich weit ſtärkere Finnfiſch. Man

Digitized by Google

nähert ſich ihm nicht ohne Gefahr, und die Schläge mit ſeinem Schwanze ſind den Fiſchern zu Zeiten tödtlich. Sein ėligtes und gleich dem Leder zähes Fleiſch, gleich dem von allen zum Wallfiſchgeſchlecht gehörigen, iſt in Anſehung des Geſchmacks nicht von dem des Störs verſchieden.

Dieſe Gattung iſt faſt in allen Theilen des Oceans von Grönland und Spitzbergen bis an das indiſche Meer verbreitet. Die Seefahrer treffen ſie häufig unter den Wendezirkeln an; und obgleich dieſer Fiſchfang nicht ſo viel abwirft, als der des gewöhnlichen Wallfiſches, ſo iſt man dennoch dahinteran. Ich habe amerikaniſche Fahrzeuge nicht fern von den Bermuden, um Finnfiſche aufzuſuchen, kreuzen geſehen, die mehrere Monate auf dem Meere zubrachten, ehe ihre Ladungen mit dem Fett dieſer Thiere vollſtändig wurden.

Das Meerſchwein iſt die kleinſte, aber auch die zahlreichſte Gattung unter den Wallfiſchen. Man trifft ſie faſt in allen Meeren und unter faſt allen Breiten an. Sie gehen in Zügen von zu Zeiten mehrerer Tauſenden; und vielleicht begriff die Mythologie dieſe Haufen nebſt den Rhoquen und unter Meerkälbern die Heerden Neptuns, die der Aufſicht des Sohns des Oceans und der Thetys anvertrauet waren.

Der Name Meerſchwein kommt offenbar von einiger Aehnlichkeit, die dieſes Thier mit dem Schweine hat. Aus den beiden lateiniſchen Worten maris sus hat man marsuinus, und das franzöſiſche marsouin gebildet. Dieſe Etymologie hat ſich in mehreren Sprachen erhalten.

Indeß iſt die Aehnlichkeit des Meerſchweines mit dem Schweine nichts weniger als vollkommen, und nur durch die Form des Kopfes vorhanden, welcher mit einer grauen

dicken Haut bedeckt iſt, und deſſen nicht weit von den Winkeln der Kinnbacken befindliche Augen ſehr klein ſind, eine weiße Iris und einen weißen Stern haben. Eine Reihe von weißen, ſpitzen, ſchneidenden Zähnen füllet die beiden Kinnladen, und eine gleich einem halben Mond geſtaltete Oeffnung bemerkt man auf der Spitze des Kopfes; durch dieſe Röhren läßt das Meerſchwein das Seewaſſer ſprudeln, durch dieſelben vernimmt man auch von ihm einen Ton, eine Art Grunzen, das dem des Thieres, womit es verglichen wird, ähnlich iſt. Die übrigen auffallenden Züge der äußeren gleichförmigen Bildung des Meerſchweins ſind die Dicke und die Kürze des Körpers, die Abflachung des Rückens, eine dicke Floſſe, die ſich in einem halben Zirkel endigt; Floſſen der Bruſt auf gleiche Weiſe dick und gebogen; endlich die des Schweifes horizontal gelegen, und gleich einer Sichel ausgeſchweift; am Bauche iſt es weiß, ſonſt aber durchgehends ſchieferfarbig braun.

Es gibt keinen Seefahrer, der nicht öfters auf offener See Zügen von Meerſchweinen begegnet wäre, die in dichter Linie ſchwammen, als wollten ſie einen Kampf beſtehen, die ſpielten, über die Oberfläche des Waſſers hinſchoſſen, den Schiffen folgten, ſie umgaben. Sie ſchwimmen mit außerordentlicher Geſchwindigkeit, und faſt ſtets gegen den Wind. Die Seeleute halten ihre Erſcheinung für ein Zeichen eines Sturms, und meine eigenen Beobachtungen haben mich in dieſer Meinung beſtärkt. Es ereignet ſich zu Zeiten, daß die Meerſchweine, welche ihrer Beute nachjagen oder von einem Feinde verfolgt, oder durch den Sturm getrieben werden, ſich in das ſüße Waſſer der Seen und Flüſſe, die mit dem Meere in Verbindung ſtehen, verirren. Im November 1804 ließ ſich ein Wall-

Digitized by Google

fiſch dieſer Gattung mehrere Stunden in Paris in dem Baſſin der Seine zwiſchen dem Pont-neuf und dem Pont des Arcs ſehen.

Mehrere Völker des Nordens nähren ſich von dem Fleiſche des Meerſchweins; für die Matroſen iſt es ein wahrer Leckerbiſſen, und Belon verſichert, zu ſeiner Zeit habe man es auf den Pariſer Markt gebracht. Indeß iſt es ein ſchlechtes Gericht, welches durch das ölichte Fett und durch ſeinen ſtarken Geruch widerſteht.

Von allen Feinden des Meerſchweins iſt die beſondere Gattung des Hayfiſches, die der Sägefiſch heißt, die gefährlichſte und die wüthendſte. Durch einen angebornen Haß ſchleudert er ſich auf den größten Wallfiſch, und die Wellen des Oceans ſind öfters von dem Blute des leztern roth gefärbt. Dieſer ſucht ihn dagegen durch ſeine Maſſe zu erdrücken, ihn mit dem Schwanze zu treffen, deſſen Schläge heftig und tödtlich ſind; kann er aber den Schwertfiſch nicht erreichen, ſo zerreiſſet ihn dieſer, und durchbohrt ihn mit der ſchrecklichen ihm von der Natur verliehenen Waffe. Dieſe beſteht in einer Verlängerung des Stirnbeins, das ſo groß als ein Drittel des Körpers des Thieres, glatt, in der Mitte ein wenig dick, mit einer gräulichen Haut bedeckt iſt, kurz in einer doppelten knochigten ſehr feſten Säge, an jeder Seite mit langen ſtarken Zähnen verſehen; dieſe Waffe iſt in der That dem Fiſche, der ſie hat, zum Angreifen und Zerreiſſen der Beute von gar keinem Nutzen; er bedient ſich derſelben nur im Kampf.

Des Sägefiſches Kopf iſt vorne abgeplattet; die Oeffnung des Mundes hat unten die Richtung in die Quere, gerade wie die des Wallfiſches; die Kinnbacken ſind mit ſehr dicht neben einander ſtehenden Zähnen verſehen, die

Augen dick, haben den Stern mit einem goldenen Rand, den Körper länglicht, die Haut rauh, endlich die beiden Floſſen ſehr weit von einander auf dem Rücken, die der Bruſt ſehr ausgebreitet, und die des Bauches klein.

Der Fiſch wird bedeutend dick; er findet ſich in dem Nord- und Südmeere, indeß in den zwiſchen Ländern ein-geſchloſſenen Meeren nicht. Sein Fleiſch iſt nicht beſſer als das von Meerſchweinen.

Einer der ſchönſten Fiſche, deſſen Schönheit Hr. Le Dru uns ſchildert, iſt auch einer der gewöhnlichſten in den Meeren, die Europa und Amerika ſcheiden, ſo wie auch im mittländiſchen. Die Griechen nannten ihn ipparos, Pferdeſchwanz. Die Etymologen ſind über den Urſprung dieſer Benennung nicht einig. Linné hat ſich des alten Namens dieſes Fiſches bedient, um ihn von einigen an-dern Gattungen zu unterſcheiden, die man ebenfalls Gold-fiſch nennt, und womit er öfters verwechſelt wird. Der wahre Goldfiſch (coryphaena hippurus), hat einen läng-lichten mit kleinen Schuppen beſetzten Körper, einen kur-zen zuſammengedrungenen Kopf, die Augen dichte beim Kopf, dicke Lippen, einen großen Mund, die Kinnbacken mit zwei Reihen kleiner vorwärts gebogener Zähne, einen gerundeten mit einer ſehr langen Finne verſehenen Rücken, gewöhnlich ſechszig Strahlen an derſelben, fünf und zwan-zig an der Afterfinne, ſechszehn an denen der Bruſt und des Bauches, achtzehn an der des Schwanzes, endlich ſieben an der Membrane der Kiefern.

Das Fleiſch des Goldfiſches iſt angenehm; die alten Dichter rechnen es unter die Speiſen bei Hebe's Hochzeit. Der Fiſch, welcher durch ſeine große Gefräßigket leicht auf der hohen See gefangen werden kann, gewährt den der

trockenen Speiſen ganz überdrüßigen Seefahrern einen herrlichen Genuß.

Stets macht er auf die fliegenden Fiſche Jagd, ob ſie gleich eigentlich nicht fliegen; ſie heben ſich aus dem Waſſer, und erhalten ſich einige Minuten mittelſt dünner Membranen, die ſie ausſpannen, und die ihnen keinen Nutzen weiter gewähren, ſo bald ſie nicht feucht ſind.

Das Leben der fliegenden Fiſche iſt voll Gefahren und Schrecken. Stets von einem Schwarm Seethiere verfolgt, denen ſie zur Nahrung dienen, werden ſie ohne Mittel zur Vertheidigung oder Flucht, ſobald ſie außerhalb des mit ihren Feinden angefüllten Elements einige Sicherheit zu finden hoffen, in der Luft von Raubvögeln ergriffen, welche auf der Oberfläche des Waſſers ſchweben, und ſie zu verſchlingen trachten. Es gibt Weſen, welche die Natur nur zum Unglück geſchaffen zu haben ſcheint, und zu gut weiß man, daß ſich dieſe nicht lediglich unter den verſchiedenen Gattungen der fliegenden Fiſche befinden.

Mehrere erklärte Feinde dieſer Fiſche hat Le Dru bezeichnet. Die zahlreichſten Gattungen gehören zu der großen Familie der Seeſchwalben (sterna), welche keine andere Aehnlichkeit mit den Landſchwalben als die Länge und den Ausſchnitt des Flügels, den gabelförmigen Schwanz, die Schnelligkeit und das lange Fortſetzen des Flugs haben. Ihr Schnabel iſt dünn, gerade und ſpitzig, ſie haben kurze Füße, ihre Zehen ſind halb durch eine Membrane miteinander verbunden, und am Untertheil des Beines befinden ſich keine Federn. Ich erwähne der Farben des Gefieders nicht, denn ſie weichen bei den verſchiedenen Gattungen und ſelbſt bei den Individuen derſelben Gattung von einander ab.

Digitized by Google

Ein anderer Feind dieſer fliegenden Fiſche, der ſie von der Oberfläche des Waſſers weghohlt, iſt der Tropiquevogel, dem Linné den poetiſchen Namen Phaeton ertheilt hat. Er hat jenen Namen, weil er ſelten die Gränzen der heißen Zone überſchreitet. Das auffallendſte Unterſcheidungszeichen an dieſem Vogel, wodurch er ſeine allgemeine Benennung erhalten, iſt, ſagt Buffon, eine doppelte lange Feder, die nur als ein am Schweif eingepflanztes Strohhalm ausſieht. Dieſe doppelte lange Feder beſteht aus zweien dünnen Stangen, wovon jede aus einer völlig federloſen Ribbe gebildet, und mit ſehr kurzen Faſern beſetzt iſt; es ſind dieß nur Verlängerungen von zwei Federn der Mitte des Schwanzes, der übrigens ſehr kurz und faſt gar nicht da iſt; dieſe Federn ſind zwei bis vier und zwanzig Zoll lang; öfters iſt die eine der beiden länger als die andere, zu Zeiten iſt nur eine einzige da, denn dieſe Vögel verlieren ſie um dieſe Zeit. Zu dieſem Characteriſtiſchen der Bildung des Tropiquevogels muß man noch den ſpitzigen, wenig gebogenen Schnabel hinzufügen, ſo wie die kurzen nach hinterwärts laufenden Beine, die durch eine Membrane verbundenen Zehen, wodurch er die Kraft hat, ſeinen ſtarken ſchnellen Flug zu Zeiten zu unterbrechen, um ſich auf den Wellen auszuruhen. Die Größe iſt nach den Gattungen verſchieden, der Grund der Farbe iſt ein ſchönes Weiß, mehr oder minder mit ſchwarzen, rothen und falben Flecken.

Den Namen Gecken haben die Schifffahrer der europäiſchen Nationen einem Vogel ertheilt, der mehr einfältig und dumm, als thöricht iſt. In der That iſt er ſehr wohl bewaffnet; er hat einen langen ſich in einen Hacken endigenden, ſtarken, gezähnten Schnabel, ſtarke Klauen, und die mittlere hat an dem innern Rande Sägezähne;

Digitized by Google

er kommt unſerer Hausgans an Größe gleich; ſeine durch-aus mit ſehr großen Schwimmhäuten verſehenen Füße geſtatten ihm auf dem Waſſer auszuruhen; er kann ſelbſt tauchen, und die langen Flügel geben ihm die Kraft, die Luft mit eben ſo vieler Geſchwindigkeit als Beſtändigkeit zu durchſchneiden. Aller dieſer Vortheile ungeachtet nimmt der Geck die Flucht beim Anblick des Menſchen nicht; er ſetzt ſich auf die Segelſtangen, und läßt ſich mit der Hand fangen; man erſchlägt ihn mit dem Stock auf den Felſen, worauf er niſtet, und kleinere und ſchwächere, aber kühnere Vögel als er zwingen ihn, ſeine Beute fahren zu laſſen. Gefangene Gecken wollten ſich nicht bücken, um das Dargebotene zu freſſen, ſo daß man ihnen das Futter gerade nach der Höhe des Körpers reichen mußte, damit ſie es nur nahmen.

Man kennt mehrere Arten Tölpel; die, wovon Le Dru redet, iſt die gewöhnliche; (pelecanus sulla); ſie hat ein dunkelaſchgraues Gefieder, den Bauch ausgenommen, der weiß iſt.

Der krumme Schnabel der Fregatte (pelecanus aquilus), ihre dicken, kurzen, befiederten Beine, ihre ſpitzigen Krallen, ihr ſcharfes Geſicht, ihr ſchneller Flug, ihre Wuth, ihre Art Gewalt, oder vielmehr Tyrannei, welche ſie auf den Gewäſſern des Oceans ausübt, nähern ſie dem Adler, und machen ſie auf gleiche Weiſe furchtbar. Iſt der Adler der Geſandte Jupiters, ſo kann man ſagen, die Fregatte iſt der Bote Neptuns. Ihre länglichte Taille, ihr gabelförmiger Schweif, die außerordentlich großen Flügel, endlich eine bedeutende Muskelkraft geben ihrem Flug eine außerordentliche Schnelligkeit, und geſtatten, daß ſie

ſich in die hohen Luftſchichten zu heben, und lange darin zu erhalten vermag.

Die Fregatte war der Gegenſtand unſerer Bewunderung, ſagt La Billardière. Wir nahmen deren wahr, die in einer erſtaunlichen Höhe ſchwebten, ihre Beute aufſuchten, und warteten, bis ſie auf der Oberfläche des Meeres ſichtbar wurde. Dieſe Vögel erhielten ſich wahrſcheinlich in dieſer großen Höhe, um mit einem Blick einen ungeheuren Raum zu umfaſſen; außerordentlich iſt es aber, daß ſie ſo fern die kleinen Vögel, wovon ſie am gewöhnlichſten leben, wahrnehmen können. Ein ſo ſcharfes genaues Geſicht rührt vielleicht mehr von der Diſpoſition der Feuchtigkeiten des Auges als von der großen Empfindlichkeit der Retina her.

Die Fregatte iſt bekanntlich ſehr gierig nach fliegenden Fiſchen. Sobald ſie ſie wahrnimmt, kommt ſie aus der hohen Atmoſphäre ungefähr auf ein Hektometer über der Oberfläche des Waſſers hinunter; hier hält ſie ſtill, um bereit zu ſeyn, ſie zu faſſen, ſobald ſie ſich außerhalb des Waſſers zeigen. Alle ihre Bewegungen ſind mit bewunderungswürdiger Geſchicklichkeit geleitet. Sie ſtürzt ſich nicht mit dem Kopf zum voraus, wie die Vögel, die ihr Futter unterm Waſſer ſuchen. Pfoten und Hals in gleicher Richtung horizontal geſtellt, ſchlägt ſie die obere Luftſäule mit ihren Flügeln, nun hebt ſie ſie in die Höhe, und legt ſie aufeinander über ihrem Rücken, damit ſie der Luft keinen Widerſtand leiſten, ſchießt jetzt auf ihre Beute los, und bemächtigt ſich ihrer nicht fern vom Waſſer. Da der fliegende Fiſch ſich nicht ſehr viel über das Meer erhebt, ſo wäre die Fregatte in Gefahr, hineinzuſtürzen, wenn ſie ſich in ihrem Falle nicht aufzuhalten vermöchte, indem

ſie die Flügel herunterläßt, um ſich ſofort wieder zu heben, und eine andere Beute zu verfolgen.

Die Fregatte jägt auch nach großen Fiſchen. Eines Tages ſahen wir einen Goldfiſch, welcher hinter einem fliegenden Fiſch her war, und von Zeit zu Zeit aus dem Waſſer hervorſchoß, um ihn zu faſſen. Eine Fregatte ſtürzte aber jedesmal auf ihn, und riß ihm mit Schnabelſtößen Stücke Fleiſch aus, bis daß der vor dieſem fürchterlichen Angriff erſchreckte Fiſch in den Grund des Meeres ging *).

Die Fregatte hat mit Schwimmhäuten verſehene Füße, eine ſchwarze zwiſchen dem Schnabel und dem Auge nackte Haut, große ſchwarze Augen, das ganze Gefieder von einem Schwarz mit bläulichem Reflex. Beim Weibchen iſt der Bauch weiß, das Männchen hat, wenn es alt iſt, unter der Kehle zwei hellrothe fleiſchige Membranen.

*) Voyage à la recherche de Lapeyrouse. 1. 47.

Fünfzehntes Kapitel.

Hübſche Landſchaft — Die Engländer bemächtigen ſich der Fanny — Sie verweigern Baudin die Erlaubniß zu landen — Betrachtungen über dieß Ereigniß.

Wie vermag ichs, den tiefen Eindruck zu ſchildern, den ich beim Anblick von ſo vielen Tauſend für mich neuen Gegenſtänden empfand? Ich betrachtete, ich bewunderte das außerordentliche Schauſpiel, welches mir dieſes Land der neuen Welt darbot. Die Sonnenſtrahlen vergoldeten die Gipfel der Wälder, die der Hauch des Zephirs ſanft in Bewegung ſetzte. Ein Schwarm Vögel, deren glänzendes und manchfaltiges Gefieder die Regenbogenfarben darſtellte, ſchien durch ſeinen Geſang das Erwachen der Natur zu verkündigen. Bäume, von menſchlicher Hand nie verſtümmelt, die ein ewiger Frühling mit Blumen und Früchten bereichert, beſchützten unterm Schatten ihrer Blätter einen Teppich von Pflanzen, welche die Luft mit lieblichem Duft erfüllten, Tauſende von Schmetterlingen und andern Inſekten von Gold und Rubinen ſchimmernd, liebkoſeten, indem ſie umherflatterten, die halb eröffnete Blumenkrone. Hier bildeten Bananenbäume, auf zwei gleichlaufenden Linien gepflanzt, durch die Verbindung

ihrer breiten Blätter ein gegen die Sonnenſtrahlen undurchdringliches Gewölbe. Dort verkündeten zahlreiche Anpflanzungen von Kokosbäumen, Palmkohl, Baumwollenſtauden, die Fruchtbarkeit des Bodens. Einige auf der Ebene zerſtreut liegende Häuſer belebten dieſe Landſchaft. Beim Anblick des Schiffes liefen eine Menge Creolen und Negern beiderlei Geſchlechts ans Ufer. Wir beſahen mehrere ſo eben erbaute Wohnungen, wovon die meiſten mit Franzoſen beſetzt waren, die uns freundſchaftlich aufnahmen. Nach einer vierſtündigen etwas ermüdenden, indeß doch angenehmen Promenade in den Ebenen und Wäldern, kehrten wir an das Ufer zurück. Ein Schwarm Pelikane, denen eine breite Kehle, ein langer ſpatelförmiger Schnabel, ein außerordentliches Anſehen verlieh, ſpielte dicht beim Ufer auf der Oberfläche des Oceans. Ich bewunderte, mit welcher Geſchicklichkeit dieſer Vogel auf ſeine Beute losſtürzt, ſich erhebt, und von neuem wieder hinabgeht, um ſich des Fiſches, den er im Waſſer gewahr wird, zu bemeiſtern.

Als Baudin an das Land trat, und vernahm, die Inſel befände ſich ſeit dem 16ten Februar 1797 in den Händen der Engländer, ließ er es ſich angelegen ſeyn, dem Gouverneur der Kolonie ſeine Ankunft auf Trinidad gleich zu melden. Folgender Vorfall beſtätigte bald das Geſcheidte dieſer Maaßregel. Während tiefe Stille in der Nacht vom 14ten auf den 15ten die Fanny umgab, und wir uns mit Sicherheit dem Schlaf überließen, entſtand plötzlich das Geſchrei: „da ſind die Engländer!“ Durch ihre Spionen benachrichtigt, es befände ſich ein franzöſiſches Fahrzeug in dieſen Gegenden des Meeres, waren ſie herbeigeeilt, um ſich deſſelben zu bemächtigen. In einem Augen-

Digitized by Google

blick befanden wir uns auf dem Verdeck. Zwei Briks, la Victorieuſe von ſechszehn und die Zéphire von vierzehn Kanonen waren nur vierzehn Metres von uns, und ſtanden bereit, beim erſten Zeichen auf uns zu feuern. Der Mond ſchien hell genug, daß wir die Manöuvres der feindlichen Schiffe wahrnehmen konnten, und wir hörten deutlich die von den Oberen der Mannſchaft ertheilten Befehle. Der Kapitän der Victorieuſe rief uns an *), und ſetzte ſein Boot aus. Zehn bewaffnete Leute ſtiegen hinein, näherten ſich der Fanny, und kletterten an unſer Verdeck hinan, gleich Feinden, die entern wollen. Der Offizier, der ſie befehligte, ließ unſere Matroſen in das Zwiſchendeck bringen, ſtellte ſechs Leute mit gezogenen Säbeln an verſchiedene Punkte des Schiffes; hierauf unterſuchte er die Journale des Kapitäns, behielt aber den Paß zur Expedition, und kehrte auf ſein Schiff zurück, nachdem er einen Lootſen mit dem Auftrag, uns nach Port d'Espagne zu bringen, hinterlaſſen hatte. Nun entfernten ſich die beiden Briks ſchnell, und wandten ſich gegen den Meerbuſen von Mexiko, um auf ein den Abend vorher in dieſen Meeren geſehenes ſpaniſches Fahrzeug Jagd zu machen.

Auf die Weiſe waren wir alſo jetzt ohne Paß der Gnade des erſten Korſaren Preis gegeben, der uns umherirrend in dem Meerbuſen von Paria begegnete **), wo wir den Wind bald gegen uns, bald völlige Windſtille hatten. Dabei mußten wir ermüdende oft unnütze Schläge unter der Leitung eines Matroſen machen, den wir nicht verſtanden, und der da-

*) D. h. er redete mit uns mittelſt des Sprachrohrs.

**) Dieſer Meerbuſen ſcheidet die Inſel vom feſten Lande des ſüdlichen Amerika's.

bei dieſe Gegenden in der See wenig kannte. Endlich erreichten wir des Abends den 17ten April den ſpaniſchen Hafen Shagaramus; es kam ſofort ein Marine-Offizier an Bord, und ließ die Fanny eine halbe Meile vom Lande in einer Tiefe von ſechs Klaftern in ſchwarzem Schlamm vor Anker gehen, hinter dem Dictator, einem Linienſchiffe von 64 Kanonen.

Der Kapitän Baudin ging ſofort nach dem Hafen, um den General Picton, den Gouverneur der Kolonie, zu beſuchen, und um ihm den Zweck ſeiner Reiſe nach der Inſel Trinidad mitzutheilen. Er kehrte von dort um 9 Uhr zurück, und kündigte uns an, daß er den Zweck ſeiner Sendung nicht habe erreichen können. Man muß, ſo wie wir, während mehrerer Tage unter der brennenden Sonne der heißen Zone, dabei allen Unbequemlichkeiten Preis gegeben, die man auf einem engen Fahrzeuge ausſteht, umhergeirrt ſeyn, um ſich einen Begriff von dem Wunſche zu machen, den wir hegten, an dieſem Lande zu landen, und ſo die Abſicht unſerer Reiſe, weßhalb wir den Stürmen getrotzt und den Ocean durchkreuzt hatten, zu erreichen. Mangel an friſcher Wäſche und friſchen Nahrungsmitteln vermehrte noch unſere gerechten Klagen. Ein ausgeſpanntes Segel vermochte nicht, unſere Köpfe gegen die lothrechten Strahlen der Sonne zu ſchützen; wir empfanden nicht weniger eine erſtickende Hitze, da wir unbeweglich auf einem Meere waren, das von keinem Lüftchen berührt wurde.

Tags darauf um neun Uhr begab ſich Baudin nach dem Hafen, um von neuem um Erlaubniß, daß wir uns ausſchiffen dürften, nachzuſuchen. Um 10 Uhr kam ein engliſcher Offizier an Bord der Fanny; er unterſuchte die

Digitized by Google

Lucken, die in den Raum hinableiteten, die Konſtabelkammer, die übrigen Kämmerchen, und mit den mündlichen Verſicherungen unſerer Offiziere, wir hätten weder Waaren noch Kriegsmunition an Bord, zufrieden geſtellt, entfernte er ſich nach zehn Minuten wieder, ohne einen einzigen von unſern Mantelſäcken durchſucht zu haben. Um neun Uhr Abends kam Baudin mit der Nachricht zurück, die Naturforſcher der Expedition ſeyen den folgenden Tag nebſt ihm zum Frühſtück beim engliſchen Gouverneur eingeladen.

Den 19ten gingen wir bei Zeiten ans Land; bei der Fahrt auf der Rheede zählte ich dreißig Schiffe jeder Größe, engliſche, amerikaniſche, däniſche, und einige ſpaniſche Priſen. Der General Picton behandelte uns auf eine edle Art, durch ſeine höflichen Manieren hätte ichs vergeſſen, mich am Tiſche eines Feindes der Franzoſen zu befinden, wenn er nicht auf ſeiner erſten Weigerung beſtanden wäre. Wir ſpeiſeten hierauf beim ehemaligen ſpaniſchen Gouverneur der Kolonie Hrn. v. Chacon. Ich brachte den übrigen Theil des Tages damit hin, in den Umgebungen des Hafens zu botaniſiren.

Während ſich Baudin den 21ten ans Land begab, um einen letzten Verſuch beim Gouverneur zu machen, beſuchte ich nebſt Maugé und Riedlé die engliſchen Offiziere auf dem Dictator, die uns höflich aufnahmen, und uns geſtatteten, alles zu unterſuchen, was unſere Neugierde nur erregen konnte; es war luſtig auf die Weiſe die friedfertigen Naturaliſten, die bis dahin nur hinter Inſekten und Vögeln gejagt, zwiſchen den Feuerſchlünden, den Haufen von Kugeln, den Pyramiden von Säbeln, Bayonetten und allen Mordinſtrumenten, welche das Kriegsgenie nur zu erfinden vermochte, zu ſehen.

Digitized by Google

Baudin kam bald zurück, und kündigte uns an, den Befehl vom Gouverneur erhalten zu haben, noch den Tag abzuſegeln. Auf dieſe niederſchlagende Nachricht kehrten wir traurig nach unſerm Schiffe, der Fanny, zurück. Bei der erſten Zuſammenkunft unſers Kapitäns mit dem General Picton hatte er ihm den Geleitsbrief der Londoner Admiralität vorgelegt, die Diplome, die der franzöſiſche Marine-Miniſter jedem der Naturaliſten ertheilt, und die officiellen Inſtruktionen, die er ſelbſt erhalten hatte; zuletzt auch noch ſein eigenes Journal der Beobachtungen ſeit unſerer Abfahrt aus Havre, um ihn zu überzeugen, die Expedition habe nicht den mindeſten Bezug auf das politiſche oder Handelsintereſſe von Frankreich, habe keinen andern Zweck, als den, die Natur zu ſtudiren, und die ſchönſten Produkte daraus auf einer von keinem Naturforſcher bis dahin unterſuchten Inſel zu ſammeln. „Ehe ich mich entſcheide, erwiederte der mißtrauiſche Gouverneur, muß ich den Hauptkommandanten der großbritaniſchen Truppen, der in Martinique reſidirt, zu Rathe ziehen.“ Den Tag darauf waren wir ans Land geſtiegen; mehrere im Hafen wohnende Franzoſen hatten uns freundſchaftlich aufgenommen, erfreut, Landsleute, die vor Kurzem aus dem Vaterlande angelangt waren, zu ſehen. Die Spione, welche uns auf dem Fuße folgten, hatten dieß dem Gouverneur hinterbracht, und ihm leicht gegen die Expedition die traurigſten Vorurtheile eingeflößt. Durch folgenden Umſtand ging bei ihm gar alles Vertrauen verloren. Picton hatte die abgeſchmackteſten Nachrichten auf der Inſel verbreitet; unter andern ſollte die Rheinarmee vernichtet ſeyn; die italieniſche die Waffen niedergelegt haben; der General Bonaparte von Wurmſer geſchlagen,

Digitized by Google

gefangen ſeyn u. ſ. w. Mehrere in Irrthum geführte Franzoſen wiederholten uns dieſe Unwahrheiten mit dem Ausdruck des Schmerzens, und die Engländer fügten in unſerer Gegenwart noch unglaublichere und beleidigende Umſtände hinzu. Jetzt glaubten wir, nicht die Vorſicht außer Augen zu ſetzen, die man mitten unter einer feindlichen Garniſon beobachten muß, indem wir dieſe Verläumdungen in ihr wahres Licht ſetzten; die Ehre des franzöſiſchen Namen gebot es. Wir kündigten daher laut an, die Armeen der Republik verfolgten ſtets ihre Siege, ſie hätten Belgien, die Pfalz, das rechte Rheinufer, Savoyen, Mailand, Corſika, Livorno inne; die 1791 gebildete Coalition ſey faſt vernichtet; Mantua, einer der feſteſten Plätze Europens habe ſich unſern Truppen übergeben, und dieſer Verluſt koſte dem Kaiſer achtzehn tauſend Mann, hundert Kanonen, zwei Generale u. ſ. w...... Dieſe letzte Nachricht, die Baudin in Gegenwart des Gouverneurs wiederholte, reizte ihn vorzüglich, „Nein, ſagte er, Mantua iſt nicht genommen, wären ſie auch dreimal ſo ſtark vor der Feſtung geweſen, ſo war es dennoch unmöglich, ſie zu nehmen." — Und ſeit wann, Herr General, zweifeln ſie an dem Muth der Franzoſen? Sie ſind ungläubiger als die Londoner Zeitungsſchreiber, die ſich nicht gefürchtet haben, dieſe Begebenheit dem ganzen Europa anzukündigen *).

Als der Gouverneur keinen Vorwand, uns abzuweiſen, anzugeben wußte, ſagte er zu Baudin, er willige in ſeine Ausſchiffung, wenn er ihm zwei im Hafen anſäßige Leute

*) Wir hatten es durch europäiſche Zeitungen in Teneriffa erfahren.

als Geiſſeln ſtellen könne. Der Kapitän führte ihm zehn herbei, und er hätte deren dreißig finden können. Hierauf erwiederte der nun in die Enge getriebene Gouverneur, ein ſolcher Auflauf (von zehn Perſonen) ſey eine gefährliche Kabale, und er könne kein Vertrauen weiter in ihn ſetzen.

Baudin iſt dieſen Morgen, wie ich bereits erwähnt, ans Land gegangen, um bei dem Gouverneur den letzten Verſuch zu machen; er hat ſich auf die Bitte beſchränkt, ſich lediglich mit den Naturaliſten ausſchiffen zu dürfen, er wolle dann die ganze Mannſchaft nach Quadeloupe ſchicken, um allen Streit, der durch das Zuſammentreffen von engliſchen und franzöſiſchen Matroſen in derſelben Stadt in Kriegszeiten entſtehen könnte, zu vermeiden. Allein Picton's Antwort fiel dahin aus, unſere Staatsgründe geſtatteten nicht, daß er ſich länger auf der Inſel aufhalten dürfe; unſer Paß ſey der brittiſchen Regierung nur durch Ueberrumpelung abgenommen, er vermuthe, wir hätten einen geheimen Zweck...... Er befahl ihm daher, ſich ſogleich an Bord zu begeben, und noch den Tag abzuſegeln, um unter Escorte eines Kriegsſchiffes nach Martinique zum Generalkommandanten geführt zu werden, der unſer Schickſal entſcheiden ſollte. „Sie können mir, erwiederte Baudin,. das Landen auf Trinidad verweigern, obwohl Ihre Regierung mich ausdrücklich bevollmächtigt, mich hier aufzuhalten; aber ſie haben nicht das Recht, mich als Gefangenen zurück zu halten, und nur die Gewalt hindert mich, an einer andern ſpaniſchen oder neutralen Inſel zu landen, um dort die Abſichten des Directorii zu erfüllen. Die Wiſſenſchaften befinden ſich im Frieden, ſelbſt dann, wenn die Völker im Kriege begriffen ſind, und

Digitized by Google

unſere beiden Nationen haben ſich ſtets eine Pflicht daraus gemacht, die Expeditionen zu begünſtigen, welche die Maſſe der Kenntniſſe in der Naturgeſchichte zu befördern, zum Zweck hatten; ich berufe mich auf die dem Kapitän Cook, dem Reiſenden Spillard von Frankreich zugeſtandenen Geleitsbriefe, ſo wie auf die, welche England an La Peyrouſe und d'Entreiaſteaux gegeben hat. Sie fürchten, meine Landung auf einer andern ſpaniſchen Kolonie ſey dem Intereſſe von Großbritannien nachtheilig...... Warum wäre ich aber für Sie mehr zu fürchten an einem als an einem andern Ort, da ich doch nur als Naturforſcher handeln darf?...... Ich werde noch heute unter Segel gehen, allein Europa ſoll eines Tages die wenig redliche Art kennen, womit Sie ſich gegen mich benommen haben."

Es hält ſchwer, den Unwillen zu ſchildern, womit wir bei dieſer Nachricht durchdrungen wurden; jedweder brach in Murren gegen das willkührliche Betragen aus, welches ſich der Agent einer aufgeklärten Nation gegen friedfertige Fremde erlaube. Indeß ließ der Kapitän, der dieß ungaſtfreundſchaftliche Land zu fliehen, ungeduldig war, die Anker lichten, und ſteuerte nördlich gegen den Meerbuſen der Antillen hin, unter der Begleitung eines von Dixon geführten engliſchen Briks. Auf die Weiſe waren alſo die Naturforſcher gezwungen, eine Inſel zu verlaſſen, wo ſie ſich geſchmeichelt hatten, ein herrliches Jahr damit hinzubringen, die reichſten botaniſchen und zoologiſchen Produkte zu ſammeln. Baudin ſelbſt konnte die Erlaubniß nicht erlangen, die Gegenſtände der Naturgeſchichte, welche er 1795 mehreren auf Trinidad anſäßigen Franzoſen anvertraut hatte, mitzunehmen. Dieſe koſtbare Sammlung,

der Hauptzweck der Expedition, blieb in den Händen der Engländer *).

Note über den Pelikan von Sonnini.

Hielte man ſich an der von den meiſten Ornithologen angenommenen Nomenklatur, ſo gehörten der Geck, die Fregatte und andere Vögel zum Pelikan; wenn man aber Weſen nicht mit einander vermengt, welche die Natur getrennt hat, ſo macht der Vogel, der von jeher den Namen Pelikan geführt hat, eine beſondere Gattung, und ſelbſt ein beſonderes Geſchlecht aus, zu dem dann einige andere faſt ähnliche Gattungen beigezählt ſind.

Der gemeine Pelikan, den man faſt in allen ſüdlichen Gegenden ſieht, iſt einer von den großen Waſſer-Raubvögeln, der leicht an dem großen häutigen Kropf ſeiner Kehle zu erkennen ſteht. Dieſer einer großen Ausdehnung fähige Art Sack dient ihm zu einem Magazin für Lebensmittel, worin er ſeinen Fang einſchließt, um ihn dann nach Gefallen zu verzohren. Wenn er den Fiſch heraustreiben will, ſo drückt er den Kropf gegen ſeine Bruſt; weil er ſich nun eben ſo benimmt, um ſeine Kleinen zu füttern, ſo haben ſich die Alten gedacht, der Pelikan öffne

*) Einzelne Gegenſtände derſelben, z. B. die Vögel, die Inſekten und die Muſcheln ſind neuerlich durch Baudins Bruder nach St. Thomas gebracht, und dort den Händen der Kaufleute Hrn. Eckhard anvertrauet. Der Kapitän konnte nachgehends nur einen geringen Theil davon wieder erlangen.

Digitized by Google

den Magen, und nähre ſeine Jungen mit ſeinem Blute. Es gibt kaum eine Fabel, deren Urſprung nicht einigen Grund hat, und die ſonderbare Bildung des Pelikans, ſeine nicht minder außerordentliche Art ſich zu nähren, waren wohl dazu geeignet, zu dem Wunderbaren bei einigen erhitzten Köpfen Anlaß zu geben. Der Pelikan ward das Sinnbild der zärtlichen Väter, der guten Könige; da indeß ſein Aeußeres zu unedel war, um für ſo glänzende Eigenſchaften zu paſſen, ſo nahmen ihm die Maler den Kropf, und gaben ihm die Phyſiognomie des Adlers.

Der Attributen beraubt, welche ihm die Fabel ſo reichlich zutheilt, iſt der Pelikan ein ſehr häßlicher, aber auch zugleich ein äußerſt merkwürdiger Vogel. Der Vordertheil des Kopfes iſt nackt und fleiſchfarbig, ſein Kropf fahlgelb, ſein Schnabel röthlicht an der Kante und gelblicht am übrigen Theil. Dieſer Schnabel iſt lang und gerade bis an das krumme Ende. Schmutzig weiße zarte Federn bedecken kaum den Kopf und den oberſten Theil des Halſes; dieſe halbe Nackte iſt deſto zurückſtoßender, da man es mit einigen langen ſchmalen Federn verbunden findet, welche vom Hinterkopf herabhängen. Das Gefieder iſt matt weiß; Füße, Zehen, ſo wie die Haut, welche ſie mit einander verbindet, haben ein bleifarbiges Anſehen.

Dem Aeußern nach zwar ſchwer hebt ſich indeß der Pelikan auf den großen Flügeln leicht in die Luft, ſchwebt ohne Schwierigkeit über dem Waſſer, um ſich ſeiner Beute zu bemächtigen, indem er lothrecht auf die Fiſche hinabſtürzt, die von dem Falle einer ſo ſchweren Maſſe betäubt, ſelten einem ſo mächtigen Feinde entgehen.

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

Nachricht von der Inſel Trinidad — Bevölkerung — Kultur — Produkte — Naturgeſchichte — Meerbuſen von Paria.

Trinidad, welches Columbus 1498 entdeckte, ward erſt 1535 von den Spaniern in Beſitz genommen. Die Inſel liegt zwiſchen Tabago und dem feſten Lande des mittäglichen Amerika, faſt gegen der Mündung des Orinoco über, um, wie ſich Raynal *) ausdrückt, die Schnelligkeit dieſes Fluſſes zu hemmen.

Das Klima der Inſel iſt im Allgemeinen ſehr geſund. Ob es gleich dort häufig von der Mitte Mai bis Ende Oktober regnet, ſo vergeht dennoch während dieſer Zeit kein Tag, wo ſich die Sonne nicht wolkenfrei zeigte. Man zählt dort mehr als vierzig Bäche und vier Hauptflüſſe, den Oropuche und den Quatro, die ſich an der Oſtküſte in den Ocean ergießen, den Guaracaro und den Caroni, die ihre Mündung im Meerbuſen von Paria haben. Letzterer Fluß iſt der bedeutendſte; man kann darauf mit leichten Fahrzeugen bis auf acht Meilen ins Innere der Inſel

*) Buch 12.

Digitized by Google

fortkommen. Die drei übrigen ſind ebenfalls ſchiffbar; die Mündung des Guatuaro iſt durch einen ſeichten Grund verſtopft, der die Einfahrt erſchwert.

Die Ländereien ſind fruchtbar, obgleich leicht; ihr Boden beſteht aus Sand und Thon bis zu einer Tiefe von einem bis zu vier Metres. Grauer Schiefer in ziemlich regelmäßigen Schichten, macht den Kern von mehreren Hügeln aus. Oeſtlich vom ſpaniſchen Hafen befinden ſich Brüche von Steinen, die zum Häuſerbau und zum Straßenpflaſter gebraucht werden. Im ſüdweſtlichen Theile der Inſel an den Ufern des Meerbuſens von Paria, nicht fern vom Cap Brea hat die Natur ein großes Baſſin voll Erdpech geſchaffen, das ſo nützlich, zum kalfatern der Schiffe gebraucht wird. Die Umgebungen dieſes Sees ſind volkaniſch. Man trifft dort mehrere Quellen von warmen Waſſer *) an.

Die beinah viereckig geſtaltete Inſel endigt ſich nordöſtlich mit der Spitze Galera **); gegen Südoſten mit der von Galgota ***); gegen Nordweſten mit dem Cap Monos ****), und gegen Südweſten mit dem von Coral *****).

Ihre Dimenſionen können folgendermaßen nach der im Jahre 13 in Paris geſtochenen Karte berechnet werden; die größte Länge von Norden nach Süden vom Cap Chupura bis zu dem von Curao 43′ oder 14¼ Meilen (lieues),

*) S. am Ende dieſes Kapitels die Beſchreibung des Sees von Erdpech.

**) Breite 10° 49′ 4″ — Länge 63° 4′ 30″.

***) Breite 10° 9′ 20″ — Länge 63° 8′ 40.″

****) Breite 10° 42′ ,,″ — Länge 63° 50′ 30″.

*****) Breite 10° 3′ ,,″ — Länge 64° 6′ 30″.

größte Breite von Oſten nach Weſten von der Mündung des Guatuaroſluſſes bis zu der von Cuba 34′ = 11½ Meilen.

Die öſtliche Küſte, zwiſchen zwei von einander 40′ 20″ entfernten Caps gelegen, hat ungefähr eine Länge von 13¼ Meilen. Sie iſt ungemein fruchtbar, gut bewäſſert, und im Allgemeinen niedrig. Die ein wenig höhere Südküſte (deßhalb zum Anbau von Kaffee und Kakao geeignet), hat 58° = 19⅓ Meilen Länge. Das Meer, welches dieſe Küſte beſpült, hat auf einer halben Meile Entfernung nicht mehr als ſieben bis acht Klafter Tiefe, und iſt ſehr fiſchreich. Die weſtliche, nach einer von Norden nach Süden berechneten Linie, die durch Port d'Espagne läuft, iſt 39° = 13 Meilen lang, dabei die reichſte und die am meiſten angebaute; man rechnet darauf mehr als neunzig Wohnungen. Die nördliche Küſte, die zu hoch liegt, und zu ſehr zerhackt iſt, um auf eine nützliche Weiſe zum Ackerbau zu dienen, hat ungefähr 47′ 22″, oder 16 Meilen an Länge. Der Umfang der Inſel iſt auf achtzig Meilen zu rechnen *).

Die Hauptſtadt St. Joseph d'Oruna liegt nordweſtlich drei Meilen im Innern des Landes **), mitten auf einer

*) Raynal, der 1780 ſchrieb, gibt der Inſel einen Umkreis von 110 Meilen und an Quadratoberfläche 318; der Nordküſte 22 Meilen Länge; der Oſtküſte 19 und der ſüdlichen 25.

Die Herren Mentelle und Malte-Brun ſetzen ſie unter 10° der Breite, und 63° 20′ der Länge, ſie geben ihr 30 Meilen Länge von Oſten nach Weſten, und 19 in die Breite.

**) Länge 63° 48′ 7, Br. 10° 28′ 6″; Bonne zufolge; nach der in Paris geſtochenen Karte betr. die Länge 63° 34′; die Br. 10° 40′.

Digitized by Google

durchgehends angebauten Ebene. Im Jahre 1595 ward dieſer kaum aufblühende Flecken von dem berühmten Admiral Sir Walter Raleigh verbrannt, der den Gouverneur Don Antonio Berreo zum Gefangenen machte. Im Jahre 1800 war er nur ein Dorf von drei hundert Hütten mit 1900 oder 2000 Einwohnern, die in Anſehung der Gewohnheiten und Sitten den nomadiſchen Völkern ähnlich ſind.

Carenage, eine zwiſchen Port d'Espagne und Cap Monos gelegene Halbinſel bietet die vortheilhafteſte Lage dar, um einen Schiffswerft anzulegen. Der Madrider Hof hatte den Plan dazu entworfen. Seit langer Zeit haben die Engländer angefangen, denſelben auszuführen, welcher für ihren Handel und ihre Marine die glücklichſten Folgen verſpricht. Sie haben bereits das Fundament zu einer befeſtigten Stadt und zu furchtbaren Batterien vorgeriſſen, die ſie in Carenage und auf den nicht weit vom Cap Monos befindlichen Inſeln aufzuführen willens ſind. Wahrſcheinlich werden ſie ebenfalls mittelſt eines Kanals die nicht weit entfernten Quellen des Caroni und Oropuche vereinigen, um die Mittheilung der Lebensmittel ſehr dadurch zu befördern, daß ſie denen im Innern des Landes Abſatz verſchaffen.

Das wichtigſte Etabliſſement von Trinidad iſt die nordweſtlich gebaute *) drei Meilen von St. Joſeph, am Golf von Paria in der Nähe der Mündung des Caroni gelegene Stadt Port d'Espagne; ihre Straßen ſind breit und regel-

*) L. 63° 49′ 29″ — Br. 10° 38′ 42″ (Connoissance des tems an 1810). Nach der in Paris im J. 13 geſtochenen Karte L. 63° 40′ 20″, Br. 10° 39′.

mäßig; ſie iſt der Sitz der Civil- und Militärautoritäten. Als wir dort landeten, beſtand die Garniſon in zwei Regimentern, einem engliſchen und einem deutſchen; die Fortificationen waren nicht zahlreich und in ſchlechtem Vertheidigungsſtande. Die Chaguaramas genannte Rheede wird von Winden ſelten in Bewegung geſetzt; dieß macht das Waſſer derſelben ſehr ſchmutzig; die Schiffe finden dort einen ſicheren und geräumigen Ankerplatz.

Im Jahre 1778 ſchlug der Miniſter Galvez Trinidad zur Gerichtsbarkeit der Compagnie von Caracas, und 1780 räumte er die ihrem Handel entgegen ſtehenden Hinderniſſe aus dem Wege. Im Jahre 1782 belief ſich die Bevölkerung nur auf 1000 Spanier, 200 Franzoſen und Irländer, 107 Neger und 1800 civiliſirte Indianer, welche Kopfſteuer erlegten; zuſammen alſo 3872 Köpfe. Letzere vermietheten ihre Dienſte täglich um einen Franken und die Koſt; es ſind dieß gute Arbeiter, indeß dem Trunk zu ſehr ergeben, und ein wenig träge. Die Bevölkerung hat ſeit 1789 ſehr zugenommen. Eine große Menge franzöſiſcher Koloniſten, die aus Martinique und St. Lucie um die Zeit entflohen, als dieſe Inſeln in die Hände der Engländer fielen, haben die Reſte ihres Vermögens hieher gebracht.

Im Jahr 1797 ſtieg die Anzahl der Bewohner auf 16,556, nämlich 2081 weiße, 4466 farbige Leute und 10,009 Sklaven.

Im Jahr 1801 waren derer dort 22,768, und darunter 2368 Weiße, nämlich 1574 Franzoſen, 418 Spanier und 376 Engländer; 4307 färbige Leute, worunter ſich 2792 Franzoſen, 1089 Spanier und 526 Engländer befanden. Die Zahl der Sklaven betrug 16,083, 1171 Ein-

Digitized by Google

geborne darin begriffen. Das Militär iſt von dieſer Bevölkerung ausgeſchloſſen *).

Im Jahr 1803 zählte dieſe Inſel, Mac-Cullum **) zufolge, 28,000 Einwohner, nämlich 2261 Weiße, 5275 farbige Leute und 20,464 Neger ***).

Die Inſel hatte 1801 563 Pferde, 3671 Mauleſel, 539 Kühe, 758 Ochſen, 809 Schaafe, 531 Ziegen und 675 Schweine, zuſammen 7546 Hausthiere, 6 Windmühlen, 106 für den Kaffee, 250 für die Baumwolle, 162 die durch Thiere getrieben wurden, 636 völlig eingerichtete Oefen, und 96 Deſtillirblaſen.

Man fand dort 6,900 Morgen mit Zuckerrohr beſtellt, 2531 mit Baumwolle, 4886 mit Kaffee, 2976 mit eßbaren Pflanzen und 6689 an Weide, zuſammen 23,982. Dieſer geringe angebaute Theil macht nicht ein 36tel des Landes aus, indem man dieß auf 878,400 Morgen anſchlägt. Die ſpaniſche Regierung hatte ungefähr nur 400 Verleihungen

*) Aus engliſchen Journalen entlehnt.

**) Reiſe nach der Inſel Trinidad vom Kapitän Mac-Cullum im Jahre 1803 unternommen Liverpool 1805. in den Annales des Voyages von Malte-Brun tom. 4. No. 12 angeführt.

***) Mentelle und Malte-Brun ſchätzen ihre Bevölkerung im Jahre 1789 auf 60,000 Menſchen *), und Bourgoing **) auf die nämliche Zahl im Jahre 1796. Dieſe Berechnung kömmt mir aber übertrieben vor, weil nach den dem Parlament im Jahr 1801 vorgelegten ſtatiſtiſchen Etats die Inſel damals nur 22,758 Menſchen zählte.

*) Geographie mathematique tom. 15.

**) Tableau de l'Espagne moderne. 1803. 2. 8.

Digitized by Google

von Ländereien, jede von 320 Morgen, zugeſtanden, und es blieben noch 2320 für den Ackerbau übrig; ſeitdem ſich dieſe wichtige Kolonie in den Händen der Engländer befindet, hat ſie jährlich ungefähr 449,614 Pfund Kaffee, 280,170 Pfund Kakao, 9,895,644 Pfund Zucker, 128,509 Gallons Syrop, 317,395 Gallons Rhum, und 1,300000 Pfund Baumwolle erzielt.

Litten die Baumwollenſtauden nicht oft von den Raupen, welche große Verheerung darin anrichten, ſo würde hieraus der meiſte Vortheil zu ziehen ſeyn. Zu einem Hektar Land mit Tabak bebauet, werden vier Neger erfordert; dieſer gibt gewöhnlich 750 Rollen, von fünf Pfund jede; das Stück davon wird zu 9 Franken verkauft. Dieſer Zweig der Kultur iſt wenig verbreitet, und beſchäftigt faſt lediglich die ſpaniſchen Kreolen.

Die gewöhnlichen Krankheiten der Eingebornen ſind ſchleichende Fieber und der Tenesmus, der ſehr heftige Schmerzen veranlaßt. Die eben angekommenen Europäer empfinden ebenfalls den Einfluß der Veränderung des Klima's. Sie ſind den hitzigen Fiebern ausgeſetzt, woran ſie häufig am dritten oder vierten Tage ihren Geiſt aufgeben, zumal wenn ſie in dieſem Zuſtande nach engliſcher Art behandelt werden, nämlich daß man ihnen Brechmittel und Madera gibt. Sie müſſen ſich der kalten Bäder, des Branntweins, der zu ſehr erfriſchenden Getränke, des kalten nicht vermiſchten Waſſers enthalten, zumal aber des unmäßigen Genuſſes in der Liebe. Mäßigkeit in den Vergnügungen, und im Genuß der Nahrungsmittel, treffliche Weine, laue Bäder — hiedurch erhält man am beſten die Geſundheit.

Digitized by Google

Folgendes Verzeichniß von Thieren und Pflanzen, die auf der Inſel Trinidad angetroffen werden, iſt ſehr unvollſtändig. Wie konnte ich indeß in acht Tagen ein Gemälde entwerfen, das mehrere Jahre und die Feder eines geübten Zeichners erfordert haben würde?

Die Hausquadrupeden der Kolonie ſind das Pferd, der Mauleſel, der Hund, die Katze. Der Eſel gibts nicht viele; die Schweine ſind trefflich, und von Martinique ausgeführt worden. Die Hammel kommen gut fort; die Ziegen haben ſich ſehr vervielfacht, und werfen zu Zeiten vier auf einmal.

Unter die wilden Säugethiere zählt man die Alouatte *); er erreicht die Dimenſionen und die Höhe des gewöhnlichen Hundes.

Die Tigerkatze oder den Jaguar von Neuſpanien **); ſie iſt das größte von allen wilden Thieren der Kolonie. Die Menſchen werden nie von ihr angegriffen, die Hunde aber verſchlungen, ſo wie auch die Katzen, wonach ſie ſehr gierig iſt, auch ſtellt ſie große Verwüſtung in einem Hühnerſtall an, wenn ſie hineinkommen kann.

Eine Art Hirſchkuh mit kurzen Füßen, die ſich gemeiniglich in den Savannenwäldern aufhält; das Fleiſch davon hat einen guten Geſchmack.

Die Waldungen nähren wilde Ochſen und zahlreiche Schwärme von Maron= (wilden) Schweinen, die auf einem gelblichen Grund ſchwarz gefleckt ſind.

*) Simia seniculus. Gm. 36. Alouatta seniculus. Daud.

**) Von Buffon im 9ten Bande, 1777, in 12mo beſchrieben.

Das Ferkelkaninchen, das Agouti a).

Die Piſamratze oder die Piloris der Antillen b).

Der Paka c).

Der Philander oder Faras d).

Das Armadill mit neun Gürteln e)

Das Stachelſchwein f).

Der Neau g).

Und unter den im Waſſer lebenden Säugthieren der kleinere Manati h) und die Fiſchotter i).

Jener erſcheint zu Zeiten in dem Kanal, der Trinidad von Tabago trennt; und die andern gegen die Mündung des Guaracaro.

Hausvögel: der Hahn, die europäiſche Ente, die Biſam-Ente, die Gans, der Truthahn, die Taube u. ſ. w.

Waſſervögel:

Der braune Pelikan k).

a) Cavia americana Gm.. 122. — Agouti Coyanus Daud. — Cavia aguti Mus

b) Mus pilorides. Gm. 126.

c) Cavia paca. Mus.

d) Didelphis philander. Gm. 105.

e) Dasypus novem-cinctus. Gm. 55. Daud.

f) Histrix cristata. Daud.

g) Bradypus didactylus. Daud.

h) Manatus australis.

i) Mustela lutris, var. brasiliensis. Gm. 92. *)

k) Pelecanus fuscus. Gm. 570.

*) Die Fiſchotter iſt nichts weniger als ein eigentliches Amphibium. Sie kann nicht lange ohne Athem zu ſchöpfen unterm Waſſer ausdauern.

v. Z.

Digitized by Google

Der Taucher von St. Domingo a).

Die Ente von St. Domingo b).

Das Waſſerhuhn von Cayenne c).

Die Fregatte d).

Die Gazelle e).

Der Grillvogel (Müller) f).

Der weiße Fiſcher (Müller) g).

An den Ufern des Meeres, in den Umgebungen des Hafens ſahen wir auch einen Raubvogel, den kleinen amerikaniſchen Geier oder den Geier mit nacktem Halſe h). Er hat die Geſtalt eines gewöhnlichen Bußhart, das Gefieder durchgehends ſchwarz, und iſt ziemlich gemein. Die Einwohner vermeiden es, dieſen Vogel zu tödten, der ſich von Aas nährt, und den neben den Häuſern befindlichen Unrath verſchluckt.

Waldvögel. Allgemein ſind ſie ſehr manchfaltig und verſchieden. Unter denſelben haben wir nur eine kaum einen halben Decimeter lange Eule i) bemerkt, die eine beſondere Gattung auszumachen ſchien, und woran folgende Charaktere waren: einen ſchwärzlichen Schnabel, ein falbes Gefieder, mit den großen Flügelfedern, die mit ſechs weißen Flecken bezeichnet ſind, am Unterleibe iſt er

a) Colymbus dominicus. Gm. 593.
b) Anas dominica. G. 521.
c) Fulica cayennensis Gm. 700.
d) Pelecanus aquilus. Gm. 572.
e) Ardea gazetta. Gm. 628.
f) Charadrias pluvialis. Gm. 688.
g) Pelecanus sula. Gm. 578.
h) Falco nudicollis. Mus. Par.
i) Strix Phalenoides. Mus. Par.

Digitized by Google

weiß und roth, der kurze Schwanz iſt von den Flügeln bedeckt, befiederte Fußwurzeln, Zehen behaart und röthlich, Nägel ſchwärzlich.

Der kleine rothe Ara a).
Der Papagei mit dem Halsbande b).
Der Papagei von St. Domingo c).
Der Specht von Bengalen d).
Der karoliniſche Specht e).
Der Geierkönig f).
Der Menſchenfreſſer oder Uru (Müller) g).
Die geflammte Eule h).
Die kayenniſche Schwalbe i).
Die Felſenpipra k).

Die meiſten dieſer Vögel haben wir nach Frankreich gebracht, wo ſie nun die Gallerien des Pariſer Muſeums ſchmücken.

Dieß ſind nicht die einzigen, welche die Inſel ernährt, man findet dort ebenfalls
den Guarouba l),

a) Ara aracanga. Daud.
b) Psittachus Alexandri. Daud.
c) Psittachus dominicensis. Daud.
d) Picus bengalensis. Daud.
e) Picus carolinus. Daud.
f) Vultur papa. Daud.
g) Vultur aura. Daud.
h) Strix flammea. Buffon 440.
i) Hirundo cayennensis. Buff.
k) Pipra rupicola. Buff.
l) Psittachus. Gm. 320 Guaruba.

Digitized by Google

den Papagei mit okerfarbigem Kopfe a),
den bunten Amazon (Müller) b),
den Schwarzkopf (Ebendaſ.) c),
den Curucui d),
den goldgrünen Colibri e),
den Colibri von Tabago f),
die oranchenfarbene Droſſel g),
den Tanagra von Cayenne (Buffon) h),
den Toucan mit vergoldetem Bauche i).

Baudin und Maugé fingen ebenfalls folgende Inſekten, wovon ſich einige in den Gallerien des Pariſer Muſeums befinden.

Der Ochs (Schildkäfer). Cassida taurus. Fab.

Eine Varietät des Maienkäfers. Melolontha rustica. Idem.

Ein Trox.

Eine Brenta (Brente) *), welche der Longimane von Fab. zu ſeyn ſcheint; braunröthlicht, ein höckeriches ſtacheliches, kupferiches Bruſtſtück; die Flügeldecken haben

a) Psittachus ochrocephalus. Gm. 339; var. B.
b) Psittachus aestivus. Gm. Var. B. 340.
c) Psittachus melanocephalus. Gm. 346.
d) Trogon Curucui. Gm. 403.
e) Trochilus viridissimus. Gm. 496.
f) Trochilus tobaci. Gm. 399.
g) Turdus aurantius. Gm. 832.
h) Tanagra chlororica. Gm. 890.
i) M. ſ. hinter dieſem Kapitel die Noten über dieſe verſchiedenen Gattungen Arten Thiere.

*) Ich finde dieß Geſchlecht beim Fabricius Sept. Orn. nicht.

ſechs Querſtreiſe, die Schenkel einen Zahn, der Kopf iſt cylindriſch, doch nur bis zu der Baſis, woſelbſt ſich die Augen befinden.

Horia maculata. Fab. Die gefleckte Horie.

Apis hemorhoidalis. Fab.

Apis cordata. L.

Apis dentata. L.

Apalus ruficornis. Latreille.

Ligaeus varicolor. Fab.

Formica tuberculata. Encyc. 41.

Vespa americana. Fab.

Fulgora phosphorea. L.

Die Schildkröten ſind ziemlich gewöhnlich auf der nördlichen Küſte; ſie kommen vom April bis zum September ans Land.

In den Waldungen, deren Anblick etwas impoſantes hat, trifft man die meiſten der Bäume, welche die der übrigen Antillen, die Ufer des Orinoco und die Küſte ſchmücken.

Die Botaniker geben für dieſe Inſel folgende Pflanzen an; den

Cyperus haspan. Vahl.

Commelina hexandra. Aubl.

Panax chrysophyllum. Vahl.

Vitex capitata. Vahl.

Justicia secunda Wild.

Solanum hirtum. Vahl.

Cestrum latifolium. Vahl.

Allamanda cathartica. L.

Macrocnemum coccineum. Vahl.

Froelichia paniculata. Vahl.

Digitized by Google

Spatodea corymbosa. Vent.
Robinia rubiginosa. Poiret.
Lupinus villosus. Wild.
Glycine picta. Vahl.
Begonia humilis. Dry.
Taberna montana ondulata. Vahl.
Tapo gomea tomentosa. Aubl.
Tontalea scandens. Aubl.
Croton gossypifolium. Vahl.
Tragia corniculata. Vahl.

An nahrhaften Vegetabilien findet man dort: Reis, Latuke, Cichorie, Kohl, die gelbe Rübe, die weiße Rübe, die Runkelrübe, die Peterſilie, Kerbel, Spargel, Erbſen, Bohnen, und im Allgemeinen faſt alle Gartengewächſe Europens ſind an das Klima von Trinidad gewöhnt, und kommen dort gut fort; davon muß man die Artiſchocken ausnehmen. Zu den ernährenden Produkten der alten Welt fügt der Bewohner dieſer Inſel diejenigen, welche das Klima der Antillen darbietet, nämlich den Bananenbaum, den Feigenbaum, den Maniac, den Kohlbaum, die Patate, den Igname, die angoliſche Erbſe, die Kohlerbſe, die Gojava, die Frucht des Caſchimangbaums oder Kaneeläpfel, den Papayenbaum, den Aprikoſenbaum der Antillen, den Kakao, den Kaffee, den Zucker, die Kokos, den Palmkohl, mehrere Ananasbäume, Orangenbäume, Citronenbäume, Brei-Aepfelbäume.

Das nordöſtlich vom ſüdlichen Amerika und ſüdlich von den Antillen gelegene Trinidad iſt ſeiner Lage wegen eine der wichtigſten Kolonien der neuen Welt. Der Meerbuſen von Paria, der ſie vom feſten Lande ſcheidet, hält dreißig Meilen in die Länge und zwanzig in die Breite. Er ſteht

Digitized by Google

gegen Norden durch eine bouches du Dragon genannte Meerenge mit dem Meere der Inſeln unterm Winde in Verbindung, und ſüdlich mit dem atlantiſchen Ocean mittelſt des Kanals Soldat. Der Ankerplatz des Golfs iſt acht bis fünfzig Klafter tief, und gewährt den Schiffen zu jeder Zeit Sicherheit.

Man nimmt hier einen ſehr merklichen Strom in der Richtung von Norden nach Süden wahr. Zu dieſem ſehr fiſchreichen Meerbuſen ergießet ſich der Guarapiche, der die fruchtbare Provinz Cumana bewäſſert, und den man dreißig Meilen mit Fahrzeugen von 150 Tonnen hinauffahren kann; auch läuft ein Arm des Orinoco hinein, der von Langouſton, dem Hauptort der ſpaniſchen Niederlaſſungen an den Ufern dieſes Fluſſes, bis nach St. Thomas **) ſchiffbar iſt. Im Jahre 1782 wurden die Fahrzeuge hauptſächlich zum Transport von Holz jeder Art, von Ochſen, von Mauleſeln, geſalzenem Fiſche und von Taſſot *), womit Handel getrieben werden ſollte, beſtimmt. Ein Schiffchen, das achtzig Ochſen tragen konnte, ward täglich zu 66 Franken vermiethet. Um dieſe Zeit bezahlte man den Taſſot, den Centner mit 32 Livres; die Ochſen galten an den Ufern des Guarapiche, fünfzig bis ſechszig das Stück. Im Jahre 1805 bezahlte man ſie dagegen nur mit 25 bis 30 Livres.

*) Dieſe ebenfalls St. Thomas de Guyana genannte Stadt liegt auf vierzig Meilen über der Mündung des Fluſſes. Länge, nach Humboldt 66° 26′; Breite 8° 8′ 24″.

**) D. i. eingeſalzenes und an der Sonne getrocknetes Ochſenfleiſch.

Digitized by Google

Anmerkungen zur Geſchichte, beſonders zu der Naturgeſchichte der Inſel Trinidad von Sonnini.

Zu bedauern ſteht es, daß Le Dru das Innere der Inſel Trinidad nicht hat bereiſen dürfen; unſtreitig würden wir hiedurch eben ſo genaue und wichtige Nachrichten, wie er über die kanariſchen Inſeln mitgetheilt hat, erhalten haben; ſie hätten deſto mehr Werth für uns haben müſſen, da wir über Trinidad keine neueren Notizen beſitzen. Es gibt eine im Jahr 1805 in Liverpool erſchienene Reiſe nach dieſer Inſel von dem engliſchen Kapitän T. M. Cullum; aber dieß Buch iſt nicht ins Franzöſiſche überſetzt, und nur durch den Auszug, den Hr. Malte-Brun in ſeinen Annales des Voyages de la Geographie et de l'histoire *) daraus geliefert hat, bekannt. Man wird es mir Dank wiſſen, dieſe Nachrichten hier mitzutheilen, da ſie zum Theil zu Erläuterungen derer des Hrn. Le Dru dienen, die er nicht hat ſammeln können.

„..... Hauptſächlich iſt dieſe Schrift gegen den General Picton gerichtet, und zwar dazu geeignet, den Vorwurf eines empörenden Deſpotismus in ſeiner Geſchäftsführung, und der Grauſamkeit bei der Ausübung von Gerechtigkeit zu begründen, den das Gerücht und nachgehends die Gerichtshöfe dieſem Gouverneur von Trinidad gemacht haben. Der Verfaſſer ſelbſt hat durch ein willkührliches Einſperren, und durch ſonſtige üble Behandlung die Wirkung davon empfunden; und vielleicht wäre ohne dieſen Umſtand die Beſchreibung ſeiner Reiſe nie ans Licht getreten.

*) Tom. 4. S. 396 u. f.

Digitized by Google

Die Gewäſſer des Orinoco, drückt ſich Hr. Mac-Cullum aus, die ſich durch die vier Mündungen des Dragon (bocas del Drago) verbreiten, machen das Meer zwiſchen Tabago und Trinidad ſtets trübe, und bringen eine ſo heftige Fluth in den Gegenden hervor, welche Trinidad von Punta Salina in der Provinz Cumana trennen, daß die Schiffe nicht anders als mit einem friſchen günſtigen Winde hineinzukommen im Stande ſind.

Der Hafen Chaguaran oder Chaguaramus iſt geräumig, ſicher, und bietet einen trefflichen Ankerplatz dar. Die Engländer haben dort Schiffswerfte errichtet.

Puenta de Espanna, der Hauptort der Inſel auf der nordöſtlichen Küſte des Golfs von Paria hat einen gemauerten Hafendamm mit einer Batterie wie eine Barbette, um die weſtliche Seite der Stadt zu ſchützen; dieſe iſt regelmäßig, aber an einem ungeſunden Orte angelegt, in einer Art von Vertiefung; öſtlich und nordöſtlich hat ſie Berge, und nordweſtlich eine ſumpfige Savanne; die Einwohner derſelben gehören faſt zu allen europäiſchen Nationen, beſonders trifft man dort viele Franzoſen. Ueber dem Hafen liegt das unnütze Fort Abercrombie-tower.

Die Anhöhe, worauf ſich der Ort befindet, iſt ein erloſchener Vulkan, woran der Krater noch ſichtbar iſt. Im Jahre 1803 befanden ſich daſelbſt zwei Regimenter Neger in Garniſon, die in den franzöſiſchen Kolonien errichtet, und von franzöſiſchen Offizieren kommandirt wurden. Ich hatte Gelegenheit, ihren Character und ihre Einrichtungen auf St. Domingo zu kennen, und ſetze kein Vertrauen auf ihre Treue; ich würde den Vorſchlag thun, auf den britiſchen Kolonien, die man ihrem Vaterlande ſicher ſtellen wollte, Bergſchotten zu vertheilen; dieſe ſind, faſt jedes

Klima zu ertragen, im Stande, und haben dabei bereits großen Hang zum Auswandern.

Es gibt hier acht Dörfer, Arima, Coral, Gayaco, Comana, Monteferat, Savana-Grande, Savaneta und Siparia, deren Einwohner aus Eingebornen beſtehen. Bei der im Jahre 1797 angeſtellten Zählung rechnete man ihrer 1802, nämlich 305 Männer, 401 Frauen, 190 Knaben und 186 Mädchen. An der Spitze eines jeden Dorfs ſteht ein katholiſcher Miſſionarius, der große Gewalt über dieſe ſobern, ruhigen und arbeitſamen Indianer ausübt.

Die Bevölkerung von Trinidad betrug zur Zeit, als es die Engländer 1797 eroberten, 16555 Köpfe, darunter waren 2081 Weiße, 4466 farbige Leute, 10,009 Sklaven. Sie hat ſich ſeit der Zeit ſehr vermehrt. Im Februar 1803 rechnete man 2261 Weiße, nämlich 663 Engländer, 505 Spanier, 1093 Franzoſen; 1275 farbige Menſchen, nämlich 599 Engländer, 1751 Spanier, 2924 Franzoſen und 20,464 Neger; das Ganze belief ſich auf 28,000 Köpfe.

Trinidad iſt ſehr fruchtbar. Herrliche Orangen, Zitronen, Roſinen obgleich wenig erzielt, und Tamarinden ſind die Früchte, welche am beſten fortkommen. Ehemals baute man ebenfalls türkiſchen Weizen in ſo großer Menge, um die benachbarten Inſeln damit zu verſehen; auch gab es dort bedeutende Kakao-Anpflanzungen, allein ſeit 1727 ſind ſie faſt gänzlich vernachläßigt.

Baumwolle wird wenig gebauet, ob ſie gleich von vorzüglicher Güte iſt; Zucker hingegen mehr; 128,000 Morgen Land ſind von der ſpaniſchen Regierung an Partikuliers verpachtet. Der Verfaſſer ſchätzt das ganze in Kultur zu ſetzende Land auf 870,400 Morgen. Die Ausfuhr von

Trinidad für Großbrittanien ſeit 1799 bis 1802 war folgende:

Jahre.		
1799	.	26,728 Centner Zucker.
1800	.	54,515 . . 67 Pfund.
1801	.	69,551 . . . 20 ⸗
1799	.	104 Gallons Rhum.
1800	.	3,008 . . .
1801	.	19,337 . . .
1799	.	1,898 Centner 43 Pfd. Kaffee.
1800	.	3,018 . . . .
1801	.	19,537 . . . .
1799	.	1,403,290 Pfund Baumwolle.
1800	.	863,987 . . . .
1801	.	1,239,573 . . . .

Die meiſten Koloniſten von Trinidad ſind den Engländern ſchuldig; es gehet daher der geringſte Theil ihrer Produkte direkte nach England; die vereinigten Staaten erhalten das meiſte davon; und in dieſer Hinſicht iſt Trinidad eine eben ſo große Laſt für das Vaterland als Kanada, Neuſchottland u. ſ. w. England hat von Kanada 700,000 Pfd. Sterling Koſten.

Nach der Idee des Verfaſſers rührt die große Sterblichkeit der Europäer, wenn ſie nach Trinidad kommen, weniger vom Klima als von dem zu häufigen Genuß des Frauenzimmers und des Getränkes her. Die Neger ſterben viel an der cachoxia africana, einer in den Werken über die Medicin wenig behandelten Krankheit. Sie fängt mit einer hohen Melancholie und einem Abſterben der Lebensgeiſter an; eine Folge der Traurigkeit, welche die Neger wegen Entfernung aus ihrem Vaterlande, ſo wie

über die barbariſche Behandlung empfinden; die ferneren Symptomen ſind ein widernatürlicher Appetit, ein unmäßiger Hang zu Holz, zu Kalk, zum Schlamm u. ſ. w.; eine völlige Abzehrung endigt die Krankheit und die Tage dieſer Unglücklichen.

Vergleicht man den Zuſtand der Sklaven in Hochſchottland und auf den benachtbarten Inſeln mit dem der Sklaven auf dieſer Inſel, ſo findet der Verf. die Lage der letztern weit erträglicher. Wenn das Gemälde, welches er von der Sklaverei in Schottland entwirft, der Wahrheit angemeſſen iſt, ſo mag ſeine Behauptung richtig ſeyn.

Trinidad hat einen Ueberfluß an Subſiſtenzmitteln aus dem Thier- und Pflanzenreiche. Zugleich nimmt die Inſel an den meiſten übrigen Produkten der beiden Reiche Theil, welche die terra firma, der ſie gerade gegenüber liegt, darbietet. Unter die Quellen des Reichthums muß man den auf dem Kap Brea gelegenen See voll Erdpech rechnen; es iſt dieß ein fünfzig Fuß über dem Meere erhabenes Baſſin, von ungefähr drei engliſchen Meilen im Umfange, das in einer von volkaniſcher Aſche und Schlacken gebildeten Gegend liegt, und mit Erdpech mehr oder weniger tief angefüllt iſt. Man trifft auch noch hie und dort auf Trinidad Asphalt in flüßigem Zuſtande, ſo wie mehrere warme Quellen in den Umgebungen des Sees. Das Erdpech iſt häufig mit ein wenig Schwefel gemiſcht, und wird mittelſt einer paſſenden Verbindung ſehr gut bei Ausbeſſerung der Schiffe gebraucht.

Die Berge der Inſel, die in drei paralelen Linien von Weſten nach Oſten laufen, beſtehen aus thonichtem und märgelichtem Schiefer, ſie ſind mit dicken Waldungen bedeckt, die zum Schiffbau ſehr paßliches Holz liefern.

Digitized by Google

Es gibt der ſchiffbaren Flüſſe acht auf der Inſel; unter dieſen ergießen ſich der Caroni, der Guaracara, der Loura und der Siparia in den Golf; der Guataro oder Ottoire, der Neg, Lebranche und der Oropuche in den atlantiſchen Ocean. Der Caroni ſo wie der Quataro ſind auf zwanzig engliſche Meilen ſchiffbar, nur die Mündung des leztern in die Bay Mayaro, übrigens ein guter Ankerplaz, iſt durch eine Untiefe verſperrt. In der Zeit, als ſich der Verfaſſer dort aufhielt, hatte man das Projekt, den Caroni und den Guataro mittelſt eines Kanals zu vereinigen, und gegen den Caroni hin Verbindungsgräben in der Savanne zu eröffnen, um die Sümpfe derſelben auszutrocknen, damit die Hauptſtadt dadurch geſunder würde. Zur Errichtung neuer Etabliſſements empfiehlt unſer Verf. das Thal Rio-Grande, und den ſechs engliſche Meilen davon gelegenen Fleck Ballaudro.

Das Obergericht iſt der Cabildo. Es beſteht aus dreizehn Gliedern, die ſich des Montags verſammeln; unter dieſen wählt man jährlich zwei von einander unabhängige Richter. Man trifft dort eine Menge Advokaten (escrivanos, scrives), denen indeß der Verf. keine Lobrede hält.

Viele Neger befanden ſich zu der Zeit der Zauberei wegen angeklagt, im Gefängniß. Man behandelte ſie mit großer Grauſamkeit. Dieſen Glauben an Hexerei trifft man auf den meiſten ſpaniſchen Kolonien von Amerika und ſelbſt auf Cayenne, wenn man Picton's Verſicherung für wahr annehmen darf. Sie ſcheint ſich auf die Gewohnheit zu gründen, welche die Neger haben, bei ſich unbedeutende Zierrathen, Lumpen, kleine Stückchen Holz, Wurzeln u. ſ. w. zu tragen, die ihnen zum Fetiche, oder zum Gegenſtand der Anbetung dienen.

Einige Nachrichten in Betreff des Sees voll Erdpech auf der Inſel Trinidad findet man in den transactions de la Société lineenne tom. 8. vom Jahre 1789, die folgendermaßen von den Herausgebern der bibliotheque britannique überſetzt ſind.

Schreiben an Herrn Tobin.

St. Vincent den 2. April 1807.

Mein Herr!

Ich habe einen ganzen Tag an den Ufern des Sees voll Asphalt (Pitch-lake) von Trinidad zugebracht, um ihnen die Proben, die ſie wünſchen, zu verſchaffen. Sie ſind auf dem Schiffe Isle de l'union in zwei Fäßchen eingeſchifft, und ich hoffe, ſie werden in gutem Zuſtande ankommen. In dem einen befindet ſich eine Auswahl von Kieſelſteinen, längs dem flachen Ufer aufgenommen, indem man über den Ankerplatz hinaufgeht; ich habe Stücke von den Felſen der Küſte hinzugefügt, die zum Theil tiefer als der mittlere Meeresſtand lagen, und zum Theil aber auch höher; alles ſcheint indeß von derſelben Natur als das Baſſin des Sees zu ſeyn. In dem andern Fäßchen befindet ſich in getrennten Paketen erſtlich eine Art gekohlten Pechs, das man in großer Menge an den Ufern des Sees antrifft; zweitens, hartes aus einem Theil des Seeufers gezogenes Pech; drittens, aus dem See ſelbſt geſchöpftes Pech; viertens, die nämliche aus dem Krater eines ſehr kleinen Hügels gezogene Subſtanz, der ſich ungefähr zwei Fuß über den ihn umgebenden Boden erhebt, und ungefähr hundert Ruthen vom See entfernt iſt. Dieſe

Materie hat ein weit friſcheres Anſehen, und als wäre ſie erſt Abends zuvor hervorgequollen; ſie machte ungefähr die Hälfte der ganzen in dieſem Krater enthaltenen Quantität aus.

Dieſer See liegt ungefähr eine Meile vom Golf auf einer wohl achtzig bis hundert Fuß über der Meeresfläche erhabenen Anhöhe, an allen Seiten iſt er mit ſehr hohen Holzungen umgeben, außer da, wo die Bäume gefällt ſind, um dem Zuckerrohr Platz zu machen. An dieſen Stellen hat man den Boden äußerſt fruchtbar gefunden; das iſt der höchſte Theil in dieſer Gegend der Inſel. Der See hat ungefähr die Breite einer Meile, er wird von allen Seiten von Bächen, die ein klares Waſſer haben, worin ſich viele kleine Fiſche befinden, durchſchnitten. An vielen Stellen und gegen die Mitte des Sees auf einem feſten mineraliſchen Pech trifft man mehrere Arten von Inſeln, worauf Pflanzen und Stauden von verſchiedenen Gattungen wachſen, unter andern die wilde Ananas in großem Ueberfluß. Ich habe Herrn Edwards in England mehrere Pflanzen davon zugeſandt; er hatte mich nämlich darum erſucht. Der Rand dieſer Bäche hat die Geſtalt von halb cylindriſchen Wülſten, und am Grunde ſind ſie geſpalten. Die Tiefe des Waſſers wechſelt von zwei bis zu zehn Fuß, und die Kanäle ändern ſich beſtändig; der, welcher heute acht bis zehn Fuß Tiefe hatte, wird vielleicht morgen angefüllt ſeyn, und andere öffnen ſich dagegen wieder da, wo man nur eine feſte Maſſe von Pech wahrnahm. Nach dieſen Abwechslungen hat es das Anſehen, als ruhe das Pech ſelbſt auf einer Maſſe Waſſer; ich habe indeß kein Datum über ſeine Dicke. Es ſcheint mir aber deutlich, daß dieſe Materie der Wirkung eines unterirdiſchen Feuers

ihr Daſeyn verdankt. Man hat mir geſagt, die in Hinſicht auf den See unterm Winde gelegenen Theile der Inſel, wären ſehr reich an Steinkohlen; indeß habe ich nie erfahren können, bis wohin ſich die Adern von der Seite des Sees erſtrecken, auch iſt mir nie eine Probe von dem aus dieſem Flecken gezogenen brennbaren Stoffe zu Geſicht gekommen.

Dr. Anderſon, Direktor des botaniſchen Gartens von St. Vincent, der mich bei dieſer Gelegenheit begleitete, hat den See vor ungefähr 20 Jahren beſchrieben, und ſeine Schrift iſt in einer periodiſchen Sammlung bekannt gemacht. Ich glaube nicht, daß eine andere Beſchreibung erſchienen ſey.

Um dieß mineraliſche Pech gebrauchen zu können, muß man es nur mit einem Zehentel ſeines Gewichts mit Oel oder Talg kochen laſſen.

Ich bin u. ſ. w.

S. Span.

Schreiben des Hrn. Tobin an Hrn. Hatchett, indem er ihm das Vorgehende ſendet.

Mein Herr!

Hieneben habe ich die Ehre, Ihnen den Brief eines Freundes zu ſenden, der eine bedeutende Menge Ländereien auf der Inſel Trinidad käuflich an ſich gebracht hat. Er wird Ihnen einen ziemlich genauen Begriff von dem ſonderbaren Fleck geben, den die engliſchen Bewohner dieſer großen koſtbaren Inſel, den Asphaltſee genannt haben. Ich füge einige Proben von dem in dem Briefe angegebe-

nen bezeichneten mineraliſchen Harze hinzu. Aus dem intereſſanten Memoir, womit Sie den vierten Band der Linne'ſchen Transaktionen bereichert, ſehe ich, daß Sie ſich beſonders mit Unterſuchungen in dieſem Zweige der Mineralogie beſchäftigt haben, und dieß veranlaßt mich in dieſem Falle an Sie zu wenden.

Ich bin fern davon, über die Frage abſprechen zu wollen, ob alle erdpechartige Subſtanzen ihren Urſprung aus organiſchen Körpern ſowohl der Thiere als der Pflanzen ziehen; indeß zweifle ich nicht, daß die Entdeckung einer ſo bedeutenden Maſſe von erdpechartigem Stoff in einer beim Aequator ſo nahe gelegenen Gegend nicht dazu beitrage, einſt einiges Licht über eine Frage zu verbreiten, deren Wichtigkeit von allen Naturforſchern anerkannt iſt.

Die ferneren Nachrichten, die ich über dieſe Gegenſtände geſammelt, belehren mich, daß dieſer See (wie man ihn nennt) drei bis vier Meilen im Umfang hat; daß das Waſſer darin in Geſtalt von kleinen Teichen und Bächen vertheilt iſt; daß der ganze Boden umher bis zu einer unbeſtimmten Entfernung auf einer Lage von derſelben erdpechartigen Subſtanz ruhet, die wieder ein oder zwei Fuß hoch mit guter vegetabiliſcher Erde bedeckt iſt, unter welcher dieſe Lage dann von dem See bis ans Meer fortläuft, nämlich an einigen Stellen auf die Entfernung einer halben Meile, und daß ſie ſich ſelbſt unter dem Wogeſtand des Oceans bis auf eine unbekannte Weite erſtreckt; daß die Felſen, die längs dieſem Theil des Golfs fortlaufen, und an einigen Orten lothrecht fünfzig bis hundert Fuß abgeſchnitten ſind, gänzlich aus dieſem erdpechartigen ſehr harten, feſten und mit einer nicht gleich dicken Erdkruſte überzogenen Mineral beſtehen; daß, obgleich die im Lande

Digitized by Google

allgemein herrſchende Meinung dieſer außerordentlich großen Maſſe Erdpech einen volkaniſchen Urſprung zuſchreibt, man dennoch in dem ganzen Umfang des Sees gar keine Spur von Hitze gewahr wird, ſelbſt nicht in den kleinen Höhlen, die uneigentlich Kraters genannt werden, und woraus dieſe Materie neuerlich in die Höhe getrieben zu ſeyn ſcheint. Endlich iſt in den Proben, die ich bis jetzt erhalten habe, nichts, das Laven oder Schlacken ähnlich wäre.

Bis indeſſen die Naturforſcher im Stande ſeyn werden, dieſes merkwürdige Phänomen genauer zu unterſuchen, habe ich geglaubt, dieſe erſten Nachrichten würden für Sie einiges Intereſſe haben.

Ich bin u. ſ. w.

Tobin.

Bemerkungen des Herrn Hatchett über das Vorhergehende.

Aus den eben angeführten und den über den nämlichen Gegenſtand bekannt gemachten genauen Nachrichten des Dr. Anderſon *) geht hervor, daß der unter dem Namen Pitch oder Tar-lake bekannte, von den Franzoſen La Bray genannte See voll Erdpech von ziemlichem Umfange iſt, und wir die Tiefe deſſelben nicht kennen. Es ſcheint ferner, daß die allgemeine Maſſe der Materie, welche dieſen See bildet, bis dahin für ein minder oder mehr hart gewordenes Erdpech angeſehen worden iſt. Indeſſen be-

*) Philos. transactions. 1789.

merkt der Dr. Anderſon, daß, ob er zwar auf der Oberfläche der Materie ohne Beil keinen Eindruck habe machen können, er ſie in der Tiefe eines Fußes weicher fand, und daß ſie in den kleinen Oeffnungen eine Art Oel enthielt. Dieſe Härte ſcheint wirklich weit größer, als die von den reinen und harten Erdpechen, die man gewöhnlich antrifft; ſie führt natürlich zu der Vermuthung, der größte Theil der erdpechartigen Maſſe von Trinidad ſey nicht, ſo wie man es angenommen hat, bloß mineraliſches Erdharz oder Asphalt.

Bei der Unterſuchung der mir von Hrn. Tobin zugeſandten Proben habe ich ſie meiſtens ſehr hart, und ſchwer zu zerbrechen gefunden. Am Bruch bemerkt man weder den Glanz noch das Muſchelförmige, die an dem der gewöhnlichen Erdharze wahrzunehmen ſind. Die unter den Proben, welche ſich leicht zerbrechen laſſen, haben noch weniger den Charakter von reinem Erdharz, denn ſie ſind im Bruch erdigt, und haben Aehnlichkeit mit gewiſſen weichen eiſenhaltigen Thonſteinen.

Die ſpecifiſche Schwere dieſer Proben übertrifft auch bei Weitem die des nicht vermiſchten Erdpechs. Es wird genügen, zwei Beiſpiele davon anzuführen. Die ſpecifiſche Schwere des feſten dunkelbraunen Erdpechs von Trinidad iſt = 1,744, der Temperatur von 65° Fr. (14° 7 R.) und die der einen blaßbraunen, der erdigten Proben = 1,336, während das ſpecifiſche Gewicht des Asphalts nur 1,023 bis 1,104 oder 1,165 beträgt. Nimmt man die Zahl 1,104 als die mittlere Denſität des Asphalts an, ſo wäre der Unterſchied zwiſchen dieſer reinen Subſtanz und der erſten der beiden Erdharze von Trinidad = 0,640, und zwiſchen

dieſem nämlichen reinen Asphalt und dem zweiten dieſer Erdharze = 0,232.

Aber unter den vermiſchten oder unreinen Erdpechen gibts wenige, deren ſpecifiſches Gewicht dem des Erdharzes von Trinidad gleich kommt; die der dichteſten der von Herrn Kirwan angeführten Steinkohle iſt = 1,426. Er erwähnt wirklich einer falſchen Steinkohle, deren ſpecifiſches Gewicht er zwiſchen 1,500 und 1,600 angibt; auch redet er von einem Erdpech, deſſen ſpecifiſche Schwere 2,070 bebeträgt; letzteres iſt aber nach der Beſchreibung des Verfaſſers offenbar ein mit Erdpech geſchwängerter Kalkſtein; denn eine von ihm mit einem Stücke angeſtellte Unterſuchung gab nur vierzehn von $\frac{0}{0}$ von erdharziger Materie, das übrige war gemeiner Kalkſtein *) Die außerordentliche Härte, ſo wie die meiſten der äußern Charaktere von den an Hrn. Tobin geſandten Proben ließen mich glauben, ſie beſtünden nicht lediglich aus mineraliſchem Erdpech, nicht als ob ich keine aus Trinidad geſehen hätte, bei denen man nicht alle Abſtufungen vom Bergöl bis zum Asphalt vorfand; aber die Proben waren verſchieden, und ich glaubte, ſie deßhalb einer chemiſchen Unterſuchung unterwerfen zu müſſen.

Als ich zur Deſtillation der feſten dunkelbraunen Varietät in einer glühenden Retorte ſchritt, behielten die Stücke ihre Figur, und ſelbſt dann noch, wie man ſie in einem Schmelztiegel bei offenem Feuer glühend erhielt. Mittelſt dieſer Proceduren verlor ein Stück, das gewöhnlich 250 Gran wog, 81 Gran ſeines Gewichts = 32,40 von $\frac{0}{0}$ in faſt reinem Erdharz; ein Stück der erdigten blaß-

*) Elemens de Mineralogie tom. 2.

braunen Varietät verlor 91 Gran an 250 = 36,40 von $\frac{2}{5}$; ſo daß das erſte ein Reſiduum zurückließ, welches 169 wog, und das zweite eins von 159. Dieß Reſiduum von ſteinig-ter Konſiſtenz war ſehr löcherig, und zerbrach leicht am offenen Feuer, und erhielt ein okerhaftes Anſehen; indeß behielt es innerlich eine ſchwarze Farbe in Verhältniß zu der Kohle, die bei der Zerſetzung eines Theils des Erd-harzes herauskam. Der Stein ſchien in beiden Fällen der nämliche, nur war der, welcher aus der erſten Varietät kam, feſter; in hundert Theilen waren enthalten:

an Kieſel	—	—	60,
= Allaun	—	—	19,
= Eiſen-Oxide	—	—	10,
= Kohle	(nach Schätzung)		11,
			100.

Ich habe dieſe Zerlegung nicht wiederholt, und bin daher außer Stand, zu behaupten, die Verhältniſſe zwi-ſchen dem Allaun und dem Eiſen-Oxyde ſeyen genau; in-deß kömmt es in dieſem Falle auf die Genauigkeit nicht ſo ſehr an, indem nur im Allgemeinen die Rede davon iſt, die Natur dieſer Zuſammenſetzung darzuthun. Bis jetzt habe ich nicht die geringſte Spur von Kalk entdecken kön-nen; ſo daß ſich folglich das mit Kalk geſchwängerte Erd-pech völlig von den bituminöſen Kalkſteinen und andern ähnlichen bis jetzt bekannten Subſtanzen unterſcheidet.

Aber die wahren äußeren Charaktere dieſes Steines müſſen ungewiß bleiben, bis man Proben erhalten hat, die entweder von Erdpech frei, oder nur zum Theil damit geſchwängert ſind; ich wage indeß die Muthmaſſung, daß dieſer Stein von der Natur desjenigen iſt, den man in

Digitized by Google

der Auvergne mit Erdpech vereinigt findet, und den Hr. v. Born eine gräuliche feſte Lava genannt hat *).

Die Analyſe deſſen, was noch von der ſteinigten Maſſe übrig bleibt, nachdem das Erdharz davon getrennt iſt, ſtimmt mit der Natur des Bodens der Inſel überein. Der Doktor Anderſon belehrt uns, das Erdreich in den Umgebungen des Sees Bray beſtehe aus verbrannter Erde, und man finde dort derbe thonichte Erden; auch ſagt er am Ende derſelben Seite: er habe nach angeſtellter Unterſuchung gefunden, die ganze Inſel ſey mit thonichter Erde verſehen, ſowohl in ihrem urſprünglichen Zuſtand (worunter er wahrſcheinlich den gewöhnlichen Thon verſteht), als auch in ihren verſchiedenen Verwandlungen. Die Baſen der Berge beſtehen aus Thonſchiefer oder talcmu lithomarga des Wallerius. Bekanntlich herrſcht der Kieſel in allen Steinen von thonigter Art; der mit Erdpech geſchwängerte Stein, wovon hier die Rede iſt, gehört offenbar zu dieſer Gattung, ſo daß er ſich bis zu einem gewiſſen Punkt der Natur der erdharzigen Schiefer nähert, aber nicht dem Gewebe nach. Es iſt indeſſen zu bemerken, daß in den feſteſten Proben dieſer Subſtanz das Erdpech ſo völlig den Charakter dieſes Steins verhüllt, daß man ihn leicht für eine Varietät eines zweideutigen Asphalts nehmen kann, wovon es mehrere Beiſpiele gibt.

Bereits habe ich erwähnt, mehrere aus Trinidad gekommene Proben geſehen zu haben, woran alle Abſtuffungen zwiſchen dem Bergöl und dem Asphalt wahrzunehmen waren: und nach der Beſchreibung des Doktors Anderſon

*) Cataloque de la Collection des Fossiles de Mademoiselle de Raab tom. 2.

Digitized by Google

trifft man dort an mehreren Orten das flüßige Erdpech oder Steinöl an *); allein dieſe Materie, ſo wie der reine Asphalt wird wahrſcheinlich nur in gewiſſen Spalten oder Höhlen gefunden; denn nach den mir zugekommenen Proben darf man annehmen, daß ein großer Theil der Maſſe, die man bis jezt für mineraliſches Erdpech oder reinen Asphalt gehalten hat, nur löcherichter Stein von thonigter Art ſtark mit Erdharz geſchwängert iſt.

Ich habe das Reſultat meiner Unterſuchungen Hrn. Tobin mitgetheilt, der mir geantwortet, er glaube vielmehr, die unterſuchte Subſtanz ſey kein reines Erdpech, weil er vernommen, man bediene ſich derſelben zu den Straßen, und weil ſie die Sonnenhitze unter den Tropen aushalten können, ohne bedeutend davon weich zu werden.

*) Außer in dem See, wo die bituminöſe Materie in ſo feſtem Zuſtande iſt, findet man ſie auch flüßig hie und da in den Holzungen; ſo wie zwanzig Meilen vom See zwei Zoll dick in runden Löchern von drei bis 4 Zoll im Durchmeſſer, und oft in Riſſen. Dieſe iſt ſtets flüßig, und der theerartige Geruch iſt ſtärker als der des hart gewordenen Erdpechs. Sie ſetzt ſich an alles feſt an, was ſie berührt, und man kann die Finger nicht anders davon losmachen, als wenn man ſie mit Fett reibt.

Digitized by Google

Vierfüßige Thiere.

Unter den vierfüßigen Thieren, welche auf der Inſel Trinidad exiſtiren, nennt Hr. Le Dru die röthlichte Alouate, oder den heulenden Affen (simia seniculus) zuerſt. Dieß Thier iſt eins der außerordentlichſten des ſüdlichen Amerika, weniger wegen ſeiner Formen als des Lärmens wegen, den es macht. Es iſt dieß nämlich eine Art Geheul, welches man auf große Diſtanzen wahrnimmt, das eine knochigte Trommel hervorbringt, die von dem Hauptheil des Zungenbeins gebildet wird, und ſich zwiſchen den Schenkeln der untern Kinnlade befindet. Dieſe Affenart lebt truppweiſe mitten in Waldungen, die dann von ihrem Geheul wiederhallen. Ihre Zuneigung, ihre Bedürfniſſe, ihren Zorn, ſelbſt ihre Liebe drücken ſie durch ein furchtbares Konzert von unharmoniſchen Tönen aus, die wirklich grauſend klingen, wenn man nicht weiß, daß ſie von dieſen fruchtfreſſenden und mehr lärmenden als gefährlichen Thieren kommen. Der Reiſende, daran gewöhnt, die einſamen Gegenden zu durchlaufen, welche Alouates mit ihrem Geſchrei anfüllen, freuet ſich, ihr entſetzliches Konzert zu hören; er würde davor ſchaudern, wüßte er nicht, daß ihm dieß eine leichte Beute ankündigte, die eben ſo gut ſeinen Geſchmack als ſeinen Appetit befriedigt. Wirklich ſind die Alouates nicht ſehr wild, und ihr Fleiſch iſt gut zum Eſſen. Man kennt ſie in dem Franzöſiſchen Guiana, unter der Benennung der rothen Affen, nichts deſto weniger ſind ſie doch eher rothgelb als roth. Ihr Kopf iſt pyramidenmäßig geformt, ihr Geſicht platt, und ihr Schwanz ungemein lang und greifend, d. h. er dient ihnen dazu, ſich aufzuhängen und damit zu faſſen, als

Digitized by Google

hätten ſie eine fünfte Hand; kurz, die Alouate iſt ein eben ſo ſcheußliches, als auf eine gräßliche Art ſchreiendes Thier.

Ein zwar nicht ſo lärmendes, dagegen aber weit gefährlicheres Thier, als die Alouate, iſt die Art Tigerkatze, welche Buffon unter dem Namen der Jaguar von Neuſpanien, und vor Kurzem Hr. d'Azara unter der Benennung Chibiguazou, wie ſie in Paraguay heißt, beſchreibt. Dieſe Tigerkatze, welche von dem Ocelot (felis pardalis. L.) nicht verſchieden zu ſeyn ſcheint, nährt ſich gewöhnlich von kleinen Quadrupeden, Vögeln und kriechenden Thieren. Nicht weit von jedem Ohre, in dem Zwiſchenraum, der beide von einander trennt, ſieht man einen ſchwarzen Gürtel entſtehen, der bis an die Augenlinie läuft; zwiſchen dieſen Streifen und dem des andern Ohrs gibt es ſchwarze Umriſſe; von dem Nacken laufen vier ſchwarze Streifen, die ſich bis auf den Hals hin erſtrecken, und auf der Schulter erblickt man kleine ſchwarze unregelmäßige Flecke. Von dort bis an den Schwanz finden ſich an dem Obertheil des Körpers zwei ſchwarze fortlaufende Streifen. Uebrigens iſt der Grund des Oberleibes röthlich weiß; aber an jeder Seite erblickt man eine Reihe von einander geſchiedener Flecken, die von der Mitte des Körpers an bis gegen den Schwanz hin im Mitteltheil leer ſind, ſo daß ſie ſchwarzen Gliedern einer Kette gleichen. Dergleichen Glieder füllen den übrigen Theil der Seiten des Körpers, der eine hellere Farbe zum Grunde hat *).

*) Voyage dans l'Amerique meridionale par Don Felix de Azara; publié d'après les Manuscripts de l'auteur par Walckneer etc. Paris 1809. chés Dentu.

Hr. Walcknaer fügt in einer Note hinzu, die Chibig=

Die Art von Hirſchen mit kurzen Füßen, welche in den Savannen von Trinidad lebt, iſt wahrſcheinlich die Mazame, oder die der Savannen des franzöſiſchen Guiana, der Gonazouti von Paraguai (cervus mexicanus. L.) Sie hat ein braunröthlichtes Haar an den Obertheilen, ein hellweißes an den untern.

In den ſüdlichen Klimaten von Amerika, wo man das Kaninchen nicht antrifft, ſcheint der Agouti oder Acouti (cavia aguti. F.) deren Stelle einzunehmen; er hat einige Aehnlichkeit in Anſehung der Bildung und der Gewohnheiten mit dem europäiſchen Kaninchen; aber außer mehreren andern Unähnlichkeiten hat ſein Pelzwerk nicht das Sanfte von dem des Kaninchen; ſein Haar iſt lang und eben ſo hart als Schweinsborſten; ſeine Farbe iſt im Allgemeinen braun und rothgelb gemiſcht; der Bauch hellgelb und die Füße ſind ſchwarz. Der Agouti hat fünf Zehen an den Vorder- und nur drei an den Hinterfüßen. Seine Oberlippe iſt geſpalten gerade wie die eines Haſen, und ſeine Schneidezähne ſo geſtellt, wie die der übrigen nagenden Thiere, ſind orangegelb; ſein gewöhnliches Geſchrei iſt ein ſchwaches Grunzen, allein ſein Locken eine Art Pfeifen; die Jäger verſtehen es nachzuahmen, um das Thierchen an ſich zu ziehen. Es iſt das gewöhnlichſte Wildpret, und eines der beſten der ſüdlichen Gegenden der neuen Welt; und da es am leichteſten aufzureiben ſteht, ſo hat ſeine Gattung auch durchgehends, wo ſich viele Menſchen finden, ſehr abgenommen.

nazou habe, gleich der gewöhnlichen Katze eine länglichte Pupille des Auges, und keine runde, wie die Löwen, die Tiger, die Panther, die Jaguars u. ſ. w.

Ein dem Agouti ſehr nahe ſtehendes vierfüßiges Thier, deſſen Le Dru nicht erwähnt, das aber faſt an allen den Orten exiſtirt, wo der Agouti lebt, iſt das, welches die Eingebornen von Guiana Akouchi nennen. Es kommt bei Weitem nicht ſo häufig vor als der Agouti; es iſt etwas kleiner, ſein Körper dünner, ſein Haar länger, ſo wie auch ſein Schwanz.

Man hat den Namen Moſchusratze mehreren nagenden Quadrupeden beigelegt, die einen ſtarken Moſchusgeruch verbreiten. Die, deren Le Dru erwähnt, iſt der Pilori oder die Moſchusratze der Antillen (mus pilorides. Erxleb.). Sie iſt faſt von der Größe des Kaninchen, und gräbt ſich auch eine Grube in die Erde. Am Körper iſt ſie ſchwärzlich, unterm Bauch weiß. Der Pilori iſt von der Moſchusratze von Afrika und der Inſel Ceylon verſchieden; ich bringe hier dieſe Bemerkung nur deßhalb bei, weil ein großer Naturforſcher ſie zu verwechſeln ſcheint *).

Der Pak oder Paka (cavia paça. L.) gehört zu demſelben Geſchlecht als der Agouti, und er würde ein eben ſo gutes Wild abgeben, wenn ſein ſehr ſchmackhaftes Fleiſch nicht zu fett wäre. Man findet ihn nicht über dem 30ten Grade ſüdlicher Breite; er lebt in feuchten Waldungen und nicht weit vom Waſſer, frißt nur des Nachts, und nährt ſich von wilden Früchten. In Anſehung der Größe nähert er ſich einem kleinen Schweine, ſo wie dieß hat er auch das Grunzen und die Gewohnheit, die Erde mit ſeiner breiten Naſe aufzuwühlen. Er iſt mit rauhem Haar

*) Pallas, novae species quadrupedum e glirium ordine. p. 91. §. VI.

bedeckt, oberwärts ſchwarz, unten weiß, die Seiten des Körpers ſind mit weißen Gürteln und Flecken bezeichnet.

Die Arten der Tatous (dasypus) waren nach der Zahl der Gürtel unterſchieden, woraus ihr Küraß zuſammengeſetzt iſt. Dieſe Abtheilung haben die Naturforſcher durchgängig befolgt; allein ein guter Beobachter belehrt uns, daß dieſer bis jetzt als weſentlich und entſcheidend angeſehene Charakter von gar keiner Wichtigkeit ſey, weil verſchiedene Arten Tatous dieſelbe Anzahl von Gürteln haben, und die Zahl dieſer Gürtel ſelbſt in der nämlichen Gattung verſchieden iſt *). Die von Hrn. Le Dru angeführte Art, welcher Buffon den Namen Cachicame beilegt, gewährt uns einen neuen Beweis von der Richtigkeit der Beobachtungen des Hrn. von Azara. Man trifft wirklich Individuen dieſer Art an, die eine knochichte aus neun Gürteln beſtehende Hülle haben; andere, woran man ſieben oder nur gar ſechs wahrnimmt; auch iſt die ſpecifiſche Benennung dieſes Tatou in den Nomenklaturwerken verſchieden, indem es zu Zeiten durch das Beiwort septem cinctus, bald durch das von novem cinctus bezeichnet wird.

Die Tatous bilden ein beſonderes Geſchlecht von Quadrupeden in der ſüdlichen neuen Welt. Die hervorſtechendſten Charaktere ihrer Bildung ſind, daß ſie keine Hundszähne und einen knochigen glänzenden Küraß haben, der den Kopf, den Rücken, die Seiten des Körpers, das Kreuz und den Schwanz bedeckt. Vier oder fünf lange gebogene Nägel enden die Zehen, und die Beine ſind ungemein kurz.

*) v. Azara's vorher angeführtes Werk tom. II.

Digitized by Google

Hr. von Azara nennt den Cachicame den ſchwarzen Tatou wegen der Farbe der Schuppen. Das Hauptſchild der Schultern, drückt ſich dieſer Reiſende aus, beſteht aus zweien Arten kleinen Schuppen; die größten ſind faſt oval und zwei eine halbe Linie lang, und erheben ſich ein wenig über die übrigen. Die Intervallen, welche dieſe großen Schuppen trennen, ſo wie der Mitteltheil zwiſchen den Reihen, ſind mit kleinen ausgefüllt. Das Hauptſchild des Kreuzes gleicht dem erſteren, und beide haben viele Aehnlichkeit mit den Gürteln des Rumpfes mittelſt des Randes, der ihnen zunächſt liegt. Letztere beſtehen aus großen dreieckigen Schuppen, deren Baſen einander entgegen ſtehen. Die Bedeckung der Stirne iſt unregelmäßig, und aus großen Stücken gebildet, die aber nicht von Weitem der Feſtigkeit des größten Theils der übrigen Arten gleichen. Er hat einen weit kleineren wie einen Rüſſel geformten Kopf, höhere Ohren, und im Ganzen zwei und dreißig Backenzähne. Er iſt auch dadurch darin verſchieden, daß er nur vier Zehen an den Vorderpfoten, und weit kleinere Klauen hat; auch ſind die Hinterpfoten weit höher; ſein Körper iſt weit abgerundeter; außer den Brüſten auf den Bruſtmuskeln hat er noch ein anderes Paar zwei Zoll von der Gebährmutter. Das Glied iſt in ſeinem unthätigen Zuſtande einen und einen halben Zoll lang, und endigt ſich mit zwei Glandeln, die in der Mitte ein kleines vier Linien langes Glied haben. Alle dieſe Schuppen ſind ſchwarz. Die Zahl der Rückengürtel iſt ſehr verſchieden, nämlich von ſechs bis neun einſchließlich *).

*) Voyage dans l'Amerique meridionale tom. II. S. 346.

Digitized by Google

Ich habe die ganze Beſchreibung, welche der ſpaniſche Reiſende vom Cachicame macht, hier beigebracht, denn niemand hat uns die Tatous genauer kennen gelehrt. Uebrigens haben dieſe Thiere, welche man als den Uebergang der Quadrupeden zu den Schaalthieren anſehen kann, geſundes Fleiſch, das eben ſo ſchmackhaft als das der kriechenden iſt.

Wahrſcheinlich ernähren die Inſel Trinidad, ſo wie die übrigen mittäglichen Gegenden von Amerika noch andere Arten Tatous.

Das europäiſche Stachelſchwein, histrix cristata, exiſtirt aber nicht auf dieſer Inſel; das zu derſelben Familie, aber nicht zu dem nämlichen Geſchlecht gehörige Thier, der Coendu (histrix prehensilis. L.), findet ſich dort; es hat einen ſehr langen und faſſenden Schwanz; dieſes Charakteriſtiſche entfernt ihn vom Stachelſchwein, das einen ungemein kurzen und nachgiebigen Schwanz hat. Er iſt auch noch durch den Mangel eines Schopfes auf dem Kopfe, durch kleinere Proportionen, durch weit kürzere Stacheln, und zumal durch entgegen geſetzte Gewohnheiten davon verſchieden. Der Coenda frißt kleinere Thiere als jenes, klettert auf die Bäume, um Vögel zu fangen, ſchläft am Tage, und geht des Nachts auf den Fang aus.

Die Stacheln, welche den Kopf und den Körper des Coendou bedecken, haben drei verſchiedene Farben: auf dem erſten Drittel der Länge ſind ſie gelb, ſchwärzlich in der Mitte, und weiß an der Spitze. Die Vertheidiger der Endurſachen werden ſicher dieſe Art Bewaffnung des Coendu der Sorgfalt der Natur zuſchreiben, welche den Thieren dieſer Art Schutz gegen jeden Angriff verliehen, und ſie ſelbſt in Vertheidigungsſtand geſetzt, indem ſie ihnen

Digitized by Google

Vertheidigungs- und Angriffswaffen gegeben hat. Was für ein großes Intereſſe kann man indeß bei der Natur zur Erhaltung der Coendous annehmen, während ſie allen Gefahren von Nacktheit und außerordentlicher Schwäche eine Menge anderer Thiere bloß ſtellt, deren Exiſtenz und Erhaltung ihr wohl eben ſo theuer zu ſeyn ſcheinen? Mir kommts vor, es ſey vernünftiger, und den großen Abſichten der Natur angemeſſener, zu glauben, ſie habe bei der ungeheuren Menge ihrer Weſenſchaffungen alle Formen, alle nur denkbare Züge erſchöpft, und unſern Augen alle Proben ihrer unerſchöpflichen Fruchtbarkeit vorgelegt.

Gibts wohl etwas Seltſameres, als daß diejenigen vierfüßigen Thiere, deren Gang doch bei weitem langſamer als der der Schildkröten iſt, ihnen den Namen des Faulthieres zuwege gebracht hat? Sie haben matte Augen, und eine ſtumpfſinnige Phyſiognomie, ein ſehr rauhes Pelzwerk, zwei Zehen an den Vorder- und drei an den Hinterfüßen, zuſammen mit ſtarken langen krummen Nägeln bewaffnet, ſechs und vierzig Rippen, Mägen von wiederkäuenden Thieren, endlich eine einzige Oeffnung äußerlich für den Urin und die Exkremente wie die Hühner. Der Unau (bradypus didactylus. L.) iſt eins von dieſen; es iſt indeß noch weniger träge als der Ai, der in denſelben Gegenden lebt. Sie ſind ſtumpfſinnig, wenn man ihnen ihre Bedürfniſſe entzieht, oder ſie ſchlägt, oder ſogar quält, nichts ſetzt ſie in Bewegung, kaum haben ſie die Fähigkeit, ſich zu bewegen, ſie vegetiren nur ſtatt zu leben, und ihr Daſeyn iſt das traurigſte unter allen, nämlich das einer vollkommenen Gefühlloſigkeit.

Die Seekuh der Antillen (trichecus manatus australis. L.) macht einen Theil eines Geſchlechts von Quadru-

Digitized by Google

peden, das in die Ordnung der Amphibien mit einbegriffen iſt. „Die Natur, ſagt ihr beredter Beſchreiber, ſcheint die Seekuh geſchaffen zu haben, um zwiſchen den Amphibien, Quadrupeden und den Wallfiſchen einen Uebergang zu bilden; dieſe in der Mitte befindlichen Weſen über die Gränzen jeder Klaſſe hinausgeſetzt, kommen uns unvollkommen vor, ob ſie gleich nur außerordentlich und ungewöhnlich geſtaltet ſind; denn bei aufmerkſamer Betrachtung ergibt ſich bald, daß ſie alles dasjenige beſitzen, was ihnen nothwendig war, um die Stelle auszufüllen, die ſie in der Klaſſe der Weſen einnehmen ſollen *).“

Der Körper der Seekuh iſt dick, nur zwei mit fünf Nägeln verſehene kurze Füße erſcheinen vorn, die hintern hingegen ſind verbunden, und ihre Zehen unter einer Haut verborgen. Sie hat zwei und dreißig Backenzähne, ohne Schneide- oder Hundszähne. Ihre Haut iſt dick, hart und ſchieferfarbig. Unter einer dem Anſchein nach ſchwerfälligen und faſt ungeſtalteten Maſſe verbirgt dieß Thier den Inſtinkt der Geſellſchaftlichkeit, und um deſto bewunderungswürdigere Eigenſchaften, je weniger man ſie in der menſchlichen Geſellſchaft antrifft, nämlich Sanftmuth des Charakters und Liebe zu ſeines Gleichen. Sollte ich die Naturgeſchichte dieſer intereſſanten Art Quadrupeden ſchreiben, es würde mir Vergnügen gewähren, die Einigkeit, die ſanfte Zuneigung zu ſchildern, welche unter den Seekühen herrſchen.

Jetzt zu der Art Otter, welcher Le Dru den ſpecifiſchen Namen Mustela lutris gibt, oder ſie Saricovienne nennt;

*) Buffon Naturgeſchichte der Seekuh, in der der Quadrupeden.

Digitized by Google

letztere Benennung legt Buffon einem Thiere dieſer Gattung bei, das in den ſüßen Waſſern des ſüdlichen Amerika gewöhnlich iſt. Ich vermuthe, die Gattung, welche unſer Reiſender bezeichnet, iſt die wahre Saricovienne oder Meerotter, von Linnée mustela marina genannt. Aber dieſer kleine Streit über die Nomenklatur iſt von geringem Intereſſe; von welcher Gattung der Otter die Rede auch ſeyn mag, ſo iſt doch der Unterſchied zwiſchen ihr und der gemeinen Otter zu geringe, um lange dabei zu verweilen.

Vögel.

Der braune Pelikan (pelecanus fuscus) unterſcheidet ſich von dem bereits erwähnten weißen (pelecanus albus) nur durch das aſchfarbige Braun, welches auf ſeinem Gefieder verbreitet iſt, mit Ausnahme des Kopfes und Halſes, welche weiß, und der Schwungfedern der Flügel, welche ſchwarz oder ſchwärzlich ſind.

Man nennt Castagneux Waſſervögel mit Zehen, die durch Schwimmhäute verbunden ſind, Schwimmer, weil ihre nachſchleppenden und nach hinten gerichteten Füße ſie nicht auf dem Boden tragen können. Sie tauchen aber leicht unter, und haben ſie ſich einmal aus dem Waſſer erhoben, ſo fliegen ſie lange Zeit. Ihr Körper iſt ſtatt mit Federn mit Daunen bedeckt, und zwei Büſchel ebenfalls von Daunen nehmen die Stelle des Schwanzes ein. Die von Hrn. Le Dru angegebene Art iſt der Castagneux de St. Dominique, der Arſchfuß von St. Domingo (podiceps dominicus. Lath.). Die allgemeine Farbe ſeines

Digitized by Google

Gefieders iſt mehr oder minder dunkelbraun, der Bauch aber faſt ſtets weiß. Man findet dieſen Vogel auf den ſüßen Gewäſſern des feſten Landes und der Inſeln des mittäglichen Amerika.

Ein langer ſpitzer Schwanz unterſcheidet die domingiſche Ente (anas dominica), die man auch die röthlichte Ente mit langem Schwanze nennt. Letztere Benennung vertritt die Stelle einer Beſchreibung.

Das große Waſſerhuhn von St. Domingo (gallicula cajennensis. Lath.) hat die Bruſt von lebhafter rother Farbe, den Unterleib dunkel olivenfarbig, und den übrigen Theil des Gefieders braungrau.

Die Aigrette d'Amerique (ardea garzetta), der weiße Reiher. Sein Gefieder iſt rein weiß, und glänzende Büſchel von biegſamen ſeidenartigen Federn, die ſich über den Rücken ausbreiten, ſind des Vogels natürlicher Schmuck, wovon er ſeinen Namen erhalten hat. Die Reiher ſind auf den öſtlichen Küſten des ſüdlichen Amerika ſehr gewöhnlich, ſie leben darauf in Heerden, und ſchmücken ſie mittelſt des blendenden Weißes ihrer Federn. Sie haben einen Inſtinkt zur Geſellſchaftlichkeit und einen Hang zur Vertraulichkeit.

Unſer pluvié doré (charadrius pluvialis), (Grillvogel. Mül.), findet ſich in den wärmeren Klimaten der neuen Welt, indeß mit einigen Modifikationen wieder, welche die Wirkung des Unterſchiedes der Temperatur ſeyn können. In Amerika iſt dieſes Thier faſt um ein Drittel kleinar als in Europa, und ſein Gefieder nicht ſo regulirt und ſo ſchön. So wie in unſern Gegenden verändert er ſeinen Bezirk, und wandert ſelbſt weit. Er kommt auf St. Domingo und auf Martinique mit den erſten Regen,

die im Herbſt fallen, an, fliegt dort in bedeutenden Schaaren, und wird drei oder vier Monate hindurch für die Bewohner der Spitze des Salines, wo er ſich am meiſten niederläßt, eine wahre Manna. Aller Orten erblickt man dieſe amerikaniſchen Grillvögel in Zügen von vierzig, fünfzig, ja von drei oder vier Hunderten. Sie halten ſich in den Savannen, in den Zuckerrohrfeldern, wo man Feuer angelegt hat, und auf den alten zerſtörten Plantagen von Baumwollenſtauden auf, nur an den von Kräutern entblößten Orten laſſen ſie ſich nieder. Es hält ſchwer, ſich ihnen zu nähern, beim Fluge drängen ſie von einer Zeit zur andern ihre Reihe, ſie leben eigentlich von Würmern. Man ſucht ſie als ein ſehr gutes Wild auf, allein ihr Fleiſch hat nicht den wilden Geruch, worauf die Liebhaber des guten Eſſens bei dem Grillvogel unſerer Klimata vorzüglich ſehen.

Wenig Vögel ſind ſo ſonderbar verkannt, als der, den man in dem Franzöſiſchen Gujana, rancanea nennt. Einige haben ihn unter die Adler, andere unter die Geier, manche unter die Sperber, noch andere unter die Falken gezählt. Er hat indeß gar keine Aehnlichkeit mit den Raubvögeln; es iſt dieß ein ruhiges harmloſes Thier, das ſich nicht von Beute nährt, in Geſellſchaft mit eben ſo friedfertigen Vögeln anderer Art lebt, und beſſer in der Reihe der Hühnerarten als in der der Raubvögel ſtehen würde. Der Beweis, daß dieſer Vogel hier nicht hingehöre, liegt bereits darin, daß die Naturforſcher, welche ſich ausſchließlich mit methodiſchen Klaſſifikationen beſchäftigen, ſich nicht über den Platz haben vereinigen können, den er in den Schränken einnehmen ſollte, die in den naturhiſtoriſchen Kabinetten für die verſchiedenen Gattungen der Raubvögel beſtimmt ſind, da dieß Thier einige Aehnlichkeit mit den

Raubvögeln und den Hühnerarten hat. Die Verwirrung in der Synonimik dieſes Vogels iſt nicht minder groß geweſen, als die Ungewißheit in Hinſicht ſeines Platzes in dem Syſtem. Einige Schriftſteller haben ihn auf eine unpaſſende Weiſe unter eine ganz andere Gattung als andere Naturforſcher geſetzt.

Wie dem indeß auch ſey; dieſer für einen Geier, Adler, Habicht u. ſ. w. gehaltene Vogel iſt beim erſten Anblick wegen der nackten Haut und des Purpurrothes merkwürdig, womit die Kehle, der Vordertheil des Halſes, die Seiten des Kopfes und Kreis der Augen bedeckt ſind, auch iſt dieß die Farbe der Füße. Sein ganzes Gefieder iſt ſchwarz, die Federn des Bauches, der Beine ausgenommen, welche weiß ſind. Er gehört zu denen, die viel Geſchrei machen, und ſeine Stimme iſt rauh. Dieſe Gattung lebt in großen Zügen in den Wäldern und faſt ſtets in Geſellſchaft mit den braſilianiſchen Aelſtern.

Folgende Gattungen Papagaien findet man auf der Inſel Trinidad.

Erſtens: Den petit ara rouge (psittacus aracunga. L.), den kleinen rothen Ara; er iſt nur wenig von dem jedem bekannten rothen Ara (psittacus macao. L.), (weſtindiſche Rabe. Müller.), verſchieden, nur nicht ſo groß. In Hinſicht der Farben weichen ſie wenig von einander ab. Uebrigens unterſcheiden ſich die rothen Aras unter einander nicht nur in der Vertheilung der Farben, ſondern auch in Anſehung der Größe; mit Gewißheit läßt ſich nicht beſtimmen, ob der kleine rothe Ara bloß eine Varietät der Gattung des rothen Ara iſt, oder eine beſondere Gattung ausmacht.

Digitized by Google

Zweitens: Wenn der Kragenpapagey (Müller) (Psittacus Alexandri) ſich auf Trinidad gefunden hat, ſo war dieß in einem zahmen Zuſtande, denn er iſt ein afrikaniſcher am Senegal ſehr gewöhnlicher Vogel.

Drittens: den (Psittacus dominicensis.). Er iſt wegen des rothen Bandes auf der Stirne, das ihm von einem Auge zum andern läuft, merkwürdig. Die Flügel ſind blau, und das Uebrige des Gefieders iſt dunkelgrün und etwas röthlich auf der Bruſt.

Viertens: den gelben angeliſchen Papagey (psittacus solstitialis); er iſt faſt gänzlich orangengelb.

Fünftens: den ſurinamiſchen Papagey (psittacus amazonicus. Var. Lath.); er hat ein wenig Gelb auf der Stirn, ein gelblichgrünes Gefieder, einen wenig röthlichten Schnabel, und graue Füße.

Sechstens: den bunten Amazon (psittacus aestivus); er gehört zu denen, welche Amazonen-Papageyen genannt werden, und hat eine blaue Stirn, die obern Theile grün, die untern hellgelb, die Spitze des Flügels und die vier Seiten-Schwungfedern haben eine friſche rothe Farbe.

Siebentens: auf Cajenne hat man den Namen Maipouri einer Art Papageyen gegeben, die ſo ſchneidend pfeifen, als der Tapis, der dort Maipouri heißt. Es iſt dieß der ſchwarzköpfige Papagey mehrerer Ornithologen (Psittacus melanocephalus.). Mit dieſem charakteriſtiſchen Zuge vereinigt dieſer Vogel ſchön abwechſelnde Farben, ein herrliches Gelb unterm Halſe, ein Orangegelb unterwärts, ſo wie unten am Bauch, ein ſehr helles Gelb unter dem Körper, und ein ſchönes Grün oberwärts.

Ich begreife nicht recht, wie ſich der picus bengalensis (bengaliſche Specht. Mül.), ein indiſcher Vogel, eben-

Digitized by Google

falls auf der Inſel Trinidad findet. Wie dem nun auch ſey; er hat eine lange rothe Haube, ſein Gefieder iſt abwechſelnd ſchwarz und weiß.

Eine andere Art, noch mehr im nördlichen als im ſüdlichen Amerika verbreitet, iſt der picus carolinus (der karoliniſche Specht. M.) Er wechſelt in Anſehung der Farben, wovon die näheren Umſtände und die Vertheilung durch eine lange Beſchreibung doch nicht deutlicher würden. Es mag daher hier genügen, anzuführen, daß an ſeinem Gefieder weiß, ſtrohgelb, roth, grau, ſchwarz, braun und rothgelb abwechſeln.

Faſt alle Völkerſchaften des ſüdlichen Amerika kommen darin überein, den Namen König einem großen Geier beizulegen, der alle Vögel dieſer Gattung an Größe, an Stärke übertrifft, und am merklichſten von ihnen unterſchieden iſt. Auf Cayenne heißt er der König der Couroumous, in Paraguay der König der Iribus u. ſ. w. nach den Benennungen, welche dort den Geiern gegeben werden. Linné hat ihn durch das Beiwort papa (vultur papa) Geierkönig bezeichnet, (der Kahlhals. Mül.). Ueber ſeinem Kopfe befindet ſich ein Kranz von nackter und blutrother Haut, und ein Palatin von Federn, wovon einige die Richtung nach vorne, andere nach hinten hin haben, und ſo den nackten Hals und den Kopf umgeben. Ein orangenfarbener fleiſchiger Kamm geht zwiſchen den Naſelöchern in die Höhe. Dieß iſt der Schmuck des Königthums dieſes Vogels, der übrigens nicht weniger Widerwillen einflößt, als die übrigen Geier, und ſich, ſo wie ſie, von dem übelſtriechenden todten Vieh nährt. Der nackte Theil ſeines Halſes wechſelt mit Roth, Gelb und Violet ab; nach dem Tode dieſes Vogels verſchwinden dieſe angenehmen Far-

ben, an deren Stelle eine dunkle Bleifarbe tritt. Das Gefieder iſt weiß mit Ausnahme des Schwanzes und der Flügel, die ſchwarz ſind.

Der Vultur aura (der weſtindiſche Bußagar) iſt ein anderer Geier von einem gleichförmigen Schwarz.

Die Strix flammea (feurige Nachteule. Mül.) von Amerika iſt die nämliche, wie die in Europa.

Die (Martinets) Hausſchwalben unterſcheiden ſich von den übrigen Schwalben durch befiederte Füße, ſo wie durch ihre vier nach vorn gerichtete Zehen.

Die Hirundo cayennensis mit weißem Kragen (Hir. rufa. Gmel.) hat außer ihrem niedlichen Kamm zwei weiße Flecken neben den Augen, der Vorderhals und die Seiten des Bauches ſind von der nämlichen Farbe. Ein ſamtartiges Schwarz mit violettem Reflex iſt die Hauptfarbe ihrer Federn. An Größe kommt ſie den Fenſterſchwalben gleich, und niſtet ſo wie dieſe in den Häuſern; aber dieß aus der Baumwolle der Apocynum gebaute Neſt iſt mit weit mehr Kunſt als das der übrigen Schwalben zuſammengeſetzt.

Der Pipra rupicola, der Steinzeißig, iſt einer der ſchönſten Vögel von Amerika. Eine aus zwei gebogenen Planis, welche ſich auf der Spitze vereinigen, beſtehende Haube erhebt ſich auf ſeinem Kopfe in einem Halbzirkel, deſſen doppelter Rand braun und gelb iſt. Das ganze Gefieder hat eine ſehr lebendige Orange- oder Saffranfarbe. Der Steinzeißig iſt nicht größer als eine Taube, er wohnt in den Höhlen und den Riſſen der Felſen. Obgleich ſehr wild im Zuſtande der Freiheit, wird er leicht zahm; ich habe in Gujana mehrere dieſer Vögel mit den Hühnern leben und laufen geſehen.

Digitized by Google

Es bleibt mir nun noch von ſechs Arten Gänſe zu reden übrig, welche die franzöſiſchen Naturforſcher auf der Inſel Trinidad bemerkt haben, und die ich ſelbſt öfters auf meinen Reiſen nach Gujana geſehen.

Die erſte derſelben nach der von Hrn. Le Dru befolgten Ordnung iſt der Curucu mit weißem Bauche (trogon curucui). Der Name dieſer Gattung ſo wie die der übrigen deſſelben Geſchlechts kommen von dem Worte couroucouis oder couroucouais her, womit die Braſilianer ſie bezeichnen. Die Eingebornen von Gujana nehmen auf das c nicht Rückſicht, und ſprechen urucoais. Dieſe in verſchiedenen Ländern gewöhnlichen Benennungen haben eine faſt vollkommene Gleichheit des Lauts, weil ſie nur der Ausdruck des Geſchreies der Curucus ſind. Sie haben einige natürliche Merkmale mit den Papageyen gemein, nämlich einen kurzen krummen Schnabel, kurze Füße, und zwei der Zehen in der Richtung nach vorn hin und zwei nach hinten hin. Sie unterſcheiden ſich aber von den Papageyen durch mehrere Charaktere, vorzüglich durch die Natur ihres Gefieders. Es beſteht dieß vielmehr in langen Daunen, einer Art dickes Pelzwerk, womit man die Curucus bekleidet findet, als wahre Federn; indeß ſind ſie damit ſo beladen, daß ſie weit größer erſcheinen, als ſie wirklich ſind; dieſe Bekleidung, die aber das Anſehen hat, als wäre ſie aufgeblaſen, iſt ſo wenig feſt an der Haut, daß ſie theilweiſe beim geringſten Reiben abfällt, und es ſehr ſchwer hält, einen ausgeſtopften Vogel zu bekommen.

Die Curucus wohnen in dem Dickigt der Waldungen, ſie ſcheinen ſich nicht aufzuſuchen, und man ſieht ſie allein und ruhig, ſo daß ſie ihr eintöniges Pfeifen vernehmen

Digitized by Google

laſſen. In dieſem einſamen Leben nähren ſie ſich von den in dem ſüdlichen Theile der neuen Welt ſo häufigen Inſekten und Würmern. Sind ſie indeß von Natur traurig und finſter, ſo findet man dagegen die Farben ihrer Federn lebendig. An dem Curucu mit rothem Bauch nimmt man nicht nur das herrlichſte Roth an dieſem Theil ſeines Körpers wahr, ſondern an der Bruſt, auf den Federn, welche den Schwanz darunter bedecken, wodurch er von den Einwohnern von St. Domingo rothe Unterhoſe genannt wird. Ein ſchönes Grün mit blauem Wiederſchein glänzt auf dem Kopfe, dem Halſe und dem Körper, und das Schwarze der Seiten des Kopfes und der Flügel gibt ihm noch mehr Lebhaftigkeit. Ein goldener Zirkel bildet die Iris des Auges, und der Schnabel hat eine mattere gelbe Farbe. Der Vogel iſt ungefähr ſo groß wie eine Alſter.

Dieſelben Klimata, welche der lothrechte Strahl der Sonne erhitzt, ernähren außerdem eine Art Vögel, die noch mehr Glanz haben, als die Curucus, und ſich wegen ihrer außerordentlichen Kleinheit auszeichnen. Jedermann kennt dieſe niedlichen Miniaturſtücke, welche es ſogar mit den Edelſteinen in Anſehung des Glanzes und des ſtrahlenden Wiederſcheins ihres Gefieders, und mit den fliegenden Inſekten in Hinſicht ihres leichten Körpers aufnehmen. Eins von dieſen befiederten, von Hrn. Le Dru angezeigten, Prachtſtücken iſt das, in deſſen Namen bereits die Beſchreibung deſſelben liegt. L'or vert (trochilus viridissimus. Latham.), der goldgrüne Kolibri, deſſen Federn von einem glänzenden Grün das leuchtende reine Gold zurückſtrahlen. Der andere nicht ſo reich und minder hervorſtechend, iſt nichts deſto weniger ſehr hübſch, nämlich der trogilus tabagensis. Lath. Der Kolibri von Tabago,

auch ſo genannt, weil der erſte Vogel dieſer Art, der die Sammlungen der Naturgeſchichte ſchmückte, von Tabago kam. Er iſt faſt auch ganz grün, aber die Reflexe, die auf ſein Gefieder ſpielen, ſcheinen, ſtatt von reinem Golde, wie beim vorhergehenden, nur von Kupfer zu kommen. Er hat übrigens einen braunen Unterleib, und einen weißen Streifen auf den Flügeln.

Mehrere Arten Amſeln haben das ſpecifiſche Beiwort „braun" erhalten, wie z. B. der Palicour (Turdus formiciverus), die Ameiſen freſſende Amſel, der Turdus abyssinicus, die abyſſiniſche Droſſel, Turdus leucagenus, die weißbäckige Amſel u. ſ. w. Die merle brun, deren Le Dru erwähnt, Turdus aurantius, wäre vielleicht beſſer die orangenfarbene Amſel benannt, weil das Gefieder faſt gänzlich orangengelb iſt. Die Verwirrung, welche unvermeidlich daraus folgt, daß man dieſelben Namen Thieren von verſchiedener Gattung beilegt, ſetzt die Naturforſcher in Verlegenheit.

Der Tangara cayennensis, Lath., Tangara von Cayenne iſt ganz ſchwarz mit einem Orangeflecken auf jeder Seite der Bruſt.

Die Tangaras, Vögel, die ſich im mittäglichen Amerika ſehr vervielfältigt, haben ungefähr die Größe, die Figur und die Gewohnheiten der Sperlinge. Der von Cayenne iſt der kleinſte, man nennt ihn dort auch Tangera nègre.

Unter allen amerikaniſchen Vögeln gibts keinen ſonderbarern, als die, welche die Eingebornen von Braſilien Toucantabouracé nennen. Ihr Schnabel iſt in Verhältniß zu ihrem Körper erſtaunlich groß; auch haben ältere Reiſende ſie ganz-Schnabel benannt. Dieſer ſehr große

Schnabel iſt hohl, ſehr dünn, und an den Rändern zahnförmig ausgezackt. Die in dem Schnabel enthaltene Zunge iſt noch außerordentlicher, es iſt vielmehr eine Feder als eine Zunge. Von den vier Zehen gehen zwei nach vorne zu, und zwei hinterwärts hin.

Ich hoffe, man wird es mir Dank wiſſen, aus einem neuen Hefte des ſchönen, großen, von dem berühmten Reiſenden Hrn. von Humboldt herausgegebenen Werks zu den trefflichen Bemerkungen des Hrn. Le Dru über die Inſel Trinidad einige ſehr wichtige des Hrn. Jabbo Oltmans hinzuzufügen. Dieſer hat bei jenem Werke die aſtronomiſchen Obſervationen durch Rechnung beſtimmt.

Die Manuſcripte des Hrn. von Humboldt geben folgende Beobachtung an, ſagt Hr. Oltmanns *).

Die Lage des Panta de la Galera, ſo wie die des öſtlichen Caps von Tabago ſind drei Gegenſtände von der höchſten Wichtigkeit für den Seefahrer. Alle europäiſche Schiffe, welche nach den Inſeln unterm Winde, oder nach den Häfen des feſten Landes des ſüdlichen Amerika ſegeln, müſſen durch den Kanal fahren, der Trinidad von Tabago trennt. Dieſe beiden Inſeln ſind das erſte amerikaniſche Land, welches der Seefahrer erblickt. Der Lotſe darf ſich

*) Recueil d'observations astronomiques d'operations trigonometriques et de mesures barometriques, faites pendant le cours d'un voyage aux régions equinoxiales du nouveau continent depuis 1799 jusqu' an 1803, par Alexandre de Humboldt; redigées et calculées d'après les tables les plus exactes, par Jabbo Oltmans, première livraison.

Digitized by Google

hiebei nicht täuſchen. Hält er Trinidad für Tabago, richtet er ſeinen Lauf nach Süden, um dasjenige zu umſegeln, welches er für die Spitze der Sandbänke anſieht, ſo ſteht er in Gefahr, für ſeinen Irrthum theuer zu büßen.

Er kommt in die Mündungen des Dragon, wo ſich der Orinoco mit Ungeſtüm in den Ocean ergießt. Die Gefahr wächſt um ſo mehr, da die meiſten von Europa kommenden Schiffe, die ihre Länge nur mittelſt des Logs kennen, ungewiß in Hinſicht ihres Ortes ſind. Die Ströme, welche zumal, von dem 42° der Breite an, ſehr fühlbar werden, veranlaſſen ſehr bedeutende Irrthümer. Die Länge der Fahrt läßt einen Irrthum bis zu 3 oder 4° ſteigen, wenn das Schiff nicht bei Teneriffa landet, oder wenn es vorüberfährt, ohne von weitem den Pic von Teyde gewahr zu werden, der während eines großen Theils des Jahres in Wolken gehüllet iſt. Alsdann wird man das Land zwei Tage eher gewahr, als man es erwartet; kaum erblickt man die Küſte, ſo führt auch bereits der Strom das Schiff dicht an dieſelbe, und man kennet ihre Lage nicht. Der entſetzliche Regen, welcher zu Zeiten vom Monat Jun. bis zum December fällt, verdunkelt öfters die Sonne während drei bis vier Tagen. Je mehr man ſich dem ſüdlichen Amerika nähert, deſto ungewiſſer iſt man über die Breite. Daher kommt es dann, daß ſo viele Lootſen, welche die Geſtalt der Küſten nicht kennen, nicht wiſſen, ob ſie ſich gegen Trinidad, Tabago oder Granada über befinden. In dieſer kritiſchen Lage ſollten die Charten denjenigen, welche in Anſehung ihres Orts entweder durch die vom Mond zur Sonne oder zu den Sternen genommenen Diſtanzen, oder mittelſt der Chronometer gewiß ſind, Auskunft gewähren. Aber gerade

dieſe Karten, die öfters in Hinſicht der Meeresgegenden, die am wenigſten beſucht, und denen man ſich leicht nähern kann, am genaueſten ſind, tragen dazu bei, die Auflöſung deſto verwickelter zu machen. Die allerälteſten, z. B. die reducirte Karte der bekannten Theile der Erde, die 1755 herauskam, die Karte des Golfs von Mexiko, die auf Befehl des Herzogs von Praslin aufgenommen ward, ſetzen Tabago öſtlich von Trinidad *), aber la Cruz Olmédilla und die neuen franzöſiſchen Karten, z. B. die vom atlantiſchen Ocean, die im Jahre 1786 aufgenommen, und 1792 verbeſſert wurde — eine Karte, deren ſich die Marine aller Nationen bedient — legen Tabago weſtlich der Punta Galera von Trinidad. Auf der letztern Karte hat die Inſel Trinidad eine ſehr länglichte Geſtalt, während die alte viereckige Figur, die man in dem Atlas findet, den Bonne zu den recherches philosophiques von Raynal entworfen hat, ſo wie auf der auf Befehl des Herzogs von Praslin herausgegebenen Karte des mexikaniſchen Meerbuſens ſich weit mehr der Wahrheit nähert. Man muß ſich wundern, daß ſo wichtige Lagen bis jetzt haben zweifelhaft bleiben können. Lange hat man es nicht gewußt, ob man auf dem Wege von Europa eher bei Tabago als bei Trinidad lande. Hunderte von Schiffen gehen jährlich durch den Kanal zwiſchen dieſen beiden Inſeln, und dennoch iſt die Breite deſſelben der Gegenſtand eines geographiſchen Streites geworden. Bonne hat die große ſpaniſche von La Cruz 1775 herausgegebene Karte verbeſſert,

*) Dieſe Lage findet man auf der alten Karte von Diego Rebera von 1529 angegeben; ſie iſt als eines der koſtbarſten geographiſchen Monumente anzuſehen.

Digitized by Google

in dem er dem Kanal neun Meilen ſtatt vier dreiviertel gibt. Der franzöſiſche Geograph hat ſich in der That nicht geirrt, denn es iſt jetzt anerkannt, daß der Kanal zehn Meilen breit iſt."

Nichts iſt auffallender, als die Geſtalten, welche man zu verſchiedenen Zeiten den Inſeln Tabago und Trinidad gegeben hat. Da dieſe faſt die Form eines regulären Vierecks hat, ſo wird es bereits hinreichen, die Breite von vier an den äußerſten Spitzen befindlichen Caps zu beſtimmen. Zwei engliſche Geographen, Arrowſmith und Faden weichen um 15 bis 16° von einander ab in Anſehung der Breite der Spitze von Icaco und der des nordöſtlichen Caps; indeß iſt die Karte von Arrowſmith ein Jahr nach dem Fadenſchen Plan herausgekommen, der ohne Zweifel die trefflichen Bemerkungen von Churucca und Fidalgo zum Grunde hat. Arrowſmith zufolge läuft die nördliche Küſte von Trinidad von Nordoſten nach Südweſten. Der Unterſchied der Breiten zwiſchen den beiden Nordcaps beträgt 14′, während er doch wirklich nur 9′ iſt. Die Karte von La Cruz iſt im Allgemeinen genau genug in Hinſicht von Trinidad. Man muß davon die ſüdöſtliche Spitze, das Cap Galeota, das falſch Punta de la Galera genannt iſt, und das La Cruz um 24′ zu ſehr ſüdlich liegt, ausnehmen. Alle dieſe Zweifel ſind durch die im Jahre 1802 erſchienene ſchöne Karte des hydrographiſchen Depots zu Madrid gehoben.

Digitized by Google

Trinidad nach	La Cruz	Faden 1802	Arrowsmith 1802	Churrucca und Fidalgo 1802
Punta de la Galera	10° 50′	10° 51′	10° 41′	10° 51′
Nordweſt-Cap	10° 40′	10° 43′	10° 27′	10° 42′
Spitze von Jcaco	10° 5′	10° 3′	9° 48′	10° 3′
Spitze Galeota	9° 45′	10° 0′	10° 0′	10° 9′
Tabago				
Das Nord-Cap	11° 30′		11° 13′	11° 20′
Das Süd-Cap	11° 4′		10° 56′	11° 6′

Ende des erſten Bandes.

Digitized by Google